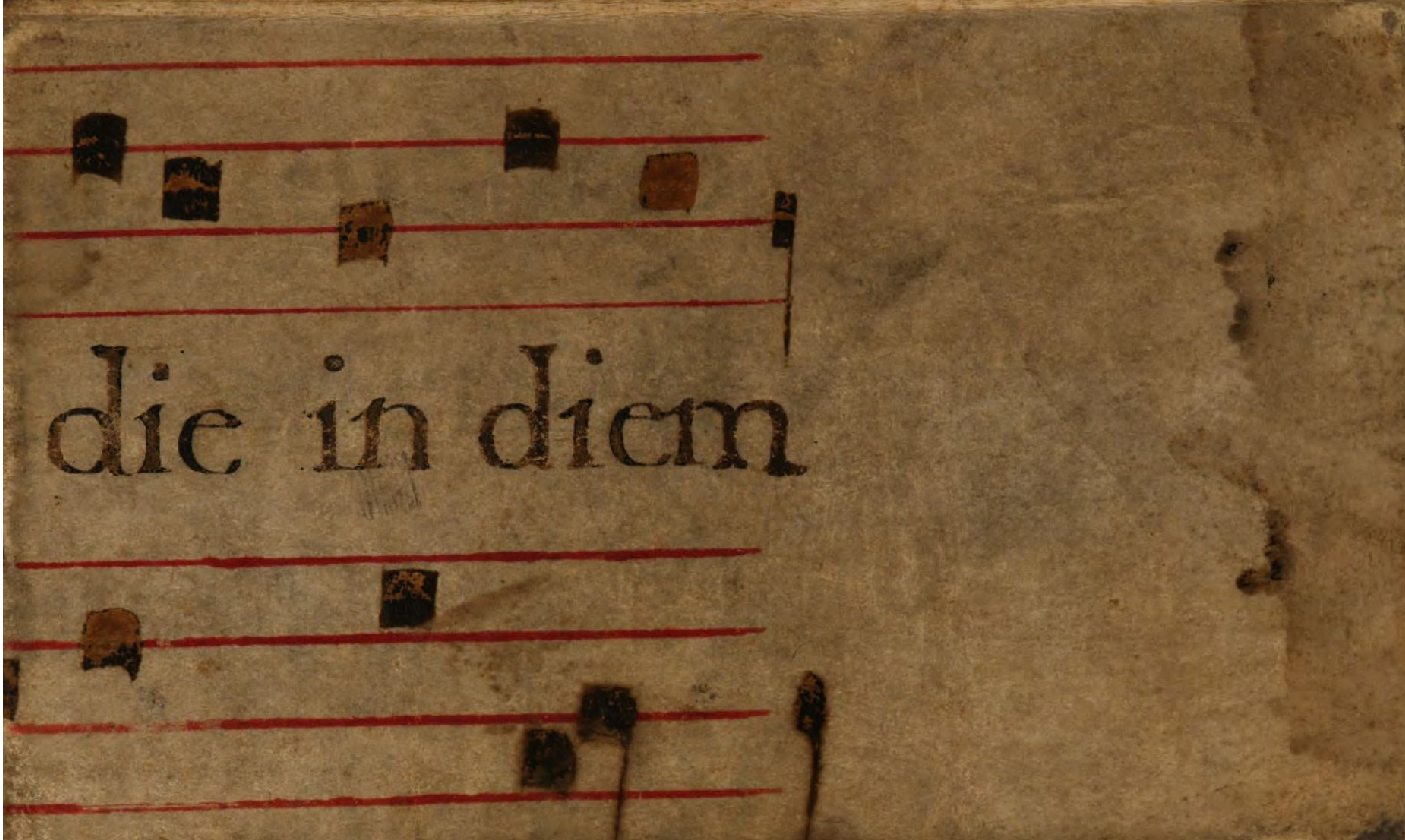

die in diem

<36601839470018

<36601839470018

Bayer. Staatsbibliothek

Ph. Lo 910

Fiche

Wachter

Philos. Theol. nat. Scr. var. 989.

R

Philos. – Metaphys.

Der
SPINOZISMUS
Im
Jüdenthumb /

Oder / die von dem heůtigen Jůdenthumb / und dessen Geheimen Kabbala

Vergötterte Welt /

An

MOSE GERMANO

sonsten

Johann Peter Speeth /

von Augspurg gebůrtig /

Befunden und widerleget von

Johann Georg Wachter.

Amsterdam /

Bey JOHANN WOLTERS, Buch-händlern auff dem Wasser. 1699.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Des

Heil. Römischen Reichs Stadt

MEMMINGEN

Hochverdienten und Gegenwärtig Regierenden Bürgermeister und Obersten Auffseher der Kirchlichen Sachen

Hrn. GABRIEL WACHTER,

Seinem Hochzuehrenden Hrn. Vetter /

Wie auch / und bevorab

Denen übrigen HochEdel und HochWeisen Mittgliedern des Geheimen Raths bemeldter Stadt /

Seinen vormahligen

Grossen Gutthätern

dediciret

der AUTOR

Diese gantz zufällige / und kürtzlich in Amsterdam zwischen Ihm und einem benachbarten Landes-Kind / aber verlohrnen Sohn des Christen-thumbs / entstandene / und nunmehro zum Druck beförderte

Streit-Schrifft /

Zum schuldigen Danck-Opffer,

Und

Stifftet damit dieses publique Zeügnüß / Welches das Pfund seyn soll / Womit Er ins künfftig

Gott seinem Himmlischen Vatter / Der Christlichen Kirchen seiner Mutter / Dem Himelreich seinem Vatterlande / und Der Universität des gantzen Menschlichen Geschlechtes als seinem Bruder / Wuchern und dienen soll und wil:

Nemb-

Nemblich

Die auff dem Erdboden so unbekandte / aber zu überzeügung der gegenwärtigen Gottlosen Welt so hochnöthige

PHILOSOPHIA:

In welcher sind

Die allerstärckesten Beweißthümer wider alle Unglaubigen /

Die Verordnung Gottes in Natur und Creatur /

Die ersten Lineamenten des so hoch gesteckten Christenthumbs /

Der wahre Gegenstand des Jüdenthumbs /

Das Ende aller Irrthümer /

Die vortrefflichste Gottsgelehrtheit /

Der Geist der Weißheit und der Erkändtnüß /

Der verständige / heilige / einige / mannigfaltige / scharpffe / behende / beredte / reine / klahre / sanffte / keüsche / freündliche / ernste / freye / wolthätige / leütseelige / veste / gewisse / sichere / alles vermögende / alles sehende / alles lehrende / und alle andere Geister durchdringende Geist /

Die Gabe recht zu dencken / daß mann weiß / wie die Welt gemacht ist / und die Krafft der Elementen / daß mann weiß / was die Leüte im Sinn haben / und so was mehrs heimlich und verborgen ist.

Dazu

[Bittet Er]

Daß mann Ihme Glück wünsche /
Und diesen ersten Vorschmack davon
nicht ungnädig auffnehme.

VOR-

VORREDE

An den / der es lieset.

WIr præsentiren dir hier / Geneigter Leser / die allerneüesten Controversien von Holland. Von welchen / ehe wir den Inhalt anzeigen / wir zuvor den Anfang und Fortgang / dir kürtzlich mittheilen wollen. Die gröste Neügierigkeit / die hier einen Leser überfallen kan / ist zweiffels-ohn diejenige / zu wissen / wer Moses Germanus eigentlich seye. Allein davon haben wir auf dem Titel-Blat schon so viel gesagt / daß mann hier mit Recht nicht mehr von uns gewarten kan. Denn daselbst haben wir denjenigen Nahmen genennet / unter welchem Er verschiedene Bücher geschrieben hat / wie solches denen / die des Bücher-Staats kundig sind / bewust ist. Es soll uns aber genug seyn zu vernehmen / daß dieser Moses Germanus, der von Natur Catholisch gewesen / nachdem er mancherley Veränderungen der Meynungen und Secten passiret / endlich alhier in Amsterdam unter den Portugiesen sich beschneiden lassen. Mit diesem M. G. ist unser Autor zufälliger-weise (wie es auf Reysen zu geschehen pflegt) bekandt worden / und

und zuletzt gar in Disputation gerathen. Dazu die Anlaß diese war. M. G. sandte dem Autori seinen **Gegensatz der Jüdischen und Heydnischen Religion** in Hochdeutscher Sprache zu / mit der Lateinischen überschrifft / A Monsieur Wachter, ad videndum, & ulterius amicè conversandum, si placuerit: d.i. An Monsr. Wachter, **zu sehen und so es ihm beliebt ferner freündlich zu** conversi**ren.** Der Autor, der kurtz aus Teütschland hier angekommen war / und als ein Passagier sich nicht leicht in weitläuffige Strittigkeiten einwicklen konte / zeigte anfänglich wenig Geneigtheit darauf zu antworten / zumahlen er noch nicht wissen konte / ob er den Ausgang des Streits würde abwarten können / oder seine Reyse nach Engelland fortsetzen. Ließ demnach diesen **Gegensatz** seines Landsmanns eine Zeitlang unbeantwortet. Nach Verfliessung etzlicher Wochen / nachdeme M. G. öffters mahnen ließ / Er möchte doch antworten / hat Er sich endlich hingesetzt / und seine Reflexion gleichfals Teütsch zu Papier gebracht / dieselbe Mosi Germano zugesandt / welcher hernachmahls die Reflexion mit einer andern Teutschen Antwort bedienet / und so ist eine Antwort aus der andern entstanden / wie es in solchen Fällen zu geschehen pfleget. Solchergestalt sind diese beyde Lands-Leüte in einem weit-entfernten Lande am Meer / durch eine wunderliche Zusammenfügung / in Kampff und Streit gerathen / jedoch ohne Abbruch der Liebe und Freündligkeit / die ein Mensch dem andern schuldig ist.

Es ist aber zu wissen / daß M. G. sich in diesem Kampff an seinen einmahl gemachten **Gegensatz** nicht wolte binden lassen / sondern immerzu auf was anders ausgeschweiffet hat / und darumb ist ihme auch diejenige Antwort / welche pag. 31. erscheinet / nicht

nicht communiciert worden / welches keine andere Ursachen hat / als damit Er nicht seinen Antagonisten von dieser leckern Materie auf ein ander Feld bringe / welches er eintzig und allein gesuchet. Zuletzt hat doch M. G. da sich der Gegentheil nicht ändern wolte / aufgehöret sich zu verbergen / und diejenigen 3. Puncten, dahin der Autor stracks in seinem ersten Schreiben alle zwischen Jüden und Heyden vorfallende Controversien krafft **Gegensatzes** concentriret hatte / endlich wollen erwiesen haben. Worauf ihme bloß geantwortet worden / **daß mann an seiner Bekändtnüß genug habe / und daß es mit der** Disputation **gethan seye.** Die Ursachen aber / warumb die Disputation mit M. G. so schleünig abgerissen worden / sihet mann pag. 103.

Den Inhalt der Disputation belangend / so ist derselbe sehr delicat und neü / und wir haben in Holland keine neüere Controversien, denn diese. Denn es wird gestritten von der **Natur Gottes** / von dem **Zweck** und object der Jüdischen Religion / und von der **Welt** / ob sie der **offenbahrte Gott** seye. Mann sihet hier mit Verwunderung erwiesen (welches mann bißher nicht geglaubet hätte / und gewißlich bey vielen ein groß Auffsehen erwecken wird /) daß die Grundlehre und Haubtlehre der Jüden wider die Christen diese sey / **daß alles Wesen Gott sey.** Und wiewohl solches horribel ist / und schier nicht geglaubet werden kan / so ist es doch gleichwohl wahr / und mann muß es glauben / (1.) umb des Zeügnüß willen vieler vortrefflicher Christen-Männer / des Hrn. Burnets, Hrn. Henrici Mori, Hrn. Hinckelmanns, und absonderlich des Editoris der Kabbala Denudata, welche theils eben dasselbe vor dem Autore gerochen / theils ihme zu riechen Anlaß gegeben haben. (2.) Umb des Spi-

nozæ offenbahrer Gleichheit der Lehre / und ausgedruckten Bekändtnuß willen / da er sich auff die Jüden beruffet / und ihre Beystimmung rühmet in der 21. Epistel. Aber noch viel mehr (3.) von wegen der klaren und deutlichen Schrifft-stellen / die aus den Monumenten der Rabbinen produciret werden / und dann (4.) von wegen der sinceren und auffrichtigen Bekändtnuß Mosis Germani selbsten / welcher nachdem er sich lange verhehlet und verborgen / doch zuletzt von dem Autore bewiesen haben wolte / I. **daß Gott nach keinen seinen Theilen die Welt seye / II. daß es keineswegs ein Gottesdienst seyn könne / den in der Welt** modificierten **und entäusserten Gott zum Zweck und** object **zu haben / III. daß es in Natur und Creatur verordnet sey / die gegenwärtige Welt zu verleügnen / und das verborgene Gottes zu suchen**; welches eben diejenigen 3. Puncten sind / dahin der Autor stracks in seinem ersten Schreiben alle zwischen Jüden und Christen vorfallende Controversien reduciret hatte / und die M. G. so sehr geflohen.

Anfänglich zwar hat sich der Autor schier nicht getrauet / so weit aussehende Dinge verantwortlich ausführen zu können / bevorab da Mos. Germ. die Jüdischen geheimen Lehren so hartnäckig verhehlte / daß er zu keiner Bekändtnuß zu bringen war. Je mehr Schwehrigkeiten ihm aber vorkahmen / je mehr Mühe hat Er angewendet / dieselbe zu übersteigen / biß Er endlich hinter den Grund der Warheit gekommen ist. Darinn ist es ihme ergangen / wie Zeno den Begriff aller Warheiten mit der Hand abgebildet. Im Anfang hat Er den Spinozismum oder Vergötterung der Welt / an dem Jüdenthumb nur mit der flachen Hand gefühlet. Hernachmahls ist

er weiter kommen / und hat ihn mit der hohlen Hand betappet / ferner mit der Faust / wiewol zitternde / begriffen / biß er ihn endlich in die hart zusammen-getrückten Finger gekriegt hat / und über seine Erfindung selbst erstaunet ist.

Davon sind hernachmahls zwey **Theile** entstanden / deren der **Erste** damit umbgehet / daß er den Spinozismum an dem Jüdenthumb entdecke / der **Andere** / daß er denselben an dem Jüdenthumb widerlege. Beyde Theile sind sehr klein und enge geworden. Davon die Ursache diese ist / daß mann auf Reysen nicht wol grosse und dicke Bücher schreiben kan / auch keine Zeit noch Gelegenheit hat / viel Autores auffzuschlagen / nachzusuchen / und die Materie durch grosse Umbschweiffe auszudähnen. Wiewol der Autor nichts aussen gelassen / was mann in einem kurtzen Begriff davon sagen kan. Insonderheit wird der Leser aus diesem kleinen Werck zu seiner Erbauung verständiget werden / (1.) daß unsere neüe Ebioniten, die von dem Jüdenthumb halbtaumelnd sind / und ihr Leben in dem Dreck der Rabbinischen Schrifften consummiren / unter die Höllischen Mörder gefallen sind / die ihnen an statt der wahren und uralten Weißheit einen Becher voll neü-erdichteter Greüel zu trincken / und sie an statt der Erkändtnüß Gottes mit der Vergessenheit Gottes anfüllen. (2.) Daß man sich ins künfftig gantz eine andere Idea von dem Jüdenthumb machen muß. Daß unsere Controversien mit den Jüden gantz andere seyen / als die vom Messias. Daß die Jüden einen gantz andern Gott denn wir haben. Daß wir nichts von ihrem **Alten Testament** verstehen. Und daß / seit deme sie sich zum philosophiren gewendet haben / sie nicht können widerleget werden / als durch den Weg der Philosophie. (3.) Daß die Jüdische

Syna-

Synagoge eben das Kind des Verderbens seye/ davon S. Paulus geprophezeyet hat/ **daß es sich erheben werde über alles/ das Gott und Gottesdienst heisset/ also daß es sich setzen werde in den Tempel Gottes/ als ein Gott/ und fürgeben es seye Gott/** 2 Theß. 2. 4. Denn sie erhebet sich über alles das **Gott/** d. i. Obrigkeit heisset/ indem es die Obrigkeiten unter denen es lebet/ einen Römischen Pharao/ eine Römische Wölfin u. s. f. nennet. Es erhebet sich über alles was **Gottesdienst heisset.** Denn dieses Volck bildet sich ein/ daß sie allein Gottesdienst haben/ und daß aller übriger Gottesdienst in der Welt bloß eine Nachäffung des ihrigen/ ja ein Affendienst seye. Es sitzet in dem **Tempel Gottes.** Denn allein das Jüdische Volck hat einen Tempel. Es gibt für/ **ey seye Gott:** indem es sich Gottes einigen und eingebohrnen Sohn/ ja Gott selbsten/ und das Centrum aller guten Qualitäten Gottes nennet. (4.) Daß mann ins künfftig gantz anderst philosophiren müsse/ als bißher geschehen. Der Autor hat zwar weder die Autorität noch das Alter/ der Welt eine neüe Philosophie zu promulgiren. Aber dessen ohngeacht hat er vielleicht denenjenigen/ die nach des Platonis Erinnerung nicht so wol Sorge tragen/ **wer ein Ding sage/ als was gesagt werde/** und die auch von den Niedrigen und Geringen (unter welche Er sich in seiner Schwachheit gern zehlen wil) zu lernen erbietig sind/ seine Gedancken nicht wenig probabel gemacht. Welches der Ausgang wol lehren wird.

Es ist aber nichts in diesen engen Blätterchen/ daß der Autor nicht gern dem Urtheil frommer und Gottsfürchtiger Leüten unterwerffe. Und wiewohlen er sich nicht bewust ist/ ichtwas in diesen Zeilen gesetzt zu haben/ das wider den Glauben und gute

Sitten wäre / oder das Hertz der Christlichen Religion angriffe / so wil er doch / im fall von zanckſichtigen Gemüthern durch eine böse Folge etwas dergleichen könte aufgebracht werden / solches alles für ungesagt gehalten haben. Nur bittet er / daß mann ihn das gemeine interesse der Christlichen Religion ohne Sectirischen Eyfer observiren lasse / und wie er andere in ihren Meditationen nicht beunruhigen wil / also auch ihme hinwiederumb keine Unruhe noch Mühe mache.

Dieweilen aber keine Zweiffel ist / daß die Verfolger des Jüdenthumbs / diesen Tractat als eine Fackel zu neüen Unruhen gebrauchen werden / so protestiret Er hiemit überlaut / daß Er mit solchen Blutdürstigen unChristen / die entweder Mosi Germano, oder seinen Glaubens-genossen / darumb übel zufügen / nichts zu thun haben wil. Denn Er ist gelehrt / daß Gott dieses Heil. Wort über die Stirn eines jeden Menschen geschrieben habe / **du solt lieben deinen Nächsten als dich selbst.** Ist jemand ein Hasser des Jüdenthumbs / der tödte den Juden / und nicht den Menschen. Insonderheit wäre ihme leyd / wenn Mos. Germanus von dieser Disputation einig Ungemach haben solte / welcher damit / daß Er die Schmertzen der Beschneidung ausgestanden / genugsam gezeiget hat / daß Er bonâ fide irre / und mehr Erbärmnüß als Straffe würdig seye. Seine Verkehrung ist nichts anders als ein unglücklicher effect der Cabalistischen Lehren / die ihme der Hr. von Helmont aus einer gantz andern Absicht eingegeben / als sie hernachmahls ausgeschlagen sind. Und so ist er der erste gewesen / bey deme die neüe Erfindungen dieses gelehrten Manns / die Jüden zu bekehren / stracks eine widerwärtige Würckung gehabt haben. Wolte Gott / daß dieses die-

diejenigen bedencken wolten / die das Jüdenthumb mit dem Christenthumb so sehr vermischen. Sed de mortuis nil nisi benè.

Daß aber des Hrn. von Helmonts pag. 75. von Mose Germano mit diesen Worten gedacht wird/ **Ihr selbst seyd mir zu einem Zeügnüß dessen/ was ich kurtzlich an den Alten Helmont Schrifftlich habe** insinuiren **lassen** / ist zu verstehen / daß der Hr. von Helmont damahl/ da M. G. an den Autorem schrieb / in Amsterdam gegenwärtig gewesen / und von M. G. umb audienz ersucht worden / die er aber nicht erhalten können/ ohngeacht er seine Thränen dem Hrn. von Helmont zum Fußband anbotte. In dem October aber des vorigen Jahrs ist Er von hier wieder nach Teutschland abgereyset / und den December darauf (wie wir hören) zu **Emmerick** gestorben.

So viel wolten wir dir / **günstiger Leser** / in der **Vorrede** zum Vorbericht mittheilen / damit dir das nachfolgende desto begreifflicher seye. Jetzund liese das Buch selbst / und richte ein gerechtes Urtheil.

Der Von dem heütigen Jüdenthumb / und dessen geheimen Cabala Vergötterten Welt / Erster Theil.

Darinnen der Spinosismus in etzlichen Unterredungen an dem Jüdenthumb befunden wird.

Die I. Unterredung.

MOSIS GERMANI Gegensatz der Heydnischenund Jüdischen Religion.

Die Heydnische Religion und Gottesdienstigkeit / die das Ensoph und verborgene GOttes außer Natur und Creatur / das ewig / groß / weiß / und heilig Wesen ꝛc. für ihr object, und Zweck erkennet / strecket an und vor sich selbst / nach ihrem Esse zur Hoffarth.	Die Jüdische Religion / die den in der Natur und Creatur durchs Werck der Schöpffung offenbahrten GOtt zu ihrem Vorwurff hat / strecket an und vor sich selbst zur Demuth.

Mosis Germani Erklärung seines Gegensatzes.

Als weit nun Hoffarth in die Höhe sich erschwingt / und Demuth in die

 Tieffe

Tieffe dringt / so weit sind diese beyde ewig von einander unterschieden. Dieses ist der Streit von Anbegin der Englen oder Kinder des Allerhöchsten / gegen Adams und der Menschen Kinder/ oder aller Creatur Erschaffung: Jene meynten/ daß es Gott dem großen / ewig-stillen/ in sich selbst vergnügten Wesen viel bezähmlicher / und (so zu reden) wol anständiger wäre / so ewig-still und in sich selbst beruhend zu verbleiben. Aber Gottes gute Qualität und Eygenschafft sich selbst mitzutheilen / ja sich (wie man reden könte) zu vermischen / hat hervorgetrungen/ und die äußerliche Schöpffung angeordnet und vollbracht / das Centrum alles dessen in den Bund mit Israel gelegt / welches also auch durch die dazu gegebene Thora zu erreichen / aber nicht der Heyden Ungrund/ weil sie sich höher strecken / als es in Natur und Creatur verordnet ist. Diese Stellung ist von unsern Alten sehr materialisch und begreifflich vorgestellet worden/ wie die Engel (fortè qualitates Dei & divina attributa, oder Jacob-Böhmisch Schröck und Kwahlen in Gott) aufgefahren / sich mit Gott gezancket/ was ihm doch das Menschen- oder Welt-erschaffen solle/ was Er sich so entäußern/verniedrigen und vermischen

mischen wolle? zumal da Er sie angesprochen / Lasset uns Menschen machen / so daß sie ihm apertè widersprochen / solches thue nimmer kein guth/ u. s. f. Von dem (gleichsam unerachtet dessen) fortgesetzten Werck der Schöpffung seynd hernach in gleichem groben Ton ad hominem dergleichen Redens-arthen wol befindlich / von Entäusserung / Verniedrig- ja Vermischung Gottes in die Creaturen. Die Erschaffung gantz äußerlicher Wercke / wird gar auch Gottes Fleisch und Blut genandt / nemblich das materialische und begreiffliche an Gott / oder wie es auf das allergröbste lautet / Thorheit Gottes/ oder thörichte an Gott/ als die nemblich ergangen/ indem er solches Spielwerck das Universum erschaffen/ aber nur den unsrigen verstanden/ nimmer und in ewigkeit nimmer jener dollen Römischen Pfaffheit/ daß Gott in der Jungfer Bauch geschlaffen / Fleisch und Blut an sich genommen / weniger hernach darin gelebt/ gelitten und gestorben: welches allzumahl greuliche und abscheuliche Heydnische Gedancken sind / davon Israel nichts weiß/ sondern seinen heilig-grossen Gott viel reiner und vollkommener erkennet. Halleluja.

REFLEXION
über Mosis Germani gemachten Gegensatz der Heydnischen und Jüdischen Religion.

AUßer der Beschuldigung der Hoffarth / habe ich an Ewer Beschreibung der Heydnischen Religion (welche ich / wo sie recht verstanden wird / vor die meine erkenne) nichts zu desideriren: ja ich bin froh / daß ihr ohne meine Erinnerung die Sache selbst so wol einsehet / und den combat an einem so wichtigen orth anfahet. Ich kan aber noch keine rechte / derbe / und deutliche contradiction zwischen diesen beyden Religionen erblicken: Es scheinet / ihr habt den rechten Kampff und Streit / in welchen sie gegeneinander stehen / mit fleiß verschwiegen / und in generalen terminis eingewickelt. Dann wo Ewre Religion mit der meinen kämpffen / und nicht vielmehr eines seyn soll / so muß Ew. Religion diese seyn.

Wahrer Gegensatz der Jüdischen Religion gegen die Christische oder Heydnische.

Die Heydnische Religion erkennet vor ihren Zweck und Vorwurff das verborgene Gottes außer Natur und Creatur / das ewig / groß / weiß / und heilig Wesen.	Die Jüdische Religion erkennet vor ihren Zweck und Vorwurff das gegenwärtige und sichtbare Gottes in Natur und Creatur / das zeitliche / kleine / thörichte und fleischliche Wesen.

DAs dieses Ewer und Ewer Synagog Religion seye / müsset ihr nicht allein vi contradictionis ge-

gestehen / wo Eure Religion nicht die meine seyn soll / sondern ihr scheinet es auch bereits ohne meine Erinnerung mit Willen einzuräumen / in der von euch angehänckten Erklärung / des von euch gemachten Gegensatzes / allwo ihr die **Schöpffung** / Gottes **Entäusserung** / **Erniedrigung** / **Vermischung** in die Creature / Gottes **Fleisch** und **Blut** / das **materialische** und **begreiffliche** an Gott / item das **thörichte** an Gott nennet.

Wann nun dieses Ew. Religion ist / so erhellet (1.) daß zwischen Jüden und Heyden nicht strittig seye / ob in **Gott** noch was inneres / centralisches / außerwelltiges / geistiges / ewiges / unendliches / weises und allerheiligstes seye / außer dem was wir Christen **Welt** / und ihr das äussere / **materialische** / und **begreiffliche** an Gott nennet: Sondern daß man beyderseits darinn einig sey / daß Gott noch über das alles einen verborgenen fundum habe / darinnen nichts creatürliches / vermischtes / und grobes sich befindet. (2.) Daß **Gott** Ewer meynung nach / in seinem innersten Grunde / wie die Heyden statuiren / zwar fühlsam / paricipabel und communicabel sey / aber nur daß es in Natur und Creatur nicht weiter verordnet seye / Gott zu fühlen / als nach seinem äussern / fleischlichen / und materialen cortice.

Entweder verstehe ich nichts von der Jüdischen Religion / oder dieses wird von ihr zugegeben. Solte aber wider Verhoffen etwas davon unter uns strittig seyn / so müßtet ihr es bey zeit anzeigen / damit ich mir eine Ideam von Ew. Religion nach Ewrem belieben formiere. Wofern ich nun Ew. Religion recht assequiere, so sehe ich / daß alle **Haubt-Streitigkeit** / die zwischen **Jüden** und **Heyden** seyn kan / und dahin alle andere resolvirt werden können / auff **drey Puncten** ankomme / (1.) **Ob Gott nach einigen**

gen seinen theilen die Welt selbsten seye? (2.) Ob es ein Gottesdienst seye/ den in der Welt modificirten und entäusserten Gott zum zweck und object zu haben? (3.) Ob es nicht vielmehr in Natur und Creatur verordnet sey/ die gegenwärtige Sinnliche Welt zu verleugnen/ und das verborgene Gottes zu suchen?

Ich sehe ferner/ daß/ wo ich euch eines aus diesen dreyen/ oder gar alle dreye erweisen werde/ nemblich/ daß Gott nach keinen seinen Theilen die Welt selbsten seyn könne/ daß es auf keinerley weise ein Gottesdienst seye/ die Welt zum zweck nnd object seiner Religion zu haben/ und daß es in Natur und Creatur höher verordnet sey als ihr meynet/ daß ich nachfolgende Stücke profitiren werde.

Erstlich wird jederman erkennen/ daß Ewre Religion nicht das centrum aller guten Qualitäten Gottes/ sondern ein purer Spinosismus sey/ welchen wir Christen für das centrum aller Thorheit halten/ oder so Ewer Thora gut ist/ daß ihr nicht die rechte Auslegung davon habt/ sondern von Ew. Vätter Religion abgewichen seyd/ und angehangen den Fablen.

Zum andern wird die Anklage der Hoffarth von der Heydnischen Religion ab/ und auf Ewer eigen Haubt zurück fallen; Man wird sehen/ daß ihr euch selbst vergöttert/ und auch dem Fleische nach aus Göttlicher substantz zu seyn vermeynet. Mann wird für Thrasonische Red-arthen erkennen diejenige/ die ihr immer im Munde führet/ daß Israel das Spielwerck Gottes allein verstehe/ da es doch nichts davon verstehet/ daß allein in dem Bund mit Israel Gottes gute Qualitäten stecken/

und (welches einige von euch in Schrifften behaubtet haben) daß die Welt allein umb Israel willen erschaffen seye/ und daß die Heyden nur zufälliger weise derselben geniessen; Enfin mann wird erkennen/ daß das Judenthumb/ so wie es in euch ist/ an und vor sich selbst nach seinem esse zur Hoffarth strecke/ das Christenthumb aber durch Verleugnung sein selbst zur Demuth führe.

Zum dritten wird man geöffnete Augen des Verstandes kriegen/ daß es nicht Christische oder Römische/ wie ihr selbst wol wisset/ sondern eigentlich Jüdische Gedancken seynd/ daß Gott in den Bauchen der Jungfern schlaffe/ Fleisch und Blut annehme/ lebe/ leyde/ und sterbe/ und daß Israel von solchen greulichen und abscheulichen Gedancken gar wol wisse/ und seinen Gott weder reiner noch vollkomner erkenne.

Endlich wird mann sehen/ daß das centrum aller guten Qualitäten Gottes in den Neuen Bund geleget sey/ und durch das Christenthumb erreicht werden müsse/ keineswegs aber durch der heutigen Jüden Ungrund/ welcher sich nicht so hoch erstrecket/ als es in Natur und Creatur verordnet ist.

Auf diese meine Reflexion werdet ihr eine solche Antwort abfassen/ die dermaleins zum Vorschein kommen darff. Für dißmahl begehre ich von euch mehr nicht zu wissen/ als ob ich den statum controversiæ verstehe? und ob ihr meine Beweißthümer verlanget anzuhören?

Die II. Unterredung.

Mosis Germani Antwort auf meine Reflexion.

AUf Ewre Reflexion dienet dieses. (1.) Wann ich der Heydnischen Religion die Hoffarth als ein Eigenthumb zuschreibe / so verstehe ich solches nicht von denen Heyden/die Selbstgewachsen oder Menschen von Gott erschaffen seyn / und in der natürlichen Einfalt und Auffrichtigkeit ihres Hertzens wandlen / würcken / im übrigen aber sich keiner Erkändtnüß Gottes noch Gottesdienstigkeit berühmen / sondern bloß einen unbekandten Gott verehren / wie vorzeiten die weise Athenienser gethan/ und vor ihnen Pharao / Abimelech / Pichol/ Hiob / Jethro / wider solche gehet meine Stellung nicht: Sondern ich verstehe nur diejenige / die bey so dicker Unerkändtnüß/ und grobem Unverstande / sich selbst einen Gott und Gottesdienst eigenthätig concipieren / und das was an demselben monstros, greülich / und aller Menschlichen Vernunfft entsetzlich ist / mit dem unbekandten Wörtlein Ain-soph, Mysterium

oder

oder Geheimnüß bekleistern / und in solcher Luciferischen Hoffarth / die von ihnen selbst abgefaßte und erdichtete Religion und Glaubens-wahn / anderen mit Feur und Schwerdt obtrudieren / oder doch auffs höfflichste anpræsentiren / davon wir zwey traurige Exempel an Rom und Griechenland haben. Dann gleichwie Griechenland in Delphis zu seinem Gott Apollo, den unschuldigen Josua gemacht / also hat Rom zu seinem Gott den unschuldigen J. Naz. gemacht: und wie jene unter dessen Nahmen / Ruhm / und Vorwand alle Weltbetriegerey / und ihr eigen Vortheil und Ehrgeitz practisieret / also hat auch diese gethan. Diese alle haben einem verborgenen / d. i. einem falschen Gott nachgeeylet / dann der einig / wahre / höchste / und gute Gott hat sich nicht unbezeügt gelassen / Er gibt Thau und Regen von Himmel / in ihm lebet und webet alles / welche prædicata nicht dem Ain-soph competiren.

2. Sehe ich nicht / wie eüch erhellen kan / daß zwischen Juden und Heyden nicht strittig sey / ob in Gott noch was inneres / centralisches u. s. f. seye / und daß Gott noch über das alles einen verborgenen fundum habe / welche und dergleichen Red-arthen denen

 wah-

wahren Gottes-erkennern Israel lauter Böhmische dörffer / ja freylich Jacob Böhmische / und aller Göttlichen Schrifft unbekandte phrases seynd. Dann wär ein Gott was centralisches / so wäre auch nothwendig eine circumferentz / und also etwas innerlich / und etwas äusserlich an Gott zu concipieren / welches ferne seye. Hätte Gott einen fundum, ich erkühnete mich zu sagen / daß derselbe fundus, Dei Deus, Gottes Gott seyn müßte / welches gleich des Jacob Böhmen drey Principien Göttlichen Wesens / und also auch gleich Gottslästerlich erschallen würde.

3. Ich sehe auch nicht / wie das meine meynung scheinen könne / daß Gott in seinem innersten Grunde fühlsam. Die unschuldigen Heyden statuiren / omnia plena Deo, welches ferne sey von dem innerlichen Grund zu sagen. Wir Israel / nach der Stimme Gottes selbsten / sagen / daß Himmel und Erden voll seiner Ehre sey / die Erde und alles was darauf wohnet / das Meer und alles was drinnen ist. Doch daß Er nach seinem innerlichen Grund und Wesen fühlsam / ist in keines Jüden Hertze nie gestiegen / in das meine auch nicht / sondern das Ain-soph Gottes / bleibet ein ewig innerlich-verborgenes Wesen jederzeit / und

von allem theil so ferne unterschieden / als die Ewigkeit von dieser und jener stunde.

Die übrigen raisonnements, weilen sie auf 3. sehr ungewiesen und noch unerklärten Puncten stehen / welche nur zu Wortgefechte verleiten möchten / lasse inzwischen an ihrem orth beruhen / doch bekandtes Sprichwort / quod differtur non aufertur, zum Unterpfand verschreibende. Israel muß jetzo schweigen und seinen Mund nicht aufthun / ja es muß verstummen als das Schaff vor dem der es schehret / dieweilen noch die / so von der Wölffin Milch getruncken / auf allen Tribunalien sitzen. Versichere im übrigen / so hoch ich kan und darff / daß ich es für ein Stück meines Gottesdiensts achte / euch / oder wer es auch fordert / so wol in dieser / als dergleichen Seligkeit betreffenden Materien mit aller Liebe / Sanfftmuth / und Freündlichkeit zu dienen / ohne daß es ein combat, als nur dem blossen Nahmen nach heissen möchte. Diese meine Fertigkeit könnet ihr unter andern daraus erkennen / daß ich diesen Brieff angefangen habe zu schreiben / so lang ich schreiben dorffte / und so bald ich widerschreiben dorffte / wider geschrieben habe. Et sic porrò omnia libenter faciam, ô utinam & satisfaciam!

REPLIQUE
auf Mosis Germani Beantwortung meiner Reflexion.

Es ist mir lieb / daß eüre Feyrtage / oder was es auch für hindernüsse eürer Religion mögen gewesen seyn / so euch nicht erlaubet eher an mich zu schreiben / endlich verflossen. Ich bin mit Ew. Entschuldigung zu frieden / und weil ich euch glaube / so glaubet mir hinwiederumb / daß ich eine aufrichtige und friedfertige Begierde habe / mich mit euch in der Furcht Gottes zu üben / und in Liebe und Freundlichkeit zusehen / auf welche seiten die bilance der stärckesten Argumenten sich unter uns neigen werde / **ob ich bey euch in der Lauberhütten / oder ihr bey mir in der Christlichen Gemeine wohnen solt** / davon das Urtheil mir und euch frey stehen soll.

Gleichwie ihr aber in eurem vorigen Schreiben eine besondere Geschicklichkeit in stellung meiner Religion gezeiget habt; also möchte wünschen / daß ihr im Fortgang Ew. Gedancken besser auseinander gelesen hättet / und daß ewre arth zu disputiren mehr methodisch / und weniger ausschweiffend wäre. Dann ihr wisset selbst wol / daß ihr weder auf die **drey Haubt-Strittigkeiten** / dahin ich alle andere controversien, die zwischen **Jüden** und **Heyden** vorfallen können / resolvirt / noch auf das **begehren** / so ich zu Ende meiner Reflexion angehäncket / ichtwas Categorisches / und das nicht noch einmahl eine Frage bedörffe / geantwortet habt. Jedoch wil ich euch nachfolgen / wie ihr vorgehet.

Es hat euch aber beliebet gleichsam in parenthesi die Beschuldigung der **Hoffarth** / an deren ich ehemal ein Mißfallen bezeugte / von meiner Religion ab / und auf eine gantz andere / und mir unbe-

kandte Religion zuwenden. Dieses erweisse ich also.

Die Religion / welche ihr in eürem ersten Schreiben / als zur Hoffarth streckende / angeklaget / war eine Gottesdienstigkeit / welche ihr selbst also beschrieben / daß sie das verborgene Gottes / das ewig / groß / weiß / und heilig Wesen / ausser Natur und Creatur / vor ihren zweck und object erkenne / und diese Religion hielte ich damahls für die meine.

Jetzund aber wollet ihr dieselbe Anklage von einer Religion verstanden haben / die aus einer Luciferischen Hoffarth / dicken Unerkändtnüß / und grobem Unverstande / sich selbst einen so monströsen Gott erdichtet / der sich alzeit unbezeügt gelassen / und weder Himmel noch Erden erschaffen hat: welche Religion weder die Erstbeschriebene / noch die meine / noch die Christische ist. Und damit ihr sehet / daß ich die Warheit rede / so reflectiret auf nachfolgendes.

Einmahl ist es wahr / und wird euch zugestanden / daß wir Beyden zum Zweck und object all unsers innern Verlangens und Liebe haben einen verborgenen Gott. Einen Gott / der sein glorwürdiges und seligmachendes Antlitz in diesem finstern Thal und Schatten des Todes / darinnen wir unter Natur und Creatur (in mundo Asiahtico, wie Ew. Cabala redet/) wandlen / und verdüstert seynd / vor uns verbirget; und wolte nur Gott / daß wir dieses verborgene Gottes nach den Principien unserer Religion mit recht hertzlichem Verlangen / und Verleügnung der gegenwärtigen Welt / alle suchen würden / wie wir billich solten. Aber daß ihr alsobald zufahret / und uns beschuldiget / daß wir eben darumb einen selbsterdichteten / niemahl bezeugten / und

con-

contradictorischen Gott glauben / dieweilen der wahre Gott ein offenbahrter Gott ist / ist eine frühzeitige decision, welche viel Feur aber wenig Licht hat: und so ihr mich mit Gedult anhören wollet/ pecciret sie auf dreyerley weise.

Erstlich pecciret sie darinn / daß sie argwohnet/ und in solchem Argwohn vorgiebet / daß die Römer diesen Gott aus Luciferischen Hoffarth und groben Unverstande erdichtet/ und in denselben JEsum eingeführet haben: Dann zu geschweigen / daß die Römer diesen Gott nicht erdichtet/ sondern verfolget haben/ so klinget Ew. Rede in meinen Ohren eben so lächerlich/ als so jemand spreche: Die Römer und Griechen hätten aus einer Teufflischen Hoffarth und groben Unwissenheit erdichtet / daß 2. mahl 2. viere sey / und daß diejenige Figur / deren circumferentz nach all ihren Theilen von dem mittelsten gleich weit abgelegen / ein Zirckel sey: Dieweilen ich in meinem Gewissen versichert bin / daß meine Religion von niemand kan erdichtet seyn / als die in dem Liecht der Vernunfft ihre nothwendige demonstration hat.

Und dieweilen ich sehe / daß euch der Procefs nicht bekandt ist / durch welchen wir Heyden und selbstgewachsene zu Kindern Gottes / und aus Menschen / Christen geworden seynd / so wil ich euch nach meinem Begriff etwas davon mittheilen.

Wir Heyden sahen aus dem Licht der Vernunfft daß ein Gott sey / das ist / ein ewig/ groß / weiß und heilig Wesen / und in demselben Augenblick/ da wir Gottes Existentz erblickten / sahen wir zugleich/ daß dieser Gott oder Jehovah / ein außerwelltiger Geist / ein Nihil horum, und ein von dieser sichtbaren

baren Welt **unterschiedenes Etwas** seyn müsse. Wir sahen ferner / daß keine Nothwendigkeit diesen in seiner Ewigkeit und Außerwelltigkeit in sich selbst seeligen **Gott** angetrieben / etwas außer sich hervorzubringen / und daß er gar wol also Ewig-still und in sich selbst beruhend hätte verbleiben mögen / so er gewolt hätte. Dieweilen wir aber das Universum vor uns sahen / so sahen wir zugleich / daß er aus freyem und ungezwungnem Willen seine mittheilende Qualitäten zu seiner selbsteignen und zufälligen Lust hervordringen lassen / und dieses Spielwerck angeordnet: und also wurden wir durch wichtige gründe je länger je mehr überzeuget / daß Gott in dieser Asiatischen Welt / da Tod und Dumheit herzschen / nur also mit uns spiele / und daß er außer dieser gegenwärtigen Natur uud Creatur in seinem **Göttlichen** und zur zeit **verborgenen** / aber dermaleins **gegenwärtigen** und **fühlsamen** $\pi\tilde{\varsigma}$, von uns wolle gesucht / genossen / und begriffen seyn / und daß dieses der Endzweck unserer Schöpffung sey / daß wir durch den umbschweiff vieler Æonen endlich wieder zu Gott kommen / und daß darinnen unser seits die höchste Glückseeligkeit / und beste Grad unsers **seyns** / auff Gottes seiten aber die höchste bonität und Mittheilbarkeit bestehe. Und dieses sehende / fiengen wir an mit Ew. David zu seufftzen: Psal. 42. **Wie ein Hirsch schreyet nach frischem Wasser / so schreyet unsere Seele Gott zu dir / unsere Seele dürstet nach Gott / nach dem lebendigen Gott / ach wenn werden wir dahin kommen / daß wir Gottes Angesicht schauen** ! Daß dieses des Platonis, und dessen der lang vor Ew. Mose gelebt / Mercurii Trismegisti Religion gewesen seye / und aller vernünfftigen Heyden / welche dem Licht der Vernunfft und vernünfftigen Demonstrationen

platz geben wollen/ nothwendig seyn müsse/ bin ich erbietig euch zu erweisen.

In dieser Philosophie nun / und **Natürlichen Religion** / wurden wir lange hernach **zufälliger weise** bestättiget / nachdem der **verborgene Gott** sein Schechina von Ewrem Tempel genommen/und euch Jüden durch dasselbe in der gestalt eines **Menschen** / eben wie ehemahl in der gestalt des **Feürs**/ angeredet / und euch ein **verbessert Gesetz** gegeben hat. Welches **Ihr zwar** aus **grobem Unverstand**/ und **blinden Unerkändtnüß** in natürlichen Dingen / und **tollem Eyfer** vor eure äusserliche Ceremonien (die euch doch nur zur Straffe anfänglich gegeben waren/) als eine monströse, greüliche / und aller Menschlichen Vernunfft entsetzliche Lehre verworffen/ das Schechina selbsten (ohngeacht es mit grösserem Wundern vor euch gespiehlet / als weyland in Egypten und in der Wüsten) in dem Menschen Jesu ans Creütze geheffet: **Wir aber** / weilen wir dessen Lehre in der that eine Bestättigung unserer **natürlichen Religion** befunden / mit Freüden angenommen und empfangen haben; Wodurch wir aus **selbstgewachsenen** / zu **Christen** und **Kindern Gottes** gemachet sind. Sehet / diß ist die wahre Historie unserer Bekehrung und Ew. Verwerffung / und nicht jene / welche ihr euch eigenthätig concipieret / und wider alle Geschichten der Zeiten erdichtet habt.

Zum zweyten peccíret ihr darinn / daß ihr den Christen einen solchen **verborgenen Gott** auffbürdet / der sich allzeit **unbezeügt** gelassen / da ihr doch selbst wol wisset / daß wir einen solchen **verborgenen Gott** zum Zweck und Vorwurff haben / der sich durch das Werck der Schöpffung und Erhaltung der Welt/ allzeit bezeüget und offenbahret hat: Nur allein wird die **Offenbahrung** von dem der sich offenbahret / das

Zeug-

Zeügnüß von dem Zeügen / das Geschöpffe von dem Schöpffer / und die Welt von Gott sorgfältig von uns unterschieden / und nicht vermischet / sondern mit hindansetzung jenes / **Gott selbsten** ausser Natur und Creatur / ausser Himmel und Erden / in seiner **außerwelltigen Bezeügung** von uns gesuchet / deßgleichen auch Ew. David gethan hat / oder wer es ist / der den 73. Psalm gemacht hat: **Wann ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erden / wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht / so bistu doch Gott allezeit meines Hertzens Trost und mein theil.** Daß dieses unsere Religion seye / ausser dem daß es euch besser bekandt ist / als ich eüch sagen kan / erhellet aus unsern HH. **Büchern** / und sonderheitlich aus Rom. 1. 19. 20. Act. 14. 15. 16. 17. Act. 17. 23. 24. seq. allwo das **unsichtbare** Gottes und **geoffenbahrte** / das **unbekandte** und **bezeügte** von einem Gott zugleich ausgesprochen werden. Und ich bitte eüch / weß ist die Stimme / wann ihr sprecht: **der wahre Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen / Er gibt Thau und Regen vom Himmel / in Ihm lebet und webet alles:** Ist es nicht Pauli Stimme? Ja freylich habt ihr solches aus unsern Büchern genommen / und zum Zeügnüß über eüch angezogen; woraus mann sehen kan / daß das **verborgene Gottes** / welches wir **Christen** zum Zweck und Vorwurff unserer Religion haben / unserm Glauben nach auch was **geoffenbahrtes** sey / ohngeacht das **gegenwärtig = geoffenbahrte** der Zweck uud Vorwurff unserer Religion nicht ist / sondern das **gegenwärtig = verborgene** und **zukünfftig zu offenbahrende.**

Drittens pecciert ihr darinn / daß Ihr meynet / als ob das Christenthumb sich hierinn widerspreche /

welches ich aus Ew. Worten schlüsse: **welche** prædicata nicht den Ain-soph competiren. Denn daß das prædicatum der **Offenbahrung** dem Ensoph warhafftig competiren könne / könnet ihr aus Hiob erlernen / **Sihe Gott ist groß und unbekandt / er macht das Wasser zu kleinen Tropffen /** Cap. 36. 25. 26. Oder so ihr von Hiob als einem **Selbstgewachsenen** nichts lernen wolt / so unterwerffet euch nur Ew. Thora, welche Gen. 1. von einem **offenbahrten** Gott redet / und doch Exod. 33. 20. denselben Gott also redend einführet: **Mein Angesicht kanstu nicht sehen / denn kein Mensch wird leben / der mich sihet.** Ich bekenne in Ew. meynung ist es ein pure contradiction von dem Ensoph zu sagen / daß es Ensoph, und doch zugleich ein **schöpffendes** oder **offenbahrtes Wesen** sey / dieweilen Ew. meynung nach / Gott allein Ensophisch genandt werden kan / wann Er in statu increato ist / und sich nicht von dem untersten zum obersten ausbreitet / und eine Welt formiert; aber in der Christen meynung / welche die **Welt** von der substanz **Gottes** des Schöpffers sorgfältig unterscheidet / und ausser dem materiálen cortice ein geistigen und fühlsamen Grund in Gott erkennet / kan Gott was **außerwelltiges** / und doch was **schöpffendes** / ich wil sagen / ein Ensophisches / und doch ein **geoffenbahrtes Wesen** seyn: und weilen dieses seyn kan / so kan der Christ zum Zweck und Vorwurff seiner Religion / **das verborgene Gottes** / **das ewig / groß / weiß / und heilig Wesen** / **außer Natur und Creatur** haben / ohne daß ihme vorgeworffen werden kan / **daß Er einen falschen / selbsterdichteten / unbezeügten / ewig-verborgenen und** contradictorischen **Gott / der weder Himmel noch Erden erschaffen hat / verehre.**

Aus diesen dreyfachen Anmerckungen könt ihr ersehen / daß die Beschuldigung der **Hoffarth** nach Eürem eignen Urtheil auf meine Religion nicht zupasse / und daß die von eüch **erstbeschriebene** Heydnische Religion / welche ich mit dem Beding / **wo sie recht verstanden würde** / für die meine erkandte / von der **andern** / die ich nicht kenne / und die ihr allein der **Hoffarth** beschuldiget / toto cœlo differire.

Aber ich bitte eüch lasset uns dieses alles bey seit legen / und gleichsam in Vergessenheit stellen / damit wir nicht durch Umbschweiffung von dem **Haubtzweck** abkommen / welcher nicht darinn bestehet / daß ihr **meine Religion** umbstosset / sondern daß ihr die **Ewre** erkläret. Ewre übrige remarquen haben zu diesem Haubtzweck etwas beygetragen / wiewol nicht so viel / als ich gern wolte. Es ist mir lieb von eüch zu vernehmen / **daß zwischen Jüden und Heyden in allweg strittig seye / ob in Gott noch was inners /** centralisches / u. s. f. seye / und weilen Ihr ein **so fortan** dazu setzet / so muß ich glauben / daß alles das was ich in meinem ersten Scripto eüch zum Vortheil zusetzen vermeynte / von eüch geleugnet wird: So wird dann in pleno strittig seyn / **ob in Gott noch was inneres** / centralisches / **außerwelltiges / geistiges / ewiges /** unendliches / **weises / und allerheiligstes** seye / außer **dem was wir Christen Welt / und ihr das äussere / materiälische / und begreiffliche an Gott nennet** / dann so lauteten damahls meine Worte. Ich nehme ferner zu danck an / was ihr so sehr von eüch und eüren Glaubensgenossen abermahl abwendet / **daß Gott noch über das alles einen verborgenen** fundum **habe** / **daß Gott in seinem innersten Grunde fühlsam seye :** welches ihr für eine **Gotteslästerung** achtet / die in keines Jüden

Hertze nie gekommen / in das Eüre auch nicht. Die Gründe die Eüch in dieser meynung unterhalten / oder die widrige verhaßt machen / begehre ich nicht zu untersuchen (dann da ist mir jetzund nichts an gelegen /) viel weniger wil ich Eüch zu Rede stellen / warumb eüch / die ihr **Böhmisch** zu reden angefangen / und in Ew. Cabala lauter **Böhmische und aller Göttlichen Schrifft unbekandte** Phrasen habt / die **Böhmische Sprache** / so plötzlich mißfallen? Mir soll Ew. auffrichtige **Bekändtnüß** für dißmahl genug seyn / und ich soll Eüch schuldigen Danck davor abstatten / auf was für Argumenten sie auch gegründet seyn mag / welches mich jetzund nicht angehet. Dann obwohlen mir dieser Eüer Wahn / **daß die Welt der selbstige / geistige / ewige / unendliche / weise / und allerheiligste Gott seye** / auch vor Ew. Bekandtnüß nicht allerdings unbekandt gewesen (wie Ihr aus meinem gemachten Gegensatz der **Jüdischen und Heydnischen Religion** / an welchem ihr nichts zu verbessern gefunden / abnehmen könnet) und mancherley Autoren mir einen Vorschmack davon gegeben haben / absonderlich Burnetius in seiner Archæologiâ Philosophicâ, welcher / nachdem Er gezeiget / daß Ew. Cabala aus zwey **Haubtstücken** bestehe / aus der Lehre **von den** Sephirothen, und der Lehre der IV. **Welten** / auch mancherley Anmerckung darüber abgefaßt / endlich das gantze Cabalische Systema in diese Enge concentrieret: Cabalistæ rerum ortum per *Emanationes* à primâ caussâ explicant. Loquuntur itidem de retractione rerum in primum Ens, revolutione & restitutione ad primævum statum. *Quasi* hanc animo concepissent ideam, primum Ens, sive *En-soph*, in se continere omnia: Et eandem semper esse Entitatis quantitatem in Universo, sive sit in statu creato,

sive

sive increato. Cùm est in statu increato sive antemundano, Deus est omnia simpliciter: Cùm autem sit mundus non augetur quidem Entitatis gradus aut mensura, sed Deus sese explicat, & evolvit, per emanationes & effluxus à summis ad ima; quibus constituuntur diversæ rerum creatarum ordines & formæ. Denique, cùm Deus retrahit hos radios & resorbet, perit mundus externus, atque, iterum omnia fiunt Deus (Ensoph.) Psal. 104. 29, 30. *Emittis spiritum, & creantur, abscondis faciem, & perturbantur.* d. i. Die Cabalisten erklären den Uhrsprung der Dinge aus dem Urwesen. Sie reden auch von einer retraction in das erste Ens, und von einer revolution und widerbringung zu dem ersten Zustand. Gleich als hätten sie diese Ideam davon im Gemüth abgefaßt / daß das Urwesen / oder Ensoph, alle Dinge in sich begreiffe / und daß immer einerley quantität der Wesenheit in dem Universo bleibe / es seye in dem erschaffenen oder unerschaffenen Zustand. Wann es in dem ungeschaffenen oder vor-welltigen Stand ist / so seye Gott schlechter dings alles. Wann aber eine Welt ist / so werde zwar der grad und das Maß der Wesenheit nicht vermehret / sondern Gott döhne und wickle sich aus durch seine Emanationen und Ausflüsse von dem untersten biß zum obersten / durch welche mancherley sorten und formen der Dinge gemacht werden. Zuletzt wenn Gott diese Strahlen wieder an sich zieht und verschlingt / so verderbe die äusserliche Welt / und werde alles wieder zum Ensoph: **Du lässest deinen Geist aus / und sie werden**

geschaffen / du verbirgest dein Angesicht / und so verderben sie. Dessen ohngeacht / wolte ich doch gern eüre eigene Bekändtnüß davon haben / damit ich nicht in dem Fortgang von Eüch hören müsse / ob hätte ich dem quasi dieses Autoris zu viel getrauet / und den Streit der Sache niemahl recht eingesehen.

Wan dan nun Ew. Religion jetzund überhaubt zur genüge bekandt und erklärt ist / so sehe ich nicht / was zwischen uns mehr übrig seyn kan / als daß ich eüch jetzund diejenigen 3. **Puncten** / dahin ich oben alle andere Controversien resolvieret / und welche Ihr noch **ungewiß** und **unerklärt** genennet / **gewiß** und **klar** mache / und daß Ihr Ew. seits mich zu dieser Demonstration zulasset. Wofern ihr nun wollet / daß ich euch beweisen soll.

(1.) Daß Gott keineswegs die gegenwärtige Natur und Creatur selber sey / sondern daß ausser Natur und Creatur ein Ensophisch **oder besonder Göttliches Wesen sich befinde.**

(2.) Daß es auf keinerley weise eine Religion oder Gottesdienstigkeit seye / das gegenwärtig = natürlich = und creatürliche Gottes zum zweck und object **zu haben.**

(3.) Daß es in Natur und Creatur verordnet sey / die gegenwärtige Sinnliche Welt zu verleugnen / und das verborgene Gottes zu suchen / und daß allein darinn die Religion bestehe.

so will ich meinen Beweiß im Nahmen Gottes anfahen / jedoch ohne Wortstreit / in Liebe und Freundlichkeit / aus Ew. eigenen Einhäimischen / Rabbinischen und Cabalistischen Principio, Ex nihilo nihil fit.

Dieweilen es aber eine vergebene und lächerliche Bemühung wäre / euch wider Ew. Willen etwas beweisen wollen / so müsset ihr mir zuvor mit einem deütlichen und schrifftlichen Ja wincken / und hernachmahls die hiatus und Fehler meiner Schlußreden entdecken / damit ich nicht in einer so wichtigen und Seligkeit betreffenden Sache strauchle und falle / wozu ihr eüch selbst anerbotten. Damit befehle ich eüch Gott / und seinem Schechina.

Die III. Unterredung.

Mosis Germani Beantwortung meiner Replique.

Die I. Antwort.

SO bald ich Eüre angenehme Schrifft ersehen / habe mich schon in meiner Seelen verpflicht gefunden / mit hertzlicher Liebe auf dieselbe zu antworten / und die Freüde und Aufmunterung die mir Eüre redliche offerte, bey mir in der Lauberhütten zu wohnen / gemacht / zu bezeugen. Den

Schertz selbsten / oder Gott gebe den Ernst / belangend / so kan ich Eüch wol eine Lauberhütten zeigen / trotz daß ihr mir eine Christliche Gemeine zeiget ! Ihr selbst mit Ew. Degen seyd kein Christ nicht / es seye dann etwan defensivè zu verstehen.

Wann ich der hoffärtigen Heyden Religion vor ihren Zweck und Vorwurff das ewig / groß / weiß und heilig Wesen assigniere / so verstehe ich solches allein / wie sie nemblich sich dasselbe zu thun vermisset und vermeynet / gleichwie Ihr z. e. eüch grosser Wunder aus der Cabala von Sephirothen, Mundis Asiaticis und dergleichen vermesset / und doch nichts davon verstehet / ja noch in dem ersten Nahmen Ensoph mit eüch selbsten streitet / dann sofern Gott imperceptibel ist / sofern ist Er Ensoph, aber wann Er perceptibilis, gustabilis u. s. f. ist / wird Er Schöpffer genennet / und so lehret Israel einfältig. Aber der Heyde muß hohe und transcendentale Dinge / welche über seinem Begriff gestellt sind / speculiren / und darinnen evanescieren. Wie es nun mit diesem ergangen / so besorge / seye es auch mit den übrigen frustulis und micis aus der Cabala erschnappet / beschaffen / weil ich solches an den heütigen Gelehrten unter den Heyden /

den / die von meiner Conversation seyn / schon gewohnet bin / und sie mehrmahl attrapieret habe. Und also widerspreche ich mir nicht.

Daß eüch aber so unmöglich vorkompt/ daß ihr von den Römern mit eürem Gott sollet betrogen seyn / gebe dem Ursach/ daß ihr auf dieser spuhr noch nie geforschet/ sondern gleich so blind hin / wie die Reûterey Erasmi in Colloquiis, Quæ cum ita sint, die Sache für ausgemacht gehalten / da mann doch mit dem Exordio noch lange nicht fertig. Ob Gott einst von Himmel ab in der Jungfer Leib gestiegen / oder ob dieses nicht vielmehr Heydnische und Metamorphosisch-Ovidianische / und längst ausgebannete Fablen seyen / davon soll unten noch ein mehrers folgen / aber doch nicht so viel / als ich gern wolte / weilen Eûres gleichen diese Materie noch zu erschröcklich; zumahlen sie mich fast eines Odii personalis gegen ihrem Gott J. Naz. verdächtig halten / da ich aber von dem GOtt des Himmels und der Erden wider protestire / und mich auf meine erste Worte / die ich Eüch auf dem Achter-Burgwall sagte / beruffe/ daß ich solche Paradoxa beyzubringen hätte / als ob einer sagte / daß die Menschen auf den Köpffen gehen / und was nur unmögliches

und ungereimbtes zu erdencken. Dabey bleibe und dazu erbiethe mich noch gegenwärtig / sage es auch als ein Wort des Herrn / ja ich wünsche / daß es angeschrieben dermahleins vor meinen Augen vor dem Richterstul des Allerhöchsten schwebe. Ew. Römisch 2. mahl 2. ist ungleich / und Ew. Circkel ist voll Eggen / stosset allenthalben an / und ihr und alle Christenheit seyd allzumahl und gantz und gar mit Eürem Gott J. N. betrogen: auch sind die Märtyrer die ihr euch vindiciret / nicht Eüer / sondern unser / und das Römische Thier hat sie erst nach der zeit in seine Calendaria und Martyrologia gesetzet / gleich als wären sie vor seine Hurenstücke gestorben / da sie doch Glieder Israels gewesen sind.

Den Procefs belangend / so glaubet mir / daß ich denselben schon vor 20. und noch mehr Jahren / mir eben also eingebildet / auch davon mit vielen grossen Christen-Männern gesprochen / die es alles auch also befunden / davon ihr ein kleines Muster aus beyliegendem Brieffe von Dr. Hattenbach in Lübeck zu ersehen / allwo wir dazumahl einen abgefallenen Schelmen-Jüden Maxan bey uns hatten / der uns armen Goym (more suo) alle Kabalistische / alt-Philosophische / Platon- und Trismegistische

Weiß-

Weißheiten vor unser Geld verkauffte / ja mit den Englen sprechen lehrte. Was für ein Meister dieser kunst / war mein Herr Rosenroth zu Sültzbach / was noch heute Hr. Helmont, Hr. de Radt, Hr. Furly, ja wer nicht? der diesen alten Heydnischen Saurteig mit unserm H. Israelitischen Süßteig nicht vermengen wolte? Noch ein Exempel habt ihr an Theodorito, der de Curatione Græcarum affectionum geschrieben / und in demselben Buch durchauß produciret / **wie die Lehre Christi just die Lehre der alten Heyden sey** / wie dann auch der Titul dieses Buchs expressè lautet / Evangelicæ Veritatis ex Græcorum ac gentium Philosophiâ cognitio. Dieses thut Philippus Mornæus Tr. de Veritate Rel. Christ. Und dieses erkühnet sich auch zu thun Hr. Hinckelmann in Hamburg / in seiner Detectione Fundamenti Bohemiani, allwo er unvermerckt seines höchsten Schadens / und vernichtigung des gantzen Christenthumbs historicè beweiset / daß die Christliche Theologia Mystica ein pures Heydnisches concept, systema und Werck sey. Was thut ihr mehr oder besonders / als alle diese alte Heyden gethan haben / welches eben jetzo mit einer langen Schrifft an den alten Heyden Helmont erinnert habe /

be/ aber vergebens! So gar die Æones lasset ihr euch belieben / von welchen Theodoritus aus Platone und andern viel hat. Was ist es dann zuletzt / wann Plato so gelehrt/und so geirrt/ und (wie es gemeiniglich geschiehet/) die Rabbinen nicht verstanden hat? Wann Trismegistus so gelehrt und so geirrt? Was schlüsset ihr daraus? Ego agnovi, vidi, vici, & abivi, atque in Judæam (ubi notus Deus) transmigravi, Non vos deserui, sed præcessi.

Solte mann dann nicht vielmehr Gott dancken für sein heiliges und lebendigmachendes Gesetze / als seinen Mund mit dem Römischen Thier auffthun / nach einem verbesserten Gesetz zu schnappen / oder das alte zu lästern / wie Seb. Franck und andere/ derer Nahm von Mutterleib an verkehrt ist / gethan. Gott ist ja nicht ein Mensch/ der heute also/ und morgen anderst spreche / sein Wort ist vollkommen und ewig in Ihm selbst geredt.

Euer Heydnische Saurteig fermentiret je länger je mehr/ so gar daß auch Schechina Mensch geworden/ und in dem Menschen Jesu ans Creütz gehefftet seyn soll. Fraget und berathet euch / mit all euren Christen / die nicht Paulli oder Ludolfi

seynd/

seynd / ob sie nicht selbst darüber lachen werden. Die Creützigung in specie betreffend / so repetire davon meine obige und vor Gott geführte Reden: Ihr seyd mit der gantzen Passions-historia so wol als mit der Creützigung betrogen / nimmer ist dergleichen Execution geschehen / sondern bloß zur verhaßtmachung des armen Israels erdichtet worden / wie noch heüt zu tage in Pohlen und Teutschland viel dergleichen geschiehet / da mann alle Umbstände her erzehlet / auch Lieder auf den Gassen davon singet / wie z. e. die Jüden abermahl ein Kind ermordet / und das Blut in Federkielen einander zugesendet / ihren gebährenden Frauen zu gebrauchen: welchen Mord-Teüfflischen Betrug ich beyzeit erkandt / und das so genandte Christenthumb verlassen habe / umb keinen Theil zu haben noch befunden zu werden bey denen / die das Blut Israels / des Erst- und Eingebohrnen Sohns Gottes mit Füssen tretten / und wie Wasser vergiessen.

Endlich scheinet ihr wieder etwas näher bey eüch selbst zu wohnen / und zu erkennen / daß eben dieser verborgene Gott auch ein geoffenbahrter / und durch das Werck der Schöpffung und Erhaltung bezeügter Gott seye. Aber merckets wol / durch das

Werck

Werck der Schöffung und Erhaltung/ nicht durch das eingefleischte und Menschgewordene Schechina, welches aller Heyden Irrthumb allzeit gewesen / und der meisten Christen noch ist.

Zuletzt meynet ihr / habe ich Worte gebraucht / die Ihr vor die Eüre haltet. So meynet ihr dann daß es schändlich sey/ andeer Leüten Lehre als der seinen sich bedienen / und mit frembden Federn zu stoltzieren. Nun besehet Eüer gantzes N. T. figmentum und pigmentum, ob es nicht eytel auffgeraffte / theils aus Heydnischen / theils aus Jüdischen und Rabbinischen Skartecken zusammen geflickte stücke/ Redarthen/ Phrasen, und Figuren seye/ und ob solches nicht aus Ew. besten Philologen erwiesen werden könne ? da Israel allzeit sagen müste : **Habt ihr nicht diese Worte aus unsern Büchern genommen ?** Wie offt müste solches geschehen ? zumahlen es genugsam bekandt ist/ daß alle Heydnische Gottesdienstigkeit den Jüden nachgeäffet/ wie Dikinson durchaus produciret. Daß mann also mit Theodoreto pag. 20. wol sagen möchte : Cur non quæso his omnibus (Philosophis quibuscunque,) relictis ad Mosen Oceanum Theologiæ transimus, à quo, ut Poëticè dicam, fluvii omnes

&

& maria omnia derivantur? d. i. **Warumb verlassen wir nicht lieber alle Philosophen / und gehen zu Mose dem Ocean aller Gottsgelehrtheit über / von welchem / daß ich es Poëtisch sage / alle Flüsse und alle Wasser herströhmen?**

Kurtze Abfertigung der I. Antwort Mosis Germani auf meine Replique.

OBwohlen ich eüch gebetten / daß ihr von eüren Umbschweiffungen nachlassen / und so ihr je etwas wider meine Religion zu sagen habet / solches auf eine bequehmere Gelegenheit verspahren wollet / so sehe ich doch / daß ihr solches nicht thun könnet / und daß ihr alles was eüch nur einkombt / alsobald ohne einige discretion ausschütten müsset. Von eürer **Lauberhütten** machet ihr den Anfang. Daß ihr mir eine Lauberhütten weisen könnet / ist nichts hohes noch Göttliches / ich kan eüch deren auch im Ovidio weisen. Vorzeiten da die Leüte noch Kinder und minderjährig waren / müsten sie durch dergleichen leibliche übung zu was höhers vorbereitet werden: aber jetzund nachdeme Gott durch seinen Sohn die Lauberhütten destruiret / und uns für Majorennen erkläret / ist es eben so ungereimbt Lauberhütten zu bauen / als so ein Sohn / der seine erwachsene Jahre nunmehro erreicht und die Architectur völlig begriffen / unter dem Vorwand / daß Ihn sein Vatter ehemahl in seiner Jugend durch Papierne Häuserchen dazu vor-

bereiten lassen/ noch immer Kindische Spiehle tractiren / und niemahlen ein Solides, sondern allzeit ein Papiernes Hauß bauen wolte. Woraus ihr abnehmen könt / wie schlechten appetit ich habe / bey euch in **Lauberhütten** zu wohnen / wo Ew. Religion nicht auf bessern Gründen beruhet.

Ich soll euch aber eine **Christliche Gemeine** zeigen? gar wol. Eine **Christliche Gemeine** (so ihr euch selbst bekandt bleiben wollet) kan Ew. eignen Beschreibung nach nichts anders seyn/ als eine **Versamlung von Leuten, welche das verborgene Gottes ausser Natur und Creatur / das ewig / groß / weiß / und heilig Wesen / vor ihren zweck und** object **erkennen.** Dergleichen Gemeinen sind genug in Amsterdam / und an allen Enden der Welt / so ihr wollt / könnet ihr sie sehen. Eines ist euch schwehr zu weisen / nemblich **einen thätigen Christen / der das verborgene Gottes in seinem Hertzen fühlet / und theilhafftig worden ist der Göttlichen Natur / und geschmäcket hat das gütige Wort Gottes und die Kräfften der zukünfftigen Welt / und die Himmlischen Gaben des H. Geistes.** Aber gesetzt / daß ich euch keinen zeigen könne und selbst keiner bin / was verschlägt solches der Religion? folget dann daraus / daß es nicht höher verordnet sey / als mann unter den verdorbenen Christen / und an mir elenden Menschen sihet? Haltet ihr doch selbst Euer Gesetz nicht? Oder weiset mir nur einen unter euch / der sein Lebenlang nur einen Augenblick das hohe und erstaunende Gebott Deut. 6. 5. in welchem alles begriffen ist / was mann von dem Christenthumb sagen kan / gehalten habe? So nun weder Ihr ein rechtschaffener **Israeliter** / noch ich ein rechter **Christ** bin / und keiner dem andern eine perfection aufzuweisen hat / die

seine

seine Thora von Jhm erfordert / so lasset uns doch einmahl davon abstehen / daß einer wider den andern von der That auf die Verordnung / und von der Finsternüß die den Erdbodem bedecket / auf die Richtigkeit des Lichtes / schlüssen wolte. Jch zeige eüch Leüte / die von gantzem Hertzen nach dem **Christenthumb** ringen / zwecken / zielen / ihre Verdorbenheit beweinen / und durch eine ståtige Verleügnung ihrer selbst / nicht ihnen selbst / sondern Gott / dem verborgenen Gut / leben / und das soll eüch genug seyn. Jhr habt sie wol gekandt / die ich meyne. Wåret ihr bey ihnen geblieben / und håttet in ihrer Nachfolge mit harren und stille-seyn / auf den Geist Christi gewartet / und die Schmertzen der Wiedergeburth ausgeharret / so håtte eüch GOtt nicht verlassen / noch in den Spinosismum dahin gegeben / wie es jetzt am Tage ist. Aber nun habt ihr **Gott** und **Christum** zugleich / und auf einmahl verlohren / und an **Gottes** statt habt ihr lieb gewonnen eine **Welt** / von welcher ihr sprecht / sie ist **Gott.** Und also habt ihr aus Gottes gerechtem Gerichte den höchsten fall aller möglichen Jrrthümer erlitten; dann es ist recht vor Gott / **daß der den Vatter nicht habe / der den Sohn nicht hat.**

Gleichwie aber Eüre Verwirrung und Unruhe / aus allem dem was ihr schreibet / hervor leuchtet / also ist es ein gezwungen Werck / daß ihr der Heydnischen Religion einen Zweck und object assignieret / und hernach Ew. assignation wollet verstanden haben von dem daß sich die Heyden selbst zu thun **vermessen** / da doch nicht die Heyden / sondern ihr die Beschreibung gesetzet. Jst aber dieses im Anfang Ew. intention gewesen / so håttet ihr es klug im **Gegensatz** gedencken mögen / so håtte ich eüch eüre Beschreibung meiner Religion mit ihrer verdienten Züchtigung wieder

zurück geschicket. Aber wer sihet nicht / daß ihr eüch widersprechet? und auf diesen elenden Grund beruhet ewre gantze Anklage von der **Hoffarth** / mit welcher ihr so blind anfahret. Dann ich bitte eüch / ist es nicht blindheit / eine Religion / die durch Verleügnung ihr selbst zur **Demuth** führet / der Hoffarth beschuldigen? Wie viel lieber möchte mann diese Beschuldigung auf Eüch und Ew. Cabala zurück werffen / welche wie sehr sie zur **Hoffarth** führe / an eüch ein frisch Exempel abgeleget hat. Sie hat eüch nicht allein gestürtzt in diejenige **Hoffarth** / durch welche Ihr den Heyden alle vernünfftige Erkändtnüß Gottes und Gottesdienstigkeit absprechet / und eüch allein auf den hohen point der Erkändtnüß Cabalischer Finsternüssen erhebet / und in demselben mit Zorn und Bitterkeit von Göttlichen und Menschlichen Dingen lästerlich und Gottslästerlich redet / auch freyes beliebens / was eüch nur gut dünckt / hochmüthig decidiret: Sondern auch in eine andere und weit erschröcklichere / von deren eüer Syrach sagt: † **Dà kombt alle Hoffarth her / daß ein Mensch von Gott abfällt / und sein Hertz von seinem Schöpffer weichet.** Denn daß ihr von Gott abgefallen seyd / darumb daß ihr die Elementen der Welt in Gott eingeführet habt / sol eüch unten erwiesen werden. Aber ihr seyd es nicht allein / an welchem sich die Cabala solchergestalt gerochen. Dann auch Spinoza hat seine Künsten aus der Cabala gelernet / * und mehr dann 100. Jahr vor ihme Cornelius Agrippa, dessen Occulta Philosophia in der that nicht anders als eine Erklärung und Erweiterung der von ihme so hoch geschätzten Jüdischen Cabala ist.

So

† Cap. 10. 14. * Besihe Opera Posth. die 21. Epistel.

So nun Eüre Cabala zur Hoffarth führet / so wisset / wenn ich etwas aus Ew. Cabala anziehe und meiner Lehre zueigne / daß ich es nicht in dem Sinn thue / wie Ew. hoffärtige Cabala thut / sondern bloß meine Geheimnüsse / sofern sie den Ew. etwas ähnlich seyn / mit denen eüch bekandten Nahmen aussprecheche / von welchen ihr sonst nichts verstehen würdet. Und dannenhero vermische ich keineswegs meinen Süßteig mit Ew. Saurteig / sondern ich erkläre mich nur also ad hominem. Ich wuste wol zuvor / daß eüch Ensoph nichts anders heist / als was Orpheus **die Nacht** / oder den **finstern Uhrstoff** genennet hat. Aber was ists / daß ihr also lehret / und also irret / und wie es gemeiniglich geschiehet / den Orpheus nicht verstanden habt? Ich nenne Ensoph das verborgene und außerweltige Gottes / das in seinem Grunde allzeit fühlsam ist / aber in der gegenwärtigen Natur und Creatur nicht gefühlet wird. Nimbt es eüre Cabala anderst / was gehet mich das an? Ich werde meine Religion nicht nach eüren Wörtern richten? Philosophus rebus verba permittit, non res verbis. Zumahlen meine Lehre nicht aus der Cabala, noch aus dem Jüdenthumb / sondern aus dem grossen Welt-Buch gehohlet ist / und in dem Licht der Vernunfft ihre nothwendige Demonstration hat.

Ihr meynet zwar / daß Israel einfältig lehre / wann es lehret / **daß Gott in der Creatur** perceptibilis, gustabilis &c. **seye**; aber eben dieses ist keine einfältige Lehre / sondern der hohe und transcendentale Atheismus, von welchem S. Paulus sagt: † **Sie sind in ihrem dichten eytel worden / und ihr unverständiges Hertz ist verfinstert / da sie sich für Weise hielten / sind sie zu Narren worden /**

† Rom. 1. 22. 23.

den / und haben verwandelt die Herrligkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bilde der vergänglichen Menschen / der Vogel / und der vierfüssigen und kriechenden Thiere. Dann was thut ihr und Ew. Israel anders? Ihr haltet eüch allein für weise/ und alle Welt für Narren / oder doch für Eüre Discipel. Und in diesem dichten seyd ihr so eytel geworden / daß eüch nunmehro **Gott und Welt** ein Ding ist. Heisset das nicht / die Herrligkeit des unvergänglichen Gottes in Menschen und bestien verwandlen? Wie fein habt ihr die Straffe Ew. Hoffarth davon getragen / daß Ihr vor grosser Weißheit anfahet nichts zu wissen.

Eüre übrige Einwürffe sind eytel Geburthen einer krancken Vernunfft. Ihr decidiret / **daß zweymahl 2. ungleich sey / daß der Circkel Ecken habe / daß die C. R. eine** Ovidianische **Fabel sey / und daß wir mit unserm Gott gantz und gar betrogen seyn.** Ihr berühmet euch solche paradoxa dawider einzubringen / **als ob die Menschen auf den Köpfen giengen** / und verrathet dadurch eüre innerliche Kranckheit je länger je mehr / welche eüch all diese Chimæren und umbgekehrte Figuren vorstellet. So gar der HH. Märtyrer könnet ihr in dieser Einbildung nicht schohnen / und da mann bißher geglaubet / daß sie fromme und Gottsfürchtige Leüte gewesen seyn / so berichtet ihr uns / daß sie für eüre Spinosistische und Caballistische Stückgen gestorben seyn / wodurch ihr bey mir nichts anders zu wegen bringet / als daß ich sie für die ärgsten Bößwichter / und für Julii Cæsaris Vaninii Vorläuffer halten soll. Und wann ihr dieses alles aus phantasieret habt / so wendet ihr eüch durch eine höchststraffbare verwegenheit zu betheürungen / und wollet / **daß solches alles vor dem Richterstuhl Gottes**

mö=

möge angeschrieben werden/und seyd dadurch Ew. Menschlichen Schwachheit nicht eingedenck / welche sich noch wol ändern kan / gleichwie sie sich schon vielmahl geändert hat ; Wiewol euch diese Worte wenig oder gar nichts bedeuten / dieweilen ihr weder **Gott** noch **Richterstuhl** haben könnet / so ihr anderst Euren Irrthumb zu connectiren wisset.

Daß ihr den Uhrsprung des Christenthumbs euch vorzeiten eben also eingebildet / als ich beschrieben / kan aus Hr. Dr. **Battenbachs** Brieffe/ in welchem eytel generalien enthalten sind / noch nicht ersehen. Und gesetzt / daß ihr euch den Proceß so eingebildet/ es ist mit der **Einbildung** nicht gethan/ man muß auch die Sache die mann sich einbildet/ demonstriren können / und zwar nicht nur mit Menschlichen Autoritäten / sondern vornemblich mit **nothwendigen Vernunfft-schlüssen.** Dieses aber hat euch gemangelt / und mangelt noch heut zu tage vielen Falschgelehrten unter den Christen / welche in dem finstern dappen/ und ihre eigene Religion nicht verstehen. Und dannenhero weilen Ihr die **natürliche Religion**/ durch welche der **Mensch** ein **Mensch** ist / niemahlen in ihrem Licht / und in ihren wahren Consequentien eingesehen/ so hat diese **Finsternüß** zwey Haubt-Irrthümmer in euch gebohren / (1.) daß ihr dasjenige / was ihr in dieser Religion nicht sehen/ noch mit Ew. Consequentien erreichen/ und dannenhero nicht gutheissen oder glauben kontet / flug für eine Trismegistische und Platonische Grill gehalten / da es doch würcklich im Licht der Vernunfft seine nothwendige Demonstration hatte / (2.) daß ihr das / was ihr gut befunden / und doch nicht demonstriren kontet/ alsobald für einen Diebstal und Israelitischen Süßteig ausgeschrien / da es doch eben so wol als das vorige/ von Leüten / die im nachsinnen geübter seyn/ dann

donn ihr / ohne Beyhilffe eines Menschlichen Buchs / oder Jüdischen Rabbi / allein durch das gemeine Licht der Vernunfft kan erwiesen werden. Daraus könt ihr sehen / daß ihr das Christenthumb zu früh verlassen / ehe ihr einmahl mit den äussersten Leffzen die Philosophia berühret / und daß diese beyde / **Christenthumb** und **Menschheit** so nahe aneinander gelegen sind / daß keines ohne das andere / weder begriffen / noch verlassen werden kan. So nun mehr Autores dieses mit mir sprechen / warumb allegieret ihr sie wider euch? Oder bin ich darumb in ihnen / oder sie in mir widerleget / daß ihr sprecht: **Was thut ihr mehr oder besonders als all diese alte Heyden gethan haben?**

Eben diese **Unerkändtnüß Ew. selbst** ist die Ursache / daß ihr die **todte** und **fleischliche** Auslegung eüres sonst guten Gesetzes nicht wolt **verbessern** lassen / ob es auch Gott von Himmel thäte. Ja ihr seyd bereitwilliger Gott in seinen Offenbahrungen zu lästern / als Ew. Fleischlichen Sinn zu brechen. Ihr habt eüch eine Religion erwehlet / da allein die Vorhaut und nicht das Hertze darff beschnitten werden / und wiewohlen ihr in dem Gewissen überzeuget seyd / daß die Beschneidung des Hertzens eine grössere perfection ist als die Beschneidung der Vorhaut / so verwerffet ihr doch die Beschneidung des Christenthumbs umb keiner anderen Ursache willen / als weilen sie eüch **unmöglich** vorkombt; Wodurch ihr nicht allein der Gnade Gottes und dem Geist Gottes in dem Werck der Religion keinen Raum lasset / sondern würcklich und in der that / wie alle Atheisten / die Religion in ein **Bürgerlich Leben** einschrencket / von welchem Seneca eüch zur Schande gesagt hat: Exiguum quiddam est ad legem bonum esse. **Es ist was schlechtes / nur nach dem Gesetze gut seyn.**

seyn. Wann dieses Eüre Meynung nicht ist / warumb lästert ihr dann das **Gesetz Christi** als was impracticabels, und hochmüthiges / und das höher hinaus wil / als es in Natur und Creatur verordnet ist?

Von Ewrem Ceremonial-Gesetz und dessen **Uhrsprung** wäre viel zu sagen / aber die Decke Mosis hänget vor Ew. Augen / daß ihr nicht sehet / was doch in Ew. Thora klar stehet. Erstlich hat eüch Gott die 10. **Worte** gegeben / und nach denselben nur 3. einfältige Ceremonien / und das mit einer solchen indifferentz und gleichgiltigkeit / daß Er davon die übung einem jeden frey gelassen. Damahls bestunde Ew. gantzes Ceremonialisches Gesetz / die Opffer belangend / nur in diesen 3. Puncten.

* (1.) **Einen Altar von Erden soltu mir machen / und darauf dein Brand-opffer opfferen.**

(2.) **So du mir wilt einen Steinernen Altar machen / so mache ihn nicht von gehauenen Steinen.**

(3.) **Dein Altar soll keine Stuffen haben / daß deine Scham nicht aufgedeckt werde.**

Der erste Punct zwar scheinet Befehlsweise ausgesprochen zu seyn / aber das Wörtlein **dein** / welches hier emphatisch ist / und eine blosse **Gewohnheit** oder **Vätterliche weise zu opffern** anzeiget / insinuieret ein anders / und lässet einem jeden die Freyheit / wie und wann Er wil zu opffern / nur das Er einen **Wasen** dazu gebrauche. Der **ander** Punct hat ausdrücklich die conditionalem, **so du wilt** /

* Exod. 20. vers. 24. 25. 26.

welche auch von dem **dritten** zu verstehen ist. Woraus ihr sehen könt / daß Gott das Ceremonial-Gesetz anfänglich en bagatel tractiret. Und darauf ist der **Bund** zwischen **Gott** u d **Euch** vollzogen worden / Exod. 24.

Nach dem Bund stieg Mose auf den Berg / und verweylete sich daselbst 40. Tage. In währender zeit / da Mose verzog von dem Berg zu kommen / hat Israel **die Sünde des Kalbs** begangen / und dadurch bezeüget / daß sein Hertz an den Egyptischen Ceremonien hange. Darauff hat Gott Mose an dem 40. Tag geruffen / **Gehe und steige hinab / denn dein Volck / das du aus Egyptenland geführet hast / hats verderbet / und nun laß mich / daß mein Zorn sie auf-fresse.** Mose aber hat für dem HErrn geflehet und gesprochen / **Ach Herr / warumb wil dein Zorn ergrimmen ꝛc.** Durch welches Gebett der Herr bewogen / lieber einem Gottlosen Volck in seiner bösen arth nachgeben / als dasselbe aufreiben wollen. Und so ist hernachmahls durch eine gewisse arth der Göttlichen Gütigkeit / welche man Condescendenz nennen mag / ein neu Ceremonial-Gesetz entstanden / und der Anfang dazu Exod. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. gemacht worden. Nun mercket (1.) daß dieses neüe Ceremonial-Gesetz / wo es Israel angenehm seyn solte / nothwendig ein Auszug von Egyptischen Ceremonien seyn muste. Dann Israel war der Abgötterey in Egypten gewohnt / wie aus Josua Cap. 24. 14. Ezech. 20. 5. 7. 8. Cap. 23. 8. erhellet / und konte dannenhero auf keine andere weise / im Dienst des wahren Gottes erhalten werden / es würde dann erlaubet / daß es den wahren GOtt mit eben den Ceremonien anbetten möchte / mit welchen es in Egypten die **Teuffel** angebettet hat. Besihe Lev. 17. 17. Aus wel-

welchem orth erscheinet / daß an den Egyptischen Opffern meistens nur das objectum cultus sey geändert worden. Mercket (2.) daß dieses neüe Gesetz würcklich ein Widerruff des vorigen war / so mit in dem Bund eingeschlossen war. Vor dem Bund muste der Altar **von Erden / sonder Messer und sonder Stuffen** gemacht werden / aber nach dem Bund und nach der Sünde des Kalbs muste mann flug einen Altar machen / nicht von Erden / sondern **von Holtz und Ertz / nicht sonder Messer / auch nicht sonder Stuffen** / und so wurde das vorige Gesetz plötzlich aufgehoben. Welche plötzliche Veränderung des unveränderlichen Gottes auf seiten der Menschen damahls keine andere Ursache haben konte / als das **Abgöttische** Ingenium des Volcks / denen die vorigen Ceremonien zu simpel und zu einfältig waren / und dannenhero ein grösserer apparat von Ceremonien muste gegeben werden. Mercket (3.) daß dieses neüe Gesetz wircklich nach der Sünde des Kalbs eingericht war. An den Altar muste mann **Kalbs-Hörner** machen / an den Gnaden-Stuhl Cherubim oder **Kalbs-Köpffe** / und vor denselben muste mann einen **Tisch** stellen / dieweilen Israel / da es zur Ehre des **Kalbs** zu Tische saß / genugsam verrathen / daß es ein solch Gesetz haben muß / wo es soll im Zaum gehalten werden. Moses selbsten muste von nun an mit einem **Kalbs-Kopff** erscheinen. **Da Mose vom Berg Sinai gieng / und die Tafflen des Zeugnüß in seiner Hand hatte / wuste Er nicht** / quòd cornuta esset facies ejus, **daß sein Angesicht Hörner hatte** / Exod. 34. 29. Dann GOtt hatte ihme glänțende Hörner aufgesetzt / und sein Angesicht horribel gemacht / theils zur Straffe und Schrecken Israels / theils auf die Sünde des Kalbs zu alludieren / q. d. Vultis

aliquid ταυρόμορφον? Habete, & experiamini, an ferre possitis. Mercket (4.) daß all der neüe apparat von Ceremonien/ der auf die **Sünde des Kalbs** erfolget/ von Gott dem Herrn nicht so viel gewürdiget worden/ daß Er eine einige Sünde wider den Bund austilgen mögen/ wie unter andern aus Psal. 51. 18. erhellet. Damit aber gleichwol dieses neüe und Gott dem HErrn abgedrungene Gesetz/ unter einigem prætext und schein gelten möchte/ so musten nothwendig **neue Sünden** erdacht/ und z. e. die **leibliche Unreinigkeit** für Sünde erklärt werden/ die doch nicht Sünde ist/ nur damit eine erdichtete und unnöthige Versöhnung/ durch die Opffer statt haben möchte. Es ist wahr/ daß Israel allzeit grösseres Vertrauen auff die Ceremonien gesetzet/ als es verordnet war/ so gar daß es auch die Sünden die wider den Bund waren/ damit aussühnen wollen: Aber wider diese Lehre hat Gott durch eüre Propheten nicht geredet/ sondern gedonnert und geflucht/ und eüch sambt eürem Gesetze (welches er nicht für das seine erkennen wolte) verworffen; besehet Esa. 1. 11. 12. 13. 14. Cap. 66. Zuweilen hat Er gar widerwärtige Dinge befohlen/ z. e. daß mann Fleisch von Brand-opffern fressen soll/ Jer. 7. 21. 22. daß man die Thüren des Tempels zuschlüssen/ und kein Feür mehr auf dem Altar anzünden solle/ Mal. 1. 10. u. s. f. Woraus ihr abnehmen könt/ daß es zwar Gott gefallen/ sich einiger maßen nach Ew. Hartnäckigkeit zurichten/ aber daß ihme das Gesetz selbsten niemahl gefallen/ noch von Hertzen gegangen/ und daß Er weder **Leben** noch **Heiligkeit** darein geleget habe/ welches auch Ezechiel eüch in dem Nahmen Gottes andeütet/ sprechende/ **Darumb übergab ich sie in die Lehre/ die nicht gut ist/ und in die Rechte/ darinn sie kein Leben** ha-

haben konten / Cap. 20. 25. Mercket (5.) daß dieses Neüe Gesetz ein unerträgliche Last war / welche in dem **Häußlichen Leben** so viel Beschwehrligkeit / Verdruß / auch Arbeit / Unkosten / Wahrnehmung / Sorge / Zeitverlust / und dergleichen verursachet / daß es einer **Straffe** und einem **Joch** / wie S. Petrus redet / * viel ähnlicher / als einem **Gottesdienst** gesehen. Daß Er aber würcklich zur Straffe des **Kalberdiensts** eüch gegeben worden / ist in Ew. Thora deütlich enthalten / **Also straffte der HErr das Volck / daß es das Kalb gemacht hatte** / welchen Spruch ihr von seinem behörigen orth abgerissen / und an das Ende des 32. Cap. Exod. da Er nicht hin gehöret / angehäncket habt. Denn das solt ihr wissen / daß eüre Alten den Text Mosis in dieser Materie so schändlich und unverantwortlich zurissen und mißhandelt haben / daß ein jeder der Ew. Thora nur das erstemahl lieset / alsobald ein hauffen transpositiones findet / die ihr zweiffels-ohn muthwillens gemacht / damit die Heyden hinter den Uhrsprung Ew. Ceremonien nicht kommen mögen. Aber wer geübte Sinnen hat / der sihet auch was zustreüet ist / und so ihrs auch sehen wolt / könnt ihr von mir lernen. Mercket endlich (6.) daß dieses neüe Gesetz würcklich nach dem Bund gegeben / in dem Bund selbsten aber nicht enthalten ist / und daß Ew. Propheten allzeit eine grosse distinction zwischen **diesem Gesetz** und **dem Bund** gemacht haben / besihe Psal. 50. 5.

Daraus könt ihr sehen / wie gar keine Ursache wir Heyden haben / Gott für Ew. Ceremonial-Gesetz zu dancken / welches weder heilig- noch lebendig-machend / noch in dem Bund enthalten / sondern eine pure Straffe Ewrer übertrettung ist / und daß wir weder Gott lästern / wann wir sagen / **daß Messias**

* Act. 15. 10.

die Straffe des Kalbes weggenommen / noch Gott zu einem Menschen machen. Im gegentheil könnet ihr auch ersehen / daß ihr dasjenige Thier seyd / welches seinen Mund in Lästerungen auffthut wider den Himmel / und von Mutterleib an verkehrt ist / und nach einem unvollkommen und Egyptischen Gesetz schnappet / welches GOtt allzeit in sich selbst detestieret hat / das **verbesserte** aber mit Füssen tritt.

Gleichwie ihr aber biß daher ohne einigen Beweißthumb hingeschmieret habt / was ihr gewolt / also erkühnet ihr euch solches noch ferner zu thun / und seyd eürer Dürfftigkeit nicht eingedenck / welche das gesetzte nicht mit dem geringsten Argument erweisen kan. Ihr decidieret: **daß wir mit der Creutzigung Christi gantz und gar betrogen seyn / daß die** Passions-historia **zum Haß der Juden erdicht worden / daß** Schechina **niemahl Mensch geworden** / welches ihr bald für aller Heyden Irrthumb / bald allein für Pauli / Ludolfi / und für meinen Saurteig ausgebet. Und solchergestalt decidiret ihr allzeit vor eüch / ohne den geringsten Beweiß anzuführen / gleich als wäret ihr dazu gebohren / daß eüch andere hören müssen.

Zuletzt / da ihr von mir vernehmet / daß ihr unsern HH. Büchern eine Lehre von dem verborgenen GOtt auffbürdet / die nicht in ihnen enthalten / und daß eüre eigene Worte / **Gott hat sich nicht unbezeügt gelassen / Er gibt Thau und Regen von Himmel / in ihm lebet und webet alles** / aus unsern Büchern genommen / das Gegentheil erweisen: So werdet ihr / ich weiß nicht wohin transportiret. Und nachdem ihr eüch die feste impression gemacht / daß ich euch übel deüte / daß ihr unsere Worte für die Eüre angezogen / so fahet ihr an zu bravieren: So

mey-

meynet ihr dann / daß es schändlich sey / ander Leuten Lehre als der seinen sich bedienen / und mit frembden Federn stoltzieren? Nun besehet Ewer gantzes N. T. figmentum und pigmentum &c. welches eine so abgeschmackte Gelegenheit ist / dergleichen Dinge fürzubringen / daß ich mich zum höchsten darüber verwundern muß / daß ihr immer so wenig esprit zeiget / und eüre alltägliche objectiunculas nicht auf eine bessere Gelegenheit verspahren könnet. Aber ich wil eüch folgen / wo eüch eüre Unruhe forttreibet. Eüre Anklagen bestehen in diesen 2. grundlosen Puncten / (1.) daß unser gantzes N. T. ein figmentum, und pigmentum sey. (2.) daß alle Heydnische Gottesdienstigkeit den Jüden nachgeäffet / und von denselben genommen sey. Wir wollen eines nach dem andern erwegen.

(1.) Daß unser N. T. ein figmentum und pigmentum seye / beruffet ihr eüch auf den Augenschein: Besehet / sprecht ihr / Ewer gantzes N. T. figmentum und pigmentum, ob es nicht eytel auffgeraffte / theils aus Heydnischen / theils aus Jüdischen und Rabbinischen Skarteken zusammen-geflickte Stücke / Redarthen / Phrasen und Figuren seyn / und ob solches nicht aus Ewren besten Philologen erwiesen werden könne? Daß unser N. T. voll Jüdischer Redarthen / Phrasen, Figuren / und dergleichen ist / ist kein Wunder / sintemahl die Urheber desselben und unserer gantzen Religion Jüden gewesen / und ihre Predigten unter Jüden angefangen haben. Aber diese alte Jüden haben nichts von eüch / sondern ihr und eüre Ehgestrige Rabbinen haben alles / was sie heüt zu tage gutes haben / offenbahrlich von ihnen aufgefasset / und hernachmahls (welches ihre Künsten seyn) vorgegeben /

daß die Christen es ihnen entwendet haben / da doch nicht die Christen / sondern sie selbst diejenigen sind / die sich ander Leüte Lehre als der ihren bedienen / und mit frembden Federn stoltzieren. So ist es ergangen mit dem Gleichnüß der 2. Blinden / welches die Gemara anführet / mit der Historie von der Enthaubtung Johannis / und mit viel andern unzehlichen Dingen mehr / welche wir Eüch in unserm Neüen Testament verwahret / und ihr hernachmahls ausgerafft und ausgeschrieben habt / wie ein jeder / der nur den Augenschein (auf welchen ich mich ebenfalls beruffe) gebrauchen will / ersehen kan. Daß aber einige von unsern eignen Philologen in Erklärung des N. T. die jüngern Schrifften eürer Rabbinen angezogen / mag eüch nichts helffen. Denn was haben unsere Philologen über das Neüe Testament gethan / daß sie nicht auch über das Alte gethan haben? Sind nicht ihr Commentarien voll Heydnischer / Jüdischer / und Rabbinischer Scarteken? folget darumb / daß Eüer **Altes Testament** ein figmentum und pigmentum, oder aus Jüdischen und Heydnischen Schrifften zusammen-geflicktes Stückwerck seye? Wofern ihr wollet / so mag es folgen. Mich gehet das Gesetz Christi mehr an / denn eüre Thora. Dieses kan aus eüren Rabbinen nicht genommen seyn / denn es ist wider eüch und wider eüre Rabbinen / und die Schrifften eürer Rabbinen sind jünger denn es / wie ihr selbst wol wisset. Hat mann doch vor kurtzer Zeit unter eüch zu schreiben angefangen / und vor eürem neügebackenen Talmud, ist keine Schrifft unter eüch / sondern eytel mündliche Tradition gewesen / ja es wurde für Sünde gehalten zu schreiben / davon höret eüren Maimonides, so ihr mich nicht hören wolt: Olim nihil permissum erat literis mandare, nisi ea, quæ in libros sacros digesta & relata erant.

Nosti

Nosti enim Talmud ipsum inter nos receptum, olim non fuisse in certum librum digestum, propter rationem istam, quæ tum passim vigebat in gente nostrâ, verba quæ dixi Tibi ore non licet tibi scripto divulgare: d. i. **Vorzeiten wars nicht erlaubt / ichtwas in Schrifften zu verfassen / als nur / was in die H. Bücher eingetragen und zusammen gebracht war. Ihr wisset auch wol / daß der** Talmud **selbst / der heut zu tage unter uns angenommen ist / vorzeiten nicht ist in ein Buch gebracht worden / umb der Ursache willen / die damahls unter unserm Volck viel galte: Die Worte / die ich dir mündlich sage / soltu nicht schrifftlich ausbreiten;** More Nebhuchim, Part. 1. cap. 17. Daß aber die erste Frucht eurer Feder / der Talmud, jünger denn unsere Evangelien seye / ist von andern schon so klar produciert worden / daß ich in einer so offenbahren Sache keinen Tropffen Dinten vergiessen mag / zumahlen solches von euren eigenen Autoren bekandt wird. Wie ist dann unser N. T. ein figmentum und pigmentum von Rabbinischen Scarteken, so die Rabbinischen Scarteken jünger sind denn es? kan auch das ältere von dem jüngern absteigen / oder das was zuvor gewesen / aus dem was hernach gekommen ist / zusammen-geflickt seyn? Wie elende lauffet ihr hier abermahl mit eürem figmento und pigmento an.

Die (2.) Anklage ist / **daß alle Heydnische Gottendienstigkeit den Jüden nachgeäffet / und von denselben genommen sey.** Entweder sprechet ihr hier eytel Contradictoria, und leitet eine widerwärtige Sache von der andern her / die doch eüer eigenen Bekändtnüß nach / **ewig von einander**

der unterschieden sind: Oder wo eüre Worte einen vernünfftigen Sinn haben sollen / so müsset ihr so viel sagen / (1.) daß Gott ausser den Jüden sich keiner Nation der Welt zu erkennen gegeben / und daß sie allein diejenigen seyen / die dieses Vorrecht aus einer besondern Göttlichen Erwehlung besitzen. (2.) Daß in dem Licht der Vernunfft keine Gewißheit seye / und daß mann also ausser der Jüden-Schuhle nicht wissen könne / ob / und was Gott sey / am wenigsten / wie Er wolle gedienet seyn: welches zum theil Ewre eigene Worte sind / die eüch in dem Büchlein wider den Theologisch-Politischen Tractat entfallen / da ihr also sprecht: Nemo extra Scholam Judæorum quid sit Deus scit, sed nec scire potest: d. i. Niemand weiß ausser der Jüden-Schuhle / was Gott sey / ja mann kans auch nicht wissen. Also seye (3.) keine Natürliche Religion noch Philosophie / wie die Heyden vorgeben / sondern alle Philosophie sey erst daher entstanden / daß Plato und Trismegistus die Rabbinen nicht recht verstanden haben / welches abermahl eüre eigene Worte sind. So seye dann (4.) alle Heydnische Theologie und Gottesdienstische Ceremonien denen Jüden nachgeäffet. Denn nachdem die Heyden gesehen / daß die Jüden von einem Gott reden / und denselben verehren / haben sie auch Lust bekommen / solches zu thun / und sich also einen Gott und Gottesdienst nach dem Fürbilde der Jüdischen Theologi und Gottesdienstigkeit eigenthätig concipieret und erdichtet / welches ihr klug in eürem zweyten Scripto uns fürgeworffen. So nun dieses eüre Meynung ist / und die Anklage von Nachäffung der Jüden ohne diesen quaternionem

nionem nicht verstanden werden kan / so lasset uns sehen / was gesundes hinter diesen Worten stecke / und ob nicht pur das Gegentheil könne erwiesen werden. Ihr zwar habt bißher nichts erwiesen / und dannenhero so ich das Recht der Repressalien gebrauchen wolte / könte ich nur schlechterdings leügnen / **daß die Heydnische Gottesdienstigkeit den Jüden nachgeäffet seye** / so würde mein leügnen ja eben so viel thun als eüer bejahen. Aber ich wil eüch zur abundanz beweisen / was ich nicht schuldig bin / damit ihr mir nicht vorwerffet / daß ich eüch durch die blosse contradiction in Ewer Meynung nicht gehindert sondern bestärcket habe / welches mir bereits durch eüch wiederfahren ist.

So behaubte ich dann (1.) daß es offenbahrlich wider das Attribut der Göttlichen Gütigkeit / wider den Endzweck der Schöpffung / und wider Ewer eigen Gesetz streite zu sagen / **daß Gott keine Nation der Welt / als allein der Jüdischen sich zu erkennen gegeben** / und daß die **Vorrechte** davon ihr prahlet / eytel erdichtete Einbildungen hoffärtiger Menschen seyen / die sich selbst und allein für das centrum aller guten Qualitäten Gottes / alle andere aber neben sich für Katzen und Hunde achten. Es streitet offenbahrlich wider die **Gütigkeit Gottes** / denn Gott ist in seiner Gütigkeit gegen die vernünfftige Creaturen nicht partial sondern Universal. Er hasset nichts von dem / das Er gemacht hat; Es ist keine Schwachheit der Müttern in ihm / welche ihre Liebe unter den Kindern partagieren / und je eines mehr denn das andere lieben / oder hassen. Diese Universäle Gütigkeit Gottes lässet sich nicht in den eintzigen Winckel von Judæa / oder in eine eintzige Familie der Welt einschlüssen: Orbis major est Urbe, **die Welt ist grösser denn die Stadt**; und so die

Gütigkeit Gottes so groß ist als Er selber ist / so muß Er nicht nur die Stadt / sondern auch die Welt lieben. Was wäre aber das vor **Liebe Gottes** / so Gott mit übergehung der gantzen Welt / eine faction machen / und sich bloß einer eintzigen Stad offenbahren wolte? Was saget mann von einem Vatter / der seinen einigen Isaac liebet / und den übrigen hauffen seiner Kinder mit Drebern abspeiset / ja sich allzeit vor ihnen verbirget / daß sie ihn nicht sehen noch erkennen sollen? Ich meines theils wolte lieber das Schwein / als der Sohn eines solchen Vatters seyn. Denn was hat das Kind von einem solchen Vatter mehr / denn das Schwein oder der Hund? So nun ein sothanes Tractament neben der Vätterlichen Gütigkeit nicht bestehen kan / sondern einen Haß zum Grunde hat / was thut ihr anders / die ihr die Liebe Gottes auf euch allein ziehet / als daß ihr so viel an euch ist / uns den allergütigsten GOtt als einen Tyrannen darstellet? Denn ich bitte euch / ist das nicht Haß und Tyranney / den grösten Theil seiner Kinder verabsäumen / und dieselbe durch einander lauffen laßen wie das Gewürm das keinen Herrn hat / und allein den Isaac liebkosen? heisset das nicht / zwischen seinen Kindern einen Unterscheid machen / wie zwischen Menschen und Vieh / zwischen Kindern und selbstgewachsenen Schwämmen? Saget mir nicht / daß GOtt den Heyden auch Gutthaten erwiesen / obschon nicht in so hohem Grade. Denn so GOtt den Heyden nur die Drebern der Welt / sich selbsten aber nicht gegeben hat / so ist all sein geben nicht eine Gütigkeit / sondern eine Grausamkeit. Denn was ist der Staub der Welt gegen GOtt / oder was ist der Mensch ohne GOtt / als ein armseeliges Thier / das heüte gebohren wird / und morgen wiederumb davon fähret?

Darnach streitet es wider den Endzweck der

Schöpf-

Schöpffung. Dann GOtt hat alle Dinge gegen sich selbst geordnet / und wie die Geister-Welt einmahl von ihme ausgegangen ist / also muß sie auch wiederumb für ihm in sein Licht tretten. So aber der gütigste GOtt niemand von seinem Genuß ausschlüssen wil / wie viel weniger wird Er jemand von seiner Erkändtnüß ausschlüssen? Ist also unmöglich und contradictorisch / was die Jüdische Hoffarth sich voraus nimbt/und es muß eine Universal-gnade geben/durch welche Gott alle zu sich ruffet.

Endlich ist es wider Ewre eigene Thora. GOtt hat die Kinder der Magd tractieret/wie die Kinder der Frauen / die Kinder Abrahams wie die Kinder Loths seines Vetters / die Kinder Israel wie die Kinder Esau. Was hat euch Gott gethan / daß Er nicht auch den Mohren/Syrern/ Arabern/ Philistern/und andern die von Hagar und Cethura / von Loth und Esau abstammen/gethan hat? Davon höret Ewren Propheten Amos: a **Seyd ihr Kinder Israel mir nicht gleich wie die Mohren / spricht der HErr? Habt Ich nicht Israel aus Egypten geführet/ und die Philister aus Caphthor/und die Syrer aus Kir?** Citiret nicht Ewer Moses selbsten ein Buch **von den Kriegen des Herrn?** b Mann hat sich bißher lang über diesem Buch gezancket / aber was darff es viel streitens? Moses erkläret sich genugsam / was Er für ein **Buch** / und für **Kriege** meyne; davon höret ihn selbsten: c **Da sprach der Herr zu mir / Du solt die Moabiter nicht beleidigen noch bekriegen / denn ich wil dir ihres Landes nichts zu besitzen geben / denn ich habe Ar den Kindern Loths zu besitzen gegeben.**

a Cap. 9. 7. b Num. 21. 14. c Deut. 2. vers. 9. 10. 11. 12. 19. 20. 21. 22. 23.

geben. Die Emim haben vorzeiten darinn gewohnt / das war ein groß / starck / und hoch Volck / wie die Enackim / mann hielt sie auch für Riesen / gleichwie die Enackim / und die Moabiter hiessen sie auch Emim; Auch wohneten vorzeiten in Seir die Horiter / und die Kinder Esau vertrieben und vertilgeten sie für ihnen und wohneten an ihre stat/gleichwie Israel dem Land seiner Besitzung that/das ihnen der Herr gab. Und wirst nahe kommen gegen die Kinder Ammon / die soltu nicht beleidigen noch bekriegen / denn ich wil dir des Landes der Kinder Ammon nichts zu besitzen geben. Denn ich habs den Kindern Loth zu besitzen geben / es ist auch geschätzt für der Riesen Land / und haben auch vorzeiten Riesen darein gewohnt / und die Ammoniter hiessen sie Sammesusim / das war ein groß / starck / und hoch Volck / wie die Enakim / und NB. der HErr vertilgete sie für ihnen / und ließ sie dieselben besitzen / daß sie an ihrer statt da wohneten / gleichwie er gethan hat mit den Kindern Esau / die auf dem Gebürge Seir wohnen / da Er die Horiter für ihnen vertilget/und ließ sie dieselben besitzen / daß sie da an ihrer statt wohneten / biß auf diesen Tag. Und die Caphthorim zogen aus Caphthor / und vertilgeten die Avim / die zu Hazerim wohneten / biß gen Gaza / und wohneten an ihre Statt daselbst. Aus diesem orth kan euch zur genüge erhellen / was das Buch von den Kriegen des HErrn für ein Buch gewesen seye. So nun GOtt auch für andere Nationen grosse und erschröckliche Kriege / und zwar eher denn für die Israeliten / geführet hat / so folget / daß die Israeliten weder die ersten

noch

noch die einigen seyen / denen sich Gott geoffenbahret. Denn ich hoffe nicht / daß jemand so dumm seyn werde/ zu begreiffen/ daß GOtt für ein Volck Kriege führen / und sich doch demselben nicht offenbahren werde. Ich meines theils kan diese beyde nicht von einander trennen / noch mir einigermassen probabel vorstellen/ daß **Kriege des HErrn** seyn können / wo keine **Offenbahrung des HErrn** ist.

Gesetzt aber daß man die Kriege des HErrn / und alle die grossen Wunder und Zeichen / die GOtt für die Mohren / Philister/ Syrer/ Moabiter/ Ammoniter/ Araber und andere verrichtet / von der Offenbahrung des HErrn abreissen könne / so wil ich euch anderwerts aus Ewren eigenen Büchern erweisen/ daß dieses noch nicht das einzele Vorrecht gewesen / welches so grosse nnd Volckreiche Nationen mit Israel / ja ehe denn Israel aus Göttlicher Indulgenz hatten / sondern daß sie noch über das alles so wol als Israel / ja ehe denn Israel / ein von GOtt gegebenes Gesetz und Policey und Göttliche Unterrichtungen gehabt haben. Daß GOtt den Arabern oder Esauiten so wol als den Israeliten oder Jacobiten ein Gesetz gegeben/und dasselbe mit weit vortrefflichern Verheissungen/ als die Mosaische sind / begnädiget habe/ könt ihr aus dem Buch Hiob (welches ihr zu Ewrem eigenen Nachtheil verwahret) erlernen. In dem Cap. 22. vers. 22. 23. wird Eliphas also redend eingeführet: **Höre das Gesetz von seinem Munde/ und fasse seine Rede in dein Hertz wirstu dich bekehren zu dem Allmächtigen** 2c. Worauff Hiob in dem folgenden Cap. vers. 12. antwortet/ **Ich trette nicht von dem Gebott seiner Lippen** 2c. Dieses Gesetz und Gebott der Lippen / kan nicht das Mosaische seyn / denn das Mosaische Gesetz war damahls noch nicht gegeben: So muß es

dann das Arabische Gesetz seyn/ davon diese Leute unter sich sprechen. Unter eben diesen Arabern waren die Offenbahrungen Gottes nicht selten / besehet Cap. 4. 12. seq. Cap. 11. 5. 6. Cap. 38. seq. Und so der Jüden Hoffarth auch von der andern Völcker Gottesdienstigkeit etwas zu uns hätte kommen lassen/ könte ich vielleicht eben dasselbe von allen erweisen; Aber was bedarff es viel Beweißthumbs? Ihr statuiret offenbahre Ungereimbtheiten. Ihr gebet vor/ daß die Jüdische Religion die erste und einige in der Welt gewesen sey / und daß alle andere Gottesdienstigkeiten aus derselben gehohlet / und nachäffungsweise entstanden seyen. Wo dieses wahr ist / so hat Noah der newen Welt keine Religion hinterlassen/ so ist Melchisedek kein Priester Gottes gewesen / so ist nicht allein keine wahre / sondern auch keine falsche Religion vor dem Gesetz Mosis in der Welt gewesen. Dieses aber ist Ewren eigenen Büchern so sehr zuwider / daß ihr euch zuvorderst mit euch selbsten vergleichen müsset / wo ihr ichtwas davon behäubten wollet.

Zuletzt / daß unter den Heyden so wol als unter den Jüden eine Theocratia gewesen sey / bezeugen Ewre eigene Autores. Syrach sagt: a **In allen Landen hat der HErr Herrschafften geordnet.** Josaphat nennet denselben HErrn einen **Herrscher in allen Königreichen der Heyden.** b Und das Buch der **Weißheit Salomonis** redet die Heyden also an: c **Euch ist die Obrigkeit von dem HErrn gegeben / und die Gewalt vom Höchsten / welcher wird fragen wie ihr handelt und forschen was ihr ordnet / denn ihr seyd seines Reichs**

a Cap. 17. 14. 15. b 2 Chron. 20. 6.
c Cap. 6. 4. 5.

Reichs Ambt-Leute / aber ihr führet Ewer Ambt nicht fein / und haltet kein Recht / und thut nicht nach dem / das der HErr (unter euch) geordnet hat. Daraus könt ihr sehen / daß Ewre Vorrechte eingebildete Grillen seyn / und nicht allein wider die Göttliche Gütigkeit / und den Endzweck der Schöpffung / sondern auch wider Ewre eigene Bücher / und zum theil selbst wider Ewre Thora lauffen. So bleibe es dann fest gestellt / daß die Jüdische Hoffarth nirgends keinen Grund habe / sondern allenthalben anstosse / und beschämbt befunden werde.

Nach diesem behaubte ich (2.) daß in dem Licht der Vernunfft die höchste Gewißheit seye. Ihr leugnet solches / und bindet die Weißheit allein an die Autorität der Jüden-Schuhle. Aber darinn urtheilet ihr / wie der Blinde am Wege / welcher weilen er keine **Sonne** sihet / die vorbeygehenden übertäuben wil / daß gar keine Sonne nicht seye / oder daß mann allein durch die Autorität wissen könne / was Sonne sey. Denn weilen er selbst die Sonne niemahl weder gesehen noch gefühlet hat / so wickelt er alles in Finsternüß ein / auch das was klar ist : und also thut auch ihr / die ihr newlich in den finstern Abgrund des Scepticismi oder **Nichts-wissens** verfallen seyd. Denn weilen ihr selbst nichts wisset / auch nichts erweisen könnet / so schreyet ihr / daß alles ungewiß seye / und nichts erwiesen werden könne / und damit ihr gleichwol nicht ohne Wissenschafft in der Welt lebet / so unterwerffet ihr euch blindhin einer Autorität / und zwar der allerelendesten Autorität / nemblich der Autorität der Jüden-Schuhle / welche ihr in ewrem Sinn für die älteste haltet / mit dem festen Vorsatz nichts zu wissen / als was euch diese Autorität zu wissen befehlen wird / auch nicht einmahl daß ein

ein Gott sey. O des Elenden Selbstbetrugs! kommet/ und lernet daß eine Philosophie sey / ehe ihr pronuncieret/ daß keine sey. Ich habe euch schon oben gesagt / daß ihr das Christenthumb zu früh verlassen/ ehe ihr einmahl mit den äussersten Leffzen die Philosophie berühret. Dieses repetiere hier abermahl als ein Wort der Warheit / und bin erbietig der gantzen Welt zu zeigen und fürzulegen/ daß in der Philosophie die höchste Gewißheit seye / und daß ausser derselben die Juden-Schuhle von Gott zu fragen / eben so viel seye / als die Tollheit fragen was Weißheit / oder die Finsternüß/ was Licht seye!

Ihr behelffet euch zwar mit allerhand Außflüchten und suspicionen. Denn Gott hat euch in den Schiffbruch dahin gegeben / in welchem ihr euch einem jeden faulen Brett vertrauet / und euch doch nicht errettet. Daß Plato und Trismegistus ewre Rabbinen nicht recht verstanden / und dadurch der Philosophie den Ursprung gegeben haben / ist lächerlich anzuhören. Plato und Trismegistus haben freylich Ewre Rabbinen nicht verstanden / denn sie haben sie auch nicht gehöret / und Ewre Newlingen die Rabbinen haben erst vor kurtzer zeit zu schreiben angefangen / umb des Verbotts willen / **Die Worte die ich dir mündlich sage / soltu nicht schrifftlich ausbreiten.** Plato aber hat die meisten ewrer Propheten an Alterthumb übertroffen / und wiewol Er in Egypten/ Persien/ und Arabien herumb gereiset / so ist er doch niemahl in ewer unberühmtes und obscures Judæa gekommen. Trismegistus aber hat nicht nur vor ewer Babylonischen / sondern gar vor ewer Egyptischen Dienstbarkeit gelebet / und ist der Vatter der Egyptischen Weißheit gewesen/ in welcher selbst ewer Moses erzogen worden.

So es nun offenbahrlich falsch ist / **daß Gott allein**

lein den Jüden sich geoffenbahret / und daß mann aus dem Licht der Vernunfft nichts von Gott wissen kan / so ist auch falsch was darauff erbauet ist / daß alle Gottesdienstigkeit der Heyden den Jüden nachgeäffet sey. Denn was bedarff es viel nachäffens? hier ligt die Vernunfft in dem mittel / welche die Menschen von Affen unterscheidet. Diese hat von Anfang der Welt die Menschen zu GOtt geruffen / und ruffet sie noch zu Gott. Diese hat den Heyden in ihrer Theologie durch sich selbst vorgeleuchtet / und leuchtet ihnen noch vor. Die Jüdische Theologie ist nicht älter denn Moses / aber die Heydnische Theologie ist so alt als die Menschliche Vernunfft. Und dieser Natürlichen Religion hat Gott dann und wann durch die Offenbahrung aufgeholffen / unter den Heyden so wol als unter den Jüden. Ist Gott allein der Jüden Gott? Ist Er nicht auch der Heyden Gott? Ja freylich der Heyden Gott. Oder hat Gott allein die Jüden erschaffen? Was Hoffarth ist es dann / die gantze Heydnische Gottesdienstigkeit für eine nachäffung der Jüden ausschreyen / gleich als wolte Gott allein von Jüden erkandt / gesucht / und gefürchtet seyn. An allen Enden der Welt wird Gott gefürchtet / gesuchet / verehret. Die gantze Welt hebet ihre Hände zu Gott auf. Wer dieses erstaunende Werck der Göttlichen Versehung / für eine närrische Nachäffung / wie die Affen die Menschliche Handlungen nachäffen / ausschreyen wil / muß nothwendig der grösseste Affe seyn.

Ihr beruffet euch auf Dickinson, † aber vergeblich. Ich könte mich hinwiederumb auf andere Autores beruffen. Aber weilen ihr diese objection immer im Munde führet / auch wo sie am wenigsten hin gehöret /

† Delphi Phœnizizantes.

höret / und schon viel ärgernüß damit angerichtet habt / so wil ich euch einmahl für allemahl darauff antworten / und euch eüren elenden Selbst-betrug zeigen.

Einmahl thut ihr dem Autori eine injurie, wenn ihr sprecht / **daß Er solches durchaus** producieret / welches gantz wider des Autoris Meynung ist. Sintemahl dieser Autor so unbescheiden nicht ist / als ihr seyd / daß Er seine Arbeit für eine Demonstration ausgebe. Stracks auf dem Titul-blat wil Er nicht dafür angesehen seyn / **daß Er es durchaus** producieret / sondern bloß / daß er rationes haud inconcinnas, **nicht gar zu ungereimbte Gründe** angeführet habe. In dem Buch selbsten redet er mit zittern / und pag. 116. bittet Er den Leser / daß wofern Er in seinen Conjecturen irrend befunden werde / mann der Dunckelheit der Sache solches zuschreibe. Tantâ enim caligine circumquaque tegitur, ut quamvis te in omnem partem transferas, omnia rimeris, omnia colligas, nihil tamen invenias, quod non in disceptationem cadat. Dann (spricht Er) **die Sache ist umb und umb in so viel Dunckelheit eingewickelt / daß / wenn mann sich gleich auf alle seiten wendet / alles nachgrübelt / alles muthmasset / mann doch nichts finden kan / das nicht in Streit möge gezogen werden.** In der That sind seine Beweißthümer **sehr ungereimbte Gründe** / und so ich sagen soll / was es sind / so sind es blosse Lust-spiele seiner Philologie, aus welchen nichts erwiesen werden kan. Und wiewol ich die Sprachen nicht habe / die dieser Autor gehabt hat / so getraue ich mir doch die Fehler seiner Schluß-reden leicht zu entdecken. Ich gebe euch hievon dieses kleine specimen.

Der

Der Autor bemühet sich unter andern drey Dingen probabel zu machen / (1.) daß der Heyden Götter Jüden seyen/in specie, daß Cadmus den Josua vergöttert/ und zum Gott Apollo gemacht habe. (2.) Daß der Delphische Gottesdienst der Stiffts-Hütten nachgeäffet sey. (3.) Daß die Jüden die Buchstaben / Studien und Künsten / in Griechenland gebracht haben. Den ersten Punct vermeynet Er zur genüge erwiesen zu haben / so Er die obstacula oder Hindernüsse aus dem Weg räumet. Die Hindernüsse aber / die uns verbieten zu glauben / daß Cadmus den Josua vergöttert habe / sind diese. Dieweilen Cadmus ein Heerführer der Phœnicier/ die vor Josua geflohen sind/ gewesen ist / dieselben Phœnicier aber / und ihre Nachkömmlinge allzeit auf Josuam gescholten haben. Ihre Gesandten nennen ihn für dem Grossen Alexander einen Tyrannen und Strassenräuber/und Procopius in Vandalicis gedencket/ daß vorzeiten in Numidia Tingitanâ, so in Africa gelegen / eine Seüle mit dieser aus Phœnicischen Buchstaben bestehenden Uberschrifft seye gesehen worden: Nos sumus, qui fugimus à facie Jesu latronis, filii Nave: **Wir sind es / die wir geflohen sind/ für Josua dem Sohn Nun / dem Mörder.** So es nun offenbahr ist / daß die Phœnicier den Josua für einen Mörder zur ewigen Gedächtnüß wolten gehalten haben / so ist hinwiederumb offenbahr / daß ihr Heerführer Cadmus denselben nicht vergöttert habe. Denn unsere Götter pflegen wir nicht Mörder und Strassenräuber zu nennen/ noch diejenigen die wir also nennen/ für Götter zu halten.

Dieses obstacul aus dem Wege zu räumen / machet der Autor einen Unterscheid / welchen Er wider allen Bericht der Historien-Schreiben erdichtet hat.

Er unterscheidet † die Phœnicier/ die vor Josua aus Africa geflohen / von denen / die Cadmus in Griechenland geführet / und setzet ihren Unterscheid darinn / daß jene Josuam einen Räuber und Tyrannen gescholten / diese ihn vergöttert haben / welches er also setzet / nicht weilen er es beweisset / sondern weilen es ihm also zu setzen beliebet. Nun ist zu wissen/ daß die Phœnicier / die vor den Israeliten flüchtig worden / sich hier und da zerstreüet haben / einige nach Africa / andere nach Bithynien / Thracien und Scythien / noch andere nach Bœotien und Illyricum. Daß aber Cadmus das Haubt all dieser zustreüeten gewesen / ohngeacht Er allein denen Trouppen die nach Griechenland marchieret / gegenwärtig gewesen/ erhellet daher/ dieweilen in des Nonni Dionysiacis lib. 13. gelesen wird / **daß Cadmus hundert Städte in Africa erbauet.** Woraus nothwendig folget/ daß es kein anderer denn eben Cadmus gewesen seyn kan / der dem Josua die schönen Ehren-Säulen in Africa / deren Procopius gedencket/ aufgerichtet / und daß dannenhero Cadmus den Josua nicht für Apollo / sondern für einen Mörder und Räuber / der unschuldigen Leüten ihr Land unrechtmässigerweise abgenommen / bey der Nachkommenschafft wolte gehalten haben. Da sehet ihr / wie ihr mit Ewrem Jüdischen Apollo in dem Pfeffer lieget. Und was hatte doch Cadmus für Ursache Ewren Josua zu vergöttern? umb des sanfften Tractaments willen der Gabaoniter? * So muthmasset ewer Dickinson, und meynet/ daß Cadmus umb dieser willen groß Ursach gehabt habe von Josua wol und plausibel zu reden. Aber ich kan für Eins nicht sehen/ was die Gabaoniter den Cadmus angehen / oder was Cadmus für Ursache habe denjenigen zu loben / der ihme

† Pag. 22. * Jos. 9.

ihme Land und Leüte abgenommen. Gesetzt aber daß deme also sey. Vergöttern wir dann alle diejenige/ von denen wir wol zu reden Ursache haben? In was für sceptische Dinge hat Gott nicht die Jüdenzende Christen dahin gegeben? und auf solchen Spinnenweben beruhet ewer gantzer hoffärtiger Judaismus.

Bey dem andern Punct weiß sich der Autor nicht zuhelffen / und nachdem Er sich auf alle seiten gekrümmet/ und alles gemuthmasset/ kan Er doch nichts finden/ daß nicht in Streit möge gezogen werden. In der that/ wie sehr Er sich auch bemühet/ kan Er nicht die geringste Convenienz zwischen der Stiffts-Hütten und dem Delfischen Dreyfuß/ Cortinen/ u.s.f. aufbringen/ und was Er davon anführet/ ist so elend bewiesen/ daß mann es eben darumb verwerffen muß/ weil es bewiesen ist. So elend ist es abermahl mit Ewer Nachäffung beschaffen. Sehets und lesets/ und wo ihr ein redlich Hertze habt/ so judicieret selbst. Ihr werdet mir sagen/ Wann der Delfische Gottesdienst nicht den Jüden abgeäffet seye/ wo er dann her seye. Quasi verò. Als wenn keine Ceremonien vor dem Delphischen Gottesdienst ausser und vor dem Jüdischen in der Welt gewesen wären / oder als wenn die Heyden allzeit so dumme Gäste gewesen wären als die Jüden/ die sich selbst keine Ceremonien hätten erdencken können. Sind nicht die Ceremonien der Chaldæer/ Egyptier und Araber/ älter denn die Ewren sind? Haben nicht die Zabier oder Zabaisten Ceremonien vor eüch gehabt? Wo es Moses Germanus nicht gestehen wil/ so gestehet es doch Moses Maimonides More Nebh. Part. 3. cap. 29. So nun Gottesdienstige Ceremonien / und zwar ältere Ceremonien/ vor und ausser den Jüdischen in der Welt gewesen sind/ so haben die Erfinder des Delphischen Gottesdiensts / wo sie ja jemand nachzu-

äffen

äffen Lust hatten / nicht erst in Judæam gehen dörffen / sondern unter den Chaldæern / Egyptiern / Arabern / Zabæern oder Zabaisten / noch viel ältere Ceremonien finden können. Ja daß die Ceremonien der Griechen würcklich von den Egyptern und Arabern genommen seyen / erhellet daher / dieweilen die Griechen allzeit nach Egypten und Arabien / gleich als auf ihre Hohe Schuhlen gereiset sind. In Ewer Palæstina aber ist es so fern / daß ein einiger Griech Ceremonien oder Weißheit zu hohlen / jemahl gekommen wäre / daß vielmehr die gantze Welt jederzeit sich über der Jüden Gottesdienst und Unwissenheit vexieret hat.

Den dritten Punct erkühnet sich der Autor also klar zu machen. Er supponieret / daß Cadmus die Buchstaben / Künsten / und andere Studien zuerst in Griechenland gebracht habe / welches weilen es sich auf das Zeügnüß Herodoti in seiner Euterpe gründet / ihme zugegeben wird. Er fähret ferner fort: Cadmum multi è Tyro, multi è Sidone deducunt: Hi ex Ægypto, illi ex Phœniciâ oriundum statuunt. Usque adeò incerta res est, cujus sortis fuerit, aut ubinam gentium vel locorum natus sit: d. i. **Viele leiten den Cadmus von Tyro / viele von Sidon her / diese aus Egypten / jene aus Phœnicien. Nemblich so ungewiß ist es / von was extraction dieser Cadmus gewesen sey / wo Er gebohren worden / und bey welchen Völckern er erzogen worden.** Dieweilen Er aber das principium hat / daß alle Fablen der Griechen aus der Phœnicischen und Hebræischen Sprache entsprungen seyen / so muß ihme aller voriger Dunckelheit ohngeacht / Cadmus plötzlich ein Heviter gewesen seyn / dieweilen die Heviter von den Schlangen Heviter genennt werden / und von Cadmo ge-

gedichtet wird / daß Er eine Schlange gewesen. Wer hat dergleichen Abgeschmackheit jemahl gehöret? Noch ist dieses nicht genug gekünstelt / sondern so Cadmus einmahl ein Heviter gewesen ist / so muß Er einer von denen gewesen seyn / die mit Josua einen Bund gemacht / und Gibeoniter oder Gabaoniter genennet werden / Jos. 9. damit die Buchstaben die Cadmus in Griechenland gebracht / von den Jüden mögen hergeleitet werden. Aber laß es seyn / wie die Philologie dieses Autoris wider alle Glaubwürdigkeit der Geschichten ohne einigen Beweißthumb also spiehlet und gauckelt / was folget anders daraus / als daß die Griechen die Buchstaben nicht von Jüden / sondern von Hevitern gelernet haben? Ihr wollet dann aus Jüden und Hevitern eines machen / welches eüch / die ihr in dem Schiffbruch des Scepticismi allerhand unterfanget / nicht zu viel ist. Und auf solchen und dergleichen eytelen und nichtigen Wort-spiehlen beruhet abermahl Ewer gantze hoffärtige Judaismus. Aber so ihr eine Liebe zur Warheit habt / so lasset eüch sagen / von wem die Griechen die Buchstaben hatten. Es ist wahr was Herodotus sagt / das Cadmus die Buchstaben / Künsten / und Studien zuerst in Griechenland gebracht habe. Aber es ist hinwiederumb wahr / was Strabo von diesem Cadmo berichtet: Cadmus in comitatu suo Arabes habuit: † **Cadmus hat in seinem Geleit Araber gehabt.** Woraus ich mit mehrerm Recht schlüsse / daß es nicht Jüden / sondern Araber gewesen sind / die die Griechen instituieret haben. Daß aber die Araber aus Ewrer Thora nichts gelernet haben / sondern lange vor eüch ein weises / und unter eüch selbst berühmtes Volck gewesen seyen / kan eüch aus ewrem Maimonide, oder so ihr von diesem Rabbinen

† Lib. 10.

binen nichts lernen wolt / aus dem Buch Hiobs / aus der Historie Bileams / die in Ewer Thora stehet / und aus dem 1. Buch der Königen Cap. 10. erhellen / da die Weiber aus Arabien Ewren Salomo vexierend und versuchend eingeführet werden. Dikinson erkühnet sich zwar / auch diesen orth des Strabonis zu eludieren / und durch die Araber / die Hebræer zu verstehen. Aber es ist zu bedauren / daß Christliche Scribenten ihrer Sceptischen Philologie so viel erlauben / alle Historien der alten Zeiten übern hauffen zu werffen / und aus einem blossen Lust-spiel der Wörter sich neüe zu erdichten. Was hat das Christenthumb für Vortheil von solchen Crypto-Judæis? Ein Bischoff von Franckreich vermeynet sich umb die Christenheit mit seiner Demonstratione Evangelicâ trefflich verdient zu haben. Aber was hat er mit seinem grossen Buche meistens weiters præstiret / als was ihm die Jüden zu dancken haben? Er hat die Zeiten und Personen offenbahrlich vermischet / und wider alle Glaubwürdigkeit der alten Scribenten / aus einem blossen Philologischen Lust-spiehl / und Liebe das Jüdenthumb zu erheben / neüe Historien erdichtet / und zuletzt alle Götter und Göttinnen der Heyden / zu Jüden und Jüdinnen gemacht? heisset das nicht / die Jüden in ihrer Hoffarth bestärcken / und noch viel insolenter machen?

Aus diesem könte eüch zur genüge erscheinen / wie übel ihr mit ewrem Dikinson anläuffet / wenn eüre Hoffarth mit wenigem corrigibel wäre. Aber die Aufgeblasenheit ewrer Synagoge / und ihres Geistes / der so vielfach auf eüch ist / ist so groß / daß ich dieselbe zu demüthigen / nur noch diese Pillen hinzu thun muß / welche eüch an statt eines Antidotons wider den Hoffarths-geist dienen mögen. So wisset denn / daß es so fern ist / daß ich Ewer und Ewrer

Jůdenzenden Christen Meynung unterschreibe/wenn sie sagen / **daß alle Heydnische Gottesdienstigkeit denen Jůden nachgeåffet** / daß ich vielmehr/ wie ein Löw wider eůch angehe/und eůch ewre Jůdische Proposition gantz und gar umbkehre/und spreche/**daß alle Jůdische Gottesdienstigkeit jederzeit den Heyden nachgeåffet.** Ehe ihr eůch die Kleider darůber zerreisset/ so reflectiret auf nachfolgendes.

Erstlich ist der gröste Theil ewer Thora, ein **Heydnisch-Egyptisches Gesetz**/ wie ich oben/ da ich vom Ursprung der Ceremonien in Israel zu reden kam /erwiesen habe. Darnach hat das Jůdenthumb von Nachåffung der Heyden jederzeit profession gemacht. Ihr habt der Heyden Götter nicht nur einmahl beliebet. Wer waren aber der Heyden Götter anders als Heyden und Kinder der Heyden? besehet davon die Weißheit Salom. Cap. 14. 14. 15. seq. So haben dann nicht die Heyden eůch / sondern ihr habt die Heyden angebettet. Und wie offt habt ihr das gethan? Wie offt habt ihr von ewrem Gesetz ein recidiv gelitten / und seyd Heydnisch geworden? Ewre eigene Bůcher Mosis / Josuå / der Richter/ Samuelis / der Könige / und Chroniken / berichten uns sattsam / was ihr vom Anfang her fůr Affen der Heyden gewesen seyd. Unter andern finde ich ein nachdenckliches Exempel ewer Nachåffung an den Philistern. Diese hatten / seith dem ihr Gott Dagon zu Asdod auf die Schwellen gefallen / die Gewohnheit / allzeit einen Sprung darůber zu thun / damit sie das / was durch das anrůhren ihres Gottes geheiliget ward / nicht entheiligen möchten/ 1 Sam. 5. 5. Diese Voltisier-kunst haben die Jůden zur zeit des Königs Josiæ gantz hůbsch nachgeåffet / wie mann lieset Zeph. 1. 9. Was war die Sůnde Salomons/ Jerobeams/ anders dann eine Nachåffung? und

diese Nachäffung hat gedauret biß auf die Babylonische Gefängnüß. In der Babylonischen Dienstbarkeit sind die zehen Stämme gantz umbgekommen / und biß auf diesen Tag Heydnisch geblieben. Nach der Trübsal hat Esdras ewre Thora, und was nur damit connectiret / zusammen-geflicket. Damahls habt ihr den Assyriern die Buchstaben abgenommen / die ihr heut zu tage für Hebræisch außgebet. Ewer Babylonischer Talmud berichtet solches ausdrücklich / da Er im Tractat Sanhedrin, Sect. 2. also setzt: In principio data est lex in Scripturâ Hebræâ, & Linguâ Sanctâ; Iterum data est ipsis in diebus Esræ, Scripturâ Assyriacâ, & Linguâ Arameâ. Elegerunt Israelitæ scripturam Assyriacam, & Linguam Sanctam, & reliquerunt idiotis, scripturam Hebræam, & linguam Aramæam: d. i. **Im Anfang ist das Gesetz gegeben worden in der H. Sprache mit Hebræischen Buchstaben. In den Tagen Esdræ ist es wieder gegeben worden in Syrischer Sprache mit Assyrischen Buchstaben. Die Israeliten aber haben nachderhand die heilige Sprache mit Assyrischen Buchstaben erwehlet / und die Syrische Sprache mit Hebræischen Buchstaben den Samaritern überlassen.** Und so haben alle Alten / Hieronymus, Eusebius, und andere gelehret / ehe die **Buchstäbliche** Cabala unter euch aufgekommen. Aber nachdeme dieselbe unter euch zu florieren angefangen / haben die jüngere Rabbinen den Talmud, der ihrem Gedicht zu wider war / so elendig eludiret / daß mann davon ecklen möchte. Im Anfang / sprechen sie / ist das Gesetz gegeben worden / nemblich einem jeden zu seinem privat-gebrauch abzuschreiben / in der H. Sprache / aber nicht mit denen Göttlichen und Mosaischen Lettern /

tern / die eigentlich Iphrith oder Hebræisch genandt werden / sondern mit den gemeinen Buchstaben der Cananiter / welche auch Iphrith oder Hebræisch / d. i. Trajectinæ genandt werden / darumb daß sie von den Chaldæern über den Euphrath in das Land Canaan gebracht / und von den Hebræern oder Israeliten selbst im gemeinen Gebrauch sind angenommen worden. In den Tagen Esdræ aber seye das Gesetz wiederumb gegeben worden / nemblich abzuschreiben in Syrischer Sprache mit den Buchstaben Asschurith / d. i. mit den **Glückseeligen Buchstaben** / welche darumb Asschurith und Seelig genennt werden / dieweilen sie Gott gewürdiget in seinen Tafflen zu brauchen / und dieweilen die Israeliten dieselben aus Assyrien / alwo sie von einigen heimlich verwahret worden / wiederumb mit in ihr Land gebracht haben. Und so haben die Israeliten die H. Sprache mit den Seeligen Buchstaben erwehlet / und die Syrische Sprache mit der Cananiter Buchstaben den Idioten überlassen. Wer hat dergleichen Narrentheydung von den **Seeligen Buchstaben** / und die neüe Auslegung der Schrifft Asschurith und Iphrith jemahl gehöret? Wer weiß nicht / daß / wenn von Assyrischer Schrifft geredt wird / die Assyrische Buchstaben müssen verstanden werden / und daß / wenn von Hebræischer Schrifft die Rede ist / mann diejenige Schrifft verstehen müsse / die die Kinder Heber / d. i. die Kinder der übersetzung über die Tiger / deren Gen. 10. 21. gedacht wird / gebraucht haben / von welchen die wahre Hebræische Sprache und Buchstaben zu den Israeliten gekommen ist? Aber die Rabbinen haben dergleichen Neüigkeit noch mehr in die Welt eingeführet / und den Wörtern / so offt sie ihnen zuwider waren / einen neüen Sinn angedichtet und angewehnet. Gesetzt aber daß deme also seye / wie die

Rabbinen den Talmud eludiren / so wird doch zugegeben / daß die gemeine Buchstaben der Hebræer von den Chaldæern herkommen/ welches mir genug ist wider euch zu erweisen / daß nicht der Jůd den Heyden/ sondern der Heyd den Jůden die Buchstaben gelehret habe.

Zu den zeiten der Maccabæer seyd ihr wiederumb in Abgötterey verfallen / biß euch endlich die Römischen Kayser widerumb aus ewrem Lande vertrieben/ und durch die gantze Welt zustreůet haben. In diesen so manngfaltigen Zustreůungen/ apostasien, und calamitäten ewres Volcks ist es geschehen / daß ihr ewre uhralte einfältige Theologie meistens verlohren habt. Maimonides hat es aufrichtig bekandt: Scito multas egregias sententias, quæ in gente nostrâ olim fuerunt, de veritate rerum divinarum partim longinquitate temporis, partim infidelium & stultorum populorum in nos dominatione, partim etiam, quòd non cuivis (sicut exposuimus) concessa essent mysteria, periisse, & in oblivionem devenisse. Nihil enim permissum erat literis mandare &c. d. i. **Wisset/ daß viel herzliche Sententzen von Göttlichen Dingen/ die vorzeiten unter unserm Volck gewesen sind/ untergangen und in Vergessenheit gerathen sind / theils durch die Langwierigkeit der Zeit/ theils von wegen der unglåubigen und thörichten Völcker/ die ůber uns geherzschet / zum theil auch darumb / daß diese Geheimnůsse nicht einem jeden anvertrauet wurden. Dann es war verbotten / nichts in Schrifften zu fassen/ ꝛc.** Den orth habe oben angezogen. Diesen Abgang zu ersetzen / habt ihr hernachmahls offenbahrlich die Philosophen der Heyden / unter welche ihr zustreůet waret / nachgeåffet / und einen gantz neůen

und

und widerwärtigen Glaubens-grund / aus dem übelverstandenen Orpheismo, Pythagorismo, an Ewer Gesetz angeflicket / welcher von der Einfalt ewer Vätter eben so weit entfernet ist / als ihr von ihnen entfernet seyd. Dann was ist weniger mit ewrem Gesetz compatibel, oder der Mosaischen und Abrahamischen Einfalt mehr entgegen / als die erschröckliche Abgötterey / deren heût zu tage Ewre Cabala schuldig ist / **das die Welt Gott seye**? Kan auch ein erschröcklicherer Abfall vom Gesetz seyn oder erdacht werden? Wie fein möchte mann ewre heûtige Theologie mit Maimonide nennen / parvos nucleos magnis corticibus cinctos: **Kleine Körner / und grosse Hülsen.** Daß ihr aber dieser Nachäffung des Heydenthumbs warhafftig schuldig seyd / kan ein jeder sehen / der nur ein bißgen belesen ist. Denn worinn bestehen Ewre heûtige Cabalistische Künsten anders / als in der falschberühmten Magia Theurgica, in der Lehre von dem Macroprosopo und Microprosopo, in der Animalischen und Hermaphroditischen Idea Dei, und in dem übrigen Quarck von dem Berischith und Markavah? Diese Dinge alle aber sind offenbahrlich neûlicher Zeit aus der Cabala der Pythagoreer und Platoniker zusammen-geflicket worden / wie aus der Gleichheit der Lehre / die aus dem zweyten Theil der Cabala denudata, und aus des R. Abrahams Irira Porta Cœlorum erlernet werden kan / genugsam zu ersehen. Mit eben dieser Behendigkeit haben Ewre Rabbinen auch den Orpheus ausgeschrieben / welcher den Macroprosopum, eben also nach seinen Gliedern beschrieben / wie Ewre Cabala thut / davon ihr des Cornelii Agrippæ Occult. Phil. l. 3. c. 7. nachschlagen könt. So gar dieses findet man bey dem Orpheus, daß Gott die Welt aus seinem Haubt erschaffen habe / und das / was

euch nicht zuwider seyn kan / Deus omnia & unus, ipse est principium, mediumque & exitus idem, Jupiter & mas est & fœmina nescia mori, d. i. **Gott ist alles und eins / Er ist der Anfang / das Mittel / und der Ausgang der Dinge sebst. Er ist Mann und Weib zugleich.** Es wird auch ein Oraculum Serapidis herumb getragen / welches Nicocreon dem König von Cypren auf sein befragen / wer und was der höchste GOtt seye / geantwortet haben soll: Illum pro maximo Deo habendum, cujus caput Cœlum esset, venter Maria, pedes Terra, aures in ipso æthere locarentur, oculi præfulgentis solis lumen: d. i. **Denselben müste mann für den höchsten Gott erkennen / dessen Haubt der Himmel / der Bauch das Meer / die Füsse die Erde wären / dessen Ohren in der Lufft / und dessen Augen in dem hellflammenden Sonnen-licht gestellt wärn.** Noch ein anderer von den Alten hat gesagt: Universus mundus Jupiter est, animal ex animalibus, Deus ex Diis: d. i. **Die gantze Welt ist Gott / ein Thier bestehende aus Thieren / und ein Gott aus Göttern.** Woraus mann die Theologie alter Zeiten sattsam erblicken kan. Diese und dergleichen Dinge haben Ewre unter den Heyden zerstreüete Rabbinen aufgefasset / nachgeäffet / und bald hier bald da / wiewol mit grossem Unverstand / ein stück eingeflicket / biß endlich die geheime Jüdische Cabala daraus geworden ist / die sie hernachmahls für Göttlich ausgegeben. Ihr werdet sagen / daß diese und dergleichen Dinge vielmehr eüch abgespickt seyen. Aber damit langet ihr nicht zu. Denn für eins gehören eüch diese Dinge nicht an / als die neben ewrem Gesetz so wenig stehen können / als die Bunds-lade neben dem Dagon stehen kan. Denn sie destrui-

ren ewer Gesetz / und ausser dem todten Buchstaben des Gesetzes / lassen sie euch kein Gesetz über; welches ein offenbahres anzeigen ist / daß es ungehörige und neü erdichtete Assumenta, Zusätze und Auffsätze seyn. Darnach habt ihr erst vor kurtzer zeit zu schreiben angefangen / in Ewer Thora aber die ihr schreiben durfftet / ist nichts dergleichen/ sondern gantz das Gegentheil enthalten. Durch die mündliche Tradition hat es auch nicht können vor die Heyden kommen / denn ihr seyd mit ewren Geheimnüssen allzeit so behutsam gegangen / daß ihr sie den wenigsten unter euch/ geschweige den Heyden/ vertrauet habt. Und ihr selbst schreyet / daß Ewre Cabala dem Israel so geheim in das Ohr gesagt seye / daß die Heyden noch nichts davon gehöret haben / und fälschlich eine Cabalam denudatam vorgeben. So nun ewre Künsten weder durch die Feder / noch durch die Tradition für die Ohren der Heyden haben kommen mögen / wie haben sie euch dann dieselben ablernen können? Aber es ist viel zu offenbahr / und die gantze Welt sihet es/ daß ihr die Heyden nachgeäffet habt. Dannenhero sind die Schrifften Ewrer Philosophierenden Rabbinen voll Lobsprüche und Citationen der Heyden: und ewer R. Abraham Cohen Irira beweiset all ewre geheime Künsten von Ensoph, Adam Kadmon, Sephirothen, u. s. f. aus dem Platone, Plotino, Proclo, Porphyrio, Pythagora, Parmenide, und vielen andern / ohne die geringste meldung zu thun / daß diese allerweiseste Männer / wie Er sie zum öfftern nennet / ihre Lehre von Israel genommen haben. Ich könte noch hinzu setzen / daß ihr unser N. T. vielfältig ausgeschrieben / aber davon ist schon oben zur genüge gedacht worden. Mit diesem wenigen mögt ihr für dißmahl vor lieb nehmen. Das Lied vom Ende ist dieses: daß nicht unser N. T. sondern

 ewer

ewer V. T. obschon kein figmentum doch Esdras=sches pigmentum seye: daß nicht der Heyd die Jüden / sondern der Jüd die Heyden und Heydinnen vergöttert habe: daß ihr allzeit die Heyden nachgeäffet / und von denselben Ceremonien / Theologie / Buchstaben / Philosophie / Cabala, und noch viel mehr genommen habt / und noch habt: und in Summa / daß ewre Hoffarth / die Leute ewer Nation zu vergöttern / und die gantze Welt zu ewren Anbettern / Nachäffern / Schühlern und Disciplen zu machen / nicht den geringsten Grund habe / und daß pur das Gegentheil affirmiert werden müsse / nemblich / daß ihr selbst dessen schuldig seyd / was ihr den Heyden Schuld gebet. Zum Beschluß præsentiere euch noch diesen eintigen Floiculum Apollonii: * Judæos barbarorum omnium esse ineptissimos, ideoque solos illos, nullum inventum vitæ utile, peperisse: **Die Jüden seyen die ungeschicktesten von allen Völckern / und darumb haben sie allein keine dem Menschlichen Leben nützliche Erfindung herfür gebracht.** Woraus ihr sehen könt / daß ihr niemahl nichts erfunden / sondern allzeit anderer Völcker Nachäffer und Lehrjungen gewesen seyd. Weiter mag ich mich dabey nicht aufhalten. Denn wir haben in diesem Leben noch mehr zu thun / als daß wir allein solchen unfruchtbarn Strittigkeiten / die ihr movieret / nachdencken.

Daraus könt ihr nun sehen / welch ein elender Selbstbetrug es seye / Mosen für den grossen Ocean aller in die Welt geflossenen Weißheit auszugeben / wie ihr ferner aus Theodoreto anhänget. Und ob deme gleich also vor zeiten gewesen wäre / so wäre es doch eben so närrisch umb dieser Ursache willen zu dem heütigen Jüdenthumb überzugehen / als närrisch wäre /

* Jos. cont. App. l. 2.

re / so jemand unter dem prætext, daß vorzeiten alle Weißheit aus Arabien ausgegangen / heüt zu tage des Mahomeds Gesetz annehmen wolte. Denn gewißlich / wer solches thun würde / der würde sich nur unter dem glänzenden Titul des Alterthumbs betriegen / und für die Juno eine Wolcken / ich wil sagen / für die uralte Weißheit ein neüliches und Ehegestriges figmentum und pigmentum der Rabbinen umbfassen / welcher Selbstbetrug euch bereits wiederfahren / und andern nicht zum Anstoß / sondern zur Warnung geworden ist.

Die II. Antwort

Mosis Germani auf meine Replique.

SO bald ich meinen heiligen Sabbath ausgesegnet / meinem allein-guthen GOtt dancksagende / daß Er so grossen Unterscheid zwischen Jsrael und den andern Völckern der Welt / als zwischen Licht und Finsternüß / zwischen heilig und unheilig / gemacht hat / ist dieses meiner Hände erstes Werck / euch ferner in wahrhafftiger Liebe und liebreicher Warheit auf das übribre Ewrer wolgemeinten Replique zu dienen / welches also der HErr fördern und segnen wolle. Amen.

Ewre Bitte / alles vorige beyseit zu legen / gewehre nicht allein sehr gerne / sondern wolte GOtt auch das / was allernähstens folget / da ihr zeiget / daß ihr mich im Grund noch nicht verstehet ; dann ich sage / daß noch ihr / noch Burnet / noch ein Helmont ꝛc. von der Jüden Cabalistischen geheimen Lehre nicht ein Wörtlein noch Syllabe verstehen/ noch verstehen könnet ; Und wie fern ist es dann / daß ihr darinn uns meistern / und weiß nicht mit was Phantaseyen übertäuben wolt ? Aber spottet nur hierauf und sagt / das ist die Sache / daß niemand als die Knoblauch-fresser und die Schmaußen was verstehet / Sie allein haben alle Weißheit mit den Zwiblen eingeschlungen: So versichere ich hingegen / daß ihr GOtt in seinem H. Rath und Willen auch nicht meistern könnet. Der Schöpffer aller Dinge hat einmahl die gebenedeyte Weißheit in Jacob wohnen heissen / in Israel dem geehrten Volck/ und so thut Er keinen Heyden / noch läst sie wissen seine Gebott / Halleluja. Ihr wolt von Cabala sprechen/ und die ihr kaum für Knechte in der grossen Welt-Oeconomie passieret / wollet wissen/ was der Vatter seinem Ein- und Erstgebohrnen Sohn Israel in die Ohren saget / oder was heißt

sonst

sonst Cabala? wißt ihr auch den Nahmen? heisset das nicht Hoffarth/ als das Eigenthumb der eingebildten Religion der Heyden? zwar ihr replicieret/ eben diß seye Jüden-Hoffarth/ andere Völcker also zu verachten. Aber unwahr. Dann diese hohe Gnaden-gabe Gottes treibet uns zur Demuth/ wie da stehet: Mein Kind/ je höher du bist/ je niedriger halte dich/ was hastu das du nicht empfangen hast?

Es sind mir also gantz nicht unbekandt/ dergleichen freventliche Gotteslästerliche Bücher/ als Ewre Archæologia, Margarita Philosophica, Gemma Magica aus der Gräffl. Ranzawischen Bibliothec/ woraus gar viel in einem meiner Wercklein annotieret habe. Ja ihr selbst seyd mir zu einem Zeugnüß dessen/ was ich kürtzlich an den alten Helmont schrifftlich habe insinuiren/ und so guth als einen Lügner überweisen lassen/ wegen seiner falschen Cabala denudata, und dergleichen von den Jüden ausgepractisierten/ und hernach nequissimè verfälschten Schrifften. Auf welche Israel (wann es sein Recht zu hoffen hätte/ welches de facto dem Gott der Rache alleine anbefohlen bleibet) nach Bürgerlichen Rechten in præsenz Notarii und Zeügen diese Notam, das hat ein Schelm

geschrieben / beyzufügen Ursach hätte; dann es ist nicht wahr / daß ihr der Jüden Cabala in solchen ewren Büchern habt / ja wann ihr es verstehen wolt / so ist es contradictio in adjecto, & ridiculissimum absurdum. Solchen blinden Führern folget dann ihr Blinde nach / und meynet etwas zu haben / etwas zu wissen / so doch nicht ist / oder GOtt muß lügen / das sey ferne; wie ich in gedachter Schrifft beklage / welche auf belieben in meiner Hand zu sehen dienet. Fallen also beyde miteinander in die Grube / wie die Gemara lehret.

Zwar ihr gehet sehr behutsam / und wollet auf das Quasi dieses blinden Leiters nicht alleine bauen / sondern meine eigene Bekändtnüß davon haben. So bekenne ich hinwiederumb aufrichtig / daß ich Cabalam noch nicht verstehe / doch so viel davon zu reden weiß / daß ihr dieselbe noch weniger verstehet / eben darumb / wann und weil ihr meynet / daß ihr sie verstehet / und doch denjenigen nicht nahmhafft machen könnet / von dem ihr sie empfangen. Welches doch Essentia Cabalæ.

Nun auf einmahl (scil. his præsuppositis) ist die Jüdische Religion zur genüge erkläret (quod tamen in dubio est) da mann meine erst-verlangte eigene Bekändtnüß

noch

noch nicht abgehöret / vielweniger daß mann nach Christi vielgerühmter Lehre bey dem Stuhl Mosis / wo die Schrifftgelehrten sitzen / sich addressieret / oder der Schuhle / darinnen alle Sabbather Moses und die Propheten gelesen werden / sich bedienet / und also bey den Füssen eines R. Gamalielis Staub gelecket hätte ; und verlangt mann nur die 3. Wunder-hohe Puncten zu beweisen / dazu ich versichert bin / daß ihr schon einen gantzen Vorrath alter Heydnischer Grillen fertig habt / wie ich hinwiederumb eine gute Quantität zur Antwort. Ist es aber möglich / daß ihr diese Mühe erspahret / und uns dieser Hr. Hinckelmanns Tractat zur Auskunfft oder Scheidung diene : Wo nicht / so lasset eüren Hirn-lusum sehen. Ich empfehle eüch hinwiederumb der Gnade Gottes. Corrigiere aber ewren unbekandten Anhang / und seinem Schechina, welches gantz nicht generis masculini, auch in Ewigkeit kein Mann gewesen / gleich so wenig als Cochma, wie ihr Herren Christen doch so mannigfaltig damit abusieret, delirieret.

Abfertigung dieser Antwort.

EWer zweytes Schreiben auf meine Replique hat endlich meine Erwartung vergnüget; Nicht/ daß ich ewer Gebett loben solte / welches ich für Hoffarth und Sünde halte/ oder ewer Schimpffen und Schmähen approbieren / darüber ich mich entsetze / sondern daß ihr nunmehro auffhöret / eüch zu verhehlen und zu verbergen / und nun wollet / daß ich eüch diejenigen drey Puncten (dahin ich oben alle Controversien, so zwischen Jüden und Heyden vorfallen können / und welche ihr so sehr geflohen habt) endlich erweisen soll. Ich bedancke eüch vor diese eüre Aufrichtigkeit; Ihr habt mir bekandt / so viel mir in der gegenwärtigen Sache genug ist: Und nun hat unser Disputation ein Ende.

Ihr meynet zwar / daß wir Heyden (wie ihr uns immerdar beschimpffungs-weise also nennet / und ich / umb kurtz davon zu kommen / und ewrer Jüdischen Hoffarth was nachzugeben/nicht weitläufftig alhier corrigieren will /) von ewrer falsch berühmten Cabala und Mystica doctrina legis nichts verstehen/ auch nicht ein Wort oder Syllabe; Allein ihr selbst habt mich bald darauf durch ewre eigene Confession, daß ihr Cabalam noch nicht verstehet / so kräfftig præoccupieret / daß ich eüch nichts davon glauben kan. Denn wer solte wol einem Menschen glauben/ der nach seinem eigenen Urtheil blind ist / und doch von andern pronuncieren will / als ein Sehender? Daß es aber nicht eine angemaßte (wie es scheinen könte/) sondern eine warhaffte Unwissenheit sey / die eüch diese glaubwürdige Bekändtnüß ausgedrücket / daß ihr

Caba-

Cabalam noch nicht verstehet / davon habt ihr flugs in der I. Antwort auf meine Replique nicht nur eine Probe abgeleget. Damahls fragte ich Euch / **Ob die Jüden ausser dem / was wir Christen Welt / und ihr das äussere an Gott nennet / noch was inneres centralisches / außerweltliges ꝛc. an Gott erkennen? und ob sie einen verborgenen** Fundum **in Gott zu geben?** Darauf habt ihr mit **Nein** geantwortet / welches Schnur-stracks wider alle Cabalistischen Lehren lauffet. Denn die Cabala, wiewohlen sie die **Welt** vergöttert / und dieselbe zu einem theil des **unendlichen** machet / so lehret sie doch nicht / daß das **gantze Unendliche** Welt geworden seye / sondern sie giebet ausser demselben Theil des **Unendlichen** / welchen sie **Welt** nennet / noch einen andern und grössern zu / der jenen als die Circumferenz einen Zirckel umbfasset / und von ihr Or Haen-Soph oder der **verborgene** Fundus **in Gott** genennet wird / dieweilen er außerweltig und creaturloß ist. Ihr vermeyntet zwar damahl ewrer **Verneinung** / mit einigen rationen zu hülffe zu kommen. Aber dieselbe sind so beschaffen / daß sie ewre Ignoranz in Cabala noch mehr verrathen. Ihr leugnet daß diese Redarthen / **inneres** / centrali**sches in Gott** u. s. f. in Israel bekandt seyen / da doch in den Schrifften der Rabbinen nichts gemeiners ist / als die distinction inter substantiam Dei intimam & extimam, **unter dem was innerlich und äusserlich an Gott** zu begreiffen ist. Eben diese Rabbinen nennen das **unendliche Licht** zum öfftern das Centrali**sche an Gott** / wie euch weiter unten aus einem sichern Orth erhellen soll / da die Sephirothen, **aus dem Göttlichen** Centro **hervorleuchtende Strahlen** genandt werden. Ihr fahret fort / wäre **in Gott was** Centrali**sches** / **so wäre auch** eine

Cir-

Circumferenz, **welches ferne sey.** Daraus schlüsse ich / daß ihr die Lehre **von Zusammenziehung des** Infiniti nicht verstehet / denn sonsten würdet ihr nicht leügnen / daß in GOtt ein Centrum und peripherie seye. Weiter raisonnieret ihr: **Hätte Gott einen** Fundum, **ich erkühnete mich zu sagen / daß derselbe** Fundus, Dei Deus, **Gottes Gott seyn müste.** Gleichwol sagt ewre Cabala nichts anders. Denn was ist Ensoph gegen Adam Cadmon, und das gantze Universum gehalten / anders denn Dei Deus? Zuletzt spottet ihr unserer Unschuld / daß wir von dem **innern Grunde** Gottes glauben / omnia plena Deo, **es ist alles voll Gottes** / welches ihr allein von Himmel und Erden aussprechet / da doch ewre Cabala solches von beyden thut / und zwischen **Gott** und **Welt** nur den Unterscheid machet / daß jene eine **Unendliche** / diese aber eine **endliche** und gemässene **Fülle der Gottheit ist.** Und solcher Ohrfeigen habt ihr der Cabala mehr gegeben. Woraus ich den Schluß mache / daß es nicht ein Compliment, noch sonst eine angenommene Vorstellung / sondern die pure Warheit sey / **daß ihr** Cabalam **noch nicht verstehet.** So **ihr** denn in Cabala nichts verstehet / wie können wir eüch glauben / daß **wir** nichts davon verstehen?

Ja / daß **Wir** genug / und mehr denn **Ihr** / davon verstehen / beweisset ewer ohnmächtiges schimpffen und schmähen auf den gelehrten Editorem der Cabala denudata, welcher die Huren-stücke Ew. Cabala aus ewren eignen und unverfälschten Autoren dergestalt entblösset hat / daß mann nun ihre Scham gar sihet / darüber ihr eüch zureissen wollet. Ihr dringet auf Beweiß / und wollet daß mann eüch denjenigen nahmhafft machen soll / von dem wir solche

Ca-

Cabalam empfangen / dieweilen solches Essentia Cabalæ ist. Wol. Ich nenne eüch unter vielen andern die ich nennen könte / den Spanischen Rabbi / Abr. Cohen Irira, dessen Porta Cœlorum oder **Himmels Pforte** ja so deütlich abgefaßt ist / daß mann ewre **Cabalistische Künsten** und in denselben die **Spinozische Gottlosigkeit** (die ich im Anfang / aus Anleitung **Hrn. Burnets Anmerckung** über der Jüden Cabala, bloß von ferne gerochen) hier mit Händen greiffen kan. Das Buch ist ein Theil der Cabala Denudata, wie ihr wol wisset. Ich pflicke eüch daraus nur diese kleine Blühmichen ab / umb / weilen ihr meynet / daß wir von ewrer Cabala nichts verstehen / auch nichts verstehen können / eüch zu zeigen / daß ich aus Hrn. Burnet nicht unrecht von eüch gemuhtmasset habe. Daß die Cabalisten den Ursprung der Dingen aus dem **Urwesen** herleiten / ist in diesem Buch schier aus allen Blättern zu ersehen. Denn da wird statuieret / daß Ensoph im Anfang ein gewiß Principiatum von sich ausflüssen lassen / und hernachmahls in und durch dasselbe alle Dinge erschaffen habe. Die Worte des Rabbi lauten also: * Sed quia est simplex & unum (Ensoph) hinc à se emanare & dependere fecit immediatè Principiatum tantummodo unum, & in illo, & per illud, quia est unum super omnia, produxit omnia, & hoc modo est caussa omnium entium; d. i. **Dieweilen aber Ensoph einfach und eines ist / hat es von sich ausflüssen / und unmittelbar abhangen lassen ein einiges Geschöpffe / und in demselben / und durch dasselbe / dieweilen es über alles eines ist / alles hervorgebracht / und so ist es die Ursache**

* Dissert. 1. cap. 9, §. 6.

aller Wesen. Diese erste Creatur ist Adam Kadmon, welchen sie auch Macroposopum nennen/ ein Vatter und Schöpffer der Sephirothen / aus welchen alles geworden ist. Was aber Adam Kadmon und die Sephirothen eigentlich seyen / ist wol zu mercken / damit mann sich nicht durch Verleitung einiger uneigentlichen Redarthen / deren sich die Rabbinen in ihrer Metaphysic bedienen (als da sind die Redarthen des Dependierens / Erschaffens / Ausflüssens / der Creaturen / und Geschöpffe u. s. f.) eine andere Idea davon mache / als ihnen lieb ist. Wir wollen von dem Adam Kadmon den Anfang machen / und zuförderst seine Schöpffung erwägen / denn aus denselben wird man klar sehen können / wer Er ist. Von seiner Schöpffung handelt weitläuffig R. Jizchak Lorja, in seinem 1. Tractat des Buchs Druschim, welches eine Metaphysische Einleitung zur Cabala ist / und R. Irira in dem 12. cap. seiner 5. Dissertation. Jener redet davon also: Scito, quòd antequàm emanarent emanantia, & creata essent creata, Lux suprema extensa fuerit plenissimè, & impleverit omne *Ubi*, adeò ut nullus daretur locus vacuus in notione lucis, nullumque spatium inane, sed omnia essent plena luce illâ infiniti hoc modò extensâ, cui sub omni notione suâ finis non erat, eò quòd nihil esset, nisi extensa illa Lux, quæ unâ quâdam & simplici æqualitate ubique sibi erat similis, atque ista vocabatur *Or Haensoph* Lux Infiniti. Cùm autem in mentem venerit extenso huic, quòd vellet condere mundos, & emanando producere emanantia, atque in lucem proferre perfectionem potentiarum suarum activarum, & Nominum atque Cognominum suorum, quæ erat caussa impulsiva creandi mundum, tùm compressa

pressa quadantenus Lux ista, à puncto quodam medio circumcirca ad latera recessit; atque sic relictus est Locus quidam vacuus, dictus spatium inane, æquidistans à puncto illo, exactè in medio ejus constituto. Institutâ tali contractione atque compressione, per quam locus quidam vacuus spatiumque in medio Infinito relinqueretur inane; Jam sanè *ubi quoddam* constitutum erat in quo existerent *Emanantia*, *Creata*, *Formata*, *Facta*. Produxit igitur Infinitum lineam quandam è luce concavi sui, à summis partibus deorsum vergentem, illamque derivavit atque demisit intra spatium modò dictum; summum autem initium istius lineæ deductum erat ex ipso Infinito, hoc ipsum proximè attingens: Finis verò deorsum pergebat intra spatium illud inane; & hâc mediante Emanatione *produxit*, *creavit*, *formavit*, atque *fecit* omnes mundos: Et linea hæc vicem sustinebat canalis cujusdam, per quem defluerent exundationes Lucis illius supremæ Infinitæ in mundos intra hoc spatium constitutos. Illa autem linea à summo illo culmine deorsum protensa, à quâ procedunt omnes circuli supradicti, simul etiam viâ rectâ deorsum pergit ab excelsissimo summi illius concavi epistomio usque ad debitam Circulorum depressionem, idque per medios illos circulos omnes, & formâ quidem hominis erecti, staturæ debitæ, os cui sublime datum cœlosque tueri jussum, in quo numerari queant 248. membra, dextro sinistroque & medio situ disposita. Atque hâc figurâ omnes in simul quoque numerationes comprehenduntur tàm generales, quàm speciales & specialissimæ. Ista autem figura nomine suo vocatur Adam Kadmon, seu *homo primus*, quem

indigitat Scriptura Sancta in his verbis : *Et creavit Deus hominem in imagine suâ &c.* d. i. Wisse / daß ehe die Ausflüsse ausgeflossen / und die Geschöpffe geschaffen worden sind / das höchste Licht in unendliche Weiten ausgespannet war / und alle mögliche örther anfüllete / so daß in demselben Licht kein leerer Orth / noch lediger und lichtloser Raum erschien / sondern alles voll Lichtes des Unendlichen schimmerte / darumb daß sonst nichts war als ein unendlich ausgespantes Licht auf allen seiten sich selbsten gleich / und dasselbe Licht hieß das Ensophisch Licht / oder das Licht des Unendlichen. Nachdem es aber diesem Ausgespannten ins Gemüth kam / eine Welt zu schaffen / und durch seine Beströhmung die Ausflüsse hervorzubringen / und die Vollkommenheit seiner würckenden Kräfften / Nahmen und Zunahmen / zu offenbahren (welches die Bewegungs ursache der Schöpffung der Welt war ;) So hat dasselbe Licht sich irgendswo an einem gewesen Punct geöffnet / und von demselben als dem Mittel-punct rundumb getrennet / und an die seiten ausgewichen / so daß ein leerer Orth / der lichtlose Raum genandt / davon entstunde / der auff allen Seiten gleich weit von seinem Mittelpunct / da das Licht anfänglich sich trennete / abgelegen war. Nach dieser Zusammenziehung und Einfaltung des Göttlichen Lichtes / durch welche mitten in dem vollen Infinito eine Ledigkeit gelassen wurde / war solchergestalt schon ein Raum gemacht / in welchem die Ausflüsse / Geschöpffe / Formierungen /

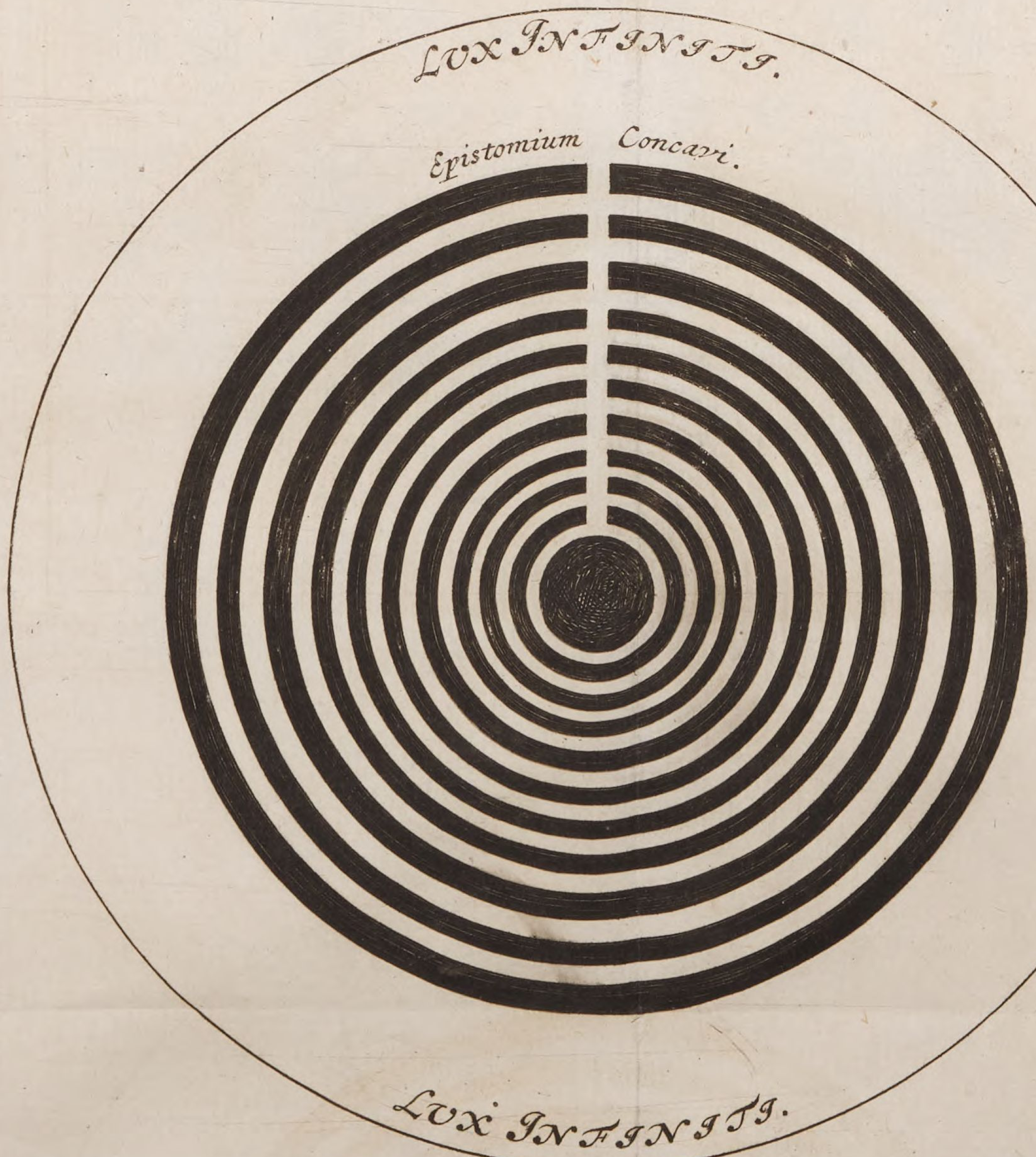
gen / und Wercke existieren konten. Derhalben hat das Infinitum eine gewisse Linie erschaffen / die von dem Licht ihres Concavi, von den obersten Theilen zu den untersten reiche / und hat sie geleitet und hernieder gelassen in das erst besagte spatium. Das oberste Theil dieser Linie war abgeleitet von dem Infinito selbst / welches es auch zu nähst berührte: Die andern Theile reichten unterwarts durch den leeren Raum / und vermittelst dieser Emanation hat das Infinitum hervor gebracht / geschaffen / formiert / und gemacht alle Welten. Diese Linea vertratt die Stelle eines Canals / durch welche die Ströhme des obersten und unendlichen Lichtes in die Welten innerhalb diesem spatio abfliessen möchten. Es ist aber diese Linie / welche sich von jenem höhsten Gipffel abwerts strecket / und durch alle oben-besagte Kreysse gehet / also beschaffen / daß sie gerades weges abwärts gehet / von dem Ostio des Concavi, durch alle mittlere Kreysse / biß zu den untersten / und zwar in der Figur eines aufgerichten Menschen / in seiner behörigen Statur / mit auffgehobenem und gen Himmel gewandten Antlitz / in welchem mann 248. Glieder in der rechten und lincken Seiten und in der mitten zehlen kan. Und in dieser Figur werden alle Numerationen (Sephirothen) mit begriffen. Dieselbe Figur heist Adam Kadmon, oder der Erste Mensch / von welchem die Heilige Schrifft sagt: **Und Gott schuff den Menschen ihm zum Bilde / zum Bilde Gottes schuff Er ihn.** Dieser orth

ist sehr weitläufftig / doch nicht so klar / daß Er durch den nachfolgenden nicht dürffte erleütert werden. Compilator hat uns von dem angezogenen 12. cap. des R. Irira diesen Auszug gegeben: Capite duodecimo agitur de contractione Infiniti, quâ locum fecisse dicitur caussatis suis producendis, & vestigium aliquod reliquisse in spatio illo, quod sit subjectum, & quasi vas omnis lucis illuc infusæ: Ex quâ productus sit Adam Kadmon, & ipso mediante reliqua entia. In specie declaratur quid sit spatium primum: nempè substantia, omnium primò emanando producta, & perfectissima, quæ quia quasi mensura est omnium cæterorum entium, illa contineat, ad instar loci cujusdam generalissimi, quod contineret omnia corpora. In hunc autem Æn-soph ita contractus, dicitur infudisse lucem suam & potentiam suam, illumque formasse & perfecisse: ita, ut Adam Kadmon, causatum ejus primum, perfectissimè & actu secundo compositus dicendus sit, è spatio facto per contractionem, ceu essentiâ, & è luce in illud immissâ, ceu existentiâ vel actu secundo. d. i. In dem 12. Cap. wird von der Zusammenziehung des Unendlichen gehandelt von welchem gesagt wird / daß es durch dieselbe seinen zukünfftigen Geschöpffen einen orth gemacht / und in demselben einen Fußstapffen seiner hinterlassen habe / welcher seye der Sitz und das Gefäß des darein zugiessenden Lichtes / aus welchem hernach Adam Kadmon geworden ist / und vermittelst desselben die übrigen Wesen. Insonderheit wird hier erkläret / was dieser Urplatz eigentlich seye nemblich eine allervollkomneste substanz, die erste Creatur / welche das Maß ist aller

ans

anderer Wesen / und der General-raum aller Cörper. In diesen Raum habe Ensoph sein Licht und Krafft hinein gegossen / und denselben also formieret und vollständig gemacht: So daß Adam Kadmon, die erste Creatur des Unendlichen / seiner Existenz und Wesen nach nichts anders sey / als derselbe Raum / und das in denselben eingegossene Licht. Wann wir diesen Extract mit jenem aus dem Buch Druschim vergleichen / so kan die Genealogia von Adam Kadmon keine andere denn diese seyn. (1.) Im Anfang war ein unendliches Licht / welches alles anfüllete / (2.) wegen des grossen Schimmers aber konte keine Welt entstehen / (3.) So muste dann das Infinitum seine Gegenwart contrahieren / und denen zukünfftigen Welten in seinem Bauch einen finstern Raum machen. (4.) Dieses Raum-machen geschahe durch Zurückziehung des Göttlichen Lichtes von einem gewissen Centro. (5.) Das Göttliche Licht stund über dem Raum / und umbgab denselben / doch mit Zurückhaltung seiner Strahlen. (6.) Dieweilen aber allein das Licht zurück gezogen war / so war noch Göttliches Wesen im Raum. (7.) Dasselbe Göttliche Wesen war ein finsterer Stoff / eine gelöschte Kohle / oder lichtloß Theil des Göttlichen Wesens / doch im übrigen eine vollkommene Geistige Substanz oder Expansion, kein Unwesen / noch blosse Ledigkeit. (8.) In diese finstere Expansion hat das Göttliche Licht im Zurückweichen Fußstapffen eingetretten / die die Kreysse der zukünfftigen Welten seyn solten. (9.) Diese Fußstapffen waren als die unterschiedenen Gefässe / dazu geordnet / daß das Licht und die Krafft des Unendlichen von oben aus dem Concavo darein fallen solte. (10.) Dieweilen aber / wenn das Ensophisch Licht von allen seiten des Con-

 cavi



Figur des ersten Menschen im den Bauch des Unendtlichen, Sambt den X. Kwell-geistern, nach der Beschreibung R. Lorja im Buch Druschim.

cavi in die Gefässe gefallen wäre / der Unterscheid zwischen dem Endlichen und Unendlichen aufgehöret hätte / und alles wiederumb zum Infiniten Licht geworden wäre / so hat Ensoph eine Linie dazu gebraucht / die Gefässe mit ihrem gewissen Maaß des Lichtes anzufüllen. (11.) Diese Linie vertratt also die Stelle eines Canals. (12.) Aus diesem Canal sind die 10. Numerationen oder Kwell-Geister zur seiten ausgeflossen. (13.) Dieselben sind eytel Circuli homocentrici, Kreyße von einem Mittelpunct / die sich selbst fassen / und von einander gefaßt werden / wie die Sphærulæ ceparıæ oder **Zwibelhäutgen.** (14.) Die gantze Figur heißt Adam Kadmon, oder der **Erste Mensch.** Aus dieser Figur ist klar und offenbahr / daß Adam Kadmon kein eigentlich genandtes Geschöpffe / sondern bloß eine modification der Göttlichen substanz seye / die sich nach einigen ihren Theilen also zu trennen und zu vermischen beliebet. Und gewißlich / so Adam Kadmon was von dem Göttlichen Wesen unterschiedenes wäre / so würde folgen / daß nicht Gott / sondern Adam Kadmon die Welt erschaffen habe / welches von der Jüdischen Synagoge allzeit fern gewesen ist zu bejahen. Darumb haben die Rabbinen den Adam Kadmon von Gott nicht unterschieden / sondern vielmehr Gott über alles erhoben. Insonderheit haben sie von der feürigen Linie also geschrieben : * Nemo dicere quit, lucem istam ab ipso esse separatam, vel diversam, nam Propheta dicit, quod lux cum ipso habitet, h. e. ab ipso evibretur, & omnia tamen maneant in unitate. d. i. **Niemand kan sagen / daß dasselbe Licht von dem** Infinito **getrennt oder unterschieden seye / dann der** Pro-

* Arbor. Caball. Fig. VIII. §. 3.

Prophet sagt / daß Er in einem Lichte wohne/ d. i. daß das Licht von ihm ausstrahle / und doch alles in der Einheit bleibe. Und abermahl: * Ænsoph per se ipsum illuminat omnes mundos, & nemo alius : Ensoph **bestrahlet durch sich selbst alle Welten / und kein anderer ausser ihm.** Dazu kombt noch / daß das spatium expansum auch zum Adam Kadmon mit gehöret/ von welchem wir doch oben num. (7.) gehöret haben/ daß es ein Theil der unendlich-ausgespannten Göttlichen Substanz seye. So ist dann Adam Kadmon so wol der **Ausdähnung** als dem **Lichte** nach warhafftig ein Theil der Infiniten Gottheit / und zwar ein solcher Theil / der von seinem gantzen nicht abgerissen / noch unterschieden ist / sondern an der unendlichen **Einheit** hanget. Daraus ist auch zu lernen/ was die Sephirothen eygentlich seyen. Die Rabbinen nennen sie Geschöpffe des Adam Kadmons. R. Irira lehret davon also : † Hactenus dictum est, quòd caussa prima non nisi unum caussatum produxerit, cui nomen Adam Kadmon : hoc autem mediante, lumina, & sephiras & personas mundi Ænsophici, & mundi Aziluthici, & tres sequentes. d. i. **Bißher ist gesagt worden / daß das Urwesen nur einen einigen** effect, **welcher** Adam Kadmon **heist/ hervor gebracht/ und hernachmahls erst vermittelst desselben / die Lichter / Sephirothen / und Personen der** Ensophischen **/ und** Aziluthi**schen Welt / und der übrigen 3. Welten** (der Briahtischen / Jezirati-schen / und Asiahtischen) **erschaffen habe.** Gleich-wie aber Adam Kadmon nach der Cabalistischen

* Ibid. Fig. XVI. lit. x. † Dissert. 5. cap. 8. §. 1.

Philosophie nicht in die Schiedligkeit von Gott ausgegangen ist / ohngeacht er Creatur genennet wird; also muß mann hier nicht flugs dencken / daß die so genandten **Lichter / Sephirothen / und Personen /** davon gegenwärtig die Rede / was von Adam Kadmon, dessen unmittelbahre Geschöpffe sie genandt werden / oder auch vom Ensoph, deme sie mittelbahr zugeschrieben werden / unterschiedenes und abgesondertes seyen. Denn das wäre gantz / **theils** wider die Figur des Adam Kadmons, **theils** wider die ausgedrückte Meynung unsers Spannischen Philosophi, welcher wie er oben Adam Kadmon von Gott nicht unterschieden hat / also auch hier mit den **Sephirothen / Lichtern /** und **Personen** desgleichen thut / wie aus nachfolgenden Worten (die Dissert. 3. cap. 9, §. 7. zu finden) erhellet: Hinc concluditur: *quamvis non statuamus, Ens unum eße caussam alterius*, tamen sephiras virtute Emanatoris sui Infiniti, qui illis utitur tanquàm opifex instrumentis, & cum istis, & per istas operatur, creasse omne creatum, formatum, fabricatum, per certa quædam media. Ipsæ autem Sephiroth, Personæ, & Lumina, per se non sunt creaturæ, sed notiones, & radii Infiniti, qui per gradus varios à summo Fonte ita descendunt, ut tamen ab eo non separentur, sed ipse per has extendatur ad creationem & gubernationem omnium entium, sitque caussa Universalis omnium unica & perfecta, quamvis determinata ad hanc vel illam operationem, per hanc vel illam Sephiram vel modum; d. i. **Daraus wird geschlossen / daß / obwohlen wir gleich nicht statuieren / daß ein Wesen des andern Ursache seye / doch die Sephirothen durch die Krafft und würckung ihres unendlichen Ausflüssers /**

flüssers / der sich ihrer als ein Werckmeister der Werckzeügen bedienet; und mit und durch sie würcket / alles was geschaffen / formiert / und gezimmert ist / durch gewisse Mittel hervor gebracht haben. Sie selbsten aber die Sephirothen / Personen / und Lichter (dieses thut Er hinzu / damit man nicht meyne / daß nicht Gott / sondern die Sephirothen die Welt erschaffen haben /) sind an sich selbst keine Creaturen (mann mercke hier im Vorübergang / daß die Jüden 12. Personen in der Gottheit statuiren / die keine Creaturen sind) sondern Ausdrückungen und Strahlen des Unendlichen / welche durch mancherley Staffeln von ihrem höchsten Ursprung also absteigen / daß sie von dem Ursprung selbst doch nicht geschieden noch getrennet werden / sondern das Ursprüngliche bloß durch dieselbe ausgedähnet werde zur Schöpffung und Verwaltung aller Dinge / und also selbsten seye die universele, einzele / und vollkomne Ursache aller Dingen / wiewol auf mancherley weise zu dieser und jener Würckung / durch diesen und jenen Kwell-geist determinieret. Nach dieser Lehre muß man sich die 10. Sephirothen und 12. Personen nicht anderst als so viel modos divinos, oder Göttliche Weisen / (die das Göttliche Wesen auf verschiedene weise ausdrücken und modificieren /) und als radios eradiantes à Deo tanquam à centro, qui cum ipso singularissimè unum sint, d. i. aus dem Göttlichen Centro hervor leüchtende Strahlen / die mit ihm aufs genaueste eines sind / (und in jenem spatio wie das Feür in der Kohlen liegen /) einbilden / denn so benennet sie abermahlen mehr citierter Autor in der 4. Dissertation cap. 11.

Daraus nun folget gantz unwidersprechlich dasjenige / was Burnetius und ich aus demselben oben von der Jüden Cabala referieret habe: nemblich (1.) daß Ensoph alles in sich begreiffe / welches auch der **Himmels Pforte** ausgedrückte Lehre ist / Dissert. 5. cap. 9. §. 1. Æn-soph in se continet omnia, quæcunque sunt, & esse possunt, quia juxta Aristotelem, perfectum & universum sunt unum. Ensoph **begreiffet alles was da ist und möglich ist in sich / denn nach dem** Aristotele **ist dasjenige / das vollkommen und alles ist / nur Eines.** (2.) Daß es einen erschaffenen und unerschaffenen Zustand Gottes gebe / und Gott sein eigen Creatur und Werckzeüg auf gewisse weise seyn könne. (3.) Daß der erschaffene Zustand Gottes die Welt mache / (4.) daß der Welt Schöpffung geschehen seye / durch die Ausfaltung und Ausdähnung Gottes / der sich in sich selbst (in seinem Göttlichen Expanso) und durch sich selbst (durch seine eigene Strahlen) von oben biß unten auf mancherley weise vermischet / und solcher gestalt mancherley Sorten der Wesen hervor bringet. Deme ist nicht zuwider / daß die Cabala anderwerts lehret / daß die Welt durch Zusammenziehung Ensophs geschaffen seye. Denn darauf hat R. Jisrael Serug schon geantwortet: Ensoph ut se posset extendere, oportuisse semet contrahere, d. i. Ensoph **habe sich zuvor müssen zusammen ziehen / ehe er sich ausgedähnet** / Dissert. 5. cap. 9. §. 5. welches zu verstehen ist auf die weise / wie ich oben erkläret habe. (5.) Daß die Welt nichts von Gott unterschiedenes noch getrenntes seye / und daß das **viele** / welches wir **alles** nennen / eben das **einige** seye / welches ohne Vermehrung der Essenzen oder Natur-Stoffen / die Welten selbst nach all ihren Theilen / Species, und

Individuen exhibieret / und allzeit **einig** und **eines** seyn muß / es seye in einem Welltigen oder Unwelltigen Zustande. So lehret R. Irira Dissert. I. cap. 5. §. 13. da er das Göttliche Wesen nennet/ Unum indivisibile & indivisum , & in omnibus operationibus suis, quæ sunt entia reliqua, intimum, totum in omnibus, & in singulis, & in partibus eorum, & partium partibus: ita ut quàm perfectissimè sit caussa existentiæ, essentiæ, permanentiæ , potentiæ , & operationis eorum. Welches gewißlich Worte von sehr grosser Tieffe seynd / die in einem Augenblick nicht können überlegen werden. Denn er nennet das Göttliche Wesen/ eine solche unzutrennte und untheilbahre **Einheit** / die in allen Wesen und Würckungen der Wesen das **innerste** ist / die da **gantz** ist in allen Wesen / und in allen Theilen der Wesen / und Theilen der Theilchen / d. i. in den allerkleinesten Natür-pünctchen. Die Wesen der Dinge nennet er ihre **Würckungen**/ und ihre Einheit machet er zur einzelen und vollkommenen **Ursache** aller Existenz, Essenz, Krafft/ Wähprung/ und Würckung der Dingen.

Aus diesen wenigen Citationen (dann der übrigen aus dem Sohar selbst wil ich mich für dißmahl gern überheben) könt ihr ersehen / daß wir von ewrer Disciplinâ Arcani, und von denen Heimligkeiten / die ihr einander ins Ohr saget / leyder mehr denn zu viel verstehen / und bereits so viel aus ewren eigenen Scribenten davon gehöret haben / daß uns die Ohren darüber gellen. Ihr redet von Gott nicht keüscher als ewer Gottlose Spinoza. Ich beruffe mich auff alle diejenige / die die Fähigkeit haben die Gleichheiten der Dinge zu bemercken und zu beurtheilen / ob ihr nicht in folgenden Propositionen mit Spinoza übereinkommet. Dieser Betrieger hat in

sei-

seiner falschgenandten Sitten-Lehre I. Theil unter andern folgende Propositionen, welche gantz und gar Ewer seynd / gesetzt. (1.) **Es ist unmöglich / daß es in der Welt zwey oder mehr** Substanzen **gebe / von einer Natur oder einerley** Attributen, Propos. 5. Dieses wird in der Cabalistischen Philosophie an unzehlichen orthen supponiert, sonderheitlich Dissert. 2. cap. 1. §. 7. allwo eben das raisonnement Spinosæ zu sehen. (2.) **Keine** Substanz **kan die andere** producieren / Propos. 6. Dieses sagt auch Irira in oben angezogenen Worten: Non statuimus Ens unum esse caussam alterius, **Wir glauben nicht / daß ein Wesen das andere** produciere, Dissert. 3. cap. 9. §. 7. (3.) **Alle** Substanz **ist nothwendig** infinit, Propos. 8. Denn das Infinitum ist gantz in allen Wesen / ja in allen Theilchen und Natur-pünctgen der Wesen / nach der 1. Dissert. cap. 5. §. 13. des Irira. (4.) **Ausser Gott kan es keine** Substanz **geben noch** concipiert **werden** / Propos. 14. Dieses folget aus dem vorhergehenden; Und ihr selbst habt oben von Himmel und Erden / und alles was darinnen ist / gesagt / Omnia plena Deo, **Es ist alles voll Gottes.** (5.) **Es ist nur eine einige** Substanz **in der Welt** / Propos. præced. Coroll. 1. Dieweilen nur ein einiger Gott und ein einiges Infinitum ist. (6.) **Die Ausdähnung ist ein** Attribut **Gottes** / Coroll. 2. Denn die Welt ist eine Ausdähnung / die von Gott nicht unterschieden ist. (7.) **Alles was da ist / ist in Gott / und ohne Gott zu seyn / kan nichts** concipiert **werden** / Propos. 15. Dieses erhellet aus denen 5. Observationen, die wir oben über die Cabala gemacht haben. (8.) **Gott ist aller Dingen Ursache** / Propos. 16. Coroll. 1. Besihe

sihe die **fünffte** Observation. (9.) **Gott ist aller Dingen inwendig bleibende (natürliche) nicht vorübergängliche Ursache** / Propos. 18. Dieses erhellet aus der Figur Adam Kadmon, und aus der gantzen **Himmels-Pforte** / welche die Welt / Natur / und Creatur von Gott nicht weiter unterscheidet / als so fern ein gewiß Theil des unendlichen Gottes / der Stoff / und die Welt / dessen von ihm beliebte und in ihm selbst angeordnete modification ist.

Ich bin müde mehr auszuschreiben / und mit dem Ewigen zu conferiren. Ewre Spinozische Gottlosigkeit ligt nunmehr genug am Tag. Behaltet Eüre Gottslästerliche Cabala immer für euch allein / ich will und begehre nichts davon zu wissen. Dieses aber ist lächerlich / daß ein Mensch / der aus der Freyheit zu denen gefangnen und verworffenen Israels übergegangen / und so grosse Demuth vorwendet / sich über alle andere als ein Götter-Sohn erheben / und auff sein gut Spannisch schreiben darff: **Ihr / die ihr kaum für Knechte in der grossen Welt**-Oeconomie passieret / **wollet wissen / was der Vatter seinem Ein- und Erstgebohrnen Sohn Israel in die Ohren saget ? heisset das nicht Hoffarth** &c. Was wil das sagen / **Ihr / die ihr kaum für Knechte** passieret ? Sind dann die Schmaußen Herren der Welt / und die Heyden ihre Knechte ? Sind sie allein Söhne der Götter / und andere ihre Diener ? Heisset das nicht Hoffarth / als das Eigenthumb der eingebildeten Jüden / welche durch keine Straffe Gottes und durch keine Gefangenschafft zur Demuth können gebracht werden. Aber es möchte hingehen / daß ihr mit solchen Einbildungen und hohen Sentimenten in Gedancken wuchert / und eüch Arcus triumphales und Ehren-Seülen auffrichtet / wann

ihr nur in solcher Imagination und süssen Vorstellung ewres alten Herrn Præceptoris, des Herrn von Helmont verschohnet hättet. Ich war anfänglich sehr curios dasjenige Schreiben zu sehen / darinnen ihr eüch berühmet / Helmont so gut als einen Lügner überzeüget zu haben / **daß wir die Cabala der Jüden nicht in seiner Cabala denudata haben / und daß er die Schrifften der Jüden** nequissimè **verfälschet.** Aber nachdem ich dasselbe zu lesen bekommen / habe ich gesehen / daß nicht Helmont / sondern ihr derjenige seyd / der sich solcher Dingen berühmet die nicht wahr sind. Dann es ist nicht wahr / daß ihr den Hrn. von Helmont überzeüget habt. Habt ihr doch kein einig Argument wider ihn vorgebracht / sondern bloß im Vorübergang geklaget / **daß Er die Göttlichen Geheimnüsse dem wilden und unwürdigen Pöbel entdecket / und die blösse einer reinen Jüdin vor den Augen des Römisch Constantinischen Soldaten-Volcks und Geistlichen Zigeyner hauffens aufgedecket / und zu** prostituieren **übergeben** / welcher ihr für eine That ausschreyet / **davor sich alle Erbahr Heydnische / Egyptische / Chaldæische / Griechische / Hetrurische / und Alt Römische Priesterschafft jederzeit gehütet** / aber eben dadurch bekennet / daß die entblößte Cabala die ewre sey. Denn was hätte es sonst dieses lamentierens von nöthen / wann die entdeckte Blösse nicht die Ewre / sondern eine frembde wäre? Es ist wahr / daß ihr dessen ohngeacht alsobald eine derbe Leügnung darunter setzet / **daß dieses die wahre** Cabala **sey:** Aber darinn widersprechet ihr eüch offenbahrlich (wie solches ewre Gewohnheit ist /) und was ihr zuvor eine **Jüdin** genennet / das heisset ihr nun / den Stihl umbdrehende / eine **Heydin** / ohne fernere

rai-

raison ewrer Reden zu geben / als daß ihr einen Locum aus Platone allegieret / (—Gens Philosophorum, qui apud nos Eleatici nominantur, à Xenophone atque altius initium ducens, fabulas nescio quas nobis explicuit, tanquàm *Unum* sint ea, quæ dicuntur *Omnia.* Jam verò & Siculæ quædam Musæ nobis commentæ sunt, tutius esse utraque rerum principia complicare, ac subinde asserere, id quod est, *Unum* esse ac *Multa*: **Die Philosophen / die bey uns** Eleatici **genandt werden / und von** Xenophone **und noch höher ihren Ursprung ableiten / haben uns ich weiß nicht was für Mährlein verkauffet / gleich als ob die Dinge / die mann Alles nennet / Eines wären. Auch haben einige aus Sicilien vorgegeben / daß es am sichersten sey alzeit zu bejahen / daß alles was da ist / Eines und Viel seye.**) Woraus ihr den Schluß machet / daß ewre Cabala nicht rein / sondern mit Vermischung Heydnischer Philosophie und Sicilischer Mährlein vorgetragen seye / welches jedoch eine nüchterne conclusion ist. Denn daraus daß dieses Heydnisch ist / folget noch lange nicht / daß es nicht auch Rabbinisch seye. Es kan etwas Heydnisch und Rabbinisch zugleich seyn / so fern nemblich die Rabbinen das Heydnische / wie ich anderwerts erweise / nachgeäffet / und für Eigenthumb angenommen haben. Daß aber dasjenige / was ihr hier **Heydnisch** nennet / warhafftig auch **Cabalistisch** seye / kan von niemand / der nur mit einer mittelmässigen Schärffe / was zu beurtheilen / begabet ist / geleugnet werden. Denn wenn die **Himmels-Pforte** sagt / Deum esse unum indivisum in omnibus, & totum in singulis: **Daß Gott ein unzertheiltes Eins in allen / und gantz in**

 jeden

Bayerische
Staatsbibliothek
München

jeden Dingen seye: Was ist das anders gesagt/ als was die Eleatici, und die aus Sicilien sagen/ **daß alles Eines seye / und daß alles was da ist / eines und viel zugleich seye**: Noch mehr kan euch solches erhellen / aus den **Fundamenten der Cabalistischen Philosophie**/ wie sie von Henrico Moro in Theses zusammen gezogen worden / und in dem 2. Theil der Cabal. Denud. befindlich sind. Denn da wird in der 8. Thesi gesagt / **daß in der Welt nichts weiters vorhanden sey / als das einige Göttliche Wesen** / und doch stracks in der folgenden Thesi zugestanden / **daß sich in der Welt ein Wesen von dem andern abtheile / und in die Schiedligkeit gehe.** Was heisset das anders/ als aus Gott **eines und viel machen**? Von der Porta Cœlorum habt ihr in gedachtem Schreiben gar kein Wort nicht gedacht. Von Verfälschung Jüdischer Schrifften ist in demselben Brieff nicht einmahl die **Anklage** / geschweige der **Beweiß** befindlich. Und so attrapiere ich euch allzeit / so offt ihr auff etwas provocieret / so ist gemeiniglich das Gegentheil zu finden. So habt ihr dann mit allem nichts wider den Hrn. Helmont erwisen / sondern bloß eüre gewöhnliche Scoptica getrieben / wenn ihr ferner schreibet: **Ja ein Büschelein Binsen mögen sie mit jenem** Pan in Metam. Ovid. **ergreiffen/ aber diese Himlisch-reine Nymphen sollen sie wol unangetastet lassen.** Leügnen aber ist ja nicht als einen Lügner überzeügen. Und was soltet doch ihr überzeügen können / die ihr bereits auffrichtig bekandt habt / **daß ihr** Cabalam **noch nicht verstehet.** Noch eines ist in demselben Schreiben übrig/ welches ich hier nicht ungerührt lassen kan. **Es stehe** / sprecht ihr / **meine Seele gegen Ew. Edl. Seele vor dem Richterstuhl Gottes des Allerhöch-**

höchsten im Gericht so lange protestando appellierend / **biß sie** de Personis in divinitate **aus der Jüden** Cabala **beweisen.** Allwo ihr durch die Personas in divinitate zweiffels ohn **die Dreyheit der Personen in der Gottheit** / wie sie von uns Christen geglaubet wird / verstehet. Ich bekenne / daß ich zur Zeit in ewrer duncklen / obscuren, und contradictorischen Cabala noch nicht so weit gekommen bin / daß ich euch etwas Solides davon vorbringen kan. Aber eines ist / darüber ich mich verwundern muß / daß ein Mensch / der vermöge seiner Religion gehalten ist / 12. Parzuphin in der Gottheit / **die keine Creaturen sind** / dazu 10. Kwell-geister / und 1. Adam Kadmon, und also zum wenigsten 23. Personen zu glauben / von uns Christen Beweiß fordern darff / **daß deren nur drey seyen.** Aber genug davon.

Ob nun ewre falsch-genandte Religion / nicht genug verrathen seye / bevorab da ihr noch über das alles die 3. **hohen Puncten** / dahin ich oben alle zwischen Jüden und Heyden vorfallende Controversien concentrieret / von mir wollet bewiesen haben / gebe euch selbst zu bedencken.

Ihr sendet mir des **Herrn Winckelmanns Entdeckung der Böhmischen Grund-Lehre:** ungewiß / ob ich daraus ewre Meynung besser erlernen / oder die Argumenta wider euch nehmen soll? Ich halte aber daß ihr beydes intendieret habt.

Was dann **das erste** / nemblich ewre **Meynung** betrifft / so werde aus diesem Buch bekräfftiget / daß ewre Grund-Lehre / daraus alle andere entstehen und auswurtzlen / diese sey: † **Daß Gott die Welt aus sich selbst und seinem eignen Wesen als einer** Universal-materie **hervor gebracht habe** / und zwar so / daß mann sagen kan / **Es ist alles**

† Pag. 1. 2. seq.

Wesen anders nichts als der geoffenbahrte Gott. Und obwohlen der Autor diese Lehre von eüch abwenden will/und eine distinction machet/zwischen den **heutigen Jüden** / und den a **Alten**/ und zwischen dem **alten Gold** / und dem noch übrigen **Schlamm und Mist**/ so geschiehet doch solches wider ewren Danck / und mit ewrer grossen disgrace, und ich bekenne/ daß mann eüch und dem Autore der Cabala Denudata unrecht thut.

Ich lerne ferner aus diesem Buche / b **daß ihr die Lehre ewrer schwärmenden Vorfahren mit noch mehr** monströsen **Mißgeburthen ewres** Fanatischen **Gehirns verderbet habt** / c **daß die** 7. Sephiroth inferiores in systemate Cabalistico **in der alten Jüdischen Kirchen nicht getrieben sind / daß ewre beste Scribenten hin und wieder die durch die Philosophie der Heyden in** die Cabala **eingeschlichene Verfälschung beklagen** / welches mich in dem Gefühl / daß ewre Cabala aus der Heyden-Schuhl genommen sey / je länger je mehr bekräfftiget. Sonderheitlich ist ein mercklicher orth davon bey dem R. Meir Ben Gabba in seinem Cabalistischen Opere lib. 1. cap. 7. stracks von Anfang vorhanden / welchen der Autor lobet/ und zum fernern Zeügnüß den Fluch / welchen die Jüden zur Zeit Vespasiani auf denjenigen gelegt/**der seinen Sohn die Griechische Weißheit lehren würde**/ anführet / auch Hrn. Wagenseil in Notis ad Sota, cap. 9. davon citieret. Es ist wahr / daß dieser Autor abermahl durch die Sephiroth nicht die **Quell-geister** will verstanden haben / sondern gantz was anders: Aber damit thut Er eüch abermahl nichts zu dancke / die ihr klug in Ew. ersten Schreiben der **Kwahlen** in Gott gedacht habt; Und ich bekenne/ daß

a Pag. 35 b Ibid. c Pag. 20.

daß mann auch in diesem Stück euch und ewer Cabala zu wenig tribuieret.

Endlich erlerne ich auch aus diesem Autore, daß die Cabalistische Künsten / die die Jüden den Heyden abgelernet haben / diese sind / welche / weilen sie ein stück der Cabala Denudata machen / und von mir allererst unter dem Nahmen Henrici Mori angezogen worden / ich zum vollkomnen Augenschein (wie / und so weit sie Hr. Winckelmann verdolmetschet) hieher setze.

* (1.) Aus nichts könne nichts werden /
(2.) Daher könne auch die Materie nicht geschaffen seyn /
(3.) Wegen ihrer geringen Natur aber können sie auch nicht ihren Uhrsprung von sich selber haben /
(4.) Daher seye keine Materie in der gantzen Natur /
(5.) So seye dann / was mann darinn finde / nichts als Geist /
(6.) Dieser Geist seye unerschaffen / ewig / verständig / empfindlich / lebendig / selbst-beweglich / seiner weite nach unendlich / und habe den Uhrsprung von sich selbst /
(7.) Also sey / eigentlich zu reden / dieser Geist das Göttliche Wesen /
(8.) Und könne auch nichts mehr vorhanden seyn / als das Göttliche Wesen /
(9.) Da nun sonst kein ander Wesen in der Welt vorhanden als nur dieses / (wie aus Num. 1. 2. 3. erhellet) und aber auch offenbahr ist / daß aus diesen

* Pag. 81.

Wesen sich ein anders wider abtheile oder in die Schiedligkeit gehe / so sey auch klar / daß das Göttliche Wesen könne getheilet werden /

(10, Weil es aber ein Göttlich Wesen sey / so wären alle dessen Theile unendlich und können in unendliche Krafft und weite Kreysse ausgethänet werden /

(11). Da also nun ein jedes Sandkörnchen / Steinchen / und kleinestes Theilgen der Luft und des Himmels ꝛc. Theile sind des Göttlichen Wesens / so sey auch offenbahr / daß sie können zusammen gezogen und in grosse Enge gebracht werden /

(12.) Aus diesen zusammen gepreßten Theilchen / bestehe die so genandte Materialische Welt / da sie doch in Grunde und Warheit noch Geistlich sey / verfasset aus zertheilten Geisterchen und Stückchen des Göttlichen Wesens / die in solche Einheiten und Natur pünctchen zusammen gezogen wären /

(13.) Diese Zusammen ziehung seye der stand des Schlaffs und Schlummers bey diesen Göttlichen Theilchen / die Ausbreitung aber der Stand der Erweckung /

(14.) Der Stand der Aufwachung habe seine Stuffen / ꝛc.

(15.) Ein jeglicher solcher abgetheilter sonderbahrer Geist / könne wol / wenn Er z. e. ein Marmel-Steinchen sey / eine Pflantze werden / aus der Pflantze ein Thier / aus dem unvernünfftigen Thier ein

Mensch /

Mensch / aus dem Menschen ein Engel / aus dem Engel Gott der Schöpffer Himmels und der Erden 2c.

Ich kan eüch aber wol versichern / daß ich diese Künsten alle und jede und noch mehr / flugs in ewrem ersten **Gegensatz** zuvor gesehen / und deßwegen ewre gantze und uneigentlich so genandte Religion in diejenigen 3. Puncten concentrieret habe / die ihr nun von mir wollet bewiesen haben.

Betreffend denn **das andere** / nemblich den Beweiß selbsten / so habe meine **besondere** methode eüch aus ewrem eignen und einheimischen Principio zu widerlegen / welche von des Hrn. Hinckelmanns und Henrici Mori seinem sehr different ist / die ich andern zu gefallen bald entdecken will. Aber in Philosophischen Dingen mich ferner mit eüch einzulassen / die ihr in Philosophia nicht bewandert / und dazu ein Verächter derselben seyd / ist mir nicht rathsam. Ihr sitzet zu den Füssen eines Rabbi / und wollet in Beurtheilung der Warheit nicht durch das Licht der Raison, sondern durch den dampff der Autorität und Tradition regiert seyn. Ich aber verwerffe alle Autorität und Tradition, die nicht mit Raison unterstützet ist. Ihr höret gern von Fablen / **was Gott diesem oder jenem ins Ohr gesagt** / welches weder geschehen / noch heüt zu tag einen tüchtigen Zeügen hat; und das / was Gott in das Licht der Natur geleget / ja in Ew. eigen Hertz geschrieben hat / wolt ihr nicht wissen. Diese unterschiedene Principia lassen uns nicht zusammen tretten / und darumb sende ich euch auch des Hrn. Hinckelmanns Tractat mit freündlichem Danck wider zurück / aus dessen Mittheilung ich nicht einen geringen Nutzen und Vortheil geschöpffet habe.

Ihr meynet zwar/ daß ich daran Unrecht thue/ daß ich mich der Autorität der Jüden-Schuhle entziehe/ und nicht Staub bey euch lecken wil/ und prætendieret/ daß ich eben dadurch wider die eigene Lehre meines Meisters sündige/ welcher befohlen/ daß mann sich bey dem Stuhl Mosis addressieren soll. Ich halte daß ihr dadurch mich nicht so wol anklagen/ als euch entschuldigen wollet/ daß ihr zu den Jüden übergehende nichts anders gethan/ als was euch Christus befohlen : **Auf Mosis Stuhl sitzen die Schrifftgelehrten und Pharisæer/ was sie euch sagen das thut**/ Matth. 23. 2. 3. Aber das heisset bloß vexieren/ und Christum selbst zur Vertheidigung des Wider-Christs vorschützen. Wo hat Christus befohlen/ daß mann ein Proselyte der Jüdischen Gottlosigkeit/ der Cabalisterey/ des Spinozismi, und des übrigen Quarcks werden soll? Wo hat Christus gelehret/ das Gott die Welt seye? Er hat einige zu Mosis Stuhl gewiesen/ ich bekenne es. Aber die Er hingewiesen hat/ waren nicht Heyden/ sondern Jüden. Was Wunder ist es dann/ daß Er Jüden zu Jüden weiset. Habe ich euch doch oben auch auf ewren Talmud und auf ewre Thora gewiesen/ und euch gebetten/ daß ihr euch selbst bekandt bleiben wollet. So war dann das **weisen** Christi nicht ein absolutes und Universäles/ sondern ein Personäles weisen/ Item ein weisen καθ᾽ ἄνθρωπον, dergleichen jenes war/ da er euch auf ewer Gesetz weiset/ sprechende/ **denn ihr meynet/ ihr habt das ewige Leben drinnen**/ Joh. 5. 39. Dieses wisset ihr selbst wol. Aber ihr behelffet euch gern mit solchen Ausflüchten/ damit ihr die Einfältigen beredet/ Christus seye wider sich selbst. Darnach ist der Stuhl Mosis/ auf welchen Christus hier weiset/

nicht mehr in der Welt. Denn ihr seyd von ewrem Gesetz und von der Lehre ewrer Vorfahren / offenbahrlich abgefallen / und zum Stuhl Satans geworden / auf welchem die Spinozisten und Cabalisten sitzen. Hat also die Erinnerung Christi heüt zu tage keinen Gebrauch mehr. Lernets und prüfets!

Ewre übrige Einwürffe / daß der **Schöpffer die gebenedeyte Weißheit in Jacob habe wohnen heissen / in Israel dem geehrten Volck / und daß Er keinen Heyden so gethan habe / noch sie wissen lassen seine Gebott** / und was deme gleich ist / sind eytel nichtige Prahlereyen / deren Ungrund ich in meinem vorigen Schreiben zur genüge entdecket habe. * **Einer ists / der Allerhöchste / der Schöpffer aller Dinge / der hat die Weißheit ausgeschüttet über alle seine Wercke / und über alles Fleisch / nach seiner Gnade / und gibt sie denen so ihn lieben / Hallelujah!!**

Gleichwie aber all dasjenige / was ihr bißher geschrieben / mich in meiner Religion unvergleichlich gestärcket hat / also soll eüch zum gutten Beschluß nicht verhehlen / daß ich mich verwundere / daß ihr zu einer Religion übergangen seyd / die eüch ewer eignen Bekändtnüß nach / noch zu hoch ist / und von deren ihr noch so wenig Rechenschafft geben / auch nicht wissen könnet / was mann eüch ins künfftig davon zu glauben vorschwatzen wird / unter dem prætext, **daß es der HErr seinem Ein- und Erstgebohrnen Sohn Israel in die Ohren gesagt habe.** Ich sehe daraus je länger je mehr / daß ihr in Beurtheilung der Warheit vor eüch selbst nichts könnet / sondern gleich als im Schiffbruch die Autorität eines Rabbinen / deren des Pabstes vorgezogen habt. Gott wende ewre Unruhe zum besten!

* Syr. 1. 7. 9.

Den Beweiß / darumb mich andere gebetten haben / lasse hiemit abfolgen. So davon zufälliger weise einige Nutzbarkeit eüch entstehet / werde Gott dancken / daß Er mich gewürdiget / eüch die Tieffe des Satans in der Jüden=Schuhle durch mich zu entdecken. Solte ich aber wider verhoffen in meinen Schluß=Reden gefehlet haben / so gebe eüch hiemit die Freyheit / die Fehler und Brüche derselben vor den Augen der Welt (so ihr könnet) zu entdecken / ja ich bitte eüch / daß ihr es schleünig thun wollet / damit mir und andern in dieser Seeligkeit betreffenden Sache beyzeiten geholffen werde. Lebet wol!

Ende des I. Theils.

Zweyter Theil/
darinnen
Der SPINOZISMUS
an
Dem Jüdenthumb
wiederleget wird.

CAP. I.

Das Gewissen / das alle Menschen / die sich selbsten prüffen wollen / von der Welt haben / wird produciert.

1. Es ist unmöglich in der gegenwärtigen Sache was zu thun / ich erkläre dann zuvor / was ich durch **Gott** und **Welt** verstehe / und was das Menschliche Geschlecht jederzeit durch diese zwey Notionen oder Wort-schalle verstanden hat. Denn ausser dem werde ich nur im finstern dappen / und die Streit-frage in unerklärte Wörter einwicklen / davon der Leser keine Erbauung haben könte.

2. Ich mache demnach von der **Welt** / als dem bekandtesten Theil den Anfang. Was die **Welt** seye / ist eine Frage wider das **Gewissen** / und wo jemand

jemand diesen einheimischen Lehrmeister nicht hören will / so werde ich ihme vergebens sagen / was ich durch **Welt** verstehe / dieweilen mir die **Welt** nichts anders ist / **als was ich aussen und innen wissentlich und mächtig fühle.** Wer diesen Theil der Philosophie noch nicht durchgegangen hat / den bitte ich / daß er von der gantzen Philosophie abstehe / und diese Meditata nicht lese / denn sein Fürwitz ist ein Fürwitz der Kinder / welche in Hebræischen und Arabischen Büchern lesen wollen / ehe sie einmahl die Buchstaben begriffen haben.

3. Ich kan aber andere versichern / daß ich zur Zeit / da ich mein eigen **Gewissen** exploriert, von III. unterschiedlichen **Welten** so starck und mächtig afficiert worden bin / daß ich die Conscientz davon noch nicht ausziehen kan. Ich habe befunden erstlich / daß eine **Geister-Welt** sey / und in derjenigen Geister-essenz, die mir geworden ist / und durch die ich bin / der ich bin / habe ich nachfolgende perfectionen, oder was es sind / angemercket. (1.) Daß ich ein **Leben** bin / und durch eine innerliche vitalische und von mir selbst nicht unterschiedene **Selbst-Bewegung** meine Facultäten in mir eigenkräfftig moviere, determiniere, appliciere, u. s. f. (2.) Daß ich in diesem **Selbst-Leben** eine unbeschreibliche Actuosität besitze / die mich nimmer ruhen lässet / sondern allzeit was vornimbt / auch in dem Schlaff was zu würcken sich unterwindet. (3.) Daß ich in dieser lebhafften und thätigen Wesenheit zwey unterschiedliche Lichter oder Intelligentien in mir besitze / eine **leydende** / die die **Welten** ausser mir begreiffet / und eine **würckende** / die die Phantasmata und Gedancken in mir actuieret / und sich von allen Dingen gewisse Picturen und Ideal-**Welten** fabricieret / auch connectieret, discurieret /

ret/folgert/ u.s.f. (4.) Daß über diesen Intelligentien eine lebhaffte und souveraine Gewalt in mir gestellt seye/ durch welche ich dieselbe innhalten/ beherrschen/ hier und dar hinwenden/ mehr und weniger appliciren/ auch den nächsten Cörper bewegen kan/ u.s.f. (5.). Daß ich in diesem Innwendigen eine Conscientz und Gefühl mein selbst/ eine unsägliche Geschwindigkeit/ Reminiscenz, Gedächtnüß u.s.f. besitze/ und daß nichts grobes noch gemischtes/ noch das zutheilt oder figuriert werden könte/ in demselben sich befinde.

4. Noch viel andere und schier unzehliche Dinge habe ich in der Tieffe meiner **Selbstheit** empfunden und wahrgenommen/ und bin darüber erstaunet/ daß ich dieselbe ehemahl nicht gefühlet habe. Aber diese wenige sollen für dißmahl genug seyn. So nun jemand ist/ der sich selbst nicht kennet/ und in solcher Finsternüß sein selbst vorzugeben beliebet/ daß er nichts dergleichen in sich fühle/ demeselben wil ich seinen scepticismum und wahnsinnige Unempfindligkeit gern überlassen/ ich werde mich auch umb seinetwillen an keinen Baum hängen/ sondern ihme schlechterdings antworten/ was einer von des Senecæ Freünden gesagt hat: * Puto multos potuisse ad Sapientiam pervenire, nisi putassent se pervenisse, nisi quædam in se dissimulâssent, quædam apertis oculis transsiliissent, d. i. **Ich halte daß ihrer viel zur Weißheit hätten kommen können/ so sie nicht die Einbildung sich gemacht hätten/ ob wären sie schon dahin gekommen/ so sie nicht einige Dinge in sich verhehlet und verborgen/ oder gar mit offenen Augen übergangen hätten.**

Ausser

* De Tranq. cap, 1.

5. Ausser diesen perfectionen, oder wie man sie nennen mag / finde ich gantz lebhafft einige Unvollkommenheiten in mir. Ich treffe in mir an eine grosse **Ledigkeit** und mangel **der Seeligkeit**/ und daraus entstehende vielfältige tolle / närrische/ unruhige/ und qwählende Desiderien, mich mit denen Dingen ausser mir / oder die ich in mir selbst fabriciere / zu vereinigen/ anzufüllen/ anzuthun / und in denselben / es seyen lebhaffte oder umbratilische Ideen umb der Ergötzligkeit willen zu acquiesciren / darumb daß ich die Seeligkeit und die Ruhe nicht in mir finde / sondern dessen Gegenstand das vacuum von aller Glückseeligkeit. Davon habe ich eine so lebhaffte Conscientz/ daß kein argumentieren nichts dawider hilfft / und ehe ich wolte meine Conscientz davon ausziehen/ wolte ich lieber alle Einwürffe Sophistereyen heissen und sagen / daß sie aus einer krancken und verdüsterten Vernunfft ihren Uhrsprung nehmen ; dann ich sitze in meiner Conscientz eben so feste als in meiner Existentz / und gleichwie mir diese nothwendig ist / also auch jene.

6. Eben diese Conscientz die ich von Dingen intus und in circuitu, **innwendig und im Umbkreyß** habe / überzeüget mich auch zum andern / daß eine **Feür-Welt** seye. Die Perfectionen der **Feür-Welt** / deren ich mir lebendig und kräfftig bewust bin / sind unter andern nachfolgende. Einmahl ist in dem **Feür** ein **Leben** / oder innerliches vitalisches Principium, auf eine geringe Bewegung aus seinem Centro oder Schlupff-Winckel hervorzugehen / und sich augenblicklich in eine erstaunende Grösse auszubreiten / und zuletzt wider in sein verborgenes einzugehen. Es ist in demselben eine unerhörte und unbegreiffliche Actuosität oder Thätigkeit / und seine Geschäffte kommen nimmer zur Ruhe als in Centro

oder

oder im Abgrund. Es ist Luminos und lichtig/ und kan durch sein eigen Licht gesehen werden/ und machet die **Material-Welt** sichtbar. Es ist von einer erstaunenden **Krafft und Gewalt**/ nicht allein zu verzehren/ sondern auch die Material-Welt auff 1000derley weise von einem in das andere zu verändern/ und kein Mensch hat noch niemahl genug ergründet/ was die Kwal des Feürs vermag und ausrichten kan. Seine fœcundität ist was höchstverwunderliches/ und von einem einigen Lichte kan eine gantze Welt voll Lichter/ ja gantze Sonnen und Fixsterne angezündet werden/ ohne daß es einen Atomum von seinem Stoff verliehre/ oder zurissen/ oder zutheilet werde. Und dannenhero bin ich auf keinen Irrthumb der Cartesianer und Epicurer übler zu sprechen/ als auf den/ daß jene das **Feür** für einen hauffen Spähne von den Globulis secundi Elementi halten/ diese aber dasselbe aus den Atomen zusammen flicken. Dann daß das Feür eine simple, unzutheiliche/ uncomponierte/ immateriäle, geistige/ und besondere Natur seye/ und durch eine innerliche Geburth ohne äusserlichen Zusatz und Bewegung sich von innen heraus aus seinem Abgrund vermehre und ausdähne/ ist einem jeden klar der nur seine **leydende** Intelligenz davon anhören will. Und dieses fœcunde Feür ist in seiner Lichtigkeit **so schnell**/ daß es an dem Himmel eine halbe Welt/ und in unsern Häusern ein gantz Gemach in einem Augenblick erleüchtet/ in seiner Würckung aber so subtil und permeant, daß es durch die Leiber der Thiere und Menschen/ und alles was da lebet und wächset/ gehet/ und doch dasselbe nicht anzündet/ **so magisch und bezaubernd**/ daß es in und ausser sich Farben erscheinen machet/ die in der That nicht sind/ so poussierend **und künstlich**/ daß durch seine Krafft die

todte Material-Welt / tausend schöne Gestalten / Figuren / und Formen exhibieret und anziehet. Es ist der Spiritus der **Material-Welt** / und noch viel mehrers / welches weilen es nicht so wol durch das Auge des Gewissens / als durch das Auge des Verstandes gesehen wird / ich alhier übergehe.

7. Mann wird mir sagen / daß dieses gantz was neües sey / was ich hier von der Natur des **Feürs** peroriere, und daß dasselbe in der Welt keinen Glauben finden werde / ich wecke dann die alten Stoiker auf / welche in dem Feür ihre Philosophie angefangen / und in demselben aufgehöret haben. Allein was ich hier supponiere, sind eytel tägliche und sichtbare Experimenten, deren wir uns in allweg bewust seyn / so wir nur die præjudicia ausziehen / und vom Gewissen zu philosophieren anfahen wollen.

8. Gleichwie aber die **Feür-Welt** sambt all ihren individualen Essenzen diese **Vollkommenheiten** ohnfehlbahr besitzet / also ist ihre Natur eine centralische **Natur** / d. i. eine Natur / welche ihre Eigenschafften in einem immaterialen, unzutheilichen / unzustöhrlichen / aber ausdähnlichen Centro besitzet / ihre Perfectionen aber die sie centraliter besitzet / sind perfectiones mediæ, und liegen zwischen der Material- und Geister-Welt in der mitten. Daher finden sich auch mancherley **Unvollkommenheiten** in der **Feür-Welt** / z. e. der defect des Gewissens und Erkändnüß sein selbst / der defect der leydenden und würckenden Intelligentien, der Mangel der Freyheit u. s. f. Das Feür sihet nicht / und dencket nicht / und wiewol es alle Dinge erleuchtet / so ist es doch an sich selbst blind. Die Stoiker haben vorzeiten dem Feür Vernunfft / Sinn / und Willen zugeschrieben / und die Menschlichen Seelen selbsten unter die Stoffen der **Feür-Welt** gerechnet / aber

darinn

darinn haben sie wider das Gewissen gehandelt / und ihre vortreffliche Philosophie vom Uhrsprung der Material-Welt mit einem schnöden Anhang / sich selbsten aber mit dem Verdacht des Atheismi beflecket.

9. Unter der Feür-Welt erblicke ich drittens **eine Material-Welt** / welches ist die Schedel=Stätte oder das Golgatha des Universi, ohne innerliches Leben und Selbst=bewegung / Tod und Elementarisch / Wässerig / Erdig / Craß / finster / und faul / auch keiner andern Bewegung fähig / als deren die mann impulsum nennet / durch welche sie entweder fortgetrieben / oder zutheilet / vermischet / copulieret / verändert / und auf mancherley weise figurieret und proportionieret wird. In dieser Material=Welt / ist keine andere perfection als diese / daß sie kan gefühlt / und auf mancherley weise figuriert / moviert / modificiert / und verändert werden / so daß aus der Lufft Wasser / aus Wasser Erden / aus Erden wieder was subtilers / die Leiter hinauf werden kan / wie solches nicht allein aus der täglichen experienz den Chymicis bekandt ist / sondern vornemblich denen klar ist / die des Cartesii Principia vom Mechanismo der Materie / und Verwandlung der Elementen in einander recht eingesehen haben. Auch ist mir kein Philosophus bekandt / der nicht von dieser Welt statuiert hätte / Ex quolibet quodlibet fit. Aristoteles war dieser Lehre mit excess ergeben / die Stoici auch / und wir haben davon an unsern Leibern / welche aus gantz andern Theilchen / dann die Alimenten sind / bestehen / ein sichtbahres und fühlsahmes Beyspiel. Es hat den Schein / als ob in dieser Welt noch mehr Perfectionen verborgen ligen / die mann sonsten Qualitates nennet : allein das diese Qualitäten würcklich in

der Material-Welt auf die Form und weise / wie wir davon in unserer leydenden Intelligenz afficiert werden / ausserhalb unserm Leben in den Sachen selbsten nicht seyen / muß nothwendig zugegeben werden / mann wolle dann sagen / daß der Schmertzen in dem Messer seye / wie er ist in der Wunden / daß die Glocken in sich selbst spiehlen / daß der Schnee friere / und der Honig sich selbsten koste u. s. f. welches nicht affirmiert werden kan. Woraus erhellet / daß in der Material-Welt ausser den flüchtigen Extensionen, Ideen, Figuren / Zahlen / Proportionen, Impulsionen, Refractionen, Vermischungen u. s. f. nichts weiters seye / als eytel leere Apparentien, Afficentien &c. die in uns zufälliger weise entstehen / so offt die Welltigen Dinge oder ihre Ausflüsse / die fontes unsers Lebens berühren. Wer dieser untersten Welt ichtwas von den Perfectionen der 2. obern zuschreibet / der handelt wider sein Gewissen / welches ihn durch 1000. Experimenten täglich überzeüget / daß in der Materie keine Selbst-Bewegung / weniger eine cogitation u. s. f. seye.

10. Und diese 3. unterschiedene Welten / die Geister- Feur- und Material-Welt / von denen ich eine so mächtige Conscientz habe / befinde ich nicht allerwegen in ihrem simplen Wesen von einander unterschieden und abgerissen / sondern meistentheils vermischt / copuliert, und in einander geschrenckt wie die Räder Ezechiels / davon hernachmahls durch ihre innerliche Berührung / immeation, und inaction, tausenderley Regungen und Bewegungen / Harmonien / Schönheiten / Nutzbarkeiten / Mittheilbarkeit seiner Gedancken / Schmertzen / Wollüsten / u. s. f. entstehen. Die Menschliche Conversation selbst / und das gantze Animalische Leben gründet

det sich auf sothane Vermischung/ ineinander-fügung/ und Berührung. Und davon habe ich abermahlen ein so überzeügendes Gefühl / daß ich diejenigen / die mich das Gegentheil bereden wollen / für wahnsinnige Leüte halten muß / als die mir anmuthen wollen/ daß ich mein Gewissen und Selbstheit ablegen und verleügnen soll. Diß alles nun / und noch viel mehrers / daß ein jeder in seinem Gewissen mit lebendigen Buchstaben angezeichnet finden kan / so er sich selbst beschauen will/ nenne ich **WELT**.

CAP. II.

Die Idea, die sich alle Menschen von Gott machen/ wird gleichfals producieret / und darauf die Streitt-frage gestellt.

11. Noch ist die Notion **Gottes** übrig / davon ich dieses anzumercken habe. Es ist wahr/ daß die Menschen in dem Begriff von Gott von einander sehr differieren / und daß davon schier so viel Meynungen als Köpffe seynd. Aber wenn wir all die Strittigkeiten abschneiden / so finden wir / daß alle Menschen / denen es jemahl Ernst gewesen ist/ von **Gott** als einer existierenden Sache zu reden oder zu dencken / in diesem General-concept übereinkommen / **daß Gott Etwas seye/ in einem besonder- hohen und** excellenten **Verstand.** Woraus erhellet / daß **Gott** nach aller Menschen

Meynung nichts anders als **der selbstige Gegenstand des Nichts** seye / und daß der Perser so wol als der Grieche / der Jüde so wol als der Türcke / und der Spinozist so wol als der Christ / in seiner Idea damit übereinkomme: Welches auch nicht wol anderst seyn kan / so lange das **Etwas** per excellentiam die Contradiction von **Nichts** oder **Nicht-etwas** ist / welches eine Warheit ist / die sich einem jeden durch ihr eigen Licht recommendieret. Es scheinet zwar / daß diese unergründliche IDEA DEI, in welcher alles stecket / was mann von **Gott** dencken / schreiben / und bedeüten kan / von einigen geleügnet werde / dieweilen wir gesehen haben / daß ein Philosophus von Teutschland Gott das **Ewige Nichts** / den **Ungrund** / das **Natürlose Wesen** / u. s. f. genennet hat / und die Jüdische Cabala ebenfals so geredet. Allein es ist genugsam bekandt / daß mann auf der einen und andern seiten durch das Nihil, meistens nur das Ensoph, oder Creatür-lose Wesen Gottes verstanden hat / und so ja was weiters darunter verborgen gewesen ist / wird solches unten als eine Contradiction abgöttischer Menschen (die den Welt-Kräyß auf den Thron der Majestät Gottes erheben) befunden werden.

12. Wann dann nun jetzund beyde Ideen, **die** Idea **Gottes** / **und die** Idea **der Welt** / am Tage liegen / so entstehet **die Frage** / ob diese Ideen auff ein ander zupassen / so daß eine von der andern ausgesprochen werden könne / oder ob sie nicht vielmehr unterschieden seyen: Ich wil sagen / **Ob alles dasjenige von dessen** existenz **uns unser Gewissen von aussen und innen überzeüget** / **eine** Idea Dei, **oder der Gegenstand des Nichts seye**: welches in gemeinen und unphilosophischen terminis

so

so viel gefraget ist / **Ob die gegenwärtige Natur und Creatur / oder diese sichtbahre und fühlsame Welt / nach all ihren Theilen von oben biß unten / die selbstige einige Göttliche** Substanz **seye / oder ob nicht vielmehr die Welt / was von Gott gantz unterschiedenes und abgesondertes seye?** Moses Germanus bejahet / daß die Welt nichts anders seye / **als der in Natur und Creatur geoffenbahrte GOtt.** **Und** damit mann ja nicht meyne / daß Er die Natur und Creatur von dem **geoffenbahrten Gott** selbst unterscheide / so nennet Er die Schöpffung **Gottes Entäusserung / Erniedrigung / und Vermischung in die Creature** / die Creaturen selbst aber nennet Er **Gottes Fleisch und Blut** d. ist / wie Er sich daselbst erkläret / **das Materialische und begreiffliche an Gott.** So ist dann die Natur und Creatur seiner Meynung nach nichts anders als **der selbstige geoffenbahrte Gott** / und die mancherley Naturen und Creaturen werden ihme nichts anders seyn / **als mancherley Offenbahrungen und Würckungen Gottes in sich selbst.** Und dieser Lehre ist Mos. Germanus mit solchem excess ergeben / daß Er noch viel weiter als die Kabbalisten gehet / und da der Kabbaliste nicht leügnet / **daß ausser dem was wir Christen WELT / und die Jüden das äussere / materialische / geoffenbahrte / und begreiffliche an Gott nennen noch was außerwelltiges / verborgenes / ungeoffenbahrtes / und unendliches erkandt werden müsse** / so protestieret er doch / **daß solches niemahl in sein Hertz gekommen sey** / und wil die Kabbalisten und andere / die es mit ihnen bejahen / der **Gottslästerung** beschuldigen. Woraus erhellet / daß das neüe Evangelium / das Moses Germa-

nus zu predigen hat / kein anders / als das Spinozistische seye / nemblich / **daß der gantze unendliche Gott seye Welt geworden / und daß ausser dieser Offenbahrung Gottes / die mann WELT nennet / kein anderer noch äusserwelltiger Theil Gottes / sondern eytel Unwesen sey.** So ist dann die **Welt** von oben biß unten / nach M. G. Lehre nichts anders / als **der wahre und leibhafte Gegenstand des Nichts** / so fern er gustabilis und perceptibilis, d. i. fühlsahm ist. Jupiter est, quodcunque vides, quocunque moveris.

13. Von der Lehre der Kabbala habe ich in vorhergehendem I. **Theil** so viel producieret / und die **Weltwerdung Gottes** nach ihrer Tradition so deütlich beschrieben / daß mich ehrliche Leüte allhier leicht einer weitläufftigen Repetition überheben werden. Zu Bekräfftigung desselben habe allhier noch dieses wenige überhaubt hinzu zu setzen / was ich in dem Lexico Cabalistico pag. 124. lese: Hæc est Fides Israelitica, ut credatur hæc Unitas & assumatur hæc veritas: Id quod fit (credendo, quod) Infinitus se manifestet in omnibus modis suis per Unitatem: d. i. **Diß ist der wahre Israelitische Glaube / daß mann diese Einheit glaube / und diese Warheit annehme / nemblich / daß der Unendliche in allem dem das geworden ist / und noch geschicht / sich durch die Einheit in all seinen** Modificationen **offenbahre.** Moses Germanus hat es mit deütlichern Worten insinuieret / da er der Jüdischen Religion diese Beschreibung gesetzet: **Die Jüdische Religion hat zu ihrem Vorwurff den offenbahrten Gott in Natur und Creatur.** Obwohlen nun solches in den vorhergehenden Blättern nach seinem wahren

Sinn

Sinn und Verstand genugsam ausgefaltet worden/ jedennoch weilen die Materie neu und beynahe unglaublich ist / und dannenhero nicht zuviel davon gesagt werden kan / so wollen wir aus der Porta Cœlorum zu besserer Verständnüß der **Streit-frage**/ nur noch etzliche Propositionen hieher setzen / und so offt es nöthig seyn wird / unsere kurtze Anmerckungen darunter fügen. Es wäre zu wünschen / daß uns der Editor der Kabbala Denudata die **fünffte** Dissertation des R. Irira, wie auch die übrigen/ von Wort zu Worte gegeben hätte / an statt daß er uns nur einen kurtzen Auszug von den wichtigsten Dingen (die mann allzeit lieber mit der Jüden eigenen als mit frembden Worten lieset) hinterlassen hat. Allein weilen wir hier auff seine Discretion leben müssen/ so wird der Leser nicht mehr von mir fordern / als ich daselbst pag. 107. finden kan: Specialissimè verò Cap. 13. supra dicta omnia contrahuntur in decem Conclusiones sequentes. Die Conclusionen wollen wir / Zeit und Papier zu menagieren/ unmittelbahr in unserer Mutter Sprache anhören. So wird dann von bemeldtem Rabbi concludiert, (1.) daß Ensoph **seine Krafft und Macht zu würcken zusammen gezogen** / determinicret/ limitieret / **und also fähig gemacht zur** disposition **einer** dependenten **Natur** / **und erschaffenen Krafft.** Dieses ist nicht anders concludieret/ als daß das Unendliche sich exinanieret / entäussert/ und einiger massen finit, klein / umbschrieben/ item disponiert gemacht habe / die Natur und Eigenschafft eines Dependenten und Erschaffenen anzunehmen. Diese Finit- und Kleinwerdung des Infiniti war darumb nöthig / damit eine Welt entstehen möchte. Denn wo Ensoph wäre groß und infinit geblieben / hätte wegen des grossen Schimmers nimmer

 mer

mer eine Welt oder Caussata finita, entstehen können. Darumb muste sich das Infinitum contrahieren und klein machen / welches auf die weise geschehen ist / wie ich oben von **Zusammenziehung des** Infiniti **von einem gewissen** Centro, **und dem davon entstandenen lichtlosen Raum im** Infinito, erwehnet habe. (2.) **Daß** En-soph, **wiewohlen er unendlich ist / doch seinen Verstand und Willen** ad caussata finita, **d. i. zu endlichen Dingen** determinieret **habe.** (3.) **Daß diese Dinge eben darumb / daß ihnen** Ensoph **eine endliche Wesenheit eingeflösset / mangelhafft / und derjenigen** Infinität **beraubet seyen / die er in sich selbst hat.** Hier ist wol zu mercken / daß die Infinität / welche die Kabbalisten den Caussatis absprechen / keine Infinitas intensionis oder Unendligkeit der Vollkommenheiten / sondern bloß eine Infinitas extensionis, oder Unendligkeit der Ausdähnung sey / und es ist ihnen genug die Creatur von dem Schöpffer so weit zu unterscheiden / daß dieser eine Expansio infinita oder unendliche Ausdähnung / die alle mögliche örther anfüllet / diese aber Expansiones finitæ, oder limitierte und umbschriebene Ausdähnungen sind / die ihr gewiß Maaß und Ziehl haben. Im übrigen wird von ihnen gar nicht geleügnet / daß ein jedes Theilchen des Göttlichen Wesens der perfection nach infinit seye. Daß deme also sey / soll aus der vierdten Conclusion alsobald erhellen. (4.) **Daß dieser geringere Grad des Erschaffenen daher entstehe / daß das Urwesen nicht** absolut **in demselben ausgedähnet ist.** Da hören wir / daß die Rabbinen alle Endligkeit der producierten Dingen in der **Ausdähnung** setzen / und daß sie ausser diesem respect keine **geringe Natur** in dem Universo zu

geben /

geben / sondern alles zum Unendlichen machen. (5.) **Daß / obwohlen das nothwendige und selbständige Wesen nur eines seye / und dannenhero in die Vielheit nicht eingehen könne / es doch vielfach werde in seinen Geschöpffen / in regard der ihnen beygelegten Natur / Substantz / Gefässe / und Löcher / durch welche das einige und unendliche Wesen zu verschiedenen und mancherleyen Naturen** determiniert **wird; und daß dieses die Ursache der Vielheit in den Dingen seye.** Weilen die Rabbinen keine **geringe Natur noch Substantz** in dem Universo erkennen wollen / so folget / daß alle innerwelltige Naturen unendliche Attributa haben / d. i. einander gleich seyen / und daß der Unterscheid der Dingen allein auf Modificationen des einigen und unendlichen Wesens beruhe / welches in denselben **eins** ist / dem Stoff und den Attributen nach / **vielfach** aber / den mancherley modis nach. Daraus folgt: daß GOtt **eines** und **viel** seye: daß die Naturen / Attributen, und Perfectionen der Welt / zur Göttlichen **Einheit** / das Figürliche und Vermischte aber in der Welt zur Göttlichen **Vielheit** gehöre: daß die Göttliche Vielheit ohne die Einheit weder seyn noch begriffen werden kan: daß die Vielheit in der Einheit seye: daß alle innerwelltige Dinge an dieser Einheit etwas terminieren: daß die Naturen und Creaturen nichts anders als modi der einigen Göttlichen Substantz seyen / welche das Göttliche Wesen auff verschiedene weise exhibieren / repræsentieren / offenbahren / perceptibel und gustabel machen / und daß dannenhero die Nahmen der Dingen in der Welt wahrhafftig Nahmen Gottes / und seiner Offenbahrungen und Ideen seyen: Zuletzt / daß der Welt Schöpffung nichts anders sey / als Incarnatio Dei, oder die

Welt-werdung Gottes. (6.) Dieweilen es aber unmöglich ist / daß das Creatürliche dem Urwesen gäntzlich gleich oder gäntzlich ungleich seye / daß Gott deßhalben demselben etwas gegeben habe / das Er selber ist / und etwas nicht gegeben habe / nemblich die Infinität / durch welche er offtgedachte Zusammenziehung in sich cohibieret / und ihm dieselbe geweigert hat. Die Reden / warumb das Caussatum der Caussa prima nicht allerdings gleich / und doch nicht allerdings ungleich seyn kan / sind diese: denn so das Creatürliche dem Urwesen gäntzlich gleich wäre / so wäre das Creatürliche nicht Creatürlich / sondern infinit, illimitiert, d.i. eine unendliche und Creatürlose Expansion, oder Or Ensoph. So es aber gäntzlich ungleich wäre / so wäre in dem Creatürlichen eine Perfection welche nicht wäre in dem Unendlichen / welches eine Contradiction ist. Darumb concludieren die Rabbinen / daß Gott dem Creatürlichen etwas gegeben habe / das Er selber ist / und etwas geweigert habe / das Er selber ist. Damit mann aber solches nicht unrecht verstehe / so ist zu wissen / daß Gott nach der Cabalisten Lehre freylich gemacht und gegeben habe / was Er selber ist / und was in ihm gegeben wird / aber nicht auf die weise wie es in Ihm ist / das Dependente hat Er gemacht und gegeben von dem Independenten, das Endliche von dem Unendlichen / das Vielfältige von dem Einfachen / das mögliche von dem thätigen / das bewegliche von dem das ewig bleibet. Der Verstand ist dieser: Daß / gleich wie das URWESEN (Caussa prima) alles ist / auf eine independente und unendliche weise / also auch die von ihme abhangende Wesen das URWESEN (die Caussa prima) seyen / aber

aber auff dependente und endliche weise; welches nicht meine eigene/ sondern R. Irira Worte seynd/ Dissert. cit. cap. 9. §. 4. Daraus zu sehen/ daß nach der Rabbinen Meynung alles Wesen Gott sey. (7.) Daß/ weilen es nicht seyn kan/ daß irgend ein Caussatum seiner Ursache durchaus ähnlich seye/ es nothwendig aus der Einheit und Vielheit componiert seyn müsse/ aus der Einheit zwar/ sofern es seiner Ursache ähnlich ist/ aus der Vielheit aber/ sofern es umb der Zusammenziehung und Absonderung willen niedriger und geringer seyn muß. Dieses ist eine richtige folge aus dem vorhergehenden. Wir wollen nur noch eine einige Conclusion anhören/ und von der Absonderung/ deren hier gedacht wird/ besser informiert werden. (8.) Daß Gott/ der über all seine Wercke hervor raget/ sich in sich selbst also zurück gezogen habe/ daß Er mit keinem von ihnen übereinkomme/ und durch diese Retraction von allen unterschieden scheine. Dieweilen Er aber auch zu allem sich applicieret/ als die Ursache aller Wesen/ Kräfften/ und Würckungen der Dingen/ so seye Er zugleich auch alles in allem/ dieweilen Er das Licht ist/ das sie anfüllet/ und also das innerste in allen ist. Hier wird von dem Hochgelobten in Ewigkeit gesagt/ quòd videatur separatus ab omnibus, daß Er den Schein habe/ von allen andern Wesen geschieden und abgesondert zu seyn. Nun ist wol wahr/ daß wir die Figur Adam Kadmon erwegende/ das unendliche Licht von seinem Concavo und denen dahin gegossenen Strahlen leicht unterscheiden können. Allein dieser ist kein Unterscheid der Trennung/ sintemahl alles dichte an einander ligt/ und an der ewigen Einheit

ohne

ohne Spaltung hanget / wie aus eben derselben Figur und deren Erklärung zu ersehen: Sondern eine blosse modale distinction, so fern nemblich das Licht über dem Concavo verborgen / und dunckel / innerhalb dem Concavo aber offenbahret und fühlsam / Item so fern jenes Licht infinit und ungemässen / dieses finit und gemässen / jenes auf allen Seiten sich selbsten gleich / dieses sich ungleich / jenes Creaturloß / dieses in mancherley Formen und Figuren / Sephirothen / und Welt-Kreysse coagulieret ist. Dann ausser dem ist es eines und eben dasselbe Licht / das über dem Concavo, und das innerhalb demselben / gleichwie Gott nur eines ist. Man sage mir nicht / daß gleichwol die Kabbalisten ein Systema Separatorum statuieren. Dann dieses Systema separatorum ist gantz was anders / und wann es hier Orth und Gelegenheit wäre von den Vasis ruptis & novem Regibus, d. i. **von den zubrochenen Gefässen / und 9. Königen** zu reden / so könte vielleicht gezeiget werden / was den Kabbalisten Systema separatorum seye. Allein solches würde hier zu weitläuffig fallen / und uns auf ein ander Feld bringen / die wir gegenwärtig nicht alle melancholische Grillen der Rabbinen / sondern bloß diejenigen / die uns zu unserm Vorhaben dienlich sind / zu fangen begehren. Inzwischen sind wir aus diesen 8. Propositionen und deren Betrachtung so klug geworden / daß wir sehen / daß die Kabbalisten **zwey Gegenstände des Nichts haben** / einen grossen und kleinen / unendlichen und endlichen / independenten und dependenten / und daß ihnen die **Welt** nichts anders seye / **als der kleine / endliche / und** dependente **Gegenstand des Nichts oder Undings.**

14. Bißher haben wir die Jüdische Meynung über die gegenwärtige Streitfrage eingehohlet. Woraus erschei-

erscheinet / daß ich die grösten Controversien zwischen uns und Jüden / stracks in meinem ersten Scripto, nicht unrecht dahin concentrieret habe: **Ob Gott nach einigen seinen Theilen die Welt selbsten seye:** Und daß ich noch nicht irre / wenn ich sage / daß zwischen uns und Jüden haubtsächlich strittig seye / **Ob diese gegenwärtige / sichtbare / und fühlsame Welt der Gegenstand des Nichts seye / oder nicht?**

15. So kombt dann der gantze Status Controversiæ darauf an / **Ob die Welt der grosse oder der kleinere Gegenstand des Nichts seye?** Jenes wird von Mose Germano, dieses von der Kabbala bejahet. Im Gegentheil wird beydes von mir verneinet / und è diametro bejahet: **Daß die Welt weder der grosse noch der kleine Gegenstand des Nichts seye: daß die gegenwärtige Natur und Creatur in allweg von Gott was zum höchsten unterschiedenes und abgesonderes seye; daß wir die Dinge in und ausser uns fühlende / mit nichten Gott selbsten sondern bloß ein flüchtiges Spielwerck ausser GOtt fühlen / welches gantz ausser demselben / und keineswegs in seiner Göttlichen und selbständigen Einheit** existieret / **auch nichts an derselben weder** terminieret / **noch** modificieret: **daß Himmel und Erden mit nichten voll Gottes seye: Und daß der Hochgelobte in Ewigkeit in einem besondern / außerwelltigen /** immaterielen, **geistigen / und von dieser dreyfachen Welt weit abgesonderten unendlichen Abgrund wohne / darinnen nichts** Elementarisches / **grobes / gemischtes / und** materieles **sich befindet** rc. Weilen nun dieses eine hochwichtige und Seeligkeit betreffende Sache ist / und das

Mensch=

Menschliche Geschlecht nothwendig in der grösten Unwissenheit der vornembsten und nöthigsten Dingen versieren muß / wo mann nicht gewiß seyn kan / ob wir sambt unserer Welt die Götter selbsten seyn / oder ob Gott was Außerwelltiges seye / so muß die Gewißheit davon zuförderst gezeiget / und die Jüden-Schuhle wiederleget werden ; denn dieses ist die Haubt-Strittigkeit die zwischen Jüden und Christen seyn kan / in welcher so die Christen einmahl victorisieren / so sind die übrigen Controversien von dem Messias von keiner Erhebligkeit / und müssen sich alsobald von sich selbst ergeben / und dahin fallen.

16. Es ist aber die beste methode die Jüden heüt zu tage zu widerlegen / nicht diejenige / welche die Argumenta aus ihrem Gesetz hernimmet. Dann da ist zu wissen / daß uns die Jüden ihr Gesetz / nicht nach unserm Gutdüncken / noch nach den Regeln der Hermeneutic, die wir uns selbsten machen / auslegen lassen / sondern allen Verstand desselben von einer geheimen Tradition, welche sie sorgfältig unter sich verbergen / und nicht leicht propalieren / suspendieren. Wann ich aber diese Tradition, so viel mir davon zu Ohren kommen ist / gegen unsere Auslegungen halte / so sehe ich / daß sie toto Cœlo genericè und specificè differieren / und daß unter den äusserlichen Wort-Schahlen gantz was anders verborgen lige / davon unsere Critici noch nichts gerochen / sondern zur ausbeüte bloß ein lächerlich Sceleton davon getragen haben. Darumb halte ich darvor / daß mann dem Jüden sein Gesetz lasse / gleich wie mann dem Mahometan sein Gesetz lässet. Ein jeder interpretiere sein Gesetz / wie ihn seine Vorfahren gelehret haben. Meine Auslegung anzunehmen / ehe ich die Autorität des N. T. erwiesen habe / ist ein Jüde allzeit nicht schuldig: denn ein jedes Gesetz

setz hat seine Auslegung / das Jüdische eine Jüdische / das Türckische eine Türckische / und das Christische eine Christische. Wer das Jüdische Gesetz par force und ohne vorher das Christische bewiesen zu haben / durch das Christische / und das Türckische durch diese beyde auslegen wolte / der würde zweiffels-ohn die Gesetze nur vermischen / und viel Unordnung anrichten. Darumb soll keiner dem andern in sein Gesetz greiffen / noch sich zum Ausleger über ein frembdes Gesetz erheben. Halte also / daß die Disputation mit den Jüden aus ihrem Jüdischen Gesetz heüt zu tage (da sie von der Auslegung ihrer Vorfahren so weit abgewichen / und die Argumenta καθ' ἄνθρωπον, nicht mehr angehen) inutil seye / und einen schlechten Gebrauch habe / wie mann solches in der that wol sihet / da wir so wenig Jüden zu unserm Gottesdienst bekehren / und im Gegentheil so viel zu der Jüdischen Superstition umkehren. Ich kan mir auch leicht prophezeyen / daß meine Auslegungen / die ich oben über das Jüdische Ceremonial-Gesetz gegeben habe / wenig gewünschte Früchten tragen sollen / dieweilen mir wol bewust ist / daß die Jüden keine frembde Auslegung über ihr Gesetz annehmen. So ist denn zweiffels-ohn die beste methode, die Jüden wol und glücklich zu widerlegen / seit deme sie zum philosophieren gerathen seynd / die PHILOSOPHIA. Bevorab in einer Philosophischen Sache / dergleichen die gegenwärtige Streit-frage ist / [**Ob Gott die Welt durch sich selbst** exhibiere **und** repræsentiere: **Ob er sich neülich oder von Ewigkeit / in dieses grosse / sichtbare / und fühlsame Welt-Thier / in die grossen und in einander geschraubten erschröcklichen Welt-Kreysse verwandelt habe: Ob er alle Dinge in sich selbst formie-**

re /

re / und durch sich selbst produciere / nemblich durch Vermischung seiner Göttlichen Nahmen und Zunahmen / Kräfften und Attributen, und was dergleichen mehr] welche durchaus auf Philosophischen Gründen beruhet. Derhalben kan das Jüdenthumb gegenwärtig nicht besser widerleget werden/ als so mann die Idea Dei, die die Jüden mit andern Menschen aus dem angebohrnen Principio; Ex nihilo nihil fit, gemein haben/ durch das Licht der Vernunfft enucleieret / und das was in derselben verborgen ligt / und nicht von einem jeden eingesehen werden kan (sintemahl nicht alle zum meditieren gleich fähig sind) doch von einem jeden dem es gezeiget wird/ gesehen werden muß/aus seiner Tieffe hervor zihet. Welches wir in folgenden Capiteln vermeynen wol gethan zu haben / da wir in der Idea Dei solche Eigenschafften anzeigen / und erweisen/ die mit der Idea der Welt schlechterdings incompatibel sind / und ohne offenbahre Contradiction und Verleügnung seines Gewissens (welches uns allein von der existenz einer Welt überzeüget) von derselben nicht können affirmiert werden / woraus zu seiner zeit nothsächlich folgen wird/ daß/ weilen die General-Natur des Gegenstands von Nichts auf die Welt nicht zupasset / die Welt weder der grosse noch der kleine Gegenstand des Nichts seyn könne. Stehet also zuförderst von uns zu erweisen / welches die Natur eines jeden Gegenstandes von Nichts / er seye groß oder klein / vermöge dieser natürlichen Warheit / Ex nihilo nihil fit, seye / und nohtwendig seyn müsse. Denn daraus wird mann augenblicklich sehen / ob diese Ideen Gott und Welt von einander ausgesprochen werden können / oder nicht. Wo dieser erste Punct wird abgethan seyn / (welchem wir eine besondere Section einräumen wollen) werden wir nach diesem noch

zwey

zwey andere **Puncten** wider das Jüdenthumb zu erweisen haben / nemblich / **daß es auf keinerley weise ein Gottesdienst sey / das gegenwärtige Natürliche und Creatürliche Gottes zum zweck und** object **zu haben / und daß es in Natur und Creatur verordnet sey / die gegenwärtige Sinnliche Welt zu verleugnen / und das verborgene Gottes zu suchen** : denn dieses waren diejenigen **drey Puncten** / dahinn ich oben alle zwischen Jüden und Heyden vorfallende Strittigkeiten concentrieret habe / und die Moses Germanus durch einen Hirn-lusum (wie er also scoptisieret) von mir gern bewiesen sehen möchte.

17. Ich möchte zwar wünschen / daß ich dieser Disputation überhaben seyn könte : denn **von der Natur des Urwesens** / sagt Plato, **muß mann dunckel und mit Rätzlen schreiben / damit so die Schrifft zu Wasser oder zu Land Gefahr litte / mann dieselbe lesen / aber nicht verstehen möge.** Allein weilen durch eine obscure Schrifft kein Nutzen gestifft werden kan / und zumahlen diejenigen / die mich zu schreiben gebetten haben / dieses absonderlich geheischet / **daß ich klar schreiben möchte** / so lasse ich mich den gemeinen Nutzen so viel bewegen / diese Göttliche Arcana ohne Hieroglyphische Künsten / d. i. ohne Finsternüssen vorzutragen. So nun jemand umb dieser Schrifft und Schrifftlichen Klarheit willen / die Ehre so hoher Dingen mit Füssen tretten und verspotten wird / so hab ich keine Schuld daran / der ich das Heiligthumb nicht vor die Säue / sondern vor die Weißheit-begierigen ausgeworffen. Ich fürchte aber / weilen ich nicht schreibe wie ich lese / sondern wie ich dencke / daß diejenigen die im meditieren nicht geübet sind / und nicht tieff dencken können /

noch viel Dunckelheiten in folgenden Capiteln antreffen werden / und noch mehr als ich gern wolte. Diesen wolte ich gern bedienet seyn / wo es möglich wäre dem Eckel und der Begierde auff einmahl zu begegnen. Allein weilen solches bey dem grossen Unterscheid deren / die solches zu lesen bekommen werden / unmöglich ist / so werden sie sich begnügen / daß ich ihnen mit Schrifftlichen und Mündlichen Erklärungen dessen was ihnen dunckel ist / auffzuwarten geneigt bin / und inzwischen leyden / daß ich supponiere, daß mein Leser in Philosophia nicht allerdings rude sey.

Die

Die I. SECTION:

Darinnen wider das heůtige Jůdenthumb der erste Punct bewiesen wird/

nemblich/

Daß Gott keineswegs die gegenwärtige Natur und Creatur selber sey/ sondern daß außer Natur und Creatur ein besonder Göttliches Wesen sich befinde.

CAP. III.

Beweiß/ daß der Wesentliche Gegenstand des Undings ein allernothwendigstes/ ewiges/ unvergångliches/ independentes, und allerreålestes Wesen/ item was einiges/ unendliches/ und allervollkomnestes seyn muß.

18. WAnn ich demnach die Attributa des Wesenhafften Gegenstandes von dem Nihilo, Nichts/ oder Unding (welche dieselbe seyn oder

nicht seyn können) untersuchen / und damit meiner künfftigen Demonstration vorspiehlen soll / so stehet die oben-producierte IDEA DEI vor mir / als eine erschröckliche und unergründliche Tieffe / welche alle meine Gedancken verschlinget / und in deren ich mich viel eher selbst verliehren / als einen Ausgang finden kan. Es begegnen mir in dem Nachsinnen so viel hohe und verborgene Dinge / daß ich nicht weiß / wo ich das Auge meines Verstandes zuerst hinwenden soll. Ich kan nicht von **Gott** gedencken / oder es umbleuchten mich 2000. Strahlen seines Göttlichen Lichtes / die ich nicht also unterscheiden kan / daß ich nicht stracks wider auf ein anderes fiele. Jedoch wil ich meine Gedancken so gut aus einander lesen / als ich immer kan / damit ich alle Nebel verhüte / und dem Licht der Warheit keine Wolcken vorwerffe. Ich mache demnach von der **nothwendigen** Existenz als dem ersten Attribut des Wesenhafften Gegenstandes von **Nichts** den Anfang.

Das 1. ATTRIBUT.

19. (1.) Muß der wahre und leibhaffte **Gegenstand des Nichts** eine **nothwendige** Existenz haben. Er muß Essentialisch seyn durch die Nothwendigkeit seiner Natur / und kan nicht anderst denn existiren oder essentialisch seyn / eben darumb daß er der Gegenstand des Nichts ist: Dann er kan kein Abfall seyn von dem **Unding** / aus welchem Nichts werden kan / und kan von dem **Unding** nicht verschlungen werden / denn er ist sein **Gegenstand**. Diese Demonstration ist so klar / daß sie einem jeden in die Augen fällt / der nur sehen will. Dieses erstaunende Attribut importieret so viel / daß mann nicht alles mit einem sterb=

sterblichen Mund aussprechen kan. Er ist ein **Wesen** / und bleibet ein **Wesen** / und muß ein **Wesen** oder Existierender seyn / durch eine unumbgängliche Necessität / und dannenhero ist er die allernothwendigste Wesenheit / und seine Wesenheit ist umb und umb eytel **Nothwendigkeit**. Und gleichwie er niemahlen aus dem **Unding** in die Wesenheit ausgegangen ist / also kan er auch nimmermehr von demselben aus den Anglen seiner Nothwendigkeit gehoben / verschlungen / oder zunichtet werden / denn seine Natur repugnieret aus dem **Nichts** aus- und einzugehen / und seine Definition schlüsset stracks eine Flucht / Aversion, Contradiction, und Impossibilität vor dem **Nichts** ein. So bleibet er denn allzeit in einer gleichen und ruhigen Besitzung seiner Essentialität / und in einer erstaunenden Sicherheit vor dem Untergang / und hat von Ewigkeit in derselben feste und unbeweglich geherrschet / und über das **Nichts** hervor geraget. Daraus erhellet (1.) daß es die allergrösseste Contradiction von der Welt seye / zu sagen / **Es ist kein Gott** / oder Gott ist ein **zufälliges Wesen** / ein **Unding** / ein **Unwesen** / **un**essentialisch / ein Nihil, ein **Nichts** / und daß von Ewigkeit noch kein Augenblick gewesen / da mann hätte sagen können / **Es kan ein Gott seyn oder kan keiner seyn** / auch künfftig hin kein Pünctlein der Zeit seyn wird / da mann nicht vielmehr die monströseste Dinge wird bejahen können / als dieses / **daß kein Gott sey**: denn das wäre eben so viel als sagen / daß kein Gegenstand des Nichts seye / und daß die **geringen Naturen** von sich selbst seyen / welches eine offenbahre Contradiction ist. (2.) Daß keine Zufälligkeit in dem Gegenstand von Nichts platz haben könne / (3.) daß es eine Contradiction sey / von einem zufälligen Gegenstand des Nichts zu reden /

 und

und dannenhero (4.) daß dieses mit nichten der leibhaffte und wahre Gegenstand des Nichts seyn könne/ von deme mann ohne einige Contradiction bejahen kan/ daß es eine unnöthige / zufällige / und zustörliche Existenz habe , daß es seyn oder nicht seyn / existieren oder nicht existieren kan/ und daß seine Existenz von keiner Nothwendigkeit / sondern von was anders abstamme/ u. s. f.

Das 2. ATTRIBUT.

20. (2.) Muß der wahre und leibhaffte Gegenstand des Undings ein ewiges und unvergängliches Wesen seyn/ ohne Anfang und Ende. Dann wie wil er anfangen von dem Unding / aus welchem nichts werden kan/ oder wie wil er sich in demselben endigen / da er sein Gegenstand ist? So muß er dann kein γενόμενον oder etwas werdendes / sondern bloß ein ὢν oder was existirendes seyn / ohne von dem nicht-seyn in das seyn einzugehen. Nach diesem Attribut muß das Göttliche Wesen von uns begriffen werden / als ein allzeitgleiches und gegenwärtiges ist / als ein unveränderliches und erstaunendes da seyn ohne Anfang / eine währung ohne Fortgang / eine Daurhafftigkeit ohne Ausgang / und als eine vollkomne Besitzung einer unendlichen Wesenheit / nicht stückweise / sondern auf einmahl / nicht allgemach / sondern zugleich / und dannenhero als ein immerwährendes und all gegenwärtiges præsens ohne Verfolgung der Tacten, ohne Kwahl der Momenten , und in Summa/ als ein Punctum, und Atomus / die nicht zutheilt werden kan / ohngeacht

acht sie mit allen Unterscheiden der Zeit / oder Oeconomischen Ewigkeiten/oder kleinen Welt-Perioden, zugleich coexistiret. Diese erstaunende Ewigkeit hat keinen hintern noch vordern Theil / sie ist eine Unendlichkeit auf allen seiten wo mann sie ansihet / und je mehr ein Mensch derselben nachsinnet / je mehr fällt er in die Tieffe seines Unverstandes / und in den Abgrund seiner Unwissenheit / dann er sihet einen Rachen vor sich / welcher alle seine Gedancken und Ausrechnungen verschlinget / und weilen er nirgend anstossen kan / so zufällt er in sich selbst / und eine finstere Wolcken nimbt ihme das übrige aus den Augen. * **Was ist der Mensch / und wozu taug er? wenn er gleich sein bestes gethan hat / so ist es noch kaum angefangen? oder was sind seine Jahren gegen die Ewigkeit?** Breve verbum Æternitas, sed longum ejus Epiphonema. **Die Ewigkeit ist ein kurtzes Wort / aber von langem Nachdruck.** Und obwohlen diese Tieffe kein Mensch begreiffen kan noch wird / so kan doch nicht geleügnet werden / daß dieses ihre Natur sey / so lang mann zugibt / daß Gott ein ὢν oder nothwendig-existirender ist. Daraus erhellet / daß die Veränderung der Zeit / die Abwechslung des gegenwärtigen mit dem zukünfftigen / und dessen mit dem vergangenen / dem Gegenstand des Undings nicht zukomme / auch nicht in denselben fallen könne / und daß es eine derbe implicantia in adjecto sey / von dem **Ewigen Ding** oder **Etwas** zu sagen / **es wird** / **es** succediret / **es ist der Eitelkeit unterworffen** / fuit quando non erat, erit quando non erit, **es fähet an** / **es vergehet** / **es ist unbeharrlich im seyn** / **es ist Etwas ehe und bevor gewesen** / **es verfolget** sich **nach der** mensur **der** tacten **und**

* Syr. 18.

nach der Unruhe der momenten, u. s. f. Woraus dann ferner folget / daß dasjenige Ding / davon dieses alles ohne offenbahre implicanz gesagt werden kan / mit nichten der Gegenstand des Nichts seye.

Das 3. ATTRIBUT.

21. (3.) Muß der Gegenstand des Nichts was absolutè independentes seyn. Er muß nicht nur eine Existenz oder Stand seyn / sondern auch eine Subsistenz und Selbständigkeit / nicht nur ein Wesen / sondern auch ein Selbst-wesen / d. i. ein solches Wesen / welches von keinem andern auf keinerley weise dependiret / sondern von sich selbst / und durch sich selbst / d. i. durch die Nothwendigkeit seiner Natur ist / was es ist / so daß es auch seine selbst-eigene Basis, Fundation, und Fundament sey / und sich selbst durch sich selbst in einem ewigen Leben / ohne äusserliche Unterstützung erhalte. Daß diese Aseität und von sich Selbstheit nothwendig dem Gegenstand von Nichts zukommen müsse / kan ein jeder von sich selbst bemercken / dieweilen ausser ihm nichts ist / als das Unwesentliche Nichts / was will aber das Unding zur Existenz oder Conservation des Ewigen Dings beytragen / wann es dieselbe nicht von sich selbst hat? So muß dann das Ewige Ding Caussa sui, und von sich selbst in sich selbst seyn? Daraus folgt daß es eine platte Contradiction sey / von dem Gegenstand des Nichts zu bejahen / daß er ein γενόμενον, was werdendes oder gewordenes / oder Creatürliches und dependentes sey / und daß dasjenige Ding / davon man ohne Contradiction sagen kan / daß es eine

eine Creatur oder Productum, oder producierte und gewordene Essenz seye / und von einem andern in esse & operari im seyn und würcken dependire, mit nichten der selbstige und leibhaffte Gegenstand des Nichts seye.

Das 4. ATTRIBUT.

22. (4.) Muß der Gegenstand des Nichts die allerhöchste Realität und aller-reäleste Entität haben. Er muß nicht bloß existiren dem Schein nach / oder der Schein und Schatten vom Wesen seyn / sondern Er muß das wahrhaffte und Solide Wesen selbst seyn / denn wo sein Wesen nicht Wahrheit / sondern nur Wahrscheinlichkeit wäre / so wäre es instar nihili, und könte der Gegenstand des Nichtes nicht seyn / es wäre auch dependent von einem andern / und welches das lächerlichste ist / so wäre es ein Schatten von dem Unding. Daß aber der Gegenstand des Nichts von keinem Dinge ausser ihm / am wenigsten von dem Nihilo dependiren könne / ist schon oben ausgefertiget worden. Daraus folgt daß der Gegenstand des Nichts eine Substantia oder Ens per se subsistens seyn muß / und daß es die allerhöchste Contradiction sey / dem Gegenstand des Nichts Accidentien, Apparentien, Schatten und Schähmen zueignen / auch unmöglich seye / daß ein Ding dieser Gegenstand sey / davon mann ohne einige Furcht einer Contradiction, sprechen kan / Es ist zufällig / es läßt nur so / es ist apparent, so viel als nichts / ein Scheinwesen / ein Ungrund / eine blosse Gestalt oder Idea, eine blosse Afficienz, ein lusus arbitrarius, Spiegelfechten / Spiel und Spielwerck

eines andern oder in einem andern / ein flüchtiger Vorwurff / ein Gespenst / ein Schähmen u. s. f. sey.

Das 5. ATTRIBUT.

23. (5.) Muß der ewige Gegenstand des Nichts / entweder **eins** oder **keins** seyn. Dann es gibt nur **einen** Gegenstand des Nichts / nemblich **das Wesen selbst** / gleichwie es nur **eine** abstracte Schönheit gibt / dahin alle Schönheiten mögen referiert werden. Und dieses **Wesen** ist die Universal-Natur von allem das da **ist** / es ist der grosse und erschröckliche PAN, über **Alles** aber ist nichts mehr zu finden. Eben dieses erweiset sich auch aus einem contradictorischen absurdo. Denn so **zwey Gegenstände des Nichts** wären / so könte mann keine Ursach anzeigen / warumb der andere nothwendig essentialisch seyn müste: und also hätte Er keine nothwendige Existenz, und würde ihme flug das 1. Attribut des Gegenstands manglen / d. i. Er würde der **Gegenstand** nicht seyn. Eben diese Bewandtnüß hat es auch mit mehr Gegenständen. Daraus folgt / daß der grosse und ewige Gegenstand des Undings nur ein **einiger** und **einzeler** sey. Er ist Substantia una & sola, und ausser ihm ist kein **Selbst-Wesen.** Er ist **eins** / nicht wie die andere und dritte Zahl **eins** ist / sondern wie die erste Zahl / in welcher alle andere Zahlen ligen. Er ist die **aller-einigste** Unität / und ist keine **Scheidung** in ihm / und dannenhero ist er von sich selbst nicht unterschieden / noch abgesondert / noch zutrennet / Sein sonderbahrer Ruhm und Vorrecht bestehet in einem unzertheilten und simplen **alleine** seyn. Er hat von Ewigkeit keinen

coæta-

coætaneum noch seines gleichen gehabt / und wie Er das **Wesen** nothwendig **selbst** ist / also ist Er auch das **Wesen allein** / und kan sich so trennen. Mann kan ihn nennen die **Ewige Einigkeit** und **Einsamkeit** / und die **einige und** einzele **Ewigkeit** in sich selbst. Dann in ihm ist eine pure Impossibilität vervielfältiget oder vermehret zu werden; Welches unten aus dem Attribut der Unendligkeit und Vollkommenheit noch mehr erhellen soll / dieweilen was infinit **im Wesen** / und daneben die **allerhöchste** Excellenz ist / nothwendig nur **eins** seyn kan. Daraus erhellet / daß es eine derbe Contradiction seye / zu bejahen / **daß es eine** Infinität **von Gegenständen des Nichts gebe** / und daß dasjenige mit nichten für sothanen **Gegenstand** passiren kan / von deme mann ohne einige Contradiction sagen kan / **daß es vervielfältiget / vermehret / von einander abgerissen / abgetheilt / schiedlich /** oder in die Schiedligkeit eingegangen sey. Dann diese Dinge können in den **Gegenstand** nicht fallen.

Das 6. ATTRIBUT.

24. (6.) Muß der Gegenstand des Nichts eine **unendliche Wesenheit** besitzen. Er muß nach all seinen Theilen unumbschränckt und undeterminiert / und dannenhero infinit **im Wesen** seyn. Dann was will ihn umbschräncken und limitiren? Das **Unding**? Dieses aber vermag nichts in seinen **Gegenstand**; Ein ander **Selbst-Wesen** ausser ihm? Dieses aber impliciret eine Contradiction, dieweilen nur ein **einiges** Selbst-Wesen seyn kan. So muß dann der Gegenstand des Nichts alle mögliche Wesenheit / und

alle ersinnliche Arthen / Ordnungen / Stafflen / und Zusätze der Realitäten in sich selbst besitzen. Es müssen unendliche Vortrefligkeiten von ihm können affirmiert werden. Er muß der grosse und unendliche Pan selbst seyn / darinnen kein **Mangel noch Abgang des seyns** sich befindet. Er muß umb und umb **voll Wesen** seyn / ein Ens Entium, ohne vacuität und Ledigkeit / ohne Ziel und Zahl / ohne Anstoß und Auffhören / in Summa er muß eine unendliche Tieffe / Abgrund / und Fülle des Wesens seyn. Und umb dieser Nothwendigkeit willen muß er eine offenbahre Contradiction seyn / von dem **Gegenstand des Nichts** zu sagen / daß er eine **geringe Natur** seye / daß er nach einigen seinen Theilen ein **Unwesen** / ein **Nichts** / eine **Ledigkeit des seyns** seye / **daß er** per gradus **in die Wesenheiten** avanciere, u. s. f. Und ist unmöglich / daß ein Ding der selbstige **Gegenstand des Nichts** seye / davon man die **Mängel des seyns** mit allen Sinnen bemercken / und die Arthen und Stafflen seiner Wesenheit oder Wachsthumbes an den Fingern abzehlen / d. i. unendliche Perfectionen von demselben leugnen kan.

Das 7. ATTRIBUT.

25. (7.) Muß der ewige Gegenstand des Undings eben darumb auch das **allervollkomneste Wesen** und **allerhöchste** Excellenz seyn / dieweilen er in seiner Wesenheit infinit ist / und durch keinen **Mangel des seyns** limitiert werden kan. Dann **vollkommen seyn** ist nichts anders / als eine Universität von allen Essenzen und Excellenzen seyn / und **unvollkommen seyn** ist nichts anders als **manglen**

glen oder nicht seyn. Weilen nun ein jedes Ding nur so fern unvollkommen ist / so fern es eine **Ledigkeit** mit sich führet / oder **Nichts** ist / so muß der **Gegenstand des Nichts** / welcher die **höchste** und **unendlichste** Realität ist / nothwendig das **allervollkomneste** Wesen seyn / und wo ein Staffel des **Wesens** oder **Seyns** mangelt / da kan weder **Vollkommenheit** noch Gegenstand des Nichts platz haben. Diese Demonstrationen sind mir so gewiß und klar / als wenn sie mir von Himmel in das Ohr gesagt wären / und wer denselben unter dem Schein / daß Gott das Gegentheil dem Israel in die Ohren gesumset / verwerffen will / der begehet eine offenbahre Sünde wider seine Vernunfft / und wider **Gott** den Er zum Vorwand hat.

26. ô **Du allerhöchste** Excellenz **und Vollkommenheit Gottes / mit was Furchtsamkeit rede ich jetzund von dir! wie bin ich geschreckt/ geblendet und verwirret von dem Glantz deiner Herzligkeit. Du stehest vest wie die starcken Berge in deinem Göttlichen Selbst-wesen / und deine Eigenschafften sind wie die grossen Tieffen. Wie kan ich an dich gedencken ohne Wunder und Erstaunung / und wie kan ich an etwas anders gedencken als an dich? ô du Circkel aller Vollkommenheiten / du** Punct **und** Centrum **aller Vortreffligkeiten und Schönheiten / wo sol ich anfangen dich zu ehren und zu preisen? wo sol ich anfahen dich zu erkennen / und zu beschreiben? du bist gantz und gar unendlich und vortrefflich. Ach daß ich dich genug erkennen könte! Ach daß du mir so klar erkäntlich wärest / als klar ich dir / ô Gott / erkäntlich bin!**

CAP.

CAP. IV.

Von den allernothwendigsten Vollkommenheiten des Gegenstandes von Nichts in specie, und welches die Unvollkommenheiten namentlich seyen/ die in den Gegenstand von Nichts nicht fallen können.

27. ES kostet viel Mühe/ die Gedancken von Gott recht aus einander zu wicklen / und wo dieses nicht geschiehet / wird allzeit idem per idem probiret / und eine petitio principii begangen / und kombt mann nimmer zu einer klaren und **erweißlichen Erkändtnüß**. Darumb müssen wir wol zusehen / daß wir uns in der Göttlichen Tieffe nicht verliehren / sondern uns selbst immer bekandt bleiben/ damit wir nicht durch Vermischung eines mit dem andern die gantze Philosophie suspect machen / welches ärgernüß bereits von vielen gegeben ist. Wir finden aber im nachsinnen über der unergründlichen Idea der **Vollkommenheit Gottes** / daß das **ewige Ding** oder Gegenstand des Nichts / nothwendig unendlich-viel Perfectionen und **Vortrefflichkeiten** haben muß / davon uns kaum die helffte offenbahrt/ empfunden/ begreifflich / und kund seynd. Unsere Unwissenheit ligt hier zu nächst an unserer Seeligkeit / gleichwie auch darinn / daß wir dem **Wesen** selbst keinen Nahmen geben

geben können. Diese Finsternüß ist allein capabel unsere Meditationen mitten auff dem Weg zu arrestiren / besonders wenn ein Divinus Plato uns auff die Achslen klopffet: * Quid sit omninò Deus, non oportet anquiri: **Mann soll nicht ängstiglich nachforschen / was Gott allerdings sey:** Und viel tieffsinnige Leute / unter welchen jener alte Simonides, von dieser hohen speculation zwar ermüdet / aber nicht erleuchtet weggegangen seynd. Darumb wollen wir Dingen / die uns zu hoch sind / mit maße nachsinnen / und allein bey dem offenbahrten stehen bleiben. Wir sehen / fühlen / und empfinden ja in und umb uns so viel Realitäten und Vollkommenheiten / welche in ihrer allerhöchsten ἀκμὴ nothwendig ebenfalls in dem **Gegenstand des Nichts** seyn müssen / wo derselbe nicht unvollkomner denn wir seyn soll.

28. Wolan / so lasset uns dann suchen und versuchen / ob wir in dem **gegenwärtigen** und **Creatürlichen** zu weiterer Enucleirung und Ausfaltung der verborgenen IDEA DEI was finden können. Dann dazu ist es uns auch gegeben / daß wir in demselben als in einem Abdruck / Gemähld und Spiegel / den selbstigen **Gott** / so weit Er sich zeigen will / sehen / und an dieser Leiter hinauff steigende / in das erstaunende **Wesen** selbst hineingücken sollen. Ich habe oben in meinem **Gewissen** befunden / daß 3. **Welten** sind / eine **Geister-welt** / **Feür-welt** / und **Material-welt** / und was der **Geister-** **Feür-** und **Material**-essenzen Vollkommenheiten oder Realitäten seyen / überhaubt / doch etwas confus angemercket / auch an verschiedenen Orthen / (weil der Pöbel also pfleget) was für Perfection ausgegeben / das doch

* De Legib.

doch nach fleissiger Untersuchung/ in dem ewigen **Gegenstand des Nichts** keine Stelle finden kan/ wie in dem Fortgang erhellen soll. Die Sache selbsten aber hat im Gewissen aussen und innen seinen ungezweiffelten und unläugbaren Grund/ wie solches ein jeder/ der nur von sich selbst was lernen mag/ und seine nagende Conscientz anhören will/ gestehen muß. So nun alle Arthen/ Ordnungen und Graden der Wesenheiten in dem ewigen **Gegenstand des Nichts** seyn müsten/ wie oben erwiesen worden/ so müssen auch alle Excellentien und Vortreffligkeiten der Geister-Essenzen, Feür- und Material-Essenzen, in demselben seyn.

Die 1. PERFECTION.

29. Und demnach muß der **Gegenstand des Nichts** nothwendig und zuförderst seyn was vitalisches oder **lebhafftes**/ ich wil sagen/ was **selbst bewegendes**/ und centralisch-lebendes. Das Principium und die Form seines Lebens muß eine **Selbstbewegung** seyn/ kein impulsus alienus, welcher für eins kein **Leben** ist/ und wegen der Einsamkeit des **ewigen Dings** unmöglich ist/ auch von dem **Unding** nicht herrühren kan. Wo diese Perfection manquieret/ da ist ein offenbahrer **Mangel des seyns.** Denn was ist das vor Vollkommenheit/ zu deren mann noch den Grad des **Lebens** hinzuthun kan? Oder was ist das **Selbst-wesen** nütze/ so es kein **Leben** noch **Selbst leben** ist? So es dann ein **Leben** und **Selbst-leben** seyn muß/ was vor dem Gegenstand des Nichts passiren soll/ so muß/ weil dieser **Gegenstand** ewig ist/ auch das Leben **ewig** seyn/ und gleichwie Er der ewige **Gegenstand**

genstand des Nichts ist / also muß Er auch der ewige Gegenstand des Todes und des Mechanismi seyn: und in Summa / Er muß leben und weben von Ewigkeit zu Ewigkeit in sich selbst und durch sich selbst / d. i. durch seine eigene unendliche und von ihme selbst nicht unterschiedene Krafft. Wer demnach von dem ewigen Gegenstand des Nichts pronuncieret/daß Mors & stupor in ihme seyen/ daß Er sterbe / oder impulsu alieno beweget werde/ der redet offenbahre Contradictoria, dann der Tod ist eine Zunichtung des Lebens/ und der Mechanismus ein Mangel desselben.

Die 2. PERFECTION.

30. Es müssen aber in diesem Leben des ewigen Gegenstandes von Nichts mancherley Lebens-kräfften oder Facultäten seyn. Es muß zuförderst da seyn eine vivida Conscientia sui, oder **lebhafftes Gefühl und Gewissen sein selbst.** Es muß sich selbst und seine Vortrefflichkeiten fühlen und empfinden. Es muß wissen / daß es ein allernothwendigstes / ewiges/ einiges/ unvergängliches/ independentes und allerreälestes Selbst-wesen ist. Wo es dieses Leben und Gefühl des Lebens nicht hat/ so mangelt es ihm an dem vornembsten Seyn / ohne welches mann eine offenbahre Ledigkeit und Unvollkommenheit in seiner Natur bemercken kan. Denn was wäre ihm das Selbst-wesen nütze/ so es kein Leben wäre/ oder das Leben/ so ihm nicht einmahl bewust wäre/ daß es ein Leben oder Wesen ist? Oder was ist das vor Vollkommenheit / zu deren mann noch den Grad des **lebhafften Gewissens** hinzu thun kan? Ist also ausser allem Streit / daß der

Gegenstand des Nichts eine **lebhaffte** Conscienz **sein selbst** haben muß. Er muß **leben** / und muß wissen daß Er **lebt** / und **was er in seinem vollkommen Leben besitzet.** Es muß aber diese Conscienz nothwendig der Existenz nachfolgen / und wo diese beharzlich **im Seyn** / und dabey die allerhöchste Realität ist / so kan auch jene nimmermehr sopiert werden / sondern muß **ein ewiges Leben** und **Weben** mit allzeit offnen Augen seyn / und in dem höchsten Stand des **Wachens** und **Lebens** ohne auffhören sich befinden. Darumb muß es die allerhöchste Contradiction seyn die mann erdencken kan / **daß der Gegenstand des Undings in den Stand des Schlaffs und Schlummers eingehe**; Und wer also redet / der redet offenbahre Contradictoria. Dann der Schlaff und Schlummer ist nichts anders als sopor und stupor Conscientiæ, die Verduncklung und Eclipsis des Gewissens / ein Grad zum Tode / und importiret eine offenbahre Unvollkommenheit / die in dem ewigen Gegenstand des Nichts nicht fallen kan / wie solches ein jeder sehen kan / der sich nur die Augen des Verstandes nicht gar ausreissen wil.

31. Obwohlen nun deme wahrhafftig also ist / und in dem **ewigen Gegenstand des Undings** nothwendig ein Leben und lebhafftes Gefühl des innwendigen im Wesen seyn muß / wo Er nicht unvollkommner als ich und du seyn soll: So ist doch hinwiederumb gewiß / daß in demselben keine **leydende** Intelligenz, (da mann dasjenige / was von aussen die Brunnen des Lebens berühret / durch die Sinnen fühlet und empfindet) hafften kan. Dann weilen der Gegenstand des Nichts nach dem 5. Attribut ein Solitarium ist / und auff alle weise repugniert, multipliciert zu werden / so kan auch ausser ihm nichts fühlsames existiren (dann das Unding das ausser ihm ist / ist nichts

und unfühlsam) und dannenhero kan Er im Grunde keine **leydende** Intelligenz haben. Seine **Einsamkeit** verhindert ihn / daß Er nichts ausser sich fühlen kan / und dannenhero ist alles was Er weiß und fühlet / auff gewisse weise **Er selbst** / und seine eigene Tieffe / Länge / und Breite: ja es ist eine Contradictio in adjecto, und ein oppositum in apposito, daß seine Omniscienz was anders als eine Conscienz sey. Nur ist zu mercken / daß die Conscienz **zweyerley** seyn kan / eine Conscientia sui, und diese ist dem ewigen Ding essentiel, oder Conscientia suorum, und diese ist zufällig in ihm / und entstehet erst nach Erschaffung einer Welt aus der Conscientiâ sui: Mann kann sie Scientiam mediam nennen / dieweilen sie weder die Conscientia sui selbst / noch ein Gefühl der fünff Sinnen ist. Darinn nun bestehet die allerhöchste Vollkommenheit. Und wer unter dem Vorwand Gott zu verherzlichen ihme eine Intellectum passivum zuschreibet / der verkläret ihn nicht / sondern Er nimbt ihme das höchste Vorrecht das **alleine seyn** / und (wie ich hernach zeigen werde) die **Seeligkeit.**

32. So ist dann Gott ein Auge das sich selbst sihet und übersihet / und seine Wissenschafft ist eine vision sein selbst. Dieweilen aber unser Conscienz sehr unvollkommen und verdüstert ist / und wir in uns selbst nicht hinein sehen / noch das wahre Wesen unsers Geistes erblicken können / so muß die Conscienz in dem ewigen **Gegenstand des Nichts** in einem weit höhern / ja in dem allerobersten Grad sich befinden / mann wolte dann frey sprechen / daß in **Gott** ein Mangel **des Seyns** seye / welches ein Contradictorium wäre. So verstehet sich dann Gott auf die allervollkommeste weise / Er fühlet sich nach all seinen Göttlichen Tieffen / Er begreiffet sich gar wol / und ist sich selbst

unverborgen / es ist in ihm keine Verwunderung noch Erstaunung über sich selbst / wie solche in uns ist / die wir uns selbst ein **pures Rätzel** seyn / und nicht wissen wie wir zu diesem Wesen gekommen seyn. Dannenhero kan dasjenige unmöglich der Gegenstand des Nichts seyn / welches es nicht weiß / daß es ist / und in welchem sich nicht die allervollkommenste **Beschauligkeit** / Notion, und **Erkändtnüß sein selbst** befindet.

33. Und umb eben dieser vollkommen Conscientz willen / kan ferner in dem **ewigen Gegenstand des Nichts** keine Phantasie noch **Vernunfft** seyn. Dann Gott bedarff sich selbst zu begreiffen keine Idea noch **Schlußrede** / das betrachten sein selbst ist ein klares und mächtiges Gefühl. Er ist sich selbst nicht obscur noch dunckel / sondern lichtig. Die Phantasie aber ist nichts anders als ein Mahler / welcher in dem finstern sitzende / den Abgang des Gefühls zu ersetzen / sich von den Vorwürffen mancherley Ideen, Picturen / Gespenster / und dergleichen machet / und in solchen von ihm selbst fabricierten Abdrücken und Idolen (wie sie Democritus nennet) die Vorwürffe contempliret. Die **Vernunfft** aber ist ein Divinator, welcher aus dem bekandten das unbekandte / aus dem offenbahrten das verborgen schlüsset / und dieses in jenem einsihet. Diese Dinge sind in dem ewigen Gegenstand des Nichts eitel Unvollkommenheiten / und supponiren allzeit einen **Mangel des Seyns.** Dann wo der ewige Gegenstand des Nichts / sich nicht anderst als auff phantastische weise begreiffen kan / so ist sein Begriff nichts lebhafftes / solides, noch vollkomnes / wir wolten dann z. e. die blinden Gedancken von einem Ding / der experienz des Dings selbst vorziehen. Und wo derselbige **Gegenstand** sich nicht begreiffen kan als in Schluß-reden / so müssen er-

schröckliche Finsternüssen in ihme seyn; Welches eytel Dinge sind / die in die allerhöchste Excellenz nicht fallen können. Jst also eine kundliche Implicantia und Contradictio in adjecto dem ewigen **Gegenstand des Nichts** eine Phantasie, oder **Vernunfft**/ oder Ideal-**Welt** zu schreiben. Denn Gott ist ein Thron / leer von allen Ideen, und jener beym Cicerone hat recht gesagt / *Quid ratione, quid intelligentiâ Deo opus est, quibus utimur ad eam rem, ut apertis obscura assequamur. At obscurum Deo nihil est: d. i. **Wozu hat Gott Vernunfft und Verstand nöthig / welche wir bloß dazu gebrauchen / daß wir durch das klare / das dunckele erreichen. Nun aber ist vor Gott nichts dunckel.**

* De N. D. l. 3. n. 38.

Die 3. PERFECTION.

34. Nach dieser mächtigen Conscienz muß in dem ewigen **Gegenstand von Nichts** auch seyn eine **mächtige** Potenz, oder eine **Möglichkeit etwas zu thun.** Dieses Attribut folget nicht allein von sich selbst aus dem **Leben** / welches ohne die Krafft etwas zu thun tod ist / sondern auch aus der **Vollkommenheit.** Dann wie will dasjenige Wesen die **Fülle aller Wesen** seyn / deme es an der **Möglikeit etwas zu thun oder zu würcken** gebricht / oder wie will ein solches Wesen von dem **Mangel des seyns** absolviert werden / in welchem sich ein centralisches **Unvermögen** nichts nicht zu thun befindet? So ist demnach der ewige **Gegenstand des Nichts** ein **mächtiges Wesen.** Dieweilen Er aber

infinit im Wesen ist / und von Nichts ausser sich determiniert werden kan / so muß er nicht nur mächtig / sondern schlechterdings **Allmächtig** seyn. Er muß alles thun und würcken können / das eine Wesenheit involviret / nur allein über das **Unding** und **nicht seyn** muß Er keine Macht haben/ dieweilen es sein Gegenstand ist / und hinwiederumb kein Macht in ihn hat. Diese Demonstration ist mir eben so klar als eine Euclidische / und wer etwas für den Gegenstand des Nichts ausgiebet / das doch entweder gar nichts / oder doch nicht alle Dinge thun kan / die der Natur und Ration des **Wesens** nicht repugniren / der begehet mir eine offenbahre Contradiction, dann der ewige **Gegenstand des Nichts** muß in seiner Macht infinit seyn / gleichwie Er im Wesen infinit ist / und also muß Er alles kennen/ was nicht die Ration des **Nicht-seyns** involviret / so gewiß Er der **Gegenstand des Nichts** ist.

35. Es muß aber unter dieser Möglichkeit des **ewigen Dings** nothwendig sich befinden / **die Möglichkeit eine Welt hervor zu bringen / und die mancherley Graden des Wesens ausser sich zu multipliciren.** Ich sage nicht / daß in dem Gegenstand des Nichts muß eine **Möglichkeit** seyn/ sich selbst nach all seinem complex zu multipliciren/ dann das wäre eine elende Contradiction wider das 5. Attribut; Sondern was ich sage ist diß: Es muß in dem ewigen **Gegenstand des Nichts** eine Macht seyn / einige Grade / Stafflen und Ordnungen der Wesen aus seiner Fülle des Wesens aus zu lassen/ durch eine solche Geburth / die einerseits in der Fülle des Wesens keinen Abgang noch Mangel verursachet / und doch anderseits dieselbe Grade / Stafflen/ und Ordnungen der Wesen würcklich und in der that

nu-

numericè und individualiter von der Fülle selbst trennet und unterscheidet / nicht daß sie der zweyte Gegenstand des Nichts mit und neben der Fülle seyen / [welches sie wegen ihrer Unvollkommenheit / Endligkeit / Dependenz und Umbschriebenheit nicht seyn können /] sondern daß sie ein zeitliches und flüchtiges Spielwerck des ewigen Gegenstands præsentiren / welches wie es aus dessen Fülle ausgegangen ist als das Wasser aus der Quelle / also von derselben wieder verschlungen werden kan / daß der Gegenstand bleibe alles in allem / und seine Einheit über alles triumphire. Wo diese Perfection, Fœcunditåt und Fruchtbarkeit in dem Gegenstand des Nichts nicht befindlich ist / so kan für erst nimmermehr eine Welt entstehen / und darnach kan derselbe Gegenstand auch nicht die allerhöchste Excellenz und pouvoir seyn / als in welchem sich ein so grosser Mangel der Kråfften / ja die allerkråfftigste Krafft nicht befindet. Ich darff nicht fürchten / daß mein Gegentheil hieran einen Zweiffel habe; dieweilen wir oben aus des Henrici Mori Cabalistischen Såtzen gesehen haben / daß diese Leute einem jeden Naturpünctgen als einem Theilchen Gottes das zuschreiben / was ich hier dem ewigen Gegenstand des Nichts zueigne: dannenhero sprechen sie immerdar / a daß ein jedes Natur-pünctgen unendlich seye / und in unendliche Krafft / und weite Kreysse könne ausgedåhnet werden / d. i. wie sie sich expressè erklåren / b daß es sich könne eine gantze WELT / sambt allen Theilen / Feür / Lufft / Wasser / Himmel / Erde / u. s. f. fabriciren / und also / wie sie abermahl sagen / c zu einem Gott und Schöpffer Himmels

a Num. 10. b Num. 14. c Num. 15. 16.

und der Erden werden. Bleibet also vest gestellt/ daß das Ewige Wesen / nothwendig ein Urwesen oder Geburths-statt einer Welt muß seyn können/ und daß dasjenige mit nichten das Ewige Ding seye/ welches nicht Wesen umb Wesen ohne Abbruch seiner einigen Fülle und vollen Einigkeit hervorgeben / und weder Welt / noch Spielwerck/ noch Theatrum/ noch Wunder / noch ichtwas magisches auffziehen kan. Und daß es eine schändliche Contradictio in adjecto sey / ein solch unvermögend Ding auf den Thron des Gegenstandes zu erheben.

36. Mann sage mir nicht / daß ich durch diese Perfection den ewigen Gegenstand des Nichts in die Schiedligkeit einführe/ und denselben von sich selbst trenne/ wider das was ich oben Cap. 4. 21. davon gelehret. Dann die Scheidung die aus der Fruchtbarkeit entstehet / ist von einer gantz andern Arth denn die gemeine Scheidung. Die gemeine Scheidung ist der Unität zuwider und trennet das Wesen/ diese aber gebiehret keinen andern noch zweyten Gegenstand / schneidet auch nichts von dem Selbst-wesen also abe / daß davon ein Mangel in der Fülle entstehe / welches die gemeine Scheidung ist/ sondern sie schneidet ab durch eine unbegreiffliche Emanation und Geburth/ wie Licht von Licht sich scheidet / und doch nicht vermindert noch zurissen wird. Diese Schiedligkeit oder Macht sich zu scheiden/ muß in dem ewigen Gegenstand des Nichts zugegeben werden / wo mann ihme nicht die Macht eine Welt zu schaffen/benehmen will. Dannenhero hat jener Epicurer beym Cicerone nicht wol gesagt/ * daß in des Pythagoræ Sententz Gott zurissen werde. Denn

* Lib. I. de Nat. D. 27.

Denn nicht eine jede **Schiedligkeit** ist eine **Zureissung.** Es gibt Central-Naturen / die immer aus ihrem Wesen gebähren / und doch von ihrem Wesen nichts verliehren / die sich von ihrer Geburth abreissen / und doch von derselben nicht zurissen werden / wie wir davon ein tägliches Experiment an der **Feür-Welt** haben. Eine solche Natur ist die Göttliche oder **Gegenständliche Natur**; Sie ist Natura imagines fundens, **eine Natur die Bilderchen von sich wirffet** / wie Democritus wol geredet / aber übel verstanden / oder wol gar nur vexiret hat.

Die 4. PERFECTION.

37. Es sind aber in dem ewigen **Leben** noch zwo Facultäten übrig / welche das **Vermögen eine Welt zu schaffen** / innhalten oder actuiren / oder auch auf mancherley **Wesen** und **Grade** der Wesen / mehr oder weniger appliciren / und determiniren können / und müssen auch da seyn / wo das **Gegenständliche Wesen** nicht das allerunvollkomneste und unwesentlichste Ding seyn soll. Die erste Facultät davon ich rede / ist das Arbitrium oder **freye Wille** / welcher ist eine ungezwungene und vitalische **Krafft zu thun oder nicht zu thun / mehr oder weniger zu thun / dieses oder jenes zu thun:** Ich wil sagen: Entweder ewig-still und in sich selbst beruhend / ohne einige activität / Geburth / und Schiedligkeit zu verbleiben / oder in die Scheidung auszugehen / und diejenigen Grad und Stafflen / Ordnungen und Vermischungen der Wesen hervor zu bringen / wann / wie viel / und welche mann wil / auch durch solchen Willen die Matricem der **Welt** zu bewegen / oder auch die schon gemachten Wesen wider einzuziehen / und zu

verschlingen. Wo diese sich selbstbewegende und independente Krafft in dem Gegenständlichen Wesen nicht ist / da ist ein grosser **Mangel des seyns** / und mann kan denselben hiatum noch mit einer grossen **Wesenheit** und Excellenz ergäntzen. Auch würde nimmermehr keine Welt entstehen / dieweilen nichts in dem **Gegenstand** ist / so ihn zu Erschaffung der Welt determiniren könte / wo es nicht **das freye Belieben** thäte. Dann ausser demselben ist das **Gegenständliche Wesen** ein **allerseeligstes Wesen** / wie wir unten vernehmen sollen. Was aber seelig ist / das machet weder sich selbst / noch andern was zu thun / es seye dann umb der **zufälligen Lust** willen / welche limitation so sie Epicurus hinzugethan hätte / hätte ich nicht viel an seinem Spruch zu desideriren gewust / da Er sagt: * Quod æternum beatumque est, id nec habere ipsum negotii quicquam, nec alteri exhibere: **Was Ewig und Seelig ist / das macht weder sich selbst noch andern viel Geschäffte.** Mann meynet zwar daß in **Gott** eine **Gütigkeit** seye / die ihn von Natur und von Ewigkeit zwinge und determinire / alle mögliche Grade und Stafflen der Wesenheiten aus sich hervor zu bringen / und sich denselben im Gegenschein mitzutheilen. Allein das ist offenbahrlich-falsch / und eine solche **Gütigkeit** ist nicht in **Gott** noch in der **Ewigen Natur Gottes.** Denn Gott ist sich selbst zuerst und zuförderst das Universal-Gut / und das einige Centrum seiner Liebe und allervergnügenden Ruhe in sich selbst. Es ist auch unmöglich / daß Gott was anders denn sich selbst liebe. Denn es ist nichts ausser Ihm. Wann aber **Gott** zu seiner eignen und zufälligen **Lust** hervorbringet / und einige Grade und Stafflen

* Lib. 1. de N. D. n. 45.

Stafflen der Wesen von sich aushauchet / so entstehet allererst aus dieser ewigen **Selbst-Liebe** zufälliger-weise ein solche Neigung / die ihn neiget / seinen Creaturen mit Mittheilung sein selbst und seiner eignen Glückseeligkeit / so weit sie deren in dem **Scheidungs-Stande** fähig sind / Gutes zu thun / von welcher Neigung mann Gott **gut** und **gütig** nennet. So nun die **Gütigkeit** das **gegenständliche Wesen** zu Erschaffung einer **Welt** nicht determiniren kan / sondern erst zufälliger weise in demselben gegen seinem **Spielwerck** entstehet / auch ausser dieser Neigung nichts ist / daß es thun könte / wo es nicht die **Freyheit** ist / so muß entweder nimmer eine **Welt** entstehen / oder diese **Freyheit** muß in dem **gegenständlichen Wesen** der erste Beweger dazu seyn. Und was darff es viel argumentirens? Ich / der ich à conscentiâ zu philosophiren angefangen habe / habe in mir eine vitalische und von mir selbst nicht unterschiedene Krafft gefunden und gefühlet / **durch welche ich die untern Facultäten des Verstehens und des Würckens / bald zu diesem bald zu jenem / mehr und weniger freyes Beliebens thätig und kräfftig** determiniren **kan.** Und diese **Freyheit** und Macht über mich selbst und meine eigene Facultäten oder **Lebens-kräfften** / habe ich so lebendig und kräfftig befunden / daß sie eine Wesenheit in mir habe / daß kein argumentiren nichts dawider hilfft. Denn ich werde ja mein Gewissen umb anderer Sophistereyen willen nicht ausziehen. Weilen ich nun also fühle / und also empfinde / so pronunciere ich frey / daß diese **Wesenheit** auch in dem **Gegenstand** seyn muß / und zwar viel vollkomner denn in mir. In mir ist sie etwas unvollkommen / denn ich bin weder die höchste Realität

noch

noch seelig / und meine Ledigkeit läst mich immer in mir selbst ruhen / ich würcke allzeit etwas auch wider meinen Willen / umb mich mit denen Dingen die ausser mir seyn / anzufüllen. Aber das **gegenständliche Wesen** / welches die höchste Realität gaudiret / und sich **anzufüllen** nicht hervorgehen oder würcken darff / sondern sich selbst in einer allzeit-gleichen / ewigen / und allvergnügenden **Fülle** allgenugsam ist / ist zu keiner Activität von Natur determiniret / und umb so viel **freyer** zu würcken oder nicht zu würcken / in sich selbst ruhend zu verbleiben / oder hervor zu gehen. Wer diese **Freyheit** dem ewigen **Gegenstand des Undings** abspricht / der beraubet ihn seiner vornembsten Krafft / und machet ihn (so viel an ihm ist) zum spontaneo, d. i. zum brutälen Mechanismo, welcher nicht würcket was erwehlet ist / sondern was in der Natur durch ein blindes fatum, oder sonst eine unvermeidliche Nothwendigkeit / deren mann keine Ursache anzeigen kan / auffähret. Dannenhero muß derjenige nothwendig die gröste Contradiction begehen / der ein so lahmes / träges / und brutäles Ding auf den Thron der Gottheit erhebet / daß keine ober-herrliche Krafft über seine Lebens-kräfften hat / dieselbe anderst zu determiniren / actuiren / und moviren / als sie in der Natur auffahren.

Die 5. PERFECTION.

38. Die andere Facultät / welche in dem ewigen Leben die schöpffende Krafft auff mancherley weise exerciret und dirigiret / ist die **Weißheit**. Diese ist ein Krafft des Göttlichen Lebens / welche unter der **Freyheit** stehet / und durch das Bley der Menschlichen

lichen Vernunfft nicht kan gemessen werden; Die Augen der Verstandes verliehren dabey ihr Gesichte/ und in dem ersten Zutritt fällt mann in eine Tieffe die man nicht gründen kan. Einige von den Philosophen meynen/ daß dieses Göttliche Vorrecht bloß darinn bestehe/ daß Gott von Ewigkeit an Circkel und Triangel, und an die übrigen Mathematischen und unwandelbaren Warheiten dencke: da es doch in gantz was anders bestehet. Etwas davon zu lallen/ so ist diese **Weißheit** nichts anders als das **Künstliche** und **Sinnreiche** in dem Arm der **Allmächtigkeit.** Die **Allmächtigkeit** kan eine Welt schaffen/ aber die **Weißheit** kan die mancherley Wesen und Gattungen der Wesen/ wie auch Vermischungen und Vereinigungen derselben also aussinnen und ausdichten/ daß davon nicht nur eine Welt/ sondern eine schöhne/ gute/ lichtige/ und fühlsahme Welt entstehe. Die **Allmächtigkeit ist ein Vermögen alles zu thun**/ was eine Wesenheit involviret/ und **die Weißheit ist ein Vermögen/ alles wol und hübsch zu thun.** Gleichwie nun die Göttliche **Allmacht** in ihrem exercitio unter der **Freyheit** gestellt ist/ also ist auch die **Weißheit** unter derselben. Und danenhero ist die **Weißheit** nichts anders als dasjenige/ durch welches die **Freyheit** eine schöhne und harmonische Welt erschaffet. Diese **Weißheit** machet sich selbst einen Zweck/ und führet ihn durch tausend Intriguen aus: Alles muß dahin conspiriren/ wie die Räder an einer Uhr/ welche wunderbahrliche und contraire Wege gehen/ aber den Zweck des **Künstlers** erfüllen. Sie gibet einem jeden von dem Wesen/ was und wie viel Grade derjenige wil der sie regieret. Sie machet alles in gewisser Maße/ Zahl/ und Gewichte. Sie gibet einem jeden Wesen sein Gesetz/ Ambt/ und Pflicht. Sie ordnet eines gegen

gen das andere. Sie fabriciret die Warheiten der Dinge/ und schaffet das grosse **Rätzel der Natur/** welches ausser ihr keinem Wesen ergründlich ist; (* **denn es ist die Ehre Gottes eine Sache verbergen**) Sie machet die Wesen auf tausenderley weise exhibitiv, repræsentativ, und unter sich selbst participabel, communicabel, imitabel, apetitlich/ empfindlich/ verständlich u. s. f. Sie machet eine holdseelige/ schöhne/ und liebliche Welt/ welche von oben biß unten in einer erstaunenden harmonie und Schönheit pranget/ und auf gewisse Bewegungen/Schmertzen und Wollust hervor gibet: Ja sie machet viel Welten in einander/ † **welche wie die Seiten auf dem Psalter durch einander klingen/ und doch zusammen lauten.** Sie setzet der Natur eine Daurhafftigkeit/ und terminiret ein jedes Wesen mit Schrancken/ die es nicht übergehen kan. Sie setzet der **Geister-welt** einen gewissen Cours und Lauff/ und wickelt sie in anderer Welten Kreyse ein/ daß sie zwischen Leben und Tod/ als ein Gespenst herumb gehe. Sie unterwirfft die Welt der Disputation/ und vergräbet alles in eine tieffe Verborgenheit/ daß mann weder Anfang noch Ende wissen kan. Sie träncket die Seelen mit der Vergessenheit/ daß sie ihren Uhrsprung nicht wissen/ und sich erstaunen/ wie sie zu diesem Wesen gekommen sind: Sie drücket ihnen spirituele Ideen ein/ nach welchen sie sich die äusserlichen Leiber formiren/ und ausdähnen. Und wann das Spiel vorüber ist/ ruffet sie der Welt von Aufgang biß zum Nidergang/ und verschlinget alles wiederumb in ihr ewiges und unendliches seyn/ daß sie bleibe alles in allem/ und ihre **Einheit** über alles triumphire. In Summa/ wie die Potenz

* Prov. 25. 2. † Sap. 19. 17.

tenz des **gegenständlichen Wesens** ein Vermögen ist/einige Grade und Stafflen der Wesen von sich aus zu lassen / also ist die Sapienz desselben Wesens nichts anders als ein Vermögen unter denselben Wesen ein Spielwerck anzuordnen / und alles zu einem gewissen Entzweck zurichten / auch denselben zu erhalten. So jemand dieses Vermögen / eine **Vernunfft / Rath/ Verstand** u. s. f. nennen wil / der mag es thun/ nur daß er die Sachen selbst nicht vermische. Mir ist genug / daß ich sehe / daß in dem **ewigen Gegenstand von Nichts** nothwendig solches Vermögen seyn muß (mann nenne es auch wie mann wil/) wo mann nicht einen offenbahren Mangel in demselben bemercken soll. Können doch wir Menschen durch die Kunst die Material-Welt auf tausenderley weise figuriren / vermischen / vereinigen / verändern / bewegen / nach der Idea, die wir uns davon concipiret/ daß uns die Räder an einer Uhr pariren / und die zustreüeten Farben die lebhafftesten Gemählde und Historien præsentiren u. s. f. Wie viel mehr muß dann in dem ewigen **Gegenstand des Nichts** eine solche Krafft seyn. Unsere Gedancken ligen zum öfftern zu nächst an unserm Unvermögen / und wir können von mancherley **Welten** dencken / auch die Ideen derselben auf tausenderley weise varieren / ohne daß wir unsern Gedancken einen fundum in Naturâ schaffen können. Aber weilen in dem gegenständlichen Wesen eytel Vollmacht ist alles zu thun / was nicht die Ration des **Nicht-seyns** involviret / und jene Welten possibel seynd/ohngeacht sie würcklich keinen Grund haben / so muß an der **Allmächtigkeit** zu nächst die **Weißheit** ligen eine Archetypal-Welt zu erdencken / oder das gegenständliche Wesen muß bey seiner **Allmächtigkeit** viel ungeschickter seyn / als unmächtig wir bey unserm unfruchtbaren phantasieren sind. Ist

also eine derbe Contradiction etwas für das **gegenständliche Wesen** auszugeben / das nichts dencken noch erdencken / noch nach seinen Gedancken würcken kan.

39. Es ist aber zu mercken / das was die Schrifft sagt / und die Philosophie erweiset: **Meine Gedancken sind nicht eüre Gedancken.** Nemblich / es sind die Gedancken des **gegenständlichen Wesens** sehr different von unsern / und der gantzen Geister-welt Gedancken. Die **Geister-welt** machet die Warheiten nicht / sondern sie findet sie: Ihre Gedancken fahen an von der leydenden Intelligenz, und sind blosse Schatten oder Abdrücke der Sinnlichen Ideen: Von den Geistigen Dingen selbst kan sie nicht dencken / ohne einige Idola oder Bilderchen von der Material- oder Feür-welt zu entlehnen. Aber mit dem **gegenständlichen Wesen** verhält es sich gantz anderst. Es findet die Warheiten nicht / sondern es machet sie / und ohne sein dichten ist keine Welt noch Warheit. Seine Gedancken sind allzeit was **schöpffendes** / ausser wenn sein **dencken** eine Conscienz oder Scientia media ist. Es dencket niemahlen oder sein dencken ist eine Fabricirung der Ideen und Warheiten / die noch nicht existiren. Ja es ist unmöglich und contradictorisch / daß sein dencken was anders seye. Dann weilen es von Ewigkeit **im alleine seyn** triumphiret hat / und ausser ihm nichts nicht gewesen ist / das nicht von ihm / und aus ihm wäre / so kan sein dencken kein Abdruck / noch ausserwarts entlehnte Idea oder Pictur seyn / dieweilen ausser ihm nichts ist / auch kein Schatten noch Idea.

40. Wiederumb sind die Gedancken des **gegenständlichen Wesens** darinn von den unsern unterschieden / daß wir unsere Gedancken nicht hämmen können / in Gott aber keine Gedancken auffahren / als die Er frey-

freywillig concipiret. Die Vernunfft schwätzet continuirlich in uns / und wir können nicht verhindern / daß sie nicht immerdar in uns glatsche / auch in dem Schlaff träumet sie. Sie stellet uns täglich tausenderley Ideen, Chimæren nnd Picturen der Dinge vor. Wir dencken am meisten an Dinge ausser uns / dieweilen wir am wenigsten Glückseeligkeit in uns finden / und daher geschichts / daß wir immer unter den Creaturen ausschweiffen / und unsere Ledigkeit zu remedieren / bald mit dieser bald jener Ideâ unser innwendiges anfüllen. Aber in dem **gegenständlichen Wesen** / welches sich selbsten das Universalgut ist / verhält es sich viel anderst / das dencket nichts anders als was es will. Da ist kein glatschen noch schwätzen / sondern eine ewige Stille in Centro, und ein Gedancken auf sich selbst / d. i. ein Gefühl sein selbst als des höchsten und **einigen Gutes.** Daß aber das **gegenständliche Wesen** sich selbsten ohne einige Exemplarien, Ideen, Ebenbilder / oder andere dergleichen Hülffsmittel vollkommen betrachten / beschauen / und verstehen könne und müsse / ist schon oben erwiesen worden. Wer demnach eine ewige Ideal- oder Archetypal-Welt mit den *Platonicis* in das ὤν einführet / der begehet eine offenbahre Contradiction. Denn alle Gedancken die Gott von Dingen ausser Ihm hat / entstehen nicht per se und nothwendig in ihme. Er dencket was und wann Er will / und seine **Freyheit** determiniret seine **Weißheit** im dencken. Und darinn ist Gott von uns unterschieden.

CAP. V.

Von den übrigen Vollkommenheiten des Gegenständlichen Wesens.

Die 6. PERFECTION.

41. Bißher haben wir mancherley Perfectionen nahmhafft gemacht/die in dem **Gegenstand von Nichts** eben darumb seyn müssen/ daß der Gegenstand infinit im Wesen/ und das **Wesen selbst** ist/ jene aber einige Grade der Wesenheit importiren. Jetzund müssen wir diese hohe Materie überhaubt tractiren/ damit wir uns in der Göttlichen Tieffe nicht verliehren/ und das übrige/ davon wir uns keine Ideam machen können/ mit Stillschweigen veneriren. Wann wir uns dann diese **allerhöchste** Excellenz, und **allervollkomneste** Essenz in ihrer übertrefflichen Herzligkeit so viel mit Menschen-Gedancken geschehen kan/ vorstellen/ und in dieselbe als in einen Himmel sonder Höhe hinein fliegen/ so sehen wir alsobald/ daß sie das Universal-**gut** seyn muß. Dann weilen sie eine unendliche Plenitudo entium, und völlige Besitzung aller Graden und Gattungen der Wesen im Leben ist/ so muß in ihr nothwendig kein Mangel irgend eines **guten** seyn. Wo aber kein Mangel an irgend einem Gut ist/ da ist Allgenugsamkeit/ die Fülle alles Guten/ in Summa **alles Gute**/ welches in sich selbst concentriert in seinem simplen und einfachen Wesen das Universal-

sal-**gut** ausmachet. So ist demnach der ewige Gegenstand des Nichts **das** Universal-**gut.**

42. Dieweilen aber das **gegenständliche Wesen** sich nach aller seiner Länge/ Tieffe und Breite/ bekandt seyn muß/ wie wir oben erwiesen haben / so muß diese **Allgenugsamkeit** ihme auch bekandt seyn / und dannenhero wann Er alle ersinnliche Bonitäten und Perfectionen in sich fühlet und empfindet/ so muß davon nothwendig die allerhöchste und solideste **Seeligkeit** in Ihme entstehen. Dann das Universal-Gut/ und die **Seeligkeit** ligen so nahe an einander/ daß es unmöglich ist dieselbe zu trennen / dieweilen die Unglückseeligkeit bloß den **Mangel des Guten** zum Grunde hat / wie wir alle in uns selbst / ohne fernern Lehrmeister fühlen und empfinden. So nun in dem Gegenstand des Nichts kein Mangel des Guten ist/ so ist auch kein Mangel der Seeligkeit in ihm/ sondern eine vollkomne/ ewige/ unendliche/ und ununterbrochne **Vergnügung.**

43. Es ist aber das Wesen dieser ewigen **Vergnügung** nichts anders als eine acquiescentia in seipso, und eine Ruhe in sich selbst als dem ewigen Gut; Es ist kein Desiderium noch unruhige Bewegung gegen sich selbst/ denn diese kan neben der **Seeligkeit** nicht bestehen / minder eine **Liebe**/ welche ist eine tendentia nach dem angenehmen Vorwürff oder Begierde sich mit demselben zu vereinigen / dann das **gegenständliche Wesen** ist von sich selbst nicht unterschieden / und ausser ihm ist nichts dahin es zwecken könte: Sondern es ist die allervollkomneste Arth der Vergnügung / eine seelige und stille Ruhe oder fruitio sui und Genuß sein selbst durch sich selbst und in sich selbst / eine Sättigung ohne Gierde/ eine volle Genüge / welche in ihrem **Genuß** nicht ängstiget noch schmertzet/ sondern vollkommen erfreuet. Ich

 habe

habe sie oben impropriè eine **Selbst-Liebe** genandt/ sie ist aber in der That das allerreineste / solideste/ und sincereste **Wol seyn** / die Quintessenz aller Vergnügung / eine **Speise der Götter**/ die all unsern Verstand übersteiget. Unter diesen Delicien ist das gegenständliche Wesen so **seelig** und **ruhig** in seinem Centro, daß es hervor zu gehen / und sich mit den Ideen frembder Dingen (wiewol nichts ausser ihm ist) anzufüllen / keine Nothwendigkeit hat. Dann es findet und empfindet alles in sich / und in seiner überschwenglichen **Fülle des Guten**; und weilen in demselben keine Ledigkeit noch Mangel irgend eines Guten ist / so ist es auch in sich selbst so sehr attachiert, daß mann vor grosser Fülle keine Begierde zu einigem außerwärtigen Ding / weniger eine böse / verderbte / verkehrte / närrische / kwählende/ und sich selbst destruirende Begierde / dergleichen unsere Begierden seyn/ in ihme vermercken kan. Und dannenhero ist es eine pure Contradiction von dem **gegenständlichen Wesen** zu bejahen / daß eine Unruhe / Mangel der Tranquillität / Begierde / böse/ verkehrte / kwählende und ängstliche Begierde in demselben sey / daß es seine Ledigkeit zu remediren / sich mit den Ideen der Dinge die ausser ihm seyn / anfülle; Item daß es das **Böse** und der **Teuffel** selbst seye. Und wer dieses bejahet / der wickelt sich in solche widerwärtige Dinge ein / da er sich nicht aushelffen kan.

44. Gleichwie aber alle Affecten und Begierden fern von dem Wesen seyn müssen / das sich selbst sufficient seyn soll; Also muß seine daraus entstehende Seeligkeit simpliciter solid und **unzustöhrlich** seyn / gleichwie es selbst das solideste und unveränderlichste Wesen ist. Und dannenhero kan seine **Seeligkeit** keine crasse, fette / venerische / animalische/

sche/ fleischlich-wollüstige **Vergnügung** / noch icht-was deren seyn / das wir mit so grosser Begierde einschlucken unsere Ledigkeit zu ersetzen. Dann all diese Dinge / es seyen **Ehre** / **Wollust** / oder **Eigenthumb** / sind blosse und leere Afficientien, Apparentien, Ideen, Schatten / Bilder u. s. f. Sie bestehen meisstens in einer blossen Imagination, und ihr **Uhrsprung** ist eine zufällige Disposition und Figur der todten Materie/ die in dem **Selbst-Leben** nicht seyn kan. Auch können die **Sinnen** / dadurch diese unbeständige und flüchtige Güter in uns sensibel werden in dem **seeligen Wesen** nicht seyn / sonsten wäre das **seelige Wesen** der **Unseeligkeit** fähig / und sein unveränderliches **wol-seyn** könte troubliert werden/ dieweilen wir sehen / daß Schmertzen und Wollust durch einerley Pforten und Fenster in das innere der Seelen hinein fallen. Ich wil nicht sagen / daß diese Dinge in continuo fluxu sind / und den Hunger nicht veritabel sättigen / noch wahrhafftig vergnügen/ sondern noch mehr reitzen / zum öfftern in ihrer Gegenwart kwählen / und durch ihre **Untreue** flüchtig werden u. s. f. welches eytel Prædicata sind / damit die solide Seeligkeit nichts zu thun hat.

45. So muß dann der ewige **Gegenstand des Nichts** eine gantz peculiäre / außerweltige/ und unausdenckliche Seeligkeit besitzen / die ihn in sich selbst ruhend von Ewigkeit behält. Aber weilen Er nicht nur eine seelige / sondern auch eine fœcunde Natur hat / so muß diese Seeligkeit ihn nicht verhindern/ einige Grad und Stafflen der Wesen ausser sich hervor zu bringen/ sich denselben adorabel uud venerabel zu machen / dieselbe als sein Eigenthumb zu lieben, und mit denselben zu seiner zufälligen Lust und Ergötzligkeit zu spiehlen. Dann obwohlen dieses die Seeligkeit nicht ist/ dadurch Er primariò und vornemblich

in seiner Natur seelig ist / und sich selbst mit in sich gekehrten Augen ansihet / so kan Er doch ohne Abbruch dieser Seeligkeit und neben derselben noch eine zufällige und mindere Lust suchen / und sein Auge (so zu sagen) in der Neben-linie auf die Welt wenden. Dieses alles sind lauter klare und unbetriegliche Consequentien aus dem vorhergehenden / und wer im nachsinnen geübte Sinnen hat / dem wird nichts davon dunckel vorkommen.

Die 7. PERFECTION.

46. Ferner muß das **gegenständliche Wesen** eben darumb / daß es das allervollkomneste Wesen und das Universal-Gut ist / perceptibel, participabel, communicabel, fühlsam/ luminos und lichtig seyn. Es muß Fons boni lucidus, **ein lichtiger Brunn des Guten** seyn / und durch sein eigen Licht können gesehen werden. Es muß keine Finsternüß noch Abwechslung des Lichts und Finsternüß in ihme seyn. Denn was wäre das vor ein **Gut** / das nicht mittheilbar wäre / oder eine inwendige repugnanz genossen oder empfunden zu werden / mit sich führete? Oder was wäre das vor **Vollkommenheit**/ zu deren mann über alle Grade / noch diese Excellenz hinzuthun könte / **das es möchte gefühlet werden.** Sind doch die Wesen von niedrigern Graden in der Perfection, daß sie von andern Wesen ausser ihnen durch ihr eygen Licht mögen gesehen werden / wie mann an der **Feür-welt** sihet. Die **Material-welt** selbst / welche den niedrigsten Grad des **seyns** hat / und keine Lichtigkeit mit sich führet/ repugniert doch nicht durch sich selbst gefühlt und genossen zu werden. Wofern nun das höchste Wesen nicht unvoll-

komner

kommet denn das niedrigste seyn soll / so muß es können gefühlet werden. Ich rede aber von **Gefühl** / und nicht von blossen Ideen und Ebenbildern der Dingen/ die vermittelst der Vernunfft und Phantasie gemacht werden. Dann was nur bloß **verstanden** oder **vernünfftig** begriffen werden kan / das ist eben das **unfühlsame** / dessen Natur eine Imperfection importiret. Ich rede auch nicht von dem gemeinen **fünfffachen Gefühl**/ welches sich allein auf etzliche Grad und Gattungen der Wesen erstrecket / sondern ins gemein von einem intellectu passivo oder unbekandten und 6ten **Sinn** / welchen ich den **Gegenschein** nennen mag. Wer demnach von dem Universal-Gut bejahet / daß es nicht könne begriffen werden als nur mit **den 5. Sinnen** / und nur in denen Graden und Gattungen der Wesen / die es von sich auslässet/ und daß das übrige **unfühlsam** und **finster** seye/ und bloß mit der Vernunfft begriffen werden müsse / der sagt nichts anders / als daß das Universal-Gut / sofern es Universal , und ein Ens entium ist / und alle Graden der Wesenheiten in sich hat / sich selbst in seinem Wesen / keiner Creatur im Gegenschein mittheilen kan. Und wer dieses sagt / der sagt offenbahre Contradictoria. Denn so das **gegenständliche Wesen** nach seinem gantzen und wahren **Gegenstande** nicht **fühlsam** ist / so ist es weder der Gegenstand der Unvollkommenheit / noch das wahre und Ehichte Universal-Gut/ dann dasselbe ist Fons boni lucidus, wie wir oben gehöret haben.

47. Es sol uns für dißmahl genug seyn / diese **sieben Vortreffligkeiten** des Göttlichen Wesens in dem Abgrund der **Vollkommenheit** angezeiget zu haben. Denn gewißlich wo ich also im nachsinnen über dieser hohen Materie fortfahren / und meine Gedancken nicht mitten auff dem Wege hämmen solte/

würde ich in ein Leben der Contemplativen verwandelt werden / und mehr ausser denn inner dem Leibe wallen. Ist jemand dem diese Seelen-Speise wol behaget / der kan durch den Weg / den ich ihme gezeiget habe / vielleicht ein mehrers ergründen. Wiewohl ich allen rathe / daß sie von dieser hohen Materie abstehen / und nicht gar zu neugierig nachgrüblen. **Laß dein Hertz nicht eylen etwas zu reden von Gott denn Gott ist im Himmel / und du auff Erden ***. **Du hast nie weder seine Stimme gehöret / noch seine Gestalt gesehen / und sein Wort hastu nicht in dir wohnend †.** Nun aber können wir über die Gestalten der innerweltigen Dingen nicht hinaus dencken / noch uns Ideen von Außerweltigen / und von unsern Sinnen niemahl usurpierten und empfundenen Kräfften machen / eben wie wir uns keine Idea vom Licht machen könten / so wir nie keines gesehen hätten. Ich lege derhalben meine Hand auff den Mund / und verehre dasjenige mit anruffen / was ich mit nachsinnen nicht ergründen kan. **O du grosser und verborgner Gegenstand des Nichts / du erschröcklicher und meist unbekandter Gott / dessen Nahme heist ICH BIN: Wie kan und sol ich dich genug erkennen und betrachten / der Du so hoch über all meine Vernunfft Verstand / und Einbildung gestellet bist? So bald ich nur an dich gedencke / falle ich in die Tieffe meines Unverstandes / und in den Abgrund meiner Unwissenheit / meine Gedancken werden verschlungen von deiner Unendligkeit / und ich werde mich viel eher selbst darinn verliehren / als dich vollkommen finden.**

* Eccl. Sal. c. 5. 1. † Joh. v. 37. 38.

den. O du uhrsprüngliche / wahre / und allererste Essenz aller Wesen / du Anfang und Ausgang aller Geschöpffe / Uhrstand und Auffenthalt aller Dinge / wie zittere ich / wann ich an dich gedencke! mein Geist erschrickt / und stützet vor deiner Unermäßligkeit / der du so weit von dem NICHTS entfernet bist / und meine Seele wird entkräfftet und geblendet von dem Glantz deiner übertrefflichen Herzligkeit. Sie kehret wieder zurück zu der Gemeinschafft ihrer Natürlichen Finsternüß / nicht daß sie dieselbe liebet / sondern weilen sie so grossen Schimmer deiner Vollkommenheit nicht vertragen kan.

CAP. VI.

Fernerer Beweiß / daß der Gegenstand von Nichts was einfaches und ungemischtes / wie auch was unveränderliches seyn muß.

48. WAs biß daher in den zwey vorhergehenden Capitlen abgehandelt worden / war bloß eine Erklärung und Ausfaltung des 6. und 7. Attributs, und dannenhero ist das alles / was damahls gesagt worden / bloß in Parenthesi anzunehmen. Jetzund wollen wir in der Contemplation vorerwehnter IDEA DEI fortfahren / und nur noch

zwey Vorrechte des Göttlichen Wesens aus derselben darthun / deren das erste die Simplicität oder **Geistigkeit** / das andere die Immutabilität oder **Unveränderligkeit** seyn soll. Wir könten zwischen diesen beyden noch die Immensität und **Unermäßligkeit** beyfügen / wann wir nicht bereits Locos communes Argumentorum, d. i. solcher **Köcher** genug hätten / aus denen wir die Argumenta wider unsere Widersacher hernehmen.

Das 8. ATTRIBUT.

49. (8.) Muß der Gegenstand von Nichts seiner Natur und Wesen nach / was **Einfaches** / d. i. was unzusammengesetztes / und ungemischtes seyn. Was in allen Dingen stückswelse ist / das muß in ihme gantz ungetheilt seyn. Er muß fern seyn von allem Stückwerck und Zusammen-flickung der Stückwercke. Er muß kein Aggregatum, noch was aus verschiedenen Theilen coaguliertes seyn / sondern schlecht / einfach / und simpel / nicht vielfach / noch **drey**- oder **mehrfaltig** / noch **Eines** der Composition nach. Dieses zu begreiffen / gebe mann achtung auf die Natur der **allerersten** Composition, oder auf das / was primariò Composition genandt werden kan. Die Composition ist primariò **eine Vereinigung der Vielheit mit der Einheit** / so daß **das einzele in dem vielen** / **und dieses in jenem** existire. Daraus kan dieses angemercket werden. I. Alles Compositum ist **zufällig** / und es ist nichts in seiner Definition, das seine **nothwendige** Existenz einschlüsse. II. Alles Compositum ist nothwendig ein Caussatum, denn weilen es seine Natur von denen hat / die es componiren / und nicht

von sich selbst/ so ist es ein Caussatum. III. **Alle** Composition hat einen **Anfang**. IV. Alles Componierte kan **auffhören** / d. i. in den Stand der **Scheidung** eingehen / in welchem es vor der Composition war. V. Alle Composition supponiret nothwendig **viel einzele Theilchen und Stückgen**. VI. Ausser der Composition sind diese Theilchen und Stückgen zerstreuet / und haben **eine einfache und simple Natur / davon ein jedes in sich selbst** existiret. VII. In der Composition sind sie **vereiniget** / und existiren **ausser sich selbst eines in dem andern**. VIII. Ein jeder Theil des zusammen-gesetzten ist beraubt der Perfection des Gantzen / und dannenhero bestehet das **Gantze** aus **an sich selbst** defecten **Theilen** / ob sie schon von der Perfection des Gantzen / umb der Composition willen / participieren. Aus diesen Anmerckungen folget / daß der **Gegenstand des Nichts** kein Compositum seyn kan; Dann (1.) so fern er **Gegenstand** ist / hat Er eine nothwendige Existenz, und seine Definition schlüsset stracks die **Nothwendigkeit** ein / wie Attrib. 1. gezeiget worden. (2.) Er repugnieret ein Caussatum zu seyn / Attrib. III. (3.) Er kan weder **Anfang** noch **Ende** haben/dann Er ist **Ewig** / was Er ist / Attrib. II. (4.) Ausser Ihm ist nichts / denn Er ist das **Wesen selbst**/ Attrib. V. (5.) Und weilen es ausser Ihm keine Extraposition gibt / daher existiret er auch nicht in dem Vielen / noch das Viele in ihm durch den Weg der Vereinigung. (6.) Wo er aus Attributen und Perfectionen componiert wäre / müste er aus denselben / als aus defecten **Theilen** / d. i. als aus **Nichts** und **Etwas** componiert seyn. Denn ein jedes Attribut, und eine jede Perfection wäre alsdann an und in sich selbst betrachtet / was **Mangel-**

haff-

hafftes / d. i. **Etwas** und **Nichts** / dieweilen ein jedes Ding nur so fern defect und mangelhafft ist / so fern es **Nichts** ist. Er aber ist der **Allervollkomneste** / und die **Fülle selbst** ohne **Mangel des seyns** / Attrib. 6. und 7. dannenhero ist es unmöglich und contradictorisch / daß Er ein Compositum seye. So ist er dann was simples / d. i. was einfaches und unzusammen-geflicktes. Es ist aber diese Göttliche Simplicität und Einfältigkeit (mann kan sie auch Geistigkeit nennen) positivè zu begreiffen als eine inexistentia simplicissima in se ipso, eine allereinfacheste **Insichselbstheit.** Vermöge dieses Attributs muß der Gegenstand von Nichts in sich selbst existiren / nicht wie das Einzele in dem Vielen / oder dieses in jenem existiret / (welches die Natur des Componierten ist) sondern wie die **simplen Theilchen** (nachdeme sie solcher gestalt vor der Composition begriffen werden müssen) in dem **Scheidungs-Stande** in sich selbst existiren / d. i. Er muß schlechterdings in sich selbst seyn / mit Ausschlüssung aller Vereinigung dessen was in ihm ist. Und dannenhero muß alles was in ihm ist / immediatè Er selbst seyn / ohne die geringste Unterscheidung von sich selbst. Mann muß kein Attribut noch Perfection in ihme nennen können / die nicht die andern alle intrinsecè einschlüsse / und nicht mit denselben ταυτὸ und **eines** seyen; Es muß eines aus dem andern erwiesen werden können / und eines das andere in der Idea Dei und Ausfaltung derselben importiren. Und gewißlich es ist bißher von uns kein Attribut noch Perfection genandt worden (sol auch nicht genandt werden) welches nicht in der Idea Dei simplicissimè eingeschlossen wäre. Daß wir aber ein Attribut nach dem andern / eine Perfection nach der andern betrachten / und das einfache Göttliche Wesen gleichsam zu stücken /

cken / geschiehet umb der Schwachheit unsers Verstandes willen / welcher so grosse Tieffen in einem Augenblick nicht übersehen kan / sondern sich dieselbe inadæquatè und per partes vorstellen muß / ob schon keine partes da sind. Dann eben derselbe **Verstand**/ welcher das einfache und stücklose / stückweise erkennet / überzeuget uns anderwerts daß Er schwach und gebrechlich ist / im Gegentheil daß das Göttliche Wesen einfach und stückloß seye / und seine Schwachheit noch mehr zu convinciren / erweiset er anderwerts ein Stück nach dem andern aus der einzigen Idea Dei, welches ein offenbahres anzeigen ist / daß sie à parte rei in derselben einigen Idea **eines** und eben dasselbe seyen / dieweilen sie (die Idea) ohne dieselben weder seyn noch concipiert werden kan / und stracks in ihrem ersten concept sie alle einschlüsset. So ist dann der wahre Gegenstand des Nichts / eben seine Attributen und Vollkommenheiten / und seine Attributen und Vollkommenheiten sind eben er / der Gegenstand selbst. Er ist von sich selbst im geringsten nicht unterschieden / so wenig die simplen Theilchen vor der Composition von sich selbst unterschieden sind. Seine **Nothwendigkeit** ist eben die Ewigkeit / Vonsichselbstheit / allerhöchste Wesenheit/ Einigkeit/ Unendligkeit / und allerhöchste Vortreffligkeit. Seine **Ewigkeit** ist eben die Nothwendigkeit. Seine **Vonsichselbstheit** ist eben die Nothwendigkeit und Ewigkeit / u. s. f. Sein **Leben** ist eben sein Gewissen/ Krafft / Weißheit / Seeligkeit u. s. f. Sein Attributa sind eben seine Perfectionen. Er ist ein nothwendiges Leben / und lebendige Nothwendigkeit / eine ewige Krafft und kräfftige Ewigkeit / eine unendliche Weißheit / und weise Unendligkeit / ein vollkomnes Gewissen / und gewissenhaffte Vollkommenheit / eine seelige Einheit / und einige Seeligkeit / eine ewige

ge

ge Lichtigkeit / und lichtige Ewigkeit: und in Summa wer verständig ist / der sihet ohne fernere Erklärung was ich sagen wil. Daraus folgt / daß der Gegenstand von Nichts / auch der Gegenstand der Composition seye / und daß dasjenige mit nichten für den wahren Gegenstand des Nichts möge erkandt werden / in welchem sich entweder eine **Trennung** / oder **Zusammensetzung** (sie seye Cörperlich / welche mann eine Vermischung / oder Geistig / welche mann eine Immeation nennet) oder sonst einige **Unterscheidung von sich selbst und seinen Theilen** / befindet. Und wer ein solches Ding / das nicht erwehnter maßen Simplex oder sine plicis, d. i. sonder Falten und Faltigkeit in sich selbst ist / auf den Thron der Gottheit erhebet / der ist ein Abgötter / und begehet die gröste Contradiction, aus deren er sich nicht auswicklen kan.

50. Obwohlen nun Gott ein unzertrennliches und einfaches Wesen ist / das in sich selbst / als die simplen Theilchen vor der Composition, existiret / und alle Zusammensetzung / sie seye grob oder subtil / ausschlüsset / so muß ihn doch diese Simplicität an **Erschaffung einer Welt** nicht verhindern. Dann die Attributen Gottes sind nicht wider sich selbst. Sie wären aber wider sich selbst / wann diese **Einfachheit** seines Göttlichen Wesens ihm verhinderlich wäre / das Zufällige von dem Nothwendigen / das Zeitliche von dem Ewigen / das Abhangende von dem Unabhangenden / das Scheinwesen von dem wahren Wesen / das Viele von dem Einzelen / das Endliche von dem Unendlichen / und das Dürfftige von dem Vortrefflichen (als worinnen die Schöpffung der Welt eintzig und allein bestehet) hervor zu geben. Wo diese Verhinderung und Feindseeligkeit der Attributen in dem Göttlichen Wesen nicht ist / auch nicht seyn kan / mann

beraube dann das Göttliche Wesen seiner grösten Krafft/ so folget ferner/ daß das Göttliche Wesen/ all dieser Simplicität ohngeacht und ungehindert / vermöge seiner unendlichen Macht / in dem moment der Schöpffung sich muß trennen können: d. i. Es muß eine Krafft in ihme geben / dasjenige / was auf einfache weise in ihm ist/ in der Entäusserung zu scheiden/ daß davon mancherley Gattungen der Wesenheiten entstehen / deren je eines mehr oder weniger Graden der Wesenheit hat / denn das ander / z. e. Er muß können einen Geist schaffen / der da lebet / und doch keine Conscientz seines Lebens und seiner Würckungen hat / dergleichen das **Feür** ist / und wiederumb einen andern Geist/ der eine Conscientz sein selbst hat / und doch weder fœcund noch lichtig ist/wie z.e. die Menschliche Seele / und so weiter. Wer diese Macht/ **das Simple zu scheiden** / d. i. die mancherley Graden und Gattungen der Wesenheiten / die in ihm Eines sind/ auf zustreüte und abgesonderte weise ausser sich darzustellen / dem Gegenständlichen Wesen abspricht / der leügnet / daß GOtt eine Welt schaffen kan / welches ist wider die Demonstration der III. Perfection. Denn auff diesem Grund beruhet eintzig und allein die Mögligkeit und Schöpffung einer **Welt.**

Das 9. ATTRIBUT.

51. (9.) Muß der Gegenstand von Nichts seiner Natur und Wesen/ d. i. seinen Attributen und Perfectionen nach was **Unveränderliches** seyn. Er muß sich selbst allzeit und auf allen seiten gleich seyn/ ohne Abwechslung des Lichts und der Finsternüß/ ohne die geringste Verwandlung und Veränderung seiner Einfachheit. Denn was solte ihn **verändern** und **ungleich** machen? Das **Nichts** ausser ihm? Dieses aber ist **Nichts**/ und bleibet **Nichts**/ und gleichwie es keine Wesenheit hat/ also hat es auch keine Würckung. Er selbst? Dieses aber ist unmöglich und contradictorisch. Denn so der ewige Gegenstand des Nichts sich **anderst** machen könte/ als er durch die Nothwendigkeit seiner Natur ist/ so müste ihn diese Umbwandlung und Verkehrung seines Wesens entweder dem Nihilo besser annäheren/ oder weiter entfernen/ oder sie müste ihn trennen/ und hernach wieder vermischen. Was vierdtes ist nicht zu erdencken. Nun aber kan er sich dem Nihilo nicht **annäheren**/ denn er ist sein Gegenstand. **Entfernen** weiter als er ist/ ist auch unmöglich. Denn Er ist das **Wesen selbst**/ und so viel das **Unding** ausschlüsset/ so viel schlüsset er im Gegentheil ein. **Trennen** kan Er sich auch nicht. Denn wo Er sich **trennen** könte/ könte Er sich abermahl dem **Nichts nähern**. Denn Er könte alsdann durch Zurückziehung seiner Perfectionen eines theils ledig und mangelhafft stehen/ d. i. auffhören die **Fülle** zu seyn/ wider das 6. und 7. Attribut. Darnach könte Er sich mitten von einander theilen/ d. i. Er könte auffhören **Eines** zu seyn/ welches ist wider die Demonstration

tion des 5. Attributs. Und endlich könte Er sich von sich selbst unterscheiden / und in sich selbst als in einem andern existiren / d. i. auffhören simpel zu seyn / wider das vorhergehende 8. Attribut. **Vermischen** kan Er sich auch nicht. Denn für eines / so kan Er sich nicht **zustreüen** / ohne welches die Vermischung nicht practicabel ist. Darnach so Er sich vermischen könte / könte Er sich auch mässen / d. i. auffhören das Unendliche zu seyn / wider das 6. Attrib. Er könte sich auch componiren / wider das vorhergehende Attribut. So Er nun weder dem **Unding** sich annäheren / noch weiter entfernen / noch trennen / noch vermischen kan / gleichwie wir solches aus seiner Idea erwiesen haben / so ist Er schlechterdings immutabel, was Er ist / und es ist unmöglich / daß Er sich von der Nothwendigkeit verändere zu der Zufälligkeit / oder von der Ewigkeit zu der Eytelkeit / oder von der Vonsichselbstheit zu der Abhangendheit / oder von der höchsten Realität zu dem Scheinwesen / oder von der Einigkeit zur Vielheit / oder von der Unermäßligkeit zur Maße / oder von der Vollkommenheit zur Ledigkeit / oder von der Insichselbstheit zu der Vermischung / Vereinigung und Zusammensetzung / oder von dem Leben zum Tod / oder vom Gewissen zum Schlaff / oder von der Allmacht zü der Ohnmacht / oder von der Freywilligkeit zur Knechtschafft / oder von der Weißheit zur Thorheit / oder von der Seeligkeit zum Jammer / oder von der Lichtigkeit zur Finsternüß. So muß Er dann sich selbst auf allen Seiten allzeit **gleich** seyn / umb und umb ewig / nothwendig / independent, einig / groß und ungemässen / niemahlen eytel / zufällig / abhangend / viel / klein und endlich / niemahlen halb ewig und halb eytel / halb nothwendig und halb zufällig / halb abhangend und halb unabhangend / eines theils groß und eines

theils klein / hier endlich dort unendlich / viel und eines zugleich. Sein Leben und Gewissen müssen sich selbst allzeit ähnlich seyn / die Kammern des Todes und des Schlaffes muß mann nicht in ihme finden. Die Unmacht muß nicht zu nächst an seiner Allmacht ligen / noch die Thorheit an seiner Weißheit / noch das Licht an der Finsternüß / noch die Seeligkeit an der Unglückseeligkeit / u. s. f. In Summa / wie Er der Gegenstand des Nichts ist / so muß er auch seyn der Gegenstand der Eytelkeit / der Zufälligkeit / des Scheinwesens / der Vielheit / der Dependenz, der Kleinheit / der Dürfftigkeit / des Todes / des Schlaffs / der Unmacht / des Mechanismi, der Finsternüß u. s. f. So bleibe es dann fest gestellt / daß Gott sich selbst nicht verleügnen / vermindern / exinaniren / entäusseren / zerstreüen / oder geringer machen kan / als Er durch die Nothwendigkeit seiner Natur ist: und daß in ihm keine Evacuation, oder Ausleerung / noch Abwechslung des Lichts und der Finsternüß / noch Trennung / noch Zustreüung / noch Vermischung / noch Modification, noch ichtwas anders / das die Natur einer Veränderung hat / platz haben könne. Dannenhero wer etwas für Gott ausgibet / das der Veränderung und Ungleichheit unterworffen / und an dem einem Orth lichtig an dem andern finster / an dem einen lebendig / an dem andern tod / an dem einen vergänglich an dem andern unvergänglich / an dem einen endlich an dem andern unendlich ist / und auf verschiedenen Seiten verschiedene Entäusserungen und Modificationen hat / der widerspricht sich selbst. Denn es ist unmöglich und contradictorisch / daß ein solches verändertes / ungleiches und veränderliches Ding der Gegenstand des Undings seye.

52. Biß hieher bin ich in meinen Meditationen über dem Principio, Ex nihilo nihil fit gekommen.

Daß

Daß Gott sich selbst und alle Warheiten in dieses Principium, vermittelst dessen Er der **Gegenstand des Nichts** zu seyn begriffen wird / geleget habe/ hat mann allhier eine sichtbare Probe. Denn aus demselben haben wir Gott dermassen verherrlichet und verkläret / daß mann nun offenbahrlich sihet/ daß weder diejenigen / die dasselbe zur Gotlosigkeit misbrauchen / noch die andern / die die Hände darüber zusammen schlagen / ichtwas davon verstehen / auch nicht Wort oder Syllabe. Alles was von GOtt grosses/ Majestätisches / und magnifiques mit Menschenzungen kan ausgesprochen / und mit Menschen Gedancken erreicht werden / ist schon in diesen drey Worten eingeschlossen / GOTT IST DER GEGENSTAND DES NICHTS. Durch diesen Weg wird der Atheismus glücklich wiederleget / ja gantz und gar zunichtet und ausgerottet / daß Er hinführo bey dem Licht so klarer Demonstrationen / keine Stelle mehr in der Welt finden kan / sondern in den Abgrund der Höllen / und in die ewige Vergessenheit entweichen muß. Wie fern ist es dann/ daß dieses Principium zur Atheisterey führe/ wie heüt zu tage einige Klüglinge fürgeben / die dasselbe niemahl genug ausmeditiret haben / und wie sie pflegen/ nur darüber hinfahren. Sie geben vor/ daß die gantze Antiquität rückwarts darinnen geirret /und daß allererst das Christenthumb solches verbessert und geändert habe. Daß sie bekennen / daß dieses Principium zur Philosophia Perenni gehöre / ist wol und löblich gethan. Daß es auch vernünfftig und nicht irrig seye/ haben wir ihnen nicht zu erweisen / denn das fühlet ein jeder in sich selbst. Aber daß das Christenthumb das Gegentheil eingeführet habe ; ist nicht wahr. Die ersten Christlichen Philosophen sind meistens Platoniker und Pythagoristen gewesen / deren Grundlehre

war / **Aus Nichts wird Nichts.** Die widrigen Principia sind erst lange hernach aufgekommen / und ich weiß nicht / durch welch ein blind fatum, auff dem Antlitz des Erdbodens von den Christen angenommen worden. Auch hat das Christenthumb dieser Stützen nicht nöthig / denn das Christenthumb beruhet auff dem **Glauben** / nicht aber darauf / daß **aus Nichts etwas werden kan.** Wir werden auch in nachfolgenden Haubtstücken erweisen / daß das Principium E. N. N. F. dem Jüdenthumb und all seinen Kabalistischen figmenten eben so sehr zuwider seye / als das Christenthumb selbst. Woraus mann sehen wird / daß das Christenthumb dieser neüen Hülffsmittel nicht bedörffe / und daß diejenigen / welche dem Alterthumb und ihrer eignen gesunden Vernunfft zu trotze sprechen / Ex nihilo aliquid fit, damit sie nicht in Ketzereyen fallen / eben so belachlich thun / als ob jemand sich die Augen aussteche / damit er seinen Fuß nicht an einen Stein stosse. Denn ein solcher bricht eben darumb den Hals / daß er sich die Augen ausgestochen hat.

CAP.

CAP. VII.

Darinnen wider die Jüden ins gemein bewiesen wird / daß Gott vermöge obiger Principien, nimmermehr eine Welt werden kan.

53. Die obigen Principien (welche / so viel mir bewust ist / zwischen Jüden und Christen nicht strittig sind) haben in dem Licht der Vernunfft ihren ungezweiffelten Grund / und wer denselben widerstreben wil / der ist unheylsam / und ich wil mit einem solchen Menschen nichts zu thun haben. So nun jemand ist / der diese Principien und Demonstrationen für giltig annimbt / der muß auch annehmen / was denselben auf dem Fuß nachfolget / nemblich daß die **Weltwerdung** auff seiten Gottes **unmöglich und** contradictori**sch seye** / und ohne Zunichtung all seiner Attributen und Perfectionen nicht concipiert werden könne. Die Natur und Eigenschafft einer jeden **Welt** / sie seye von was sort und modell sie immer wolle / kan nicht begriffen werden ohne nachfolgende Stücke. (1.) Wo eine **Welt** seyn soll / da muß was **zufälliges** seyn / es muß etwas von dem **Seyn** in das **Nicht-seyn** / und ein anders wiederumb aus dem **Nicht-seyn** in das **Seyn** eingehen. Denn ausser diesen Zufälligkeiten / und Abwechslungen wäre nichts als ein unbeweglicher und sich selbst allzeit gleicher **Stillstand** / und würde

nichts aus dem andern folgen. Eine solche **Welt** ist nicht **Welt** / sondern En-soph, oder **der Gegenstand des Nichts.** (2.) Wo eine **Welt** seyn soll/ da muß eine Abwechslung des gegenwärtigen mit dem zukünfftigen / und dessen mit dem vergangnen seyn. Denn das præsens allein kan keine **Welt** machen. Oder was ist das für **Welt** / da die Dinge der Länge und Währung nach einander nicht succediren? Ein solches Ding ist nicht Welt/ sondern die unwandelbahre Ewigkeit selbst. (3.) Wo eine **Welt** seyn soll / da muß was Dependentes können begriffen werden. Denn wo nichts von dem andern anhangen kan / da ist alles Caussa prima oder das **Urwesen.** Und was ist das alsdann für **Welt** / da nichts Creatürliches / noch produciertes innen ist/ da keine Relation inter causam & effectum ist / noch seyn kan? (4.) Wo eine **Welt** concipiert werden soll/ da muß **Vielheit** seyn. Eine eintzele Essenz, deren Vorrecht ist / das **alleine seyn** / kan noch keine **Welt** ausmachen. Dann dasselbe daß nothwendig nur **eines** ist / nennen wir nicht **Welt** / sondern den **Gegenstand des Nichts.** (5.) So muß dann auch ein Wesen von dem andern sich trennen / oder eine **Schiedligkeit** da seyn: dann wo nichts als eine **Unermäßligkeit** da wäre / ohne Gräntzen und Limitscheidung der Dinge / da würde die **Vielheit** aufgehoben / welche zur Natur der **Welt** so nöthig ist. (6.) Wo eine **Welt** seyn soll / da muß was finit seyn. Denn so mann unendliche Perfectionen von einem jeden Theilchen der Welt aussprechen könte / so wäre dasselbe Ding nicht **Welt** noch **theilhafftig**/ sondern **die Fülle der Wesen selbst** / welche die Jüden Ensoph, und wir **Gott** nennen. (7.) Daraus folgt / daß eine **Welt** weder seyn noch begriffen werden kan / ohne **geringe Natur** / d. i. ohne sol-

che / von deren unendliche Vollkommenheiten können geleügnet werden. Denn darinn bestehet das finite. Diß ist der Septenarius, welchen der concept einer jeden **Welt** / sie seye von was Gattung und Eigenschafft sie wolle / nothwendig einschlüssen muß. Mir ist nicht bekandt / daß die Jüden eines davon in zweiffel ziehen / als vielleicht das letzte. Denn sie meynen daß es genug ist / daß die Welt und Weltigen Dinge der Expansion nach / und der Maße nach **endlich** seyen: Allein das solches nicht genug seye / haben wir num. (6.) erwiesen. Auch bekennen die Jüden anderwerts selbst / **daß vor dem grossen Schimmer keine Welt entstehen können** / und daß derhalben Ensoph einen theil seiner Göttlichen Ausdähnung habe **lichtloß** lassen müssen / damit eine Welt entstehen könne. So hat dann Ensoph sich der Perfection nach **endlich** / d. i. ungleich machen müssen. Denn der **finstere Stoff** hat ja eine Perfection weniger denn der **lichtige** / und ist also schon der Natur nach finit und geringer denn jener. So wahr ist es / daß die Welt ohne das gradual-finite weder seyn noch concipiert werden kan.

54. So nun dieses die Natur und Eigenschafft einer jeden **Welt** ist / so behaubte ich / daß Gott ohne offenbahre Zunichtung all seiner **Eigenschafften** sich nimmermehr disponiren kan / die Natur und Eigenschafft einer **Welt** anzunehmen. Denn so er die Natur einer **Welt** annehmen / oder als ein Proteus sich in dieselbe verwandlen könte / so müste mann zugleich mit begreiffen / daß er sich disponiren könne zur Natur eines **zufälligen** und **abfälligen** / eines **vergänglichen** und **vielen** / eines limitier**ten** und **abgetheilten** / eines finiten und **unvollkomnen** / d. i. mann müste begreiffen / daß Er sich selbst entäussern / verleügnen / vermindern / zunichten / und zum **Ungott**

machen könne/ der nicht **Gott** / sondern der **Gegenstand Gottes** wäre. Dieses beweise ich also. Die Natur Gottes ist nothwendig / ewig / independent, einig / unzutrennt / und unendlich. Vermöge dieser Natur ist Gott so nothwendig der Gegenstand der Zufälligkeit / Eytelkeit / Dependenz, Vielheit / Schiedligkeit / und Endligkeit / als nothwendig Er der **Gegenstand des Nichts** ist. So nun Gott zufällig / abfällig / vergänglich / viel / limitiert, abgetheilt / finit und mangelhafft werden könte / so könte Er seine Natur ändern / d. i. sich entäussern / verleügnen / vermindern ꝛc. daß er den Schein und die Gestalt eines **Ungottes** habe; und dannenhero müste Er begriffen werden als einer / **der sich selbst verleügnen / entäussern / und zunichten kan.** Dieses aber ist unmöglich und contradictorisch. Denn so lang er soll begriffen werden als **Gott** / so lang muß er auch begriffen werden als einer / **dessen Natur** immutabel **ist** / laut der Demonstration des 9. Attributs. Darumb ist es auch **unmöglich und** contradictorisch / daß **Gott** von dem **Nichts** aus und eingehe / daß Er sich selbst succedire, daß Er sein eigen Ursach und Effect, Werckzeüg und Würckung seye / daß Er multipliciert und vervielfältiget werde / daß Er in stücken und trümmern gehe / oder den Schimmer seiner Vollkommenheit breche und endlich mache / d. i. (laut des vorhergehenden paragraphi) **daß Er Welt werde / oder die Natur und Eigenschafft eines erschaffene annehme.** Welches zu erweisen war.

CAP. VIII.

Darinnen wider die Jüden ins besonder erwiesen wird/ daß vermöge obiger Principien, die Weltwerdung Gottes auf die arth und weise / wie solche würcklich geschehen zu seyn / von ihrer geheimen Kabala vorgeben wird/ unmöglich und contradictorisch seye.

55. Die Jüden glauben und lehren wider die Christen / daß die Schöpffung der Welt geschehen sey durch diejenige **Zusammenziehung des Unendlichen** / durch welche er seinen Geschöpffen anfänglich einen Raum und Orth gemacht / auf die weise / wie wir oben erkläret haben. Dieses ist ihre **erste Grundlehre.** Darauff folgt die **andere** / welche begreifft eine **Erklärung** / und umbständliche Historische Erzehlung / wie Gott denselben lichtlosen Raum durch gewisse Canäle / Gefässe / und Löcher mit seinem Lichte angefüllet / und also verschiedene Welten hervor gebracht / formiert / und geschaffen hat. Wohin die Lehre von Adam Kadmon, und den Sephirothen, und was mit denselben connectiret (es connectiret aber alles damit) hingehöret. Dieses ist überhaubt dasjenige / so viel mann andern / die in der Jüdischen Kabbala nicht versieret sind / und noch nichts davon gehöret haben / verständlich davon vortragen kan. Ich könte hier eine grössere Einsicht

in bemeldter Kabala von mir blicken lassen; Allein ich muß fürchten / daß ich eytel unverständliche Worte spreche / und dem Leser dadurch die Lust / das übrige zu lesen / benehme. Es ist nur Wunder / wie die Jüden auf so melancholische Grillen haben gerathen können. Wer hat ihnen gesagt / wie Gott die Welt erschaffen habe / daß sie uns so viel Historien davon machen / und so viel 1000. Umbständigkeiten davon erzehlen / die kaum ein Mensch alle behalten kan? * **Wer fähret gen Himmel hinauf und wieder herab? † Wer ist der / der so fehlet in der Weißheit / und redet so mit Unverstand? Gürte deine Lenden wie ein Mann. Ich wil dich fragen / lehre mich. Wo warestu / da Gott die Erden gründete?** Moses Germanus antwortet zwar darauff / **daß Gott selbst diese** Kabbala **dem Israel ins Ohr gesagt habe.** Allein wo dieses wahr ist / so hat die Göttliche Offenbahrung sich nicht nach den Menschlichen Kräfften gemässiget. Denn ich behaubte / und bin es erbietig zu erweisen / daß alle Menschliche Gedächtnüß zu dieser Offenbahrung viel zu kurtz ist / und daß weder Israel / noch Moses Germanus, noch ich / noch ein anderer / die Fähigkeit hat / der Jüden geheime Lehren auf den blossen mündlichen Vortrag / ohne Beyhülffe einer Schrifft und Figur / zu begreiffen oder nachzusagen. Die das Gegentheil behaubten / sprechen als die Glocken / ohne zu verstehen / was sie sprechen / oder was sie setzen. Denn es ist eben so unmöglich und contradictorisch / daß jemand die Jüdische Kabbala bloß auf den ersten Vortrag sonder Schrifft und Figur verstehen lerne / so wenig mann die Ingenieur-Kunst auff solche weise erlernen kan. Mann

* Proverb. 30, 4. † Hiob 38. 2. 3. 4.

Mann versuche es nur / ob einer dem andern solche Dinge in das Ohr sagen könne / daß sie der ander nicht allein begreiffe / sondern noch punctuel und ohne den geringsten Fehler zu begehen / wider nachsage. Ich sage / daß solches unmöglich ist / und wer es sagt / der ist der Menschlichen Gebrechligkeit nicht ingedenck / welche sich von solchen Dingen ohne Figur keine Ideen machen kan / und ohne Schrifft keine Behältnüß dazu hat / dieselben andern hiewiederumb verständlich vorzutragen / das nicht das geringste nachbleibe / noch geändert / oder hinzugethan werde. Im Gegentheil ist es wol wahr / daß / wo mann einmahl schreiben / und dazu eine Figur zeichnen darff / die Kabbalistischen Künsten von keiner Schwerigkeit sind; Mann gibet auch zu / daß Israel auff solche weise sie leicht habe begreiffen / und auff andere fortpflantzen können. Aber daß Israel bloß durch das Gehör solche Kabbalam von Gott solle empfangen haben / ist eine unverschämbte Lügen. Woraus erhellet / daß der erste Erfinder solcher Kabbala nothwendig hat schreiben und Figuren zeichnen müssen. Gott aber kan sich selbst keine Figur machen / dann er hat es andern verbotten zu machen / und die Jüden erkennen keine Göttliche Schrifft / ausser die in die Tafflen des Zeügnüß eingegraben war. Ist also unmöglich / daß Gott der erste Uhrheber solcher Kabala seye. Wir wollen aber zu einer andern Zeit weitläuffiger davon handlen. Für dißmahl wird jedermann erkennen / daß die Kabbala nichts Göttliches in sich fasse / wann sie gegen die oben gesetzte Principia anlauffend befunden wird. Denn wie solte das was Göttliches seyn / das wider die Verordnung und Einsatzung Gottes / d. i. wider die gesunde Vernunfft / deren Gott ein Stiffter ist / streitet? Gewißlich / wo wir ins künfftig nichts glauben wollen / als was

contradictorisch und unvernünfftig ist / so ist es gleichviel / was wir glauben / und wer wil uns als-dann in solcher Finsternüß erweisen / was Göttlich oder ungöttlich sey? Darumb lasset uns diese allernothwendigste Waffen behalten / und nach denselben prüffen / ob die Reden aus Gott sind / die in der Welt aus Gott zu seyn vorgegeben werden.

56. Ins besonder ist die **Erste Grundlehre** der Kabbala von **Zusammenziehung des** Infiniti gantz wider die Vernunfft / d. i. wider **die oben gelegte** Principia, insonderheit wider das letzte Attribut, die Immutabilität / welche wir damahls aus der Idea Dei klar erwiesen haben. Denn machet nicht solche Zusammenziehung eine grosse **Veränderung** in Gott? Sie entäussert und entblösset das Göttliche Wesen auf einer seiten von seinem Lichte / daß eine lichtlose Substanz in demselben erscheine. Sie disponiret es zur Natur und Eigenschafft eines **Erschaffenen** / d. i. eines zufälligen / abfälligen / vergänglichen / vielen / kleinen / gemäßnen u. s. f. Kan auch eine grössere Veränderung in dem Gegenständlichen Wesen erdacht werden / welches seiner Natur nach unerschaffen / nothwendig / independent, ewig / einig / groß / und ungemässen ist? Wie ungleich ist sich auf solche weise das Göttliche Wesen? Auf einer seiten ist es ein **unendliches Licht** / auf der andern ein **finsterer Uhrstoff**. Dieses ist eine kleine und kurtze Reflexion, aber gewißlich von grossem Gewichte / die die Unmögligkeit der Jüdischen Lehren deütlich darthut.

57. Die **andere** Jüdische **Grundlehre** begehet eben denselben Fehler. Sie machet aus dem unerschaffenen ein Geschöpffe / einen Adam Kadmon, einen Kwellgeist. Sie modificiret das unveränderliche Göttliche Wesen in Kreysse und Welt-Kreysse. Hier

liegt die Finsternüß je und je zwischen dem Lichte/ und wo mann das Göttliche Wesen ansihet/ ist es sich selbsten ungleich. Oben ist es Ensoph, unten ist es ein Welt-Thier/ welches aus Ohren/ Naß/ Mund/ und Augen Flammen speyet: Oben ist es eines/ independent, und unendlich/ hier ist es viel/ dependent, und gemässen: Oben sihet mann den unerschaffenen/ hier den erschaffenen Zustand Gottes. Ist das nicht erschröckliche **Veränderung** des unveränderlichen Gottes? Wie fein möchte mann mit Hr. Henrico Moro ausruffen/ Qualis est iste Deus, qui potest formari in Mundos & Orbes? * **Was ist das für ein Gott/ der sich in Kräysse und Welt-Kräysse verwandlen kan?** Darnach peccieret diese **zweyte Grundlehre** auch wider das 8. Attribut. Denn sie zutrennet Gott von sich selbst/ und vermischet ihn wiederumb mit sich selbst/ und unterscheidet ihn doch in dieser Composition von sich selbst. Vorhin war Gott alles in sich/ nun ist er alles in allem.

58. Wer aus dieser kurtzen Demonstration noch nicht sehen kan/ daß die Cabalistischen Lehren/ wider die **Vernunfft**/ d. i. wider die obigen Principien (die doch allerseits angenommen sind) kämpffen/ und sich in tausend Contradictionen einwicklen/ dem werde ich vergeblich mehr Worte davon machen. Die Warheit habe ich oben produciret und erwiesen/ wer dieselbe ferner einsehen/ und mit dem Jüdischen vergleichen wil/ dem haben wir schon daselbst ein hauffen Materie zu seinen Meditationen angeschaffet.

* Quæst. in Tract. lib. Druschim. cap. 2.

CAP. IX.

Daß die gegenwärtige Welt von oben biß unten / nichts an der Göttlichen Einheit weder terminiere noch modificiere.

59. Dieses folget aus dem vorhergehenden. Denn so das Göttliche Wesen durch die Nothwendigkeit seiner Natur allzeit Creaturloß ist / und modificiert zu werden zum höchsten repugnieret / so kan auch die Welt an demselben Wesen nichts terminiren noch modificiren. Woraus dann ferner folget / daß die Welt was **Ausser-Göttliches** und Gott schlechterdings was **Außerwelltiges** seye. Denn so die Welt was Göttliches wäre / oder an dem Göttlichen Wesen was terminierte, so müste solches darumb seyn / daß das Göttliche Wesen durch sich selbst und in sich selbst / alle Welltige Dinge von oben biß unten exhibiret und repræsentiret. Dieses aber könte alsdann nicht begriffen werden / ohne zugleich mit zu begreiffen / daß sich das Göttliche Wesen in solche Dinge / die wir sehen und fühlen / verändere und verwandle / oder verändert und verwandelt habe. Nun aber ist diese Verwandlung und Verformung des Göttlichen Wesens unmöglich und contradictorisch / wie wir oben zur Genüge erwiesen haben. Woraus dann folgt / **daß die gegenwärtige und sichtbare Welt / an der Einheit des hochgelobten Gottes nichts** terminire, **noch** modificire. Welches zu erweisen war.

CAP.

CAP. X.

Welch ein grosser Unterscheid zwischen GOtt und der gegenwärtigen Welt/ überhaubt genommen/ seye.

60. DIeses Urtheil unsers **Verstandes**/ bekräfftiget und bestättiget einem jeden noch vielmehr das Urtheil seines **Gewissens**. Denn wo wir diese beyde/ den **Verstand** und das **nagende Gewissen**/ gleichwie es billich ist/ zusammen halten/ und zum Richter in der gegenwärtigen Streit-frage annehmen/ so ist der Unterscheid zwischen **Gott** und der **gegenwärtigen sichtbahren Welt** so groß und mercklich/ als der Unterscheid zwischen zweyen Contradictionen und **Gegenständen** nimmermehr seyn kan. In dem Wesen Gottes ist eine allzeit-gleiche und nothwendige Existenz. Das Wesen der Welt ligt in der Abwechslung des **Seyns** mit dem **Nicht-seyn**/ und dieses mit jenem. Gott ist ein allzeit-gleiches und gegenwärtiges **ist**. Die Welt ligt in der succession und Kwahl der Zeiten. Gott ist weder sein eigen Ursache nach effect. In der Welt produciret ein Wesen das andere. Gott ist die höchste Realität/ und ist kein Scheinwesen in ihm. Die Welt ist voll flüchtiger Gestalten/ Accidentien, und solcher Dingen die mann Qualitates nennet/ aber lieber leere Afficientien, und Apparentien nennen möchte. In Gott ist keine Vielheit. Die Welt ist voll Zahlen.

In

In Gott ist keine Scheidung noch Trennung. Dieser Unterscheid ist von oben biß unten in der Welt. In Gott ist nichts gemässenes noch limitiertes. Alle Dinge haben in der Welt ihre Maaß und Gräntzen. In Gott ist keine Proportion noch Modification. Dieses ist in der Welt von oben biß unten. Die Natur Gottes ist die höchste Excellenz. Es ist keine Natur in der Welt/die nicht ihre indigenz habe. Die Perfectionen der Welt sind in Gott gantz unzertheilt/ und gantz vollkommen. In der Welt seynd sie stückweise und zerstreüet. Gott ist was einfaltiges. Die Welt was dreyfaltiges. Gott ist kein Aggregatum. Die Welt ist es. Gott repugniret was componiertes zu seyn. Die Welt ist voll Compositionen. Was in Gott ist/ das ist Gott selbst. Was in der Welt ist/ das ist nicht die Welt selbst. Es ist nichts in Gott/ daß ausser sich selbst wäre in einem andern. Das Gedritte/ daraus die Welt bestehet/ ist ausser sich in einem andern/ denn die 3. Welten sind immeativè in einander. Gott ist von sich selbst nirgends unterschieden. Die Welt ist von sich selbst allerwegen unterschieden/ es gibt eine Geister- Feür- und Material-Welt. Gott ist sich allerwegen gleich. Das Wesen der Welt ist von oben biß unten sich durchgehends ungleich: Hier ist die Welt lebendig/ dar ist sie tod: Hier wachet ihr Gewissen/ dort schläffet sie: Hier ist sie mächtig/ dort unmächtig: Hier regieret der Mechanismus, dort der freye Wille: Auf einer seiten ist sie vernünfftig und Menschlich/ auf der andern vernunfft-loß und brutäl, hier finster/ dort lichtig/ hier seelig/ anderswo unseelig/ und wer wil alle Differentien nahmhafft machen? Jenes sihet das Auge des **Verstandes**/ dieses das Auge des **Gewissen.** Wer nun das Auge des Verstandes sich selbst nicht ausstechen/ noch wider die Gewalt seines Ge-

Gewissens handlen wil / der sihet auf einer seiten klar was Gott / und auf der andern was die gegenwärtige Welt seye / und wird in solcher intellectualen und sensualen Vision in seinem Hertzen und Gemüth überzeüget und überführet / daß / wo nicht aller Menschlicher Verstand und alles Menschliche Gewissen betriegerisch seyn soll / **die gegenwärtige Welt nothwendig was von Gott unterschiedenes seyn muß.** Welches gegenwärtig zu erweisen war.

CAP. XI.

Welch ein grosser Unterscheid zwischen GOtt und der gegenwärtigen Material-Welt seye.

61. JEne Conclusion noch mehr zu bestärcken/ wollen wir nun die Welt in ihrer Zugliederung vornehmen / dieselbe mit **Gott** conferiren/ und zuletzt eine Tafel des Unterscheids anhangen / darinnen mann sothanen **Unterscheid** mit einem flüchtigen Aug übersehen kan. Ich mache den Anfang von der **Material-Welt** / welche / **so alles Wesen Gott ist** / in ihrem Beztrck auch ein **Gott** seyn/ d. i. Göttliche Eigenschafften und Vollkommenheiten haben muß. Wo sie dieselben nicht hat / auch nicht zu haben befunden werden kan / so ist sie zweiffelsohn nicht **Gott.** Und ob mann dawider einwenden möchte / **daß Gott sich** unserm GEWISSEN **offenbahren könne / so weit es ihm beliebet/**

und daß von einer geringen Offenbahrung nimmermehr der Schluß auf eine geringe Natur könne gemacht werden / so wird doch dagegen geantwortet / daß Gott sich unserm Gewissen nicht anderst offenbahren kan / als Er in seiner Unzertrennligkeit ist / und daß dannenhero von einer geringen Offenbahrung billich auf eine geringe Natur geschlossen werde. Dieses voraus gesetzt / zeige ich den Unterscheid also.

62. (1.) Gott hat eine nothwendige Existenz, darumb daß Er **der Gegenstand des Nichts** ist. In dieser Definition wird alsbald seine Nothwendigkeit eingeschlossen. Die Material-Welt hat keine nothwendige Existenz. Denn es ist nichts in ihrer Definition, das ihre nothwendige Existenz einschlüsse. Hier fraget sich / wo wir einen tüchtigen Zeügen finden / der uns die Material-Welt definiere? Ich antworte / wo das **Gewissen** tüchtig ist uns zu überzeügen **daß eine** Material-**Welt seye** / so muß es auch tüchtig seyn uns zu berichten / **was** Material-**Welt seye.** Nun aber ist es der einige Zeüge / der uns von der Existenz einer Material-Welt überzeüget / (denn wer wüste ausser demselben von Material-Welt etwas?) darumb ist es auch einzig und allein geschickt / uns eine gute Definition der Material-Welt zu geben. Wo wir nun diesen Zeügen anhören / so müssen wir bekennen und sagen / daß die Material-Welt nichts anders sey / **als eine todte und finstere Ausdähnung.** In dieser Definition aber ist nichts / das ihre nothwendige Existenz anzeige. Darumb existieret sie nicht durch die Nothwendigkeit ihrer Natur. Darumb ist es keine Contradiction zu sagen / **die** Materie **kan seyn oder kan nicht seyn** / oder so mann nicht also sagen kan / so zeige mann mir wo die Contradiction stecke. Sprich=

stu:

stu: die Materie muß eben darumb nohtsächlich seyn / dieweilen sie **Etwas** ist / alles **Etwas** aber der **Gegenstand des Nichts** ist. Darauf antwortete ich / daß dieses eine pure Sophisterey sey. Denn nicht alles das ist stracks **der Gegenstand des Nichts** was nur ein **wenig Etwas** ist. Denn der wahre und leibhaffte **Gegenstand des Nichts** schlüsset allen **Mangel des Seyns** / d. i. alles **Nichts** von sich aus / da im Gegentheil das **wenige** und **geringe Etwas** / den **Mangel des Seyns** / d. i. gar viel **Nichts** einschlüsset. Dannenhero ist nicht ein jedes **Etwas** / sondern allein das **Etwas** καθ᾽ ἐξοχὴν der Gegenstand des Nichts; die andern **Etwas** / die von geringer Natur sind / sind nicht **Gegenstände des Nichts** / sondern **Abfälle** von jenem **Etwas** / und schweben zwischen **Nichts** und **Etwas** / aus welchen sie auch componiert seynd. So ist der Schatten componiert aus **Nichts** und **Etwas** / und bey all seiner Wesenheit ist das Nihil sein Attributum. Darumb kan Er auch **der Gegenstand des Nichts** nicht seyn. Wie es mit dem Schatten ist / so ist es auch mit der gantzen Material-**Welt**. Sehe also keine Nothwendigkeit vor mir / warumb die Materie nohtwendig seyn muß.

63. (2.) Gleichwie aber die Materie keine nothwendige Existenz hat / also hat sie auch keine **ewige** Existenz. Dann erstlich so sie eine ewige Existenz hätte / so müste sie auch eine nothwendige Existenz haben / sintemal die Eigenschafften des Gegenständlichen Wesens nothwendig mit einander connectieren. Nun aber hat sie keine nothwendige Existenz, darumb hat sie auch keine ewige Existenz. Dieses beweiset sich ferner also. Wo sie ohne **Anfang** und **Ende** wäre (welches mann die **Ewigkeit** nennet) müste solches aus ihrer Definition können abgenom-

men werden / gleichwie aus der Definition **Gottes** alsobald abgenommen werden kan / daß Er ein **ewiges Ding** seyn muß. Nun aber ist nichts in ihrer Definition, daraus mann schlüssen kan / daß sie **ewig** sey / sondern vielmehr das Gegentheil. Denn aus ihrer Definition erhellet / daß sie eine **geringe Natur** sey. Nun aber est es unmöglich daß eine geringe Natur **ohne Anfang und Ende** / d. i. der Gegenstand des Nichts seye. Denn **der Gegenstand des Nichts** schlüsset allen Mangel des **Seyns** von sich aus / die **geringe Natur** aber schlüsset ein hauffen **Nichts** in sich ein. So ist dann die Materie nicht **ewig** / sondern hat einen **Urstand** genommen / und kan ein **Ende** nehmen. Aus eben diesen Fundamenten wird auch geschlossen / daß die Materie nicht **von sich selbst** (caussa sui) noch das **allerreäleste und selbständige Wesen** (Substantia) seyn kan / sondern nothwendig produciert, und im **seyn** und **würcken** von einem andern **abhangend** seyn muß.

64. (3.) Daß die Materie dasjenige nicht sey/ dessen Vorrecht ist / **das unzutheilte und unzertrennte alleine seyn** / überzeüget uns das Gewissen. Denn für eines ist die **Material welt** von oben biß unten getrennt / zerbrochen / zertheilt / und von sich selbst auf die warhafftigste weise unterschieden. Mann sihet in ihr so viel Spaltungen / als Figuren/ auch die allerkleinesten Theilchen haben. Ausser ihr ist die **Feür**= und **Geister**=**welt** / welche von ihr der gantzen Natur nach unterschieden sind. Wer dieses in Zweiffel ziehen wil/ der kan mit eben der Hartnäckigkeit in Zweiffel ziehen / **ob eine Welt sey**/ und wenn er all das seine wird ausbuchstabieret und ausdecliniret haben/ so werde ich ihme sagen/ daß er nicht klug ist/ und daß er wider sein Gewissen handle.

64. (4.) Daß

64. (4.) Daß die Materie von einer **geringen Natur** seye / ist aus ihrer Beschreibung offenbahr. Sie ligt zunächst an dem **Unwesen** / denn sie ist tod / und dannenhero hat sie zum höchsten nur **einen Grad** der Wesenheit / welcher heist die **Fühlsamkeit** / nicht daß sie etwas fühlen könte / sondern weilen ihr Cadaver gefühlt werden kan. Dieses beruhet abermahl auf dem Zeugnüß des **Gewissens** / von welchem alle Philosophie wider die Scepticos anfahen muß. Denn wir sind in unserm Gewissen überzeuget / daß es ausser der Feür- und Geister-Welt noch einen andern fundum, **Grund** und **Kreyß** gebe / den mann Material-Welt nennet / von welchem unendliche Vollkommenheiten / benamentlich nachfolgende / können geleügnet werden. (1.) Erstlich ist in demselben Kreyß kein Leben noch lebendige Selbstbewegung ; sondern eytel Tod und Mechanismus. Er ist eine **Welt** / die sich selbst nicht bewegen kan / und nicht beweget wird / als alieno impulsu, von der **Geist**- oder **Feüer welt.** (2.) Da ist keine Conscientz noch Gefühl sein selbst innen. Die Hebræer selbst sagen / daß Er in dem Stand des Schlaffens und Schlummerns seye. (3.) Er ist ohne Krafft und Macht etwas zu thun. Er kan sich nicht in weite Kreyße ausdähnen / weniger andere **Welten** aus ihm gebähren. Mann hat wol eine Central-Natur an dem **Feür** wahrgenommen / aber niemahl an der Materie. (4.) Die Freyheit und Weißheit sind nicht in ihm ; und ich halte / daß die Unreinigkeit selbst reiner ist / als die Lippen deren / die sich zu sagen erkühnen / daß die Materie denckend / freywillig und mächtig seye / daß das Universal-Gut in ihr sey / daß sie seelig / luminös und lichtig seye / und durch ihr eigen Licht gesehen werden könne / u. s. f. Denn darüber krümmet

met sich das Gewissen so sehr / als ein Wurm der unter dem Fuß des Tretters Gewalt leydet.

65. (5.) Obwohlen die Materie in sich selbst betrachtet / was simples und einfaches ist / so ist doch die Material-welt wahrhafftig ein Compositum und Aggregatum von eytel kleinen und simplen Theilchen oder Cörperchen / deren je eines ausser sich in dem andern existiret / und dadurch ein Coagulatum machet. (6.) Die Materie ist zwar ihrem Wesen nach unveränderlich / und kan aus der Cadaverischen Natur nimmermehr in die Animalische eingehen / aber ihre Ausdähnung ist in einer continuirlichen Veränderung der Figur / davon hernachmahls mancherley Gattungen der Dingen entstehen / wie solches denen / die des Renati des Chartes Principia de Mechanismo materiæ verstehen / bekandt ist. Genug / daß uns das Gewissen überzeüget / daß die Material-Welt von oben biß unten sich nirgend ähnlich ist / und sich an dem einen orth so / an dem andern anderst / auf allen seiten aber ihre Cadaverische Natur auf verschiedene weisen äussert. Hier ist sie ein Nebel / dort ein Wasser / hier eine weiche Erde / dorten ein harter Stein. Der Safft / den der Baum an sich zieht / krieget oben die Natur eines Apffels / und die Alimenten die wir zu uns nehmen / verwandlen sich in unser Fleisch und Blut / u. s. f. Sie ist auf hundert-tausenderley weise figuriert / gemischt und zusammengesetzt. Wer darüber meditiren wil / der findet eine Unendlichkeit vor sich / die er sein Lebtag nicht ausschöpffen soll. Dieses sind überhaubt die Differentien zwischen **Gott** / und der **Material-Welt.**

Tafel des Unterscheids.

Gott.	Material-Welt.
1. Nothwendige Existenz, Attrib. 1.	1. Unnöthige Existenz.
2. Ewig/ Attrib. 2.	2. Urständlich / und untergänglich.
3. Von sich selbst / Attrib. 3.	3. Von einem andern im Seyn und Würcken abhangend.
4. Allerhöchste Realität/ Attrib. 4.	4. Wesen ohne Selbstwesen / Essenz ohne Subsistenz, Ungrund voll Scheinwesenheiten.
5. Unzutheilte und simple Einigkeit / Attrib. 5.	5. Zutheilte und copulierte Vielfältigkeit.
6. Die allerhöchste Excellenz/ und Fülle der Wesen / Attrib. 6. 7.	6. Die allergeringste Natur voll Nichts und Unwesen / voll Ledigkeit.
7. Lebhafft. Perf. 1.	7. Lebloß / tod / mechanisch.
8. Conscientz und Empfindung sein selbst/ Perf. 2.	8. Mangel desselben.
9. Vermögen alles zu thun/ Perf. 3.	9. Unvermögen ichtwas zu thun.
10. Oberherzlich über sich selbst und seine Kräfften/ Perf. 4.	10. Dahin gerafft.

11. Weißheit/ Perf. 5.	11. Blindheit im würcken.
12. Universal-gut und Seeligkeit Perf. 6.	12. Mangel der Universalen Gütigkeit und Seeligkeit.
13. Der lichtige Brun des guten Perf. 7.	13. Finster und dunckel.
14. Einfach und unzusammen gesetzt Attrib. 8.	14. Vielfach und zusammen-gesetzt.
15. Unveränderlich und sich allerwegen gleich/ Attrib. 9. &c.	15. Vol Veränderung/ und allerwegen ungleich. &c.

CAP. XII.

Welch ein grosser Unterscheid zwischen GOtt und der gegenwärtigen Feür-Welt seye.

66. JCh mag über dem Feür so lang meditiren als ich wil / so kan ich doch keinen Nothzwang in seinem Wesen sehen / warumb es nemblich durch die Beschaffenheit seiner Natur nothwendig essentialisch seyn muß. Es ist wahr / daß es essentialisch ist / aber es kan auch unessentialisch seyn. Davon lasset uns nür ferner unser Gewissen anhören. Das Gewissen ist ein Richter der innerwelltigen Dingen / wer denselben nicht anhören will/ dem

dem ist nicht zu helffen. Dieses Gewissen dictiret uns eine solche Definition des Feürs in die Feder: **Das Feür ist eine Centralische Natur / d. i eine solche Natur / die in einem Atomischen und Immaterielen, doch ausdähnlichen Centro, etzliche wenige Perfectionen, als die Lebhafftigkeit / Thätigkeit / Lichtigkeit / Fruchtbarkeit / Geschwindigkeit / Durchdringendheit / Mahler-kunst / Poussier-kunst und Elastische Krafft besitzet / und dieselbe auch entäussern kan.** In dieser Definition ist nichts / das seine nothwendige Existenz einschlüsse. Denn wiewohlen es viel Perfectionen hat / so hat es doch nicht alle / noch im behörigen Grad / in welchem sie in dem Gegenstand des Nichts seyn müssen. Es lebet und webet / aber es hat kein Gefühl seines Lebens. Es ist sich nichts dessen bewust das in ihm ist. Denn wiewol es sich selbst und andere Dinge sichtbahr machet / so ist es doch blind / und sihet sich selbst nicht mit einwarts-gekehrten Augen. Es ist andern lichtig / und sich selbsten finster und dunckel. Sein Leben ist eine Selbstbewegung. Aber diese Selbstbewegung ist im Centro im Stand des Schlaffs: Sie kan nicht hervorgehen wenn sie will / denn es ist kein Arbitrium in ihr / sondern wo sie sich äussern soll / muß sie zuerst durch eine frembde Bewegung aufgewecket werden. Seine Macht ist was erstaunendes / ich bekenne es; Aber es ist doch keine Allmacht in ihm eine **Welt** zu schaffen / z. e. eine **Geister-Welt.** Und wiewohl es vielleicht eine **Material-Welt** abortiren kan / so kan es doch kein **Rätzel der Natur** machen / noch alles zu einem gewissen **Endzweck** richten; denn es ist keine **Weißheit** in ihm solches zu erdencken / obschon Macht in ihm wäre / solches auszuführen. Darnach würcket die **Feür-Welt** nicht was sie will / son-

dern was in der Natur auffähret. Sie ist ein Agens necessarium. Das Universal-Gut ist nicht in ihr/ noch minder die Seeligkeit / denn sie dencket nichts/ und empfindet nichts / und ist sich selbst nichts bewust. Daraus erhellet / daß die Feür-Welt bey all ihren Perfectionen noch eine **geringe Natur** sey / dieweilen sie nicht **alle** mögliche Perfectionen, auch nicht im behörigen Grad / zu haben befunden wird. So ist dann nichts in ihrer Definition, daraus mann ihre nothwendige Existenz abnehmen könte. Dann wenn auch gleich keine **Feür-welt** wäre / so wäre doch noch ein infinites **Wesen** / welches die Perfectionen der **Feür welt** in sich hätte / und noch viel mehr / nemblich der **Gegenstand des Nichts** / in welchem keine Ledigkeit noch Abgang des **Seyns** ist. Ist also in der Sache selbst keine Nothwendigkeit/ warumb nothwendig ein **Feür** seyn muß / kan auch keine gezeiget werden / welches mir genug ist / zu bejahen / **daß die Feür welt seyn oder nicht-seyn kan.**

67. So aber in der **Feür-welt** keine nothwendige Existenz ist / so ist auch keine **ewige** Existenz in derselben: und wie mann jetzund von ihr sagen kan/ sie **ist** / also kan mann auch ohne repugnanz von ihr sagen / sie ist einmahl nicht gewesen / und wird einmahl nicht seyn / sie hat einen Anfang gehabt / sie wird ein Ende haben. Ferner / was nicht infinit im Wesen ist / und doch **ist** / das ist nothwendig ein Abfall von dem infiniten Wesen; denn es ist unmöglich und contradictorisch / daß noch ein ander Wesen ausser und neben dem infiniten Wesen **von sich selbst** sey / dieweilen nur **ein** Urwesen seyn kan / nach der Demonstration des 5. Attributs. Daraus folgt / daß die **Feür-welt** eine Creatur seyn muß / und daß sie keinen **Selbstgrund** habe. Darnach

nach kan das Feür vervielfältiget / und in infinitum vermehret werden. Es ist wahr / es kan nicht zutheilt / zurissen / noch zuschnitten werden wie die Materie. Aber gleichwol ist eine solche fœcundität in ihr / vermittelst deren sie nicht nur ein oder 2. Grad von ihrem Wesen / sondern je und allzeit ihr gantzes Wesen mittheilet. Das Licht / das hier vor mir brennet / ist capabel, gantze Millionen Lichter seines gleichen zu gebähren / die eben die Natur haben / die es hat. Von der Endligkeit der Feür-welt ist schon oben geredt worden. Die Feür-welt wiewohlen sie nicht componiert ist / ist sie doch immeativè in einem andern / nemblich in der Material-Welt. Der übrigen Differentien, die zwischen Gott und dem Feür sind / zu geschweigen.

Tafel des Unterscheids.

Gott.	Feür-Welt.
1. Er muß seyn / durch die Nothwendigkeit seiner Natur / Attrib. 1.	1. Sie kan seyn und kan nicht seyn wegen der Gebrechligkeit ihrer Natur.
2. Er ist ewig / selbständig / und das allerreäleste / Attrib. 2. 3. 4.	2. Sie ist Creatürlich / grundloß und mit nichten das reäleste.
3. Er ist einig / und repugniret multipliciert zu werden / Attrib. 5.	3. Sie ist vielfaltig / und kan in infinitum multipliciert werden.
4. Er ist unendlich im	4. Sie ist endlich im Wesen

Wesen / und alles / Attrib. 6.	Wesen / und etwas weniges.
5. Er ist volkommen / Attrib. 7.	5. Sie ist leedig.
6. Er ist sich selbst seines unendlichen Lebens bewust / Perf. 2.	6. Sie ist sich selbst nichts bewust / auch nicht einmahl daß sie ist.
7. Er ist Allmächtig / Perf. 3.	7. Sie kan keine Geister-welt schaffen / noch ohne frembde Bewegung aus ihrem Centro hervortretten.
8. Er würcket was er gern wil / Perf. 4.	8. Sie würcket was / und wie es in der Natur auffähret.
9. Er ist weise / Perf. 5.	9. Sie kan nichts dencken / noch erdencken / am wenigsten ein Natur-Rätzel.
10. Er ist das Universal-gut / und durch seine Beschauligkeit ist er seelig / und in sich selbst ruhend / Perf. 6.	10. Nichts dergleichen.
&c.	&c.

CAP. XIII.

Welch ein grosser Unterscheid zwischen GOTT und MJR seye/ der ich zur GEJSTER-WELT gehöre.

68. Für dißmahl will ich andere nach meiner Ellen messen. Denn wo ich von Gott unterschieden bin/ so muß gewißlich die gantze Geister-welt/ die eben das Gewissen/ und eben dieselbe Erfahrung hat/ die ich habe/ von Gott unterschieden seyn. Oder/ mann nenne mir einen Menschen/ der es in der Prüfung sein selbst anderst befunden/ und anderst gefühlet hat/ als ich gegenwärtig fühle. Jch fühle aber also. (1.) Jch sehe keine raison, warumb ich nothwendig seyn muß/ denn ich bin weder infinit im Wesen/ noch von Ewigkeit gewesen. Jch bin nicht infinit im Wesen. Denn ich bin mir meiner Schwachheiten und Mängel zur Genüge bewust. Jch bin auch nicht von Ewigkeit gewesen. Denn so ich von Ewigkeit gewesen wäre/ so wäre ich **das ewige Ding.** Nun aber bin ich erst vor 26. Jahren gebohren worden/ und in diese Welt kommen. Und ob die Menschliche Zeügnüsse mich betriegen würden/ so weiß ich doch gewiß/ daß ich erst vor kurtzer Zeit angefangen habe über mich zu reflectiren. Es mag seyn/ daß ich zuvor gewesen bin/ ehe ich in diese Welt kam/ und daß ich es vergessen habe. Jch streite nicht darwider. Aber daß ich das **Ewige selbst** seyn soll/ darüber

muß

muß ich lachen. Denn so ich das **Ewige** wäre / so hätte ich diese Welt erschaffen / und müste nicht von einer Welt in die ander reisen. Denn das Ewige ist nichts Creatürliches / noch succedirendes. Darnach müste ich wissen / daß ich das **Ewige** bin. Denn die Ewigkeit ist sichs bewust / daß sie es ist / laut der Demonstration der 2. Perf. Ich bin mir aber nichts dergleichen / sondern gantz das Gegentheil bewust; das **Ewige** aber kan sich nichts falsches bewust seyn. So ich aber weder infinit im Wesen / noch Ewig bin / wie bin ich dann **nothwendig**? So hab ich dann einen **Anfang** genommen. Ich finde zwar die Verwesung nicht in meinem Geist / noch ichtwas dessen / das von der Material- oder Feür-Welt könte zunichtet werden: dennoch kan ich ein **Ende** nehmen / nemblich in dem Gegenstand des Nichts / von welchem einer von dem Alten gesagt hat: Deus post quasdam temporum periodos res omnes in se resorbet, & deinde ex seipso iterum regenerat: **Gott verschlinget nach etzlichen Welt**-Perioden **alle Ding in sich** / **und gebiehret sie hernachmahls wiederumb aus sich.** So erkenne ich dann / daß ich eine zufällige / dependente, recente, und vergängliche Existenz habe.

69. (2.) Ich bin zwar meiner Person und Zahl nach nur **eines** / ich bin mir auch bewust / daß ich mich nicht vermehren kan / wie Licht von Licht sich vermehret: Aber ich finde gantze Millionen ausser mir / und von mir warhafftig unterschieden / die in eben dem Grad zur Geister-Welt gehören / gleich wie ich / und ich habe nichts weiters denn sie / und ihre Stafflen der Wesenheit sind von den meinen nicht der Vielheit / sondern bloß den Gräntzen nach unterschieden. Aber daß ich dem Stoff nach dasselbe **eines** seyn soll / welches von oben biß unten **alles** repræsen-

præsentiret/ ist nicht wahr; denn ich kan meine Kreysse und Schiedligkeit von andern Dingen ausser mir eben so kräfftig fühlen als meine Existenz. So ich aber von andern Dingen unterschieden bin/ wie hange ich dann an der prætendirten **Einheit**? Oder mit was Recht kan mann sagen/ daß ich das **Urwesen** bin/ so ich nicht weiß/ daß ich es bin? Oder so ich mir gar das Gegentheil bewust bin? kan auch das Urwesen sich selbst unbekandt seyn? Oder ist es möglich/ daß es sich was falsches bewust seye?

70. (3.) Müste ich mich nothwendig erzürnen/ so mich einer bereden wolte/ daß ich das Ens entium wäre. Denn ich bin mir meiner Wenigkeit und Endlichkeit zur Genüge bewust/ und zwar so lebhafft/ daß ich daran nicht dubitiren kan. Mein Leben ist vielen Gebrechen unterworffen. Die Conscientz meines Lebens ist sehr unvollkommen/ und unbeständig. Ich fühle mich selbst/ aber nicht beschaulich. Ich bin mir selbst ein Rätzel/ und verstehe mich selbst nicht. Was ich aber von mir verstehe/ ist so finster/ als wenn mann einen Stern mit einer Kohlen mahle. Denn ich begreiffe mich selbst nicht/ als durch Ideen. Und so habe ich ein unvollkom̃en Gewissen von mir selbst. Darnach ist mein Gewissen sehr unbeständig und veränderlich. Ich schlaffe und schlummere die meiste Zeit meines Lebens/ und wiewol ich sehr von Träumen geplagt werde/ und wider Willen in dem Schlaff was zu würcken unterwinde/ so habe ich doch ein sehr verdunckelt Gewissen davon; So ich aber je gar nicht träume/ so habe ich auch gar kein Gefühl mein selbst. Alsdann bin ich beynahe tod/ und mein Gewissen ist eingewiget. Endlich komme ich wider zu mir selbst/ und entsinne mich/ wer ich bin. Diese Abwechslung ist perpetuel in mir: und meine Conscientz ist bald im Stand des wachens/ bald wiederumb

herumb im Stand des schlaffens und schlummerns. Solchergestalt habe ich an mir eine lebendige Experienz dessen / was die alten Araber gesagt haben: **Das Leben des Menschen ist ein Schlaff / und der Mensch gehet zwischen Leben und Tod als ein Gespenst herumb.** Diese Unvollkommenheit des Gewissens erheuet noch mehr aus der Lehre der Widersacher. Denn so ich das **Urwesen** bin / und ich fühle es nicht / so muß mein Gewissen sehr unvollkommen / ja falsch und betriegerisch seyn: denn es verbirget mir nicht allein die Warheit / sondern es stellet mir auch an statt der Warheit die Falschheit vor / daß ich meyne / ich könne das Urwesen unmöglich seyn / da ichs doch warhafftig bin.

71. Meine Unvollkommenheit erhellet ferner daraus / daß ich nicht thun kan / was ich wil. Es sind viele unfruchtbahre Wünsche in mir / die ich nicht ins Werck setzen kan. Die Dinge / die über mein Vermögen gestellt sind / sind beynahe unzehlich. Ich kan mich selbst nicht in einem Ewigen Leben erhalten. Ich fühle / daß ich wenig habe / und kan mir doch mehr nicht geben / als ich habe. Ich bin auf allen seiten in tausenderley **Natur-netze** verstrickt / aus denen ich mich nicht auswicklen kan. Ich sehe auch an andern / daß / wenn sie sterben / sie dem Geist nicht wehren können. Auch ein Nagel in der Wand pariret mir nicht. Wie fern ist es dann / daß ich solte Welten erschaffen können. Dazu ist nicht allein meine / sondern auch des gantzen Menschlichen Geschlechtes Krafft viel zu kurtz und zu klein. So bin ich denn nicht allmächtig / sondern in dem niedrigsten Grade ohnmächtig. Reflectire ich dann über meine **Freyheit** / so kombt mir abermahl meine Unvollkommenheit entgegen. Das wenigste / das ich in dieser Welt **thue** / gehet aus einem recht freyen Principio. Ich

dencke auch nicht allzeit was ich wil / sondern wozu ich von Natur determiniret bin. Denn ich lebe in einer Welt / da Tod und Erstarrung (mors & stupor) herrschen / und die obern Facultäten von den untern dahingerafft werden. In mein temperament habe ich nicht mehr Freyheit als in die Sonne / wiewol ich demselben mehr oder weniger widerstreben kan. Ich begehe viel aus Unbedachtsamkeit / und übereylung. Ich fühle in mir ein Pfund des Mechanismi, welches den schwächern Theil dahin neiget / da er zum öfftern nicht hin wil / und ein Roß / daß das Gebiß des Herrschers zureisset. Daher entstehen in mir viel leere Velleitäten / und unfruchtbare Wünsche / und neben denselben diese schändliche Bekändtnüß: Video meliora proboque, deteriora sequor: **Ich thue nicht was ich wil / sondern was ich nicht wil / das thue ich.** Davon haben die Heuchler kein Gefühl. Denn sie sind von innen gantz keusch und heilig / werden auch unbefleckt empfangen und gebohren / und begehen nur zuweilen durch die Nachfolge ein peccatill. Nur allein der weise ist der grosse Sünder / der sich selbst immerfort anklaget / und in ihren Augen ein monstrum ist / gleichwie vorzeiten auch in meinen Augen (da ich mit ihnen in ihrer Unempfindligkeit stack) andere fromme und Gottseelige Leute / die mich vom Socinianismo zur Erkändtnüß mein selbst bringen wolten / auch gewesen sind / welches mir nun leyd ist. Noch ist sich darüber nicht zu verwundern / daß die Heuchler also thun / und sich also verhehlen und verbergen. Denn die Warheit ist bitter / und es connectiren damit viel schmertzliche Dinge / die dem Fleisch unangenehm sind. Daher wil sich niemand anklagen / auf daß Er sich nicht müsse corrigiren. * Quis sibi verum

* Sen. de Tranq. cap. 1.

verum dicere ausus est? **Wer saget sich selbst gern die Warheit?** Gleichwol ist dieses der erste Grundstein der Philosophie, **sich selbst die Warheit sagen.** Wo diese offenhertzige und freymüthige Bekändtnüß nicht ist / da hat die Weißheit keinen Zutritt. * **Der Spötter suchet Weißheit und findet sie nicht** / (denn er verbirget sich selbst und die Schlangen in seinem Busen/) **aber dem Verständigen** (der sich selbst kennet/) **ist die Erkändtnüß leichte.** Die andern/ die sich selbst nicht kennen wollen / sterben in ihrer Thorheit; und so verderben mehr durch ihre eigne / als durch frembde Schmeicheley. Aber wo gerathe ich hin? Genug / daß ich also fühle und also in mir empfinde. Denn daraus concludire ich für mich/ daß ich für meine Persohn kein Gott bin.

72. Ich habe den Schein der **Weißheit** / dieweilen ich Vernunfft und Phantasie habe; Aber diese Dinge sind eytel Unvollkommenheiten in mir. Ich mache die Warheiten nicht / sondern ich finde sie. Ich habe von den wenigsten Dingen eine klare / von den meisten gar keine Erkändtnüß. Ich bin den Irrthümern unterworffen / und verändere meine Meinungen täglich. Mein Wissen ist ein elendes Stückwerck / und dazu Chimærisch / d. i. Idealisch und geschildert / nicht lebendig / noch lichtig / sondern tod und finster. Ich wolte mich gern für weise halten/ aber dawider habe ich zu wehren und zu seufftzen/ ô **Herr / lehre uns bedencken daß wir Thoren seynd!** Das Universal-**gut** ist nicht in mir. In meinem Hertzen ist wenig Freude/ aber viel Traurigkeit und Niedergeschlagenheit. Ich bin meistens unvergnügt/ und mir selbst nicht genugsam. Ich kan in mir nicht lang ruhen/ denn ich bin dürfftig und leedig

* Prov. cap. 14. 6.

leedig in mir. Und diese Ledigkeit in mir machet mir viel Unruhe. Sie verursachet mancherley Begierden in mir / die mich verkehren / kwählen / ängstigen / verderben / und andern (die von einem andern temperament sind) ridicul und närrisch machen; die aus mir hervortretten / und sich unterfangen / mich mit denen Dingen die ausser mir seynd / anzufüllen / und mich doch nicht ausfüllen noch seelig machen. Und also bin ich immer unseelig / und in einem heissen und sehnlichen Wünschen / daß ich möchte seelig seyn: Oder so ich seelig bin / so ist es doch nur eine unbeständige und unterbrochne / wie auch eine Fleischliche Seeligkeit / deren der Schmertzen auf dem Fuß nachfolget. Denn Schmertzen und Wollüsten wechslen für und für ab in diesem Leben. Die **Leydende** Intelligenz ist mein Verräther. Und wiewohl es zuweilen den Schein hat / daß ich durch sie seelig bin / so lässet sie doch durch eben dieselben Pforten den Schmertzen in die Seele einfallen / durch welche sie zuvor die Wollust eingelassen hat. Solche Beschaffenheit hat es mit aller Menschen Leben. † **Es ist ein elend jämmerlich Ding umb aller Menschen Leben von Mutterleib an / biß sie wieder in die Erde begraben werden / die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge / Furcht / Hoffnung / und zuletzt der Todt / so wol bey dem / der in hohen Ehren sitzt / als bey den geringsten auf Erden / so wol bey dem / der Seiden und Krohn trägt / als bey dem der einen groben Kittel an hat. Da ist immer Zorn / Eyfer / Widerwärtigkeit / Unfriede / Kummer / Traurigkeit / Todesgefahr / Neid und Zanck; und wenn einer des Nachts auf seinem Bette ruhen und schlaffen sol / fallen ihm**

† Syr. 40. 1. seq.

mancherley Gedancken für; wenn er gleich ein wenig ruhet / so ists doch nichts / denn er erschrickt im Traum / als sehe er die Feinde kommen: und wenn er aufwacht / und sihet daß er sicher ist / so ist ihm als der aus der Schlacht entronnen ist und ist wunderfroh/ daß die Furcht nichts gewesen ist. Es ist zwar ein Mensch vor dem andern in dieser Welt glücklicher und unglücklicher. Jener hat ein frölicher / dieser ein trauriger Hertz mit auf die Welt gebracht. Aber es ist bey all diesem Unterscheid noch keiner / der aufftreten und sagen könte / daß er das Universal-gut und die höchste Seeligkeit seye.

73. Die Kwelle meines Lebens ist nicht lichtig in mir / und wie andere meinen Geist nicht sehen können/ also kan ich auch ihren Geist hinwiederumb nicht sehen. Dieses ist das Catholische Gefühl aller Menschen / die ihrem Gewissen das Messer nicht an die Kehle setzen wollen. Ich wolte noch von der Composition und Dreyfaltigkeit meines Geistes in der Einheit (da drey unterschiedene Intelligentien nur eine Persohn in mir ausmachen) etwas hinzuthun/ wo diese Speise gegenwärtig nicht zu starck wäre. Denn dieser Tractat soll nicht die Philosophie/sondern bloß der Vortrabe derselben seyn. Es soll uns aber genug seyn/ im Vorübergang zu vernehmen/ daß den Jüden solche Composition nicht unmöglich / noch contradictorisch düncken kan; dieweilen sie selbst in ihrer geheimen Kabbala von Composition der Geister Neschamah, Ruach, und Nephesch reden/ davon zu seiner Zeit mehr folgen soll. Für dißmahl beschlüsse ich den Unterscheid zwischen Gott und Menschen / mit den annehmlichen und lesens-würdigen Worten des Hn. Lutheri aus dem 3. Theil seiner Hauß-Postill Conc. 1. über Esa. 9. Was sind

wir Menschen? da spricht ein Philosophus aus der Kunst / homo est Animal rationale , der Mensch ist ein vernünfftig Thier. So rechnen wir Menschen uns gegen den Säuen. Was ist aber der Mensch für und gegen Gott / und gegen den Englen? Wahr ist es/gegen den Löwen und Säuen zu rechnen / ist der Mensch ein höher und besser Thier. Das befehlen wir den Heydnischen Philosophis , und den andern Gelehrten in den Schuhlen. Aber nach der Theologia müssen wir den Menschen gegen Gott rechnen / und also sprechen / Gott ist ewig/ gerecht/ heilig/ warhafftig und in Summa Gott ist alles Guts. Dagegen aber der Mensch ist sterblich / ungerecht / lügenhafft/ voll Untugend / Sünde / und Laster. Bey Gott ist alles Guts / bey dem Menschen ist Tod / Teuffel/ und Höllisch Feür. Gott ist von Ewigkeit und bleibet in Ewigkeit. Der Mensch stecket in Sünden/ und lebet mitten im Tode alle Augenblick. Das ist der Mensch gegen Gott.

Tafel des Unterscheids.

Gott.	Geister-Welt.
1. Nothwendig im SEYN/ Attrib. 1.	1. Unnöthig im seyn/ zufällig / abfällig/ neülich / abhangend / ungründig/ vergänglich/ ꝛc.

2. Einig und einzel / Attrib. 2.	2. Vielfältig / und in sehr viel Einzeligkeiten zertheilt.
3. Vollkommen / Attrib. 6. 7.	3. Unvollkommen.
4. Ewig- wachende Conscientz / Perf. 2.	4. Abwechslung des Gewissens und des Schlummers.
5. Vollkomne / und lichtige Erkändnüß sein selbst / ibid.	5. Unvollkomne und finstere Erkändtnüß sein selbst.
6. Allmächtig / Perf. 3.	6. Unmächtig.
7. Vollkommen frey / Perf. 4.	7. Unvollkommen-frey / und meistens hingerafft.
8. Weise / Perf. 5.	8. Vernünfftig / phantastisch / und thöricht.
9. Universal-gut und Seeligkeit / Perf. 6.	9. Mangel des Universal-guts und der Seeligkeit / Ausschweiffung aus sich selbst / Abwechslung des Schmertzens und der Wollust / ꝛc.
10. Lichtig / Perf. 7.	10. Finster.
11. Einfach / Attrib. 8.	11. Zusammen gesetzt.
&c.	&c.

CAP.

CAP. XIV.

Daß die gegenwärtige Welt von oben biß unten ein Ungott seye.

74. **D**Jese Conclusion folget gantz richtig aus den vorhergehenden Capiteln. Denn so Gott durch die Nothwendigkeit seiner Natur **Creatürloß** ist / nach dem 7. Cap. und die gegenwärtige Welt an der **Göttlichen Einheit** nichts terminiret / nach dem 9. Cap. So ferner ein recht contradictorische Ungleichheit zwischen **Gott** und **Welt**/ es seye überhaubt oder zugliedert genommen / sich befindet / nach dem 10. 11. 12. 13. Cap. So muß die Welt nothwendig von oben biß unten ein **Ungott** seyn / und es muß falsch seyn / was gesagt wird / **daß alles Wesen Gott seye / daß, ausser dem Verstand in der Welt nichts vorhanden sey / als Göttliches Wesen / d. i. Göttliche** Attributa **und** modi **der** Attributen , **daß die Welt den erschaffenen Zustand Gottes mache/ daß die Welt das Urwesen seye auf** dependente **weise / daß die Welt der kleine und fühlsahme Gegenstand des Nichts seye**/ u. s. f.

CAP. XV.

Daß GOtt was Außerwelltiges sey.

75. AUf diese Conclusion ziehlet alles was bißher gesagt worden / und es ist kein Capitel oben tractiert worden / daß nicht eine besondere force hierzu beytrage. Denn so **Gott** nimmermehr **Welt** werden / oder die Disposition eines **Erschaffenen** anzihen kan / am wenigsten auf die weise / wie solches würcklich geschehen zu seyn / von der Jüdischen Cabala vorgegeben wird / nach dem 8. Cap. So die gegenwärtige Welt nichts an der Substanz oder Ausdähnung Gottes weder terminiret / noch modificiret / sondern Gott so gar ungleich ist / daß mann sie den leibhafften **Ungott** nennen mag / nach dem vorhergehenden 14. Cap. So ist die folge richtig / **daß Gott / wie Er der Gegenstand des Nichts ist / also auch der Gegenstand der Welt seyn muß / daß weder Gott in der Welt / noch die Welt in Gott seye / daß ein jedes in sich selbst seye / Gott in sich selbst / und die Welt in sich selbst / daß Gott von oben biß unten in der Welt nichts durch sich selbst als in sich selbst** exhibire, repræsentire, **würcke / daß Er mit nichten GANTZ in allen Wesen und Theilen der Wesen / und Theilen der Theilchen / noch das JNNERSTE in allen Dingen / und Würckungen der Dingen seye: Sondern daß Er gantz und gar was Außerwelltiges / Unnatürliches / und Uncreatürliches seye / ich wil**

sagen / daß seine ewige und hochgelobte Gottheit ein Thron sey / leer von allen Ideen, Naturen / Creaturen / Welten / u. s. f. Welches dasjenige ist / so gegenwärtig wider das Jüdenthumb zu erweisen war.

CAP. XVI.

Was nach solchem allem von der Jüdischen Kabbala zu halten sey.

76. Bißher haben wir gezeigt und bewiesen / daß Gott weder seyn noch begriffen werden kan / als Unweltig / und daß das Attribut der Außerweltigkeit (welches der Zahl nach das Zehende ist) alsobald in seiner IDEA eingeschlossen werde. Was ich nach solchem allem von der Jüdischen Cabala halten könne / ist leicht zu ermässen. Ich bin nicht geneigt von andern Religionen aus blindem Eyfer übel zu sprechen. So mann mir erweisen kan / daß die Sneisen und Türcken was gutes haben / so wil ich der erste seyn / der es als eine Perle werth halten soll. Ein Philosoph ist darin facil, und hütet sich für Lästerung. Er weiß wol / daß man GOtt auff unterschiedliche weise begreiffen / und dadurch verherzlichen kan / und daß selbst die so mannigfaltige und widerwärtige Meynungen der Menschen / einigermassen zur Ehre Gottes gereichen / und die Furcht Gottes in den Hertzen der Menschen befördern / darumb daß es so schwehr ist / Gott zu erkennen / wie vor-

zeiten ein berühmter Philosophus, (a) in einer besondern Rede an den Keyser Valens erinnerte/ davon uns Socrates (b) ein Stück verwahret hat. Diese Ehrerbietung wolte ich gern auch der Jüdischen geheimen Kabala zukommen lassen. Aber wie kan ich bey dem Licht so klarer Demonstrationen anderst von derselben urtheilen / als daß sie **ein gantz unvernünfftiger und** contradictorischer **Quarck** seye? Wir haben ja bereits zur Genüge gesehen und vernommen/ in wie viel Contradictionen sich diese Lehre einwickle / und wie das nachfolgende mit dem erstgesetzten durchaus nicht connectire.

77. Ob nun bey solcher Beschaffenheit die Jüdische Cabala von Gott seyn könne / gebe ich einem jeden selbst zu bedencken. Zwar daß sie einigermassen von Gott seye/ stehet nicht allerdings zu leügnen. Denn sie ist eine Straffe Gottes über Israel/ und ein Lohn ihrer Ungerechtigkeit/ darumb daß sie die gesunde/ vernunfftige/ und Göttliche Offenbahrung des N. T. nicht haben annehmen wollen. Wie mann dann in der that gesehen/ daß sie bald nach der Verwerffung Christi die Warheit Gottes in Lügen und Cabbalistische Fablen verwandelt / und also **Gott selbsten** verlohren haben. Welches ihnen zweiffelsohn aus Gottes gerechtem Gericht widerfahren/nachdem es recht ist vor Gott/ daß der auch den **Vatter** nicht habe/ der den **Sohn** nicht haben wil. Solchergestalt begehre ich nicht zu leügnen/ daß die Cabala von Gott seye. Denn ist auch ein Unglück in der Stadt daß der HErr nicht thue? Aber daß die Cabbala auf die weise von Gott seyn soll/ wie M. G. vorgibet / **daß sie Gott selbst dem Israel in die** Oh-

(a) Themistius. (b) Hist. Eccles. lib. IV. cap. 32.

Ohren gesagt habe / ist unmöglich und contradictorisch / oder Gott ist gegen und wider sich selbst. Dieses erweise ich also. Entweder gibt es eine **Verordnung Gottes in Natur und Creatur** / was mann von Gott glauben / halten / und begreiffen soll: oder es gibt keine **solche Verordnung**. Ich bekenne / daß das Jüdenthumb dieses letzte assumiren muß. Denn es lehret offenbahrlich / daß in dem Licht der Vernunfft keine Gewißheit seye / und daß mann ausser der Jüden-Schuhle nicht wissen könne ob ein Gott sey / und was Gott sey. Woraus nothwendig folgt / daß keine **Einsatzung** davon in Natur und Creatur vorhanden seyn muß. Gleichwol gedencket Mos. Germanus stracks in seinem ersten Scripto einer **Verordnung Gottes in Natur und Creatur.** Denn die Ursache / warumb Er die Heydnische Religion verwirfft / ist ihm damahls keine andere / als **weilen sie sich höher strecket / als es von dem Schöpffer in Natur und Creatur verordnet ist:** Supponiret also / daß eine **Verordnung Gottes in Natur und Creatur** vorhanden seye. Welches auch nicht anderst seyn kan. Denn für eines haben wir die Stimme der Sache selbst / daß es also seyn muß / und wer daran zweifflen wil / der kan auch zweifflen / ob in Natur und Creatur verordnet sey / daß das quadrat der Hypothenusa eines rechtwincklichten Triangels denen beyden quadraten der zwey andern seiten / die den rechten Winckel beschliessen / gleich seye? Denn daß etwas davon verordnet sey / schreyet die Sache selbst / und die Beweißthümer / die wir davon anführen können. Und wie könte Gott ein offenbahrter **Gott** heissen / so Er sich unserm **Verstand** nicht offenbahret hätte? Darumb muß das andere nothwendig assumiert werden / nemblich **daß in Natur und Creatur eine Verordnung**

ordnung und Einsatzung Gottes vorhanden sey / was man von Ihme zu glauben zu halten / und zu begreiffen hat. Diese Göttliche Einsatzung aber kan nirgend anders vorhanden seyn/ als in dem Licht der Vernufft. Dannenhero ist alles dasjenige was wir mit unserm Verstande klar sehen / verstehen / sichtbar und mit nothwendigen Vernunfft-schlüssen erweißlich machen können / für eine Verordnung Gottes in Natur und Creatur zu halten / und auch also mit Ehrerbietung dafür anzunehmen. Nun aber begreiffen wir mit unserm Verstande klar und deütlich / können es auch klar und deütlich erweisen / daß Gott durch die Nothwendigkeit seiner Natur ein Thron ist / leer von allen Ideen, Naturen / Creaturen / Welten u. s. f. So folget dann auch nothwendig daraus/daß der Schöpffer aller Dingen einmahl verordnet habe / daß mann ihn als was Außerwelltiges begreiffen sol. So nun Gott dieser ersten und ursprünglichen Verordnung in Natur und Creatur entgegen und zuwider dem Israel zu glauben befohlen hätte / daß Er selbst die Welt seye / doch auf eine abhangende und endliche weise / so hätte Er zwey gantz widerwärtige Verordnungen gemacht. Und also wäre GOtt gegen und wider sich selbst / welches zu erweisen war. Nun aber ist es unmöglich / daß GOtt gegen und wider sich selbst seye. Darumb ist es auch unmöglich / daß der Jüden Cabbala ihn zum ersten Urheber habe.

78. Mann wird mir sagen / wo dann die Hebræer ihre Cabbala her haben / so sie sie nicht von Gott haben? Antwort: Diese Frage meritiret in einem besondern Buch ausgeführet zu werden. Daselbst werde ich von der Beschaffenheit der gantzen Cabbala, von ihrem Alterthumb und Ursprung weitläuffig handlen. Für dißmahl sage ich allein / daß / gleich-

wie die Corpuscularis Philosophia eine Erfindung des Democriti, Leucippi, und Epicuri ist / also auch die Kabbalistische Philosophie eine blosse Gespunst der neülichen Rabbinen sey / welche dieselbe nach ihrer Zerstreüung unter die Heyden aus der Alt-Barbarischen Philosophie eigenthätig concipiret und zusammen-geflicket haben / wie solches zu seiner Zeit von Stück zu Stück von mir erwiesen werden soll. Mos. Germanus zwar kehret es umb / und wil / daß alle Heydnische Wissenschafft den Jüden nachgeäffet sey. Aber es möchte hingehen / daß dieser vor sein neü-angenommenes Jüdenthumb also eyfert / wenn nur diejenigen / die sich **Christen** nennen / einmahl auffhören wolten zum höchsten Schaden und Verderb ihrer Religion / für das Jüdenthumb also zu eyfern / als kein Proselyte nimmer thun kan. Denn es ist eine neüe Ebionitische Arth heüt zu tage aufgestanden / welche alles von den Jüden herleiten wil / darüber ich mich zum höchsten verwundern / und mit Erasmo ausruffen muß: Nescio quid suspicionis mihi parit, quòd Stunica tàm impensè favet Hebræis, ut his omnia velit deberi, cùm res nihil tale postulet: * **Ich weiß nicht welch einen seltzamen Verdacht es in mir erwecket / daß** Stunica **den Hebræern so unmässig hold ist / und wil daß man ihnen alles zu dancken habe / da doch die Sache nichts dergleichen erfordert.** Ich habe neülich mit Erstaunung eine **Vorrede** über den Numerum Septenarium gelesen / darinnen alle Weißheit von den Jüden hergeleitet wird. Es wird heüt zu tage schier kein Buche geschrieben / da mann die Klauen des Jüdenthumbs nicht an bemercken könte. Die vortrefflichsten Leüten / deren Schuhriemen aufzulösen ich nicht werth bin / stehen heütiges tages

so

* In Matth. VIII. Annot. 11. pag. 249.

so hartnäckig vor das interesse des Jüdenthumbs/ daß mann gantz bestürtzt stehet / und mit Verwunderung zusihet/ wo es endlich hinaus wil / ob diese Leüte Mosen in dem Hertzen / und Christum nur bloß im Munde haben / oder ob sie durch eine Straffe vom Himmel die Consequenz nicht sehen / die doch unser verstockte M. Germanus sihet / nemblich / daß wir uns alle müssen beschneiden lassen / wo die Weißheit von den Jüden in die Welt ausgegangen ist. GOtt gebe uns tapffere Leüte / die sich dieser Sündfluth widersetzen / sonsten ist zu fürchten / daß wir im kurtzem alle Häuser/ Academien/ Kirchen/ und Schuhlen voll Jüden und halb-Jüden haben werden. Jch bin erbietig / nach der Gnade die mir Gott mittheilet / zu erweisen/ daß dieses neüe und unserer Christlichen Religion höchstschädliche **übel**/ bloß von der ignoranz der **Wahren** PHILOSOPHIE herrühre: Jns besonder erbiete ich mich alles dasjenige / so mann aus dem Jüdenthumb gestohlen zu seyn vermeynet / aus dem Licht der Vernunfft Geometricè zu erweisen/ und die andern / die es nicht können / zu beschähmen. Denn dieses ist der eintzige Weg/ damit heüt zu tag dem fallenden **Christenthumb** geholffen / und den Juden und halb-Juden Hohn gesprochen werden kan / und sonst kein anderer. Ausser dem werden uns die Juden und halb-Juden über das Haubt wachsen / und uns zuletzt das **Christenthumb** gar zunichten / wie wir dessen ein trauriges Beyspihl an Mose Germano haben. So viel wolte ich im vorbeygehen von der Kabala berühren. Das übrige soll zu seiner zeit folgen/ wenn Gott Leben / Gesundheit / und Mittel geben wird.

CAP.

CAP. XVII.

Entdeckung der Mißfolgen / die das Kabalistische Systema unter dem Vorwand vernünfftiger Beweißthümer aus der Grundlehre E.N.N.F. begehet.

79. DAmit aber dem Irrthumb und der Lügen kein Vorwand überbleibe / als ob sie aus dem Licht der Vernunfft / und dem vernünfftigen Principio, Ex nihilo nihil fit, ihren nothwendigen Ausfluß hätten / so wil ich zeigen / daß die Kabalistischen Fundamenten / so wie sie von Hrn. Henrico Moro aus den Rabbinen mit grossem Fleiß in die Form einer Ketten zusammen getragen worden / voll Inconsequentien, Brüche und Klüfften stecke / und daß das letzte aus dem erstgesetzten mit nichten folge / sondern pur das Gegentheil. Daraus wird man sehen / daß die Rabbinen / so bald sie die Künsten der Heyden im philosophiren nachgeäffet / ridicul geworden / so daß es besser gewesen wäre / daß sie ohne dergleigleichen præsumption bey der Einfalt ihrer Vorfahren geblieben wären. Mann wird sehen / daß diese Nation, gleich als durch ein Gerichte vom Himmel / nie nichts raisonniren können / und da sie sich solches zu thun unterstanden / alsobald in eytel Mißgeburthen verfallen ist / dergleichen die schihlende Unvernunfft selbst aus einem klaren und deutlichen Principio nicht ausdistilliren könte / wo sie nicht durch einen

Israeliter regieret würde. Die Fundamenten der Cabalistischen Philosophie beruhen auff folgenden Sätzen / welche wir schon oben angezogen / und hier wiederhohlen wollen.

I. Aus Nichts wird nicht Etwas.

80. Dieses Principium beruhet auf einem andern vorhergehenden / **daß Nichts und Etwas Gegenstände seyn** / welches nicht absolutè wahr ist. Denn es gibt **Undinge** / (in einem seichten Verstande genommen) die mit einer Wesenheit zur seiten verknüpfft seynd / und gibt **Dinge** / die das **Unwesen** (in einem seichten Verstande genommen) zur seiten haben / wie wir oben an allen Weltigen Stoffen gesehen haben. Denn alles was da **ist** / und doch nicht **vollkommen** noch infinit im Wesen ist / das hat zur seiten das **Unwesen** oder die Privation; Sintemahl ein jedes Ding nur so fern **unvollkommen** ist / so fern es dieser oder jener Grad der Wesenheit **nicht ist** : **Nicht-seyn** aber ist nach demselben respect **Unwesen** / **Unding** / priviert **seyn.** Darumb ist zu wissen / daß **Nichts** und **Etwas** alsdann erst wahre und contradictorische Gegenstände sind / wann **Nichts** in infinitum leügnet / so viel es kan / und was von **Etwas** eingeschlossen wird / vnd **Etwas** in infinitum fasset / so viel es kan / und von **Nichts** ausgeschlossen wird : Ich wil sagen / wenn **Nichts** in infinitum ausschlüsset / was eine Wesenheit importiret / und **Etwas** in infinitum einschlüsset / was einen Grad der Wesenheit hat / und die ration des **Nicht-seyns** nicht involviret. Dieses wird gegenwärtig von mir erinnert / nicht weilen es eigentlich hieher gehöret / oder ohne dasselbe das vor=

vorhabende Principium nicht giltig wäre / (an welchem ich nichts zu verbessern / noch zu ändern / noch zu limitiren habe / dieweilen es klar ist / daß aus einem nichtigen **Nichts** oder Unding / nicht allein kein **unendliches** / sondern auch kein **geringes Etwas** werden kan;) Sondern bloß Anlaß zu nehmen / dasjenige das ich oben öffters gesagt habe / (daß allein das Infinite **Etwas** der Gegenstand des Nichts seye) hier besser zu erklären / damit mann mich dort und ins künfftige besser verstehen möge.

II. Daher könne auch die Materie nicht geschaffen seyn.

81. An dieser Conclusion hat der vorhergehende Satz keine Schuld. Dasjenige das aus demselben folget / ist allein dieses: **Aus Nichts wird nicht Etwas : die Materie ist Etwas: darumb ist die Materie nicht aus Nichts:** Welches wahr ist / und von mir zugegeben wird. Aber der Kabaliste schlüsset gantz anderst. Und so mann seine Folgerung in die Form einer Schluß-Rede bringen soll / so muß sie also lauten: **Aus nichts wird nichts** Positives , **die Materie wird etwas** Positives **zu seyn fürgegeben**; (denn er argumentiret nach Menschlicher weise / wie aus der 4. Thesi erhellet:) **darumb kan die Materie** / **so sie was** Positives **seyn sol / nicht geschaffen seyn.** Was dieses für eine Schlußrede sey / sihet ein jeder. Nemblich es wird etwas concludiret / das nicht ist in den præmissis, und etwas nachgesetzet / daran das vorhergehende keine Schuld hat / gleich ob ich folgerte: **Aus dem Stein wird keine Bluhme : Die Tulpe ist eine Bluhme: darumb ist die Tulpe**

nicht aus der Erden gewachsen. Denn gleichwie es darumb nicht folget / daß die Tulpe nicht aus der Erden gewachsen seyn kan / weilen sie nicht aus dem Stein gewachsen ist / denn es gibt noch mehr Dinge / daraus etwas wachsen kan / als der Stein. Also folget es nicht / daß darumb die Materie gar nicht geschaffen seyn könte / so sie nicht geschaffen seyn kan aus **Nichts.** Sie könte ja noch aus **Etwas** geschaffen seyn / gleich sie auch in der that ist. Wir sehen also / daß dieser zweyte Satz aus dem ersten mit nichten folge / und daß der erste keine Schuld an dem zweyten habe. Welches ich denen zu bedencken übergebe / die auf das Principium **Aus Nichts wird nicht Etwas** / so ungnädig zu sprechen sind. In der that müste das erste Fundament der Kabalistischen Philosophie gantz ein anders seyn / wo dieser zweyte Satz daraus folgen solte. Die Jüden setzen an die Spitzen ihrer Philosophie das Principium, **Aus Nichts wird nicht Etwas.** Aber wir haben gehöret / daß es ein Mißbrauch ist / und daß dieses Principium keine Schuld hat an dem / was darauff folget / und doch nicht daraus folget. So ist dann zwischen diesem Principio und den Cabalistischen Figmenten gantz keine Connexion. Wo aber eine Verbindung zwischen den Kabalistischen Figmenten seyn sol / so muß das allererste Kabalistische Fundament dieses seyn: **Alles** positive **ETWAS ist der Gegenstand des Nichts / und ungeschaffen.** Denn daraus würde hernachmahls richtig folgen (nachdem auch eine Folge unter den Lügen ist /) **daß die Materie** / **so sie etwas** positives **wäre / nicht geschaffen seyn könte.** Wiewohl hernachmahls jenes bewiesen werden müste. Inzwischen sihet mann die Schalckheit der Jüden / welche die Einfältigen zu übertäuben / ein unschuldiges Principium

cipium vor ihren Conclusionen hergehen lassen/ damit es den Schein habe/ ob wären ihre Lehren nichts anders/ als nothwendige Ausflüsse aus demselben primo, da sie doch nicht aus demselben / sondern aus einem gantz andern Grund / nicht aus einem unschuldigen / sondern aus einem gantz unvernünfftigen und offenbahrlich-falschen Principio flüssen / welches sie an der Spitze ihrer Kabala nicht gesetzt/ sondern verschwiegen haben. Daher geschicht es auch / daß diejenigen / die im dencken flach sind / und nur obenhin dencken / darüberhin stolpern / und die Folge für richtig halten / und hernachmahls das Principium, **Aus Nichts wird nicht Etwas** (aus welchem so schlimme Dinge ihrer Einbildung nach folgen müssen/) als den Ursprung aller Ketzereyen und Atheisterey verwerffen und verdammen. Dieses soll zur Vertheidigung der gesunden Worte / **Aus nichts wird nichts** / für dißmahl genug seyn / nemblich/ daß das zweyte aus jenem erstgesetzten nicht folget / gleich erwiesen worden.

III. Wegen ihrer geringen Natur aber könne sie auch nicht ihren Ursprung von sich selber haben.

82. Bißher hat der Kabaliste nach Menschlicher weise concludiert, wo die Materie was Positives wäre / so müste sie ungeschaffen seyn. Jetzund fähret er fort nach Menschlicher weise zu argumentiren: Gleichwol kan die Materie nicht ungeschaffen seyn. Denn was ungeschaffen ist / das ist von sich selber. Nun aber kan die Materie nicht von sich selber seyn. Denn es wird vorgegeben / daß Materie eine geringe Natur seye. Eine geringe Natur aber

kan nicht von sich selber seyn. Daraus machet er in der folgenden 4. Thesi den Schluß: Darumb kan die Materie nichts Positives seyn. Ich nehme mit Danck an / was hier der Kabaliste voraus setzet/ **daß keine geringe Natur ungeschaffen seyn/ oder von sich selbst seyn kan.** Dann das ist eben dasjenige/ was ich allzeit erinnert habe/ und noch immer erinnere/ daß es wol möge behalten werden.

IV. Daher seye keine Materie in der gantzen Natur.

83. Die Schlußrede ist diese: So die Materie was positives wäre / müste sie ungeschaffen seyn/ nach der 1. und 2. Thesi. Nun aber kan sie auch nicht ungeschaffen seyn / denn mann sagt / daß sie **eine geringe Natur** habe/ nach der 3. Thesi. Darumb ist die Materie nichts positives. Aus dieser Schlußrede erhellet klar dasjenige / was ich über den 2. Satz observiret habe / daß das erste Kabalistische Principium nicht dasjenige sey / das hier in diesen Thesibus voran stehet / und den Reyhen führet / sondern ein anders/ das die Rabbinen nicht an die Spitze gesetzt / sondern im Sinn behalten haben/ nemblich/ **daß alles** Positive **etwas der Gegenstand des Nichts und ungeschaffen sey** / welches ihnen geleügnet wird. Denn wir haben oben erwiesen / daß allein das infinite **Etwas** der Gegenstand des Nichts seye. Dazu kombt / daß der Kabaliste selber gestehet/ daß die geringe Natur solcher Gegenstand nicht seyn kan. Ist also in der Sache selbst keine Contradiction noch Unmögligkeit / daß ein Positives Etwas existire/ und doch nicht das ungeschaffene oder von sich selber seye. Und darumb kan mann auch ohne eine Con-

tradiction bejahen/ daß eine Materie/ d. i. eine positivè geringe Natur existire.

84. Dieses desto besser zu begreiffen / so ist zu wissen/ daß die Cabalisten die geringen Naturen und insbesonder die Materie / nicht absolutè oder unbedingter weise aus der Welt ausmustern / wie es wol andern / die ihrer Meynungen nicht kundig sind / vorkommen möchte / aber gantz nicht ihre Meynung ist. Wann sie leügnen / daß eine geringe Natur existire, so verstehen sie solches allein von einer positivè geringen Natur / welches nicht wol Teütsch gegeben werden kan. Denn sie erkennen von oben biß unten in der Welt nur eine einige positivè Natur / nemblich die Göttliche und unendliche/ welche in sich selbst positivè niemahl gering ist. In dieser Göttlichen Natur aber geben sie einige Privationen zu / welches also zu verstehen ist. Nach ihrer Lehre bestehet die Welt von oben biß unten aus Himmlischen und Göttlichen Elementen / d. i. aus einem Himmlischen und Göttlichen Feür/ Lufft/ Wasser/ Erde / welches die Eigenschafften und Vollkommenheiten derselben einigen Göttlichen Natur sind / oder auch selbst 4. Göttliche Naturen genandt werden können. Diese Himmlische und Göttliche Elementen sind in den obern Kreysen der Welt / die zunächst an ihrem Uhrsprung ligen (ihrer Meynung nach) auch zum höchsten subtil, lichtig/ und vortrefflich. Sie werden aber allgemach dick und finster durch das absteigen von ihrem Ursprung/ und das je mehr sie sich von demselben entfernen / und die untern Kreyse anfüllen. Daher bestehet die Welt Aziluth aus subtilern und reinern Elementen als die Welt Briah, und die Welt Jezirah noch aus dickern denn die Welt Briah, biß endlich durch sothane Verdickerung die Göttlichen Elementen in der Welt Asiah gantz grob-cörperlich erscheinen / wie

wir sie für Augen sehen. Und so bestehet je eine Welt aus gröbern und subtilern Elementen denn die andere / nachdem sie entweder unter oder über der andern/ und von dem Orificio Concavi weiter entfernt/ oder näher gelegen ist. Diß ist es / was das Buch Druschim, und R. Moses Corduero wollen: deren jenes Cap. 2. also sagt: Quicunque circulus propior est infinito, pro superiore & excellentiore habetur, donec inveniamus mundum istum materialem punctum esse medium circulorum & ipsius quoque spatii locique vacui supra descripti, adeoque & remotissimum ab infinito, remotione καθ' ἐξοχὴν sic dicenda præ omnibus mundis reliquis: unde & corporeus est, & materialis perfectâ corporeitate: d. i. **Welcher Kreyß näher ist dem Licht des Unendlichen / derselbe wird alzeit vor den obern und vortrefflichern gehalten / biß wir endlich unten in dem mittelsten aller Kreyse / welches auch das Mittelpunct des oben beschriebenen Raums ist / diese Materialische Welt finden / welche von dem unendlichen am allerweitesten entfernt ist / durch die allerhöchste Entfernung für allen andern Welten / daher sie auch Cörperlich und Materialisch ist durch eine vollständige Verkörperung.** Dieser aber in seinem Tractat von den **Palästen** * also lehret: Nihil est in mundo, cui non affluat è supernis influentia & lux quædam quamvis illa differat pro diversitate descensûs à posterioribus, quæ sunt anteriora respectu cæterorum graduum inferiorum. Sic ergò hæc incrassescunt, & manifestiora atque quasi corporea fiunt, de gradu in gradum, prout congruit mate-

* Besihe Kabb. Denud. Part. 2. pag. 102.

materiæ illi turbidæ. Ita ut nihil penitus inveniatur in hoc mundo, in quo non sit aliquid spirituale & vitale, secundùm proportionem corporeitatis & materialitatis suæ, & pro gradu distantiæ suæ à fonte & latomia rerum omnium &c. d. i. Es ist nichts in der Welt / welchem nicht etwas von dem obern Licht zuflüsse: Wiewol diese Beströhmung des Lichtes nach dem Unterscheid der Abkunfft je und je unterschieden ist von dem untern / welches in Betrachtung der noch nidrigern Stafflen ein oberes ist. Und so verdickeren sich diese Lichtströhme und verkörpern sich von Grad zu Grade / gleich es dieser trüben Materie zukombt. Daß also nichts in dieser Welt angezeigt werden kan / in welchem nicht was geistiges und lebhafftes seye nach der Masse seiner Verkörperung und Verdickerung / und nach den Stafflen seiner Entfernung von dem höchsten Ursprung und Ausfluß aller Dingen. Diese Verdickerung der Leichnamlichen Dingen wissen sie nicht anderst zu erklären / als durch eine Verminderung des Lichts / d. i. durch eine Privation. Dannenhero erkläret eben dieser Rabbi daselbst das gantze Geheimnüß durch eine Lampe / welche in einer grossen Kirchen aufgestecket ist / deren Strahlen bey dem Uhrsprung zwar hell und lichtig / aber in die ferne je länger je schwächer werden / biß mann endlich in den äussersten Ecken einander kaum sehen kan. Solchergestalt ist ihnen die Materie nichts anders als tenuissima lux, d. i. ein finsterer Stoff der Göttlichen Substanz, und eine beynahe gelöschte Kohle. Woraus mann sihet / daß sie die Existenz der Materie nicht schlechterdings entsagen / sondern bloß in einer Privation setzen. Denn das verfinsterte in Gott / ist ihnen eben das Materiele.

So erkennen sie dann eine geringe Natur / und ein geringes Element in der Welt / aber eine privativè geringe Natur / und ein privativè geringes Element. Daß sie aber in der Disputation wider die Heyden schlechterdings leügnen / daß eine Materie existire, geschihet darumb / dieweilen das Wort Materie / den Heyden allzeit was positivè geringes bedeütet / welches allein von ihnen geleügnet wird.

V. So seye dann / was mann darinn findet / nichts als Geist.

85. So es keine geringe Natur in dem Universo geben kan / die absolutè tod und finster sey (welches wir durch die Materie begreiffen) so ist es richtig / daß alles / was da ist / ein **Geist** seyn muß / d. i. **Es muß** (wie R. Corduero sagt) **in dieser Welt nichts gezeiget werden können / darinn nicht was geistiges und lebhafftes sey / nach der Masse seiner Verkörperung** und pressur, **und nach den Stafflen seiner Entfernung von dem höchsten Uhrsprung.** Allein daß es keine solche Natur geben kan / hat der Kabaliste noch nicht erwiesen. Im Gegentheil haben wir erwiesen / daß die Existenz einer solchen Natur keine Contradiction involvire. Demnach ist diese Folge null und nichtig / und verschwindet von sich selbst.

VI. Dieser Geist seye unerschaffen / ewig / verständig / empfindlich / lebendig / selbstbewegend / seiner weite nach unendlich / und habe den Uhrsprung von sich selbst.

86. Aber laß es seyn / daß von oben biß unten in

in der Welt nichts vorhanden sey / als **Geist**: So ist noch nichts in der Definition des Geistes vorhanden / daraus mann erzwingen könte / **daß er unerschaffen ewig / unendlich** / **und von sich selber seyn müsse** / geschweige / daß er müsse verständig und empfindlich seyn. Das Wort **Geist** ist ein blosser Schall des Mundes / und bedeütet an und für sich selbst eben so wenig als die Stimme des Viehs / wo er nicht durch die Einsatzung einer gewissen Sache zugewiedmet wird. Wir nennen aber nach Menschlicher Einsatzung dasjenige einen **Geist / das lebendig und Selbst bewegend** ist. So ist das **Feür** ein Geist / denn es lebet und beweget sich selbst. So ist die Menschliche Seele ein Geist / denn sie lebet und beweget sich selbst. In dieser Definition ist nichts / daß die Unerschaffenheit / Ewigkeit / Unendlichkeit / Vonsichselbstheit / geschweige die Cogitation und Empfindligkeit einschlüsse / und nothwendig nach sich zihe. Gesetzt also / daß die Welt von oben biß unten pur **geistig** sey (welches jedoch noch nicht erwiesen worden:) So folget darumb noch lange nicht / daß dieser **Welt-geist** eben darumb daß Er **Geist** ist / durch die Nothwendigkeit seiner Natur unerschaffen / ewig / verständig / empfindlich / seiner Weite nach unendlich / und dem Uhrsprung nach von sich selbst seyn muß. Denn es ist nichts in seiner Definition, das diese Dinge einschlüsse: und diese Dinge sind so beschaffen / daß Er ohne dieselbe gar wol seyn und begriffen werden kan. So ist es dann noch falsch und unerwiesen / **daß die Welt von oben biß unten nichts als ein unerschaffner / ewiger / verständiger / empfindlicher unendlicher / und von sich selbst** existirender **Geist seye** / wann auch gleich zur abundanz zugegeben würde (welches doch ebenfals noch falsch und unbewiesen ist) **daß in der Welt nichts vor**-

handen sey als Geist. Mann wird mir sagen/ wann das Feür die Natur des Geistes mit den Menschlichen Seelen gemein hat / warumb ich dann aus Feür- und Geister-welt zwey verschiedene Welten mache. Darauf dienet/ daß ich die Seelen-welt bloß darumb Geister-welt zu nennen beliebet habe/ weilen der gemeine hauffen keinen andern Geist bißher begriffen hat als den Seelen-geist.

VII. Also seye/ eigentlich zu reden/ dieser Geist das Göttliche Wesen/

VIII. Und könne auch nichts mehr vorhanden seyn/ als das Göttliche Wesen.

87 Wann die Welt von oben biß unten nichts anders seyn kan/ als ein ewiger/ unerschaffner/ und von sich selbst existirender Geist / so ist die Folge richtig / daß derselbe Geist das Göttliche Wesen seyn muß/ und daß in der Welt nichts mehr vorhanden seyn kan als das einige Göttliche Wesen. Aber jenes ist noch nicht erwiesen. Darumb folget hier nur falsches aus falschem/ wie ein jeder sihet.

IX. Da nun sonst kein ander Wesen in der Welt vorhanden als nur dieses/ und aber auch offenbahr ist / daß aus diesem Wesen sich ein anders wieder abtheile/ oder in die Schiedligkeit eingehe / so sey auch klar/ daß das Göttliche Wesen könne getheilet werden.

88. Ich zweiffle starck / ob dieser Satz nach dem Sinn der Jüden eingerichtet sey / oder aus Jüdischen Scri-

Scribenten erwiesen werden könne. Mos. Germanus leügnet in seinem Schreiben an den Hrn. von Helmont ausdrücklich / **daß Gott eines und viel seye.** Und obwohlen solches auf einige weise wahr ist / doch nicht auf die weise / die das Wesen trennet und zertheilet. Denn davor haben die Jüden einen horror. Die Porta Cœlorum nennet Gott unum indivisibile in omnibus, **ein unzertheiltes Eines in allen.** Auch ist bekandt / daß keine Nation der Welt hartnäckiger vor die **Einheit** Gottes stehe / als die Jüdische. Solte sie aber eine Zertheilung in Gott zugeben / so müste sie nicht nur einen Gott / sondern so viel Götter haben / als Atomi und abgetheilte Einheiten des Göttlichen Wesens in der Welt sind. Welches von den Jüdischen Statuten eben so weit entfernet ist / als was der Knabe dem Hrn. Henrico Moro im Traum sagte / **daß er viel Götter glaube / deren je einer von dem andern abgetheilt und unterschieden wäre.** Gesetzt aber / daß solches des Jüdischen Kabalisten wahrhaffte Meynung seye / wie hier dieser 9. Satz vorgibet / so gilt das Zeügnüß des Gewissens (darauf er sich beruffet) von der Schiedligkeit der Dingen in der Welt hier nichts. Dann es ist noch falsch und unerwiesen / **daß kein ander Wesen in der Welt vorhanden seyn kan / als das Göttliche:** Und darumb kan er nicht von der Schiedligkeit der Welt / auf die Schiedligkeit Gottes schlüssen. Der Kabaliste fähet hier zu spath an von seinem Gewissen zu philosophiren. Hätte er sein Gewissen früher angehöret / so wäre er nicht in den Pfuhl des Irrthumbs gefallen / **daß keine** positivè **geringe Natur in der Welt seye.** Aber nun kombt er zu spath / und concludiret daß eine Schiedligkeit in Gott seyn muß / ehe er bewiesen hat / daß die Welt Gott seye.

X. Weilen es aber ein Göttlich Wesen sey/ so wären alle dessen Theile unendlich/ und können in unendliche Krafft und weite Kreysse ausgethänet werden.

89. Eben diese suspicion habe ich auch von diesem Satz / nemblich daß er nicht Jüdisch seye. Gesetzt aber/ daß er aus Jüdischen Scribenten erwiesen werden könne / so gründet er sich bloß auf einen vorhergehenden falschen Satz. Denn es ist ausser allem zweiffel / daß / so daß Göttliche Wesen zertheilt werden kan / mann von einem jeden abgetheilten Stückgen/ dasjenige affirmiren muß / was von dem Göttlichen Wesen selbst affirmiret werden kan / eben darumb / daß es ein Göttliches Theilchen ist. Aber daß das Göttliche Wesen zertheilt werden könne / ist noch unerwiesen. Im Gegentheil habe ich oben erwiesen/ daß Gott durch die Nothwendigkeit seiner Natur nothwendig untheilbar / unzutrennlich / und unschiedlich seyn muß. Welcher gestalt solches aus der Definition Gottes folge / davon besihe die Demonst. des 5. und 8. Attributs. Daselbst wirstu lernen / daß Gott weder seyn noch begriffen werden kan / als **untheilbar** und **unzutrennlich** / so gewiß Er der Gegenstand des Nichts ist.

XI. Da nun also ein jedes Sandkörngen/ Steinichen/ und kleinestes Theilchen der Lufft und des Himmels/ 2c. Theile sind des Göttlichen Wesens / so seye auch offenbahr/ daß sie können zusammen gezogen / und in grosse Enge gebracht werden.

XII. Aus diesen zusammen-gepreßten Theilchen bestehe die so genandte Materialische Welt / da sie doch im Grunde und Warheit noch geistig sey / verfasset aus zutheilten Geisterchen oder stückgen des Göttlichen Wesens / die in solche Einheiten und Natur-pünctgen zusammen gezogen wären.

90. Obwohlen jenes in dem 11. Satz aus dem vorhergehenden 10. Satz richtig folget (nachdem auch eine Folge unter den Unwarheiten ist /) so habe ich doch grosse Ursache zu zweifflen / ob dieses und jenes eigentlich Jüdisch seye / eben darumb daß wir dasjenige daraus es folget / nicht Jüdisch zu seyn befunden haben. Dazu kombt / daß dieser Satz den Ursprung der Materie aus den Atomen **der Gottheit** herleitet / welches gantz was anders ist / als was R. Lorja und R. Corduero oben davon gelehret haben. Ich lese zwar / daß der Hr. von Helmont in seiner Dialogue über die vorhabenden Kabalistischen Fundamenten / zu Ende des zweyten Theils der Kab. Den. angehäncket / einen Cabbalistam Catechumenum redend einführet / welcher die Jüdische Lehre vom Urstand der Materie also vorträget / 1. Gott seye eine Geistliche Natur / und habe von Ewigkeit generiret / d. i. Geister von sich ausgehauchet / die von ihm warhafftig unterschieden wären. 2. Einige von diesen Geistern seyen umb gewisser Ursachen willen aus dem Stand der Erkändtnüß und Durchdringlichkeit / oder Selbstbewegung / verfallen in den Stand der Undurchdringlichkeit / und seyen also in ihre Centra und Abgründe eingegangen. 3. Diese Einheiten haben sich hernachmahls auf mancherley weise an einander gehänget.

4. Durch

4. Durch solche Zusammenfügung seye die todte / finstere / und undurchdringliche Materie entstanden. 5. Derhalben seye die Materie in ihrem Grunde geistlich / als die aus eytel kleinen Thierichen / und gefallnen Seelichen (der Hr. Helmont nennet sie in seinen Gedancken über Genesin, die Mücken und Würmer des Abgrunds) bestehe / auch die harten Steine nicht ausgenommen. 6. Diese Grufft und Schlaffkammer der Seelen erwache hernachmahls per gradus, &c. Allein das beweget mich noch nicht / daß ich von meiner Meynung abstehe; und ich bin bereitwilliger zu sagen / daß solche des Hrn. Helmonts eigene Erfindungen sind (nachdem er das Jüdische mit dem seinigen / und seines mit jenem vielmahl vermischet /) als solche für Jüdisch anzunehmen. Dann (1.) geben die Rabbinen keine Vielheit in der Welt zu / als die in der Göttlichen Einheit ohne Zutrennung und Zuschneidung derselben ist; dannenhero können die gezeügten Geister von Gott selbst nicht abgerissen noch abgetrennt seyn / denn diese Abtrennung und Abreissung ist ihrer Meynung nach unmöglich. Und wiewohlen Helmontius sich auf das Systema separatorum beruffet / so ist doch dieses Systema (wie aus dem Lexico Kabalistico erhellet) gantz was anders / als er daselbst vorgibet. (2.) Von dem Fall der Geister / die die Materie verursacht haben / wird in der Kabala nichts gemeldet / sondern vielmehr das Gegentheil. (3.) Daß die Seelen staffelweise erwachen durch das Pflantzen-leben / ist meines bedünckens auch nicht Jüdisch. Die Secretio scintillarum, auf die sich Hr. Helmont beruffet / gehöret nicht hieher. Nach der Jüden Lehre / kommen die Seelen nicht von unten hinauf / sondern von oben herab / ex sublimitatibus mundi, von den obersten Orthen der Welt / daselbst ihre Geburths-statt ist. Vor dieser Himlischen

Geburth ist keine Seele. Nach dieser Geburth ist sie nackend/ und wird nicht ehe überkleidet/ biß sie kombt in den Garten Eden, daselbst wird ihr ein rein Kleid gegeben von der Lufft desselben Gartens Eden, und mit demselben Kleid zugleich alle Grad und Staffen/ in welche sie dermahleins muß eleviert und sublimiert werden. In solcher Qualität steiget sie nider in diese Welt/ und wird mit dem Leib angethan/ nicht weilen sie gefallen ist/sondern auf daß sie geprüfet werde. Wenn sie nun in diesem Leibe das Gesetze fleissig studiret/ so verdienet sie dadurch daß die in ihr verborgenen Grade auffwachen/ einmahl und zwar anfangsweise noch in dem Leibe/ darnach ausser dem Leibe in der Welt Jezirah, da der Geist Ruach in ihr erwachet/ und überkleidet wird mit dem Geist Nephesch, welcher zuvor in der Welt Asiah überkleidet war mit dem Leib/ und nun dem Geist Ruach an statt des Leibes ist. Darnach wo sie es ferner würdig ist/ fähret sie noch weiter aufwarts in die Welt Briah, woselbst der Grad Neschamah sich entäussert/ und mit dem Geist Ruach, welcher zuvor war die Seele des Geistes Nephesch, gleich als mit einem Leibe überkleidet wird. Dabey nennen sie noch zwey Graden/ Chajah und Jachidah. Biß sie endlich dahin auffähret (wo sie es würdig/) da sie das Angesicht des HErrn der Heerschahren/ihren König und Vatter sihet. Solchergestalt avanciren die Seelen biß auf die Vereinigung und Verbindung mit dem **Unendlichen**/ und so kommen sie zur vollkomnen Ruhe und Sabbath/ und zur Vereinigung mit allen obern und untern Dingen/ nach der Lehre der Jüdischen Kabala. Dieses ist abzunehmen aus dem Tractat von der Seele/ von mehr erwehnten R. Cord. geschrieben. Dahin gehöret auch/ was in dem Lexico Cabalist. pag. 599. stehet. In hominem initio quidem veniunt gradus

omnes simul, postea tamen unus post alterum manifestatur seorsim: nempe Nephesch primò, deinde Ruach, & sic porrò: d. i. **Im Anfang zwar kommen alle Grade zugleich und auf einmahl in den Menschen / aber hernach entäussert sich einer nach dem andern ins besonder / nemblich zuerst** Nephesch, **darnach** Ruach, **und so weiter.** Welches auf die weise zu verstehen ist / wie ich erwehnet habe. Hieraus nun ist zu sehen / daß dieser 12. Satz und was darauf erbauet ist / vielleicht nicht Jüdisch sey. Andere mögen der Sache ferner nachdencken. Nur daß mann sich nicht übereyle / noch den Juden Anlaß zur Verhöhnung gebe / wozu sie ohne dem geneigt sind / so offt sie sehen / daß die Heyden ihre eingebildete Weißheit nicht recht begreiffen. Es kan seyn / daß ich selbst nicht Licht genug in der Sache habe. Und gewißlich / ich wolte hier lieber von andern lernen / denn lehren. Gesetzt aber / daß der gegenwärtige Satz den Jüden angehöre / so leugne ich / daß sie damit zu ihrem Zweck kommen / welcher ist / den Ursprung der so genandten **Materialischen Welt** zu erklären. Ich gebe zu / daß die Central **Naturen /** die sich auf- und zuthun können / in grosse **Enge** können gebracht werden / biß auf diejenige / die mann die Atomische nennet. Aber in solcher Enge ist nichts gepreßtes noch zusammen-gezogenes oder Cadaverisches / wie mann an dem Feür sihet / welches sich selbst und ein hauffen Materie verschlinget / und doch kein zusammen-gepreßtes Theilchen oder Gerippe nachlässet. So nun die Central-Naturen in ihrem Abgrund und Zusammen-zihung noch geistig bleiben / so können viel solcher zusammen-gepreßten Central-Naturen / nimmer eine Materie machen / ja je mehr solcher Geisterchen zusammen kommen / und vereiniget werden (die Vereinigung der Geister aber ist eine

mu-

mutua immeatio,) je geistiger muß dasselbe Wesen seyn/ das sie componiren/ denn es muß wegen sothaner immeation nöthwendig in ein geistig Wesen entflammen: Wie solches denen offenbahr ist/ die über das Feür meditiret haben. Ist also unmöglich/ daß die Kabalisten durch diesen Weg/ den Ursprung der Materialischen Welt erklären. Denn aus den Central-Naturen kan dasjenige nicht werden/ das sie verlangen/ gleich wir erwiesen haben.

XIII. Diese zusammen-ziehung seye der Stand des Schlaffs und Schlummers bey diesen Göttlichen Theilchen/ die Ausbreitung aber der Stand der Erweckung.

XIV. Der Stand der Aufwachung habe seine Stuffen in das wachsthümbliche/ sinnliche/ und vernünfftige Leben/ in Neschamam, Chajah und Jachidah, ja es geschehe endlich die Auffwachung und Ausdähnung in unendliche Kräfften und Kreyse/ so daß ein jedes particulier-geistgen des Göttlichen Wesens/ sich eine gantze Welt/ von Wasser/ Lufft/ Feür/ Himmel/ Erden ꝛc. fabriciren könne.

XV. Ein jeglicher solcher abgetheilter sonderbahrer Geist/ könne wol/ wenn er z. e. ein Marmelsteingen sey/ eine Pflantze werden/ aus der Pflantze ein Thier/ aus dem unvernünfftigen Thier ein Mensch/ aus dem Menschen ein Engel/

aus dem Engel Gott der Schöpffer Himmels und der Erden.

XVI. Eben dieses könne von allen Theilchen des Göttlichen Wesens/ welche entweder würcklich getrennt / oder zutrennlich seyn müssen/ gesagt werden / nehmlich/ daß sie alle und jede können Götter und Schöpffer Himmels und der Erden seyn. Welches eben dasselbe ist/ was mir der Knabe im Traum zu verstehen gab/ da er auf mein befragen / ob Er an den Einigen GOtt glaube/ lächlende antwortete / Er glaube daß viel Götter seyn/ deren einer von dem andern unterschieden wäre.

91. Ich zweiffle hier ebenfals starck/ ob diese Dinge den Jüden angenehm sind. Darumb hat mann sich nicht zu übereylen/ und wol vorzusehen/ daß mann ihnen nicht Unrecht thue / noch etwas zuschreibe das nicht ihr ist. Sonsten werden sie nur Anlaß nehmen zu sagen / daß die entblößte Kabala nicht die ihre sey/ sondern grobe Heydnische Brocken / welches Moses Germanus bereits dem Hrn. Helmont vorgeworffen hat. Mir ist nicht bekandt / daß die benennungen des **Stands des Schlaffs** / und des **Stands der Erwachung** in der Kabala vorkommen. Und ob der Elevation oder Verhöherung und Entäusserung gedacht würde/so ist doch dieselbe gantz was anders/als hier der Stand der **Erwachung**. Jene fähet nicht an von dem Pflantzen-leben / gleichwie diese/ sondern von dem sinnlichen und vernünfftigen Leben. Jene

ma-

machet die Creaturen nicht zu Götter und Schöpffer/ sondern sie vereiniget sie nur mit Gott dem Schöpffer. Diese verändert alles in ein nothsächliches Pflantzenleben. Jene läst der Würdigkeit und Unwürdigkeit noch einen Raum. Es mag seyn/ daß ich nicht genug gelesen habe. Es wäre aber gut/ daß man die Autores dabey gesetzt hätte/ daraus mann solche Sätze zusammen gezogen/ damit ein sicher Urtheil gefällt werden könte. Gesetzt aber/ daß dieses ihre Meynung seye/ wie hier der 13. 14. 15. und 16. Satz vorgibet/ so beruhen all diese Consequentien darauff/ **daß viel vereinigte Geisterchen oder Central-Naturen eine Materialische Welt machen können/ in deren etwas schlaffen/ und etwas erwachen kan.** Dieses aber ist unmöglich/ wie in der Anmerckung über den 12. Satz gezeiget worden. Derhalben würde doch nur falsches aus falschem folgen/ wenn auch gleich solches alles gut Cabalistisch wäre. Inzwischen haben wir oben erwiesen/ daß das Göttliche Wesen/ so wahr es Göttliches Wesen ist/ nicht per gradus in die Wesenheiten avanciren/ vielweniger schlaffen und schlummern kan. Davon besihe die Demonstration des 6. Attributs, und der 2. Perfection. Ob nun das Principium E. N. N. F. an diesen 15. Conclusionen einige Schuld habe/ gebe einem jeden selbst zu bedencken.

Die II. SECTION:

Darinnen wider das heütige Jüdenthumb der zweyte Punct bewiesen wird/

nemblich/

Daß es keineswegs ein Gottesdienst seyn kan/ den in der Welt modificierten und entäusserten Gott zum Zweck und Vorwurff zu haben.

CAP. XVIII.

Beweiß/ daß neben der Jüdischen Kabbala keine Religion noch Gottesdienstigkeit bestehen kan.

92. DIe Kabalistischen Fundamenten/ die wir in dem vorhergehenden Capitel widerleget haben/ sind also beschaffen/ daß sie stracks auf den ersten Anblick die Religion unnöthig und unnützlich machen. Denn so der Mensch/ oder ein jedes Thier/ ja ein jedes Steinchen durch das **Pflantzen-leben** seelig wird/ d. i. zum Gott und Schöpffer Himmels und der Erden wird/ so kan/ wo der Mensch einmahl im hinauffwachsen ist (gleich alle Menschen nach dem 14. Satz seynd/) er nicht wieder herunterwachsen. Denn er ist in dem Stand der **Auffwachung**/ und wie ihn die Nothwendigkeit von innen heraus treibet/ also auch von unten immer weiter hinauff. Dahero kan weder die Religion seine Seeligkeit befördern/ noch

die Gottlosigkeit verhindern: denn es gehet wachsthümlich zu/ und die Religion hat dabey nichts zu thun/ sondern meist die blinde Nothwendigkeit. Wodurch die Religion gantz inutil und unnützlich gemacht wird. Es sol aber dasjenige/ was wir hier in diesem Capitel zu sagen haben/ sich nicht auf dieselben Fundamenten/ die meines wissens meist un Cabalistisch seyn/ gründen/ sondern auf was anders/ daß ich alsobald nennen will.

93. Ich bekenne/ daß in der Jüdischen Kabala von der Gottesdienstigkeit sehr viel schöhne und vortreffliche Dinge vorkommen/ die ich unter Juden nimmermehr gesucht hätte. Sie sind von der Atheisterey eben so weit entfernt als von der Abgötterey. Und dannenhero ist alles dasjenige/ was ich ihnen hier imputiren werde/ nicht für ihre Lehre/ sondern für meine Folge aus ihrer Lehre zu halten und anzunehmen. Denn ich behaubte allein diß/ daß/ wiewohlen sie von Gottesdienst reden/ und auch selbst ihre Hertzen zu Gott erheben/ es ihnen doch an dem wahren Grund aller Gottesdienstigkeit mangle: daß sie eine Grundlehre setzen/ die die Religion in ihrer rechten Einsicht gantz inutil, lächerlich und unnützlich machet/ daß das hinderste mit dem vordersten nicht connectire, noch dieses auf jenes erbaut werden könne: und in Summa/ daß sie ins gemein besser seyen/ als ihre Religion/ wo mann dieselbe nach ihrem ersten Satz in ihren Consequentien recht einsihet.

94. Dieses zu begreiffen/ so ist zu wissen/ daß der erste und vornembste Grund aller Gottesdienstigkeit seye das Attribut der **Außerweltigkeit Gottes**. Ohne dieses Attribut kan die Religion weder seyn noch begriffen werden. Denn lieber was nennestu Religion? Religion ist nichts anders/ als **Gott** erkennen/ **und solchen allein den Zweck und Vor-**

wurff seines grösten Verlangens und Liebe seyn lassen. So ist dann der Zweck und Vorwurff aller Religion GOTT. Wo dieser Gott nicht Außerwelltig ist/ so folget/ daß alles dasjenige/ was wir aussen und innen fühlen (welches wir oben Cap. 1. IDEAM MUNDI, oder das Bild der Welt genennt haben) eine IDEA DEI, oder Bild Gottes sey. So ist dann mein Leben und die Conscienz meines Lebens ein Bild Gottes. Die Gedancken die in mir auffahren/ sind Bilder Gottes. Die Affecten die in mir rege werden/ sind Bilder Gottes/ denn sie sind Bilder der Welt/ gleichwie ich gelehret habe. Was ausser mir ist/ ist auch ein Bild Gottes/ es seye in der Feür- Material- oder Geister-Welt. So wir aber mit unserer Welt die Götter selbsten sind/ so ist es närrisch und lächerlich/ daß wir die Hände zu einem andern Gott ausser uns auffheben/ oder zu seinem Dienst etwas von unserer Haut schneiden/ und uns doch dabey einbilden/ daß wir Gott selbsten sind. Es ist närrisch/ daß wir Gott ausser uns suchen/ da Er in uns ist/ gleichwie ich in mir bin. Es ist närrisch/ daß wir ausser uns selbst/ und den Bildern der Welt was anders zum höchsten lieben und verlangen. Unsere Affecten sind Bilder Gottes/ und darumb hat mann sie nicht zu verleügnen/ sondern nur klüglich und glücklich zu ihrem Endzweck auszuführen. An den Creaturen kan mann sich nicht versündigen/ denn sie sind nicht Creaturen/ sondern Bilder Gottes/ und es ist unmöglich/ daß es eine Liebe gebe/ die nicht eine Liebe Gottes seye/ und sich nicht auff Gott terminire, dieweilen in und ausser uns nichts ist als Gott. Derhalben/ so Gott/ der Zweck und Vorwurff aller Religion/ nicht was Außerwelltiges ist/ so ist auch keine Religion/ als vielleicht eine närrische Entäusserung/ Exinanition und Verniedrigung

gung sein selbst. Oder so die Religion was anders seyn soll / so kan sie nichts anders seyn / als (1.) eine blosse Beschauligkeit sein selbst / (2.) eine Selbstliebe / (3.) eine Liebe der Welt / so fern sie das eigene selbst conserviret / d. i. das Verlangen stillet. Dieses hat Spinoza aufrichtig bekandt (wie wir nächst in dem **dritten Theil** erweisen werden;) und dannenhero seine Lehre viel besser connectiret als die Jüden. Aber die Jüden setzen gantz widerwärtige Dinge zusammen. Sie setzen / **daß alles Wesen Gott seye / und an der einigen Gottheit hange:** und bald darauf connectiren sie etwas damit / das demselben gantz zuwider ist / und connectiret zu werden gantz und gar repugniret. Entweder müssen sie nun den ersten Irrthumb / **daß die Welt Gott seye** / fahren lassen / oder sie müssen ihren Irrthumb besser connectiren lernen / neben welchem keine Gottesdienstigkeit bestehen kan / gleich erwiesen worden.

94. Mann kan zur Entschuldigung der Jüden einwenden / (1.) daß / wiewohlen sie alles Wesen zu Gott machen / sie doch auch einen Außerwelltigen Gott erkennen / nemblich Or En-soph, der der Zweck und object ihrer Religion ist. (2.) Daß eben darumb / daß sie alles Wesen zum **Urwesen** machen / aber auf eine dependente und endliche weise / der respect zwischen Gott und Creatur noch bleibe / und also auch die Religion. (3.) Daß ihre Meynung sey / daß Gott / gleichwie er durch seine **Gütigkeit** sich ausdähnet / und durch seine **Warheit** sich offenbahret / also auch durch seine **Gerechtigkeit** sich distribuire und austheile / und einem jeden ein bescheiden Maß und Theil von seinem Wesen gebe: und also bleibe abermahlen noch der respect zwischen dem Schöpffer und Geschöpffe / und dannenhero auch die Religion. (4.) **Daß Jacob Böhm** / der die Jüdi-

schen Meynungen expoliret / von seinen Widersachern niemahl mit der schwehren objection gedruckt worden / daß neben seinem Systema keine Religion bestehen kan / und daß dasselbe zur Atheisterey führe. Dieses sind die wichtigsten Einwürffe / die ich mir selbsten machen / und aufflösen wil.

95. Auff den **Ersten** antworte ich also / daß Moses Germanus außdrücklich leügne / daß der Zweck und object der Jüdischen Religion das hochgelobte En-soph seye. Besihe dessen allerersten **Gegensatz**. Gesetzt aber / daß es entweder M. G. oder ich Mosen Germanum nicht verstehe / so antworte ich / daß all diese Ausflüchten umbsonst und vergebens seyen. Denn wenn es gleich einen **Außerwelltigen** Theil Gottes gebe / und der übrige Theil **innerweltig** wäre / so wäre doch noch von oben biß unten / aussen und innen nur **ein** Gott. Der einige Gott aber kan sein eigen Zweck und object nicht seyn; denn sonst wäre Er sein eigen Anbetter / und an dem einen orth würde Er sich vor sich selbst erniedrigen / an dem andern über sich selbst erheben / welches ein wunderlich Spiel wäre / fern von aller Klugheit und Weißheit. Und darumb antworte ich auch auff das **andere** / daß / weilen das dependente und independente, endliche und unendliche **Urwesen** / in der that nicht zwey oder mehr / sondern nur **ein** Urwesen ist / Gott auf solche weise abermahl sein eigen Anbetter / Liebhaber / und Diener wäre / gleichwie er sein eigen Ursache / und effect ist. Daraus erhellet auch / was auf das **dritte** zu antworten sey. Nemblich / daß / weilen die Gerechtigkeit Gottes bloß als eine Austheilung der Masse in sich selbst von Juden concipiert wird / es noch dabey bleibe / daß der Gottesdienst ihrer Meynung nach / nichts anders seyn kan / als ein Dienst Gottes gegen sich selbst / d. i. ein Dienst / wel-

welchen die gemässene Fülle der Gottheit der ungemässenen leistet. Mann möchte sagen/ daß es billich wäre/ daß das gemässene dem unermäßlichen/ und das abhangende dem unabhangenden Dienst erzeige. Welches auch wahr ist/ wo das abhangende von dem unabhangenden/ und das endliche von dem unendlichen getrennet ist. Aber wo diese beyde **eines** sind/ oder **eines** zu seyn supponiert werden/ da höret auch auff der wahre Unterscheid des Schöpffers von dem Geschöpffe/ und die Pflicht des Dienstes. Mann wolte dann nicht für ungereimbt erkennen/ daß Gott eine Religion gegen sich selbst habe/ und daß unsere Religion eben die Religion Gottts gegen sich selbst seye: Welches mir so abgeschmackt vorkombt/ daß ich nicht glaube/ daß auf den Schaubühnen der Comœdianten jemahl was lächerlichers ist aufgeführet worden/ als diese Religion Gottes gegen sich selbst.

96. Betreffend die objection von **Böhmen**/ so bekenne ich/ daß dieselbe von einiger Krafft wäre/ so nicht ein mercklicher Unterscheid zwischen der **Böhmischen** und **Jüdischen** Meynung könte in acht genommen werden. Es ist wahr/ der **Jud** und **Böhme** sagen zusammen/ **Gott hat alles aus seinem Wesen erschaffen/ und das erschaffene Wesen ist nichts weiters als der geoffenbahrte Gott.** Aber der Sinn/ den ein jeder darunter verstecket/ ist gantze Himmel-weiten von einander unterschieden. So nennet der Catholische Jesum **Gottes Sohn**/ der Arrianer auch/ aber ein jeder in seiner besondern Auslegung. Duo cum faciant idem non est idem. Wenn zwey einerley sprechen dem Wortschall nach/ so ist es darumb nicht einerley. Ja daß es nicht einerley/ sondern zweyerley sey/ was **Böhm** und der **Jude** sprechen/ erhellet daher/ daß jener das Attribut der **Außerwelltigkeit Gottes** niemahl

mahl geleugnet hat. Solches wäre aus seinen Schrifften leicht darzuthun. Aber es soll uns für dißmahl das Zeugnüß eines gelehrten Manns/ nemblich des Hrn. Henrici Mori, genug seyn/ welcher des **Böhmen** Schrifften fleissig gelesen/ und eben dasselbe befunden hat. Dessen Worte lauten also: * Jacobus Böhm, quippe homo simplex ac sincerus, nec à Mose nec à Christo apostata, aut ullorum principiorum, quæ ad malos mores tendant, fautor aut patronus, ad clariorem harum rerum notitiam maturè emersit, fixamque quandam ac tranquillam lucidamque Æternitatem agnovit, à Naturâ (& creaturâ) penitus distinctam: d. i. **Jacob Böhm/ ein einfälltiger und auffrichtiger Mann/ ist weder von Mose noch von Christo abtrünnig worden/ hat auch keine Grundlehren/ die guten Sitten schädlich sind/ geleget/ sondern ist zu einer helleren Erkändtnüß dieser Dingen beyzeiten gekommen/ und hat eine unveränderliche/ ruhige/ und lichtige Ewigkeit/ die von Natur und Creatur durchaus unterschieden ist/ erkandt.** Noch hat sich darinnen **Böhm** nicht widersprochen. Denn auch meiner Meynung nach kan alles Wesen aus Gott seyn/ und muß doch zwischen **Gott** und **Welt** dieser Unterscheid gemacht werden/ daß die Welt ein blosser Abfall von dem unendlichen Selbst-Wesen sey/ welches wegen seiner geringen **Natur** nicht durch sich selbst bestehen kan/ sondern seine Unterstützung von dem unendlichen Selbst-Wesen haben muß/ wie schon zum öfftern erwehnet worden. Wird also billich **Böhm** von aller

Gott=

* Tom. 1. Opp. Confut. Tract. Theol. Pol. pag. 619.

Gottlosigkeit frey gesprochen. Aber der Jude der alles Wesen zum **Urwesen** machet / und diese beyde im geringsten nicht unterscheidet noch trennet/ auch keine geringe Natur zugibet / muß nothwendig in den Sumpff der allergarstigsten **Atheisterey** verfallen / dieweilen die Religion ohne die **Außerwelltigkeit Gottes** weder seyn noch concipiert werden kan. Es seye dann / daß er von Spinoza seine Lehren connectiren lerne / und durch Religion dasjenige verstehe / was Spinoza dadurch verstanden hat. Welche aufrichtige Bekändtnüß / so sie das Jüdenthumb ablegen wolte / würde es sich eben dadurch von **Böhmen** infiniment unterscheiden. Ist also nichts auffzubringen / womit so gefährliche Folgen von der Kabbala möchten abgeleihnet werden.

Die

Die III. SECTION:.

Darinnen wider das heütige Jüdenthumb der dritte Punct bewiesen wird/

nemblich/

Daß es in Natur und Creatur verordnet sey/ die gegenwärtige Sinnliche Welt zu verleügnen/ und das verborgene Gottes zu suchen.

CAP. XIX.

97. Dieses folget gantz nothsächlich aus den zwo vorhergehenden Sectionen. Denn so es in Natur und Creatur verordnet ist/ Gott als was Auserwelltiges zu begreiffen/ nach der 1. Section. So es ferner auf alle weise ein Gottesdienst zu seyn impliciret/ den in der Natur und Creatur entäusserten und modificierten Gott zum Zweck und Vorwurff zu haben/ nach der vorhergehenden 2. Section: So muß entweder gar keine Gottesdienstigkeit in Natur und Creatur verordnet seyn/ oder so deine anderst ist/ und ein Gottesdienst seyn muß (gleichwie Jüden und Christen allerseits davon einig sind/) so muß in Natur und Creatur verordnet seyn/ die gegenwärtige sichtbahre Welt (welche nach der Jüdischen Meynung das äussere/ materialische/ und begreiffliche an Gott ist) zu verleügnen/ und Gott in seiner Außerwelltigkeit zu suchen/ d. i. zum Zweck und object zu haben. Welches zu erweisen war.

CAP.

CAP. XX.

Darinn angezeiget wird / was das Christenthumb mit all diesen Demonstrationen profitire.

98. Durch diese Beweißthümer wird das Christenthumb unvergleichlich bestärcket / und erhält einen Sieg über den andern wider das Jüdenthumb / und alle Irrthümer der Welt. Dann (1.) kan es nicht erdichtet / noch den Jüden nachgeäffet seyn / wie Moses Germanus immer behaubtet / daß Constantinus Magnus das Christenthumb erdichtet habe. Denn es sitzet fest in seinen natürlichen Beweißthümern / wie die festen Berge. Es beweiset; daß ein Gott sey / und was derselbe sey / und wie er wolle gedienet seyn. Wie fern ist es dann / daß es solte erdichtet oder nachgeäffet seyn? Gott hat es in die Hertzen aller Menschen geleget. Wer sich selbst beschauen wil / der sihet / daß er ein Christ seyn muß / so gewiß er ein vernünfftiger Mensch ist. Dannenhero weilen es so vernünfftig und demonstrabel ist / so spottet es der unedlen Seelen / welche weilen sie selbst nichts erweisen können und im finstern dappen / ausruffen / daß nichts könne erwiesen werden / und daß alles erdicht und nachgeäffet seye. Denn hier ist die Vernunfft / das Licht / welches Gott in aller Menschen Hertzen angestecket hat; Dieses kämpffet und streitet für das Christenthumb; dieses beweiset daß es eine Existenz haben muß / und dannenhero weder erdichtet noch nachgeäffet seyn kan. (2.) Ist daraus zu sehen / daß das Christenthumb nothwendig der wahre

Grund

Grund(und nicht der **Ungrund** / wie Moses vorgibet) seyn muß. Das Centrum der Christlichen Religion / und der Fahnen des Unterscheids / damit es sich jederzeit (wie M. G. selbst bekennet) von der Synagoge unterschieden hat / ist allzeit gewesen / **das außerwelltige Gottes zum Zweck und** object **zu haben / und in demselben seine Seeligkeit zu suchen.** Das Jüdenthumb suchet seine Seeligkeit **in dem Natürlichen und Creatürlichen Gottes.** Daß jenes allein der wahre Gottesdienst / und dieses gar kein Gottesdienst seyn könne / ist in dieser und voriger Section abgefertiget worden. Darumb ist das Christenthumb der wahre **Grund** / in welchen Gott sich selbst / und alle gute Qualitäten geleget; und das Jüdenthumb ist der **Ungrund** / durch welches weder der Entzweck der Schöpffung / noch die Verheissungen Gottes / noch ichtwas anders / als vielleicht das ewige Verderben erreicht werden kan. Daraus sihet mann auch (3.) daß das Christenthumb keinesweges zur Hoffarth strecke / dieweilen es nicht höher gehend befunden wird / als es in Natur und Creatur von dem Schöpffer verordnet ist. Hier ligt die Verordnung Gottes in der mitten / welche die Anklage von der Hoffarth zunichtet / und gantz und gar umbkehret. Hier ist auch die Lehre von Verleügnung sein selbst / welche sothane Aufflage beschähmet / daß auch der Neid selbst bekennen muß / daß sie an und vor sich selbst nach ihrem esse zur Demuth strecke.

99. Im Gegentheil verstehet mann in demselben Augenblick / (1.) daß das Jüdenthumb heüt zu tage nicht die rechte Auslegung über ihre sonst gute Thora habe / sondern daß es angehangen sey neü-erdichteten Fablen / dieweilen ihre heütige Auslegung der Verordnung Gottes in Natur und Creatur zuwider ist. (2.) **Daß es ein purer Ungrund** sey / der aus dem

Licht der Vernunfft nicht allein nicht kan erwiesen werden/ sondern auch demselben gantz entgegen und zuwider ist / und dannenhero nothwendig entweder **erdichtet**/ oder **nachgeäffet** seyn muß. (3.) Daß die Anklage der Hoffarth ihme auf seinen Scheitel zurück falle. Denn es vergöttert sich selbst wie Tyro, und spricht: **Ich bin Gott / und sitze im Thron Gottes / so es doch ein Mensch / und nicht Gott ist / noch erhebet sich sein Hertz als ein Hertz Gottes / und spricht daß es klüger sey denn Daniel / und daß ihm nichts verborgen sey** / Ezech. 28. 2. seq. Es erhebet sich über alle Menschen / und über allen Gottesdienst in der Welt. Es hält sich in der grossen Oeconomie Gottes allein für Söhne / und die andern kaum für Knechte. Die Heyden haben mit dem grossen Gott nichts zu thun/ sondern sie müssen die Juden anbeten. Die Welt ist allein umb Israels willen erschaffen. Von Israel ist alle Weißheit in die Welt ausgegangen. Die Heyden sind bloß ihre Schühler und närrische Nachäffer. Kan auch eine grössere Hoffarth erdacht werden? Zuletzt (4.) sihet mann auch / daß die erschröcklichen Consequentien, **daß Gott in den Baüchen der Jungfern schlaffe/ Fleisch und Blut annehme/ lebe / leyde / und sterbe** / damit das Jüdenthumb das Christenthumb unbillich beschwehret / eigentlich **Jüdisch** seyen. Denn solches muß nach den geheimen Cabalistischen Lehren alle Tage unter ihnen geschehen.

100. Dieses sind die Stücke / welche das Christenthumb durch den Beweiß vorhergehender Sectionen profitiret / gleich ich stracks in meinem ersten Scripto pag. 6. angezeiget habe. Nun ist nichts mehr übrig / als daß wir Mosi Germano und seinen Mit-beschnittenen ihren **Gegensatz** mit der geziehmenden

menden Verbesserung wieder zurück geben/ und damit diesen zweyten Theil beschlüssen.

Wahrer Gegensatz der Christlichen und Jüdischen Religion.

Das Christenthumb ist eine Gottesdienstigkeit/ die das außerwelltige und verborgene Gottes/ das ewig/ groß/ weiß/ und heilig Wesen/ zum Zweck und Vorwurff hat/ und strecket durch Verleügnung sein selbst und der gegenwärtigen Welt/ an und vor sich selbst nach ihrem Esse zur Demuth.	Das Jüdenthumb ist ein aus Religion und Atheisterey zusammengemengter contradictorischer Quarck/ der die gegenwärtige Natur und Creatur/ das zeitliche/ kleine/ thörichte/ und fleischliche Wesen/ zum Zweck und Vorwurff hat/ und strecket durch Vergötterung sein selbst und der Welt/ an und vor sich selbst nach ihrem Esse zu allen Sünden/ ins besonder zur Hoffarth.

Ende des Zweyten Theils.

Dritter Theil:

Darinnen die

Vergötterung der Welt

An

B. de SPINOZA

Widerleget wird.

Dritter Theil:

Darinnen die

Vergötterung der Welt

An

B. de SPINOZA

widerleget wird.

CAP. XXI.

Beweiß/ daß B. Spinoza unter dem Vorwand Geometrischer Demonstrationen, das was zur Hauptsache gehöret/ und erwiesen werden solte/ nicht erwiesen/ sondern voraus genommen habe.

101. Ob wir im vorhergehenden Theil den elenden Jüden-Stoff nicht nach seiner rechten Ellen gemässen haben/ davon mögen andere urtheilen. Jetzund kommen wir von dem Jüdischen Systema auf ein anders/ welches aus dem Jüdischen entstanden/ und mit demselben weder gar eines/ noch von demselben allzuweit unterschieden ist. Wir könten

ten uns zwar der Mühe überheben bey der Klarheit so vieler Demonstrationen, der Lügen ferner Audienz zu geben. Ein Rechenmeister / der in seiner Kunst fest sitzet / lachet nur darüber / wenn andere mit grossen Folianten und dicken Büchern beweisen wollen / daß 2. mahl 2. fünffe machen kan; Er wird dieselben nicht einmahl zu lesen würdigen / als der wol weiß / und aus seiner Kunst versichert ist / daß solche Autores mit grossen Unterfangungen nur grosse Narrentheydungen treiben. Und solcher gestalt könten wir auch hier / allem was sich der oben-bewiesenen Warheit widersetzet / großmüthigen Abscheid geben. Allein weilen wir den Spinozismum stracks auf das Titul-blatt gesetzet / und das Jüdenthumb damit beschwehret haben / so müssen wir hier den Titul des Buchs zu mainteniren / theils umbständlicher denselben vortragen / theils auch widerlegen: Jenes zwar / damit mann die Verwandtschafft der Lehre noch mehr erblicke / dieses aber / damit das Jüdenthumb im Spinozismo, und dieses in jenem auf allerley weise zunichtet werde / und der Gotts-vergessenheit nirgends kein prætext überbleibe / als wenn noch ein Systema übrig wäre / darinnen sie triumphire.

102. Daß Spinoza von Abkunfft ein **Jüde** und Portugiese gewesen / ist bekandter / als daß es meiner Erzehlung hier bedörffe. Daß er aber **Jüdische Lehren** geführet / ist schon oben pag. 94. einestheils ausgefertiget worden / und was davon zurück geblieben ist / soll hier noch frühe genug kommen. Als der **Hr. von Oldenburg** ihme einst vorwarff / daß Er in seinem Theologisch-Politischen Tractat **Gott** und **Natur** vermische / hat er solches nicht geleugnet / sondern auf die Tradition der Hebræer sich beruffen. Der Orth in der 21. Epistel lautet also:

Sed

Sed ut mentem meam aperiam, dico me de *Deo* & *naturâ* sententiam fovere longè diversam ab eâ, quam Neoterici Christiani defendere solent. Deum enim rerum omnium caussam immanentem, uti ajunt, non verò transeuntem statuo. Omnia, inquam, in Deo esse, & in Deo moveri cum Paulo affirmo, & fortè etiam cum omnibus antiquis Philosophis, licet alio modo, & auderem etiam dicere, cum antiquis omnibus Hebræis, quantum ex quibusdam traditionibus, tametsi multis modis adulteratis, conjicere licet: d. i. **Damit ich euch aber meine Meynung eröffne / so sage ich / daß ich von Gott und der Natur eine Meynung habe / die von deren / so die heütige Christen vertheidigen / weit unterschieden ist. Dann ich** statuire, **daß Gott aller Dingen inwendige und natürliche / nicht aber vorübergehende Ursache sey. Ich bejahe mit Paulo / daß in Gott alles ist und webet / und vielleicht auch mit allen alten Philosophen / wiewol auf verschiedene weise / und ich erkühnete mich es schier zu sagen / mit allen alten Jüden / so viel aus einigen Auffsätzen / die doch vielfältig verfälscht sind / gemuthmasset werden kan.** Daß Er sich zugleich auch auf Paulum beruffet / daran vexiret er. Wenn zwey einerley reden dem Wortschall nach / so ist es doch nicht einerley. Ja daß es würcklich zweyerley seye / ist der gantzen Welt bekandt / und Moses Germanus hat es stracks im Anfang zugestanden / daß dieses von Anfang die ewige Contradiction zwischen **Jüden** und **Christen** gewesen sey / daß **jene** zum Zweck und object ihrer Religion das in Natur und Creatur geoffenbahrte Gottes / **diese** aber das verborgene Gottes gehabt / welches Spinoza nicht unbekandt seyn

 kon-

konte. Aber es ist klar / daß Er sich dadurch unter den Christen bloß eine toleranz erbetten wollen. Sonsten ist der Unterscheid zwischen den heütigen und alten Christen in einer andern Absicht nicht unwahr. Mit den **alten Philosophen** und **alten Jüden** mag es stehen wie es will. Das soll uns gegenwärtig genug seyn / daß Spinoza freymüthig bekennet / daß Er die Natur mit Gott vermischende / eine Jüdische Lehre führe / die zum wenigsten in den noch heüt zu tage übrigen **Auffsätzen** der Jüden ihren Grund hat. Und gewißlich wer nur einmahl den 1. Theil seiner **Sitten-Lehre** durchlesen hat / und zwischen zwey Tropffen Wasser urtheilen kan / der muß auch urtheilen / daß Er mit der heütigen Jüden-Schuhle meistens übereinkomme. Zwar es ist etwas in seiner Philosophie / daß weder Jüdisch noch Kabbalistisch ist. Denn Er hat die Kabbalistischen Umbständigkeiten von Adam Cadmon, von Kether, Cochma, Binah, Daath, Chesed, Gebhurah, Tiphereth, Nezach, Hod, Jesod, Malchuth, von Seir Anpin und seinem Weibe / von den Punctis Akudicis und Hannekudicis, und andern unzehlichen und niemahlerwiesenen Dingen mehr als unfruchtbare und unnöthige Fabeln abgeschnitten / und allein diese erste **Grundlehre** behalten / **daß ausser dem Verstande in der Welt nichts vorhanden sey als die einige Göttliche** Substanz, **d. i. Göttliche** Attributen, **und** modi **der** Attributen. Was hernachmahls aus derselben nothwendig folgete / hat er gleichfals behalten / was nicht folgete / hat er abgeschnitten: Und so ist ein mercklicher Unterscheid zwischen seinem und dem Kabbalischen Systema entstanden. Mann muß aber bekennen / daß er auf diese Grundlehre nichts / oder sehr wenig gebauet / das nicht mit derselben connectire. Das nachfolgende flüsset meistens aus dem

erstgesetzten. Durchgehends hat er dieses Principium geschickter tractiret/ und in seinen Folgereyen besser eingesehen / als die Jüden. Er ist derjenige der die Jüden hat connectiren gelehret / und das gantze Gebäude in eine bessere und bequähmere Form gebracht hat/ gleichwie unten / wenn wir von der Religion des Spinozæ zu handlen kommen werden / erwiesen werden soll. Es kostete ihm allein Mühe/ diese erste **Grundlehre** wider die Christen zu erweisen. Welches er in dem 1. Theil seiner Ethica versucht hat.

103. Wir wollen uns aber dabey nicht aufhalten. Genug / daß Spinoza eine und eben dieselbe **Grundlehre** mit den Jüden zu haben befunden wird. Jetzund wollen wir allein besehen/ ob Spinoza diese **Grundlehre** wider die Christen erwiesen habe. Die Juden haben dieselbe niemahls erwiesen / sondern sie nehmen sie an aus Ehrerbietung gegen ihre Tradition. R. Cohen Irira hat etwas versucht / aber vergeblich. Spinoza hat all seine Kräfften angewendet/ das **Jüdenthumb** auf diesen Fuß fest zu setzen / und Geometricè zu erweisen. Mann soll aber hier aus meinen Anmerckungen sehen / daß er nichts wenigers bewiesen / als er sich zu beweisen vorgenommen / sondern daß er dasselbe gantz betriegerisch und Sophistisch supponiret habe. Ich mache den Anfang von seinen Definitionen , welche er zum Grunde seiner Conclusionen geleget. Die Propositionen werde ich so weit verfolgen / so weit sie zu meinem Vorhaben dienen.

DIFINITIONES.

I. Ich verstehe durch Caussam sui (durch das Selbstwesen) dasjenige / dessen Essenz die Existenz involviret / oder das / dessen Natur nicht kan begriffen werden / als existirend.

104. Von dieser Definition können wir nicht urtheilen / wir wissen denn zuvor / was sie für einen Verstand habe. Ein jeder aber / ist seines eignen Verstands bester Ausleger: Und darumb müssen wir allhier die Worte in der deutung annehmen / wie sie dem Autori angenehm ist. Es ist aber dem Autori angenehm / daß wir einen Unterscheid machen zwischen existiren / und Existenz involviren. Dasjenige nennet er die Existenz involviren / das nicht concipiert werden kan / als nicht-existirend. Im Gegentheil was concipiert werden kan / als nicht-existirend (wie z. e. alle von Gott erschaffene und producierte Dinge) von demselben leügnet er daß es die Existenz involvire, ob es gleich in der That existiret. So erkläret er sich Axiom. 7. Was als nicht-existirend concipiert werden kan / dessen Wesen schlüsset die Existenz nicht ein. Er leügnet nicht / daß es existire oder existiren könne / sondern daß es die Existenz involvire. Ferner nennet er das die Existenz involviren / daß durch die Nothwendigkeit seiner Natur existiret / das unerschaffen und improduciert ist / das die Ursache seiner Existenz selbst ist / und sich selbst in einer allzeit-gleichen Existenz und währung erhält / in Summa / zu dessen

sen Natur und Definition das seyn gehöret. Solches ist abzunehmen / aus der 24. Propos. da Er also setzet: Rerum à Deo productarum essentia non involvit existentiam, &c. d. i. Die Essenz der von Gott producierten und erschaffenen Dingen involviret die Existenz nicht. Dann dasselbe / dessen Natur in sich selbst betrachtet die Existenz involviret / ist die Causa sui, und existiret durch die einige Nothwendigkeit seiner Natur. —— So offt wir auf die Essenz der Dingen / sie existiren oder existiren nicht / mercken / so erfahren wir / daß sie immer weder eben dieselbe Existenz, noch eben dieselbe währung involviren / dannenhero kan auch ihre Essenz weder ihrer Existenz, noch ihrer währung Ursache seyn / sondern allein Gott / zu dessen Natur das seyn gehöret. Nach solcher Erklährung kan dem Autori Caussa sui nichts anders seyn / als I. dasjenige / das von sich selbst ist / d. i. das seiner eignen Existenz Ursache ist. II. Das improduciret ist / d. i. davon die Ursache seiner Existenz nicht ausser ihm gegeben wird. III. Dessen Natur und Definition eine nothwendige und allzeit gleiche Existenz und Währung involviret / IV. das nicht concipiret werden kan als nicht existirend / V. das durch die Nothwendigkeit seiner Natur ist / VI. zu dessen Natur das nothwendige seyn gehöret. In solchem Verstand ist die Definition gut / und ich finde an derselben nichts zu verbessern.

II. Davon sagt mann / daß ein Ding FINIT IN SEINER ARTH seye / wenn es von einem andern Ding

menden Verbesserung wieder zurück geben/ und damit diesen zweyten Theil beschlüssen.

Wahrer Gegensatz der Christlichen und Jüdischen Religion.

Das Christenthumb ist eine Gottesdienstigkeit/ die das außerwelltige und verborgene Gottes/ das ewig/ groß/ weiß/ und heilig Wesen/ zum Zweck und Vorwurff hat/ und strecket durch Verleügnung sein selbst und der gegenwärtigen Welt/ an und vor sich selbst nach ihrem Esse zur Demuth.

Das Jüdenthumb ist ein aus Religion und Atheisterey zusammengemengter contradictorischer Quarck/ der die gegenwärtige Natur und Creatur/ das zeitliche/ kleine/ thörichte/ und fleischliche Wesen/ zum Zweck und Vorwurff hat/ und strecket durch Vergötterung sein selbst und der Welt/ an und vor sich selbst nach ihrem Esse zu allen Sünden/ ins besonder zur Hoffarth.

Ende des Zweyten Theils.

DRITTER THEIL:

Darinnen die

Vergötterung der Welt

An

B. de SPINOZA

Widerleget wird.

gleicher Arth und Natur terminiert wird / z. e. der Leib wird für umbschrieben gehalten / dieweilen wir immer einen grössern Leib concipiren können; Also wird auch eine Cogitation durch die ander terminiret. Aber der Leib wird nicht terminiert durch die Cogitation, noch die Cogitation durch den Leib.

III. Ich verstehe durch Substanz dasjenige / das in sich ist / und durch sich begriffen wird / ich wil sagen / das / dessen Concept nicht eines andern Dings Concept bedarff / davon er formiert werde.

105. Es ist schwehr und beynahe unmöglich zu unterfinden / wie der Autor diese Beschreibung verstanden habe. Alle Wörter leyden hier eine doppelte Auslegung / und der Autor hat sie bald / so bald anderst gedeütet / nachdem es sein interesse erforderte. In sich seyn wird auf zweyerley weise gesagt. Dasjenige ist schon in sich / das nicht in einem andern ist / z. e. die Ausdähnung. Dasselbe nennet mann auch in sich / in dessen Natur und Beschreibung die Ursache seiner Existenz ist. So ist das Selbstwesen in sich. Denn das seyn gehöret zu seiner Natur / und die Ursache seines seyns wird nicht ausser ihm gegeben. Durch sich selbst begriffen werden ist auch zweyzungicht. Es kan etwas durch sich selbst begreiflich genandt werden / so fern sein Concept nicht eines andern Dings Concept bedarff / wie z. e. die Ausdähnung ohne die Bewegung / die Feür-Welt

ohne

ohne die Material-Welt begriffen werden kan; Oder so fern seine Erkändtnüß nicht dependiret von der Erkändtnüß einer Ursache / welcher gestalt die Causa sui durch sich selbst begreifflich ist. Diese Bedeütungen sind von einander sehr unterschieden. Die letzte schlüsset wol die erste / aber die erste nicht die andere ein. Solchen Unterscheid erweise ich also / 1. diese Bedeütungen haben zwey unterschiedene Bilder im Verstand / eine wird anderst begriffen als die andere / und darumb sind sie den Definitionen nach unterschieden / und kan keine durch die andere definiert werden. 2. Alle Wesen / Essenzen, Stoffen / und Naturen der Welt sind in sich selbst / und können durch sich selbst begriffen werden nach dem 1. Verstand. Gleichwol sind sie nicht das Urwesen noch die Causa sui. Oder so sie es sind / so muß solches hier nicht in dieser Definition supponiert werden. Darumb kan der Autor hier nicht unter beyden Bedeütungen verborgen liegen / sondern es muß ihm Substanz distinctè eines oder das andere bedeüten / nicht beydes zugleich. Die erste Bedeütung kan dieselbe nicht seyn / die er im Sinn gehabt. Denn so alles das Substanz ist / was in sich ist / und durch sich begriffen werden kan / so müssen die Attributen auch Substanzen seyn / denn sie sind in sich / und können durch sich begriffen werden. Welches jedoch absurd ist. Der Autor zwar wil solches nicht für absurd erkennen. Dannenhero schreibet Er in der 27. Epistel also: Per *Substantiam* intelligo id, quod in se est, & per se concipitur, h. e. cujus conceptus non involvit conceptum alterius rei. Idem per *Attributum* intelligo: d. i. **Durch** Substanz **verstehe ich dasjenige / das in sich ist / und durch sich begriffen wird / d. i. dessen** Concept **nicht eines andern Dings** Concept **einschlüsset. Eben dasselbe**

ver=

verstehe ich auch durch Attribut. Und in der 2. Epistel sind diß seine Worte: Per Attributum intelligo omne id, quod concipitur per se, & in se; adeò ut ipsius conceptus non involvat conceptum alterius rei. Ut e.g. extensio per se & in se concipitur, at motus non item. Nam concipitur in alio, & ipsius conceptus involvit extensionem: d. i. Durch Attribut verstehe ich alles dasjenige/ was durch sich selbst und in sich selbst begriffen wird / als z. e. die Ausdähnung wird durch sich selbst und in sich selbst begriffen / die Bewegung aber nicht also / dann die Bewegung wird in einem andern begriffen/ und ihr Begriff schlüsset die Ausdähnung ein. Allein darin hat der Autor offenbahrlich abusieret. Denn so die Substanz keine andere Definition hat denn das Attribut, so ist das Attribut schon in der Sustanz definiert, und ist die nachfolgende 4. Definition also falsch und vergeblich. Ja daß die Substanz nothwendig seiner eignen Meynung nach eine andere Definition haben muß denn das Attribut, erhellet aus eben derselben 27. Epistel / in welcher er Substanz und Attribut in eines mischet. Dann daselbst fähret er also fort: Idem per *Attributum* intelligo, nisi quòd *Attributum* dicatur respectu intellectûs, substantiæ certam talem naturam tribuentis: d. i. Dasselbe verstehe ich auch durch Attribut, nur daß Attribut also genandt wird in Ansehung unsers Verstandes, welcher der Substanz eine gewisse Natur zuleget. Daraus ist diß zu ersehen / daß in der Meynung des Autoris dasjenige Attribut seye / was der Verstand als etwas der Substanz eine gewisse Natur zulegendes/ oder an derselben eine gewisse Essenz exprimirendes begreiffet. Daraus aber folget nothsächlich / daß

das Attribut nicht die Substanz seyn kan / noch jenes durch dieses definiert werden. Denn 1. was dem Verstande nach und der weise zu begreiffen unterschieden ist / das ist schon der Definition nach von dem andern unterschieden. Nun aber wird durch das Attribut was anders begriffen als durch Substanz, wie der Autor bekennet. Darumb sind Substanz und Attributen den Definitionen nach unterschieden. 2. Das Attribut muß begriffen werden / als einem andern was zulegendes / darumb muß es nicht begriffen werden / als dasselbe selbst. 3. Wo das Attribut eben die Substanz wäre / so wäre die 4. Definition falsch und vergeblich. Solchergestalt streitet der Autor mit sich selbst / und widerleget sich / daß es falsch seyn muß / daß Attribut und Substanz eines seyen / oder daß alles das Substanz seyn muß / was in sich ist / und durch sich begriffen wird dem 1. Verstand nach. Der andere Verstand reimet sich hieher auch nicht. Denn damit hätte der Autor mehr nicht gesagt / als **durch** Substanz **verstehe ich** Causam sui, welches eine ungereimbte wiederhohlung des vorhergehenden wäre. Darnach hätte er in Erweisung der VI. Propos. **daß keine** Substanz **die andere** produci**ren könne** / nicht so viel Umbschweiffe gebraucht / sondern alsobald aus der Definition der Substanz geschlossen / daß sie improduciert seyn muß / wo dieses seine Meynung gewesen wäre. Es ist wahr / daß Er nach all solchen Umbschweiffungen doch endlich darauff fällt: Si Substantia ab alio posset produci, ejus cognitio à cognitione causæ suæ penderet, adeoque (*per Defin.* 3.) non esset substantia: d. i. **Wo die** Substanz **von einem andern** produciert **werden könte** / so **würde ihre Erkändtnüß abhangen von der Erkändtnüß ihrer Ursache / und also wäre sie (nach der**

3. Defin.) nicht Substanz. Welche Worte anzeigen/ daß Er in der gegenwärtigen 3. Defin. die Worte nach der zweyten Deûtung angenommen haben will. Allein dieses geschihet bloß aus einer Begierde was zu gewinnen/ es habe Fundament oder nicht. Denn diese Demonstration wäre ja die allerklareste/ und müste nicht in einem ALITER so späth hernach kommen/ wenn hier Substanz so viel als Caussa sui definiert wäre. Daraus erhellet/ daß man unmöglich errathen kan/ wie der Autor diese Definition, die so sehr unterschiedene Deûtungen leydet/ genommen habe/ und was er eygentlich ins künfftig durch Substanz verstehe. Dieses wird uns in dem nachfolgenden viel Mühe verursachen. Denn weilen/ wie erwehnet/ das Wort Substanz zwey Deûtungen leydet/ eine durch welche sie ein jeder **Stoff**/ darinnen eine Natur ist/ zu seyn begriffen wird/ welches die erste ist/ die andere/ durch welche sie das **Selbstwesen** zu seyn begriffen wird/ welches die andere ist; So werden wir ins künfftig alle andere Definitionen, Axiomata, Propositionen, darin das Wort Substanz gedacht wird/ nach dieser doppelten Deûtung examiniren müssen. Sonsten wird uns der Autor in dem Trüben beweisen/ was er gern will. Es ist aber eine schändliche Sophisterey/ sich in Definitionen nicht besser und deûtlicher erklären.

IV. Ich verstehe durch Attribut dasjenige/ was der Verstand von Substanz begreiffet/ als ein Ding/ deren Wesen es constituiret.

106. Keine Definition, wo sie gut seyn soll/ muß was mehrs als die simple Natur ausdrücken. z. e. In der

Ma-

Mathesi nennet mann Figur / **was mit einem oder mehr Enden beschlossen ist** Diese Definition ist gut / denn sie drücket nicht mehr denn die simple Natur des Dings aus. Sie wäre aber böß / wenn ich die Figur also definiren würde / **Ich verstehe durch Figur dasjenige / was der Verstand vom** Triangel, **als ein Ding / dessen Wesen es** constituiret / **begreiffet.** Dannenhero wo die vorhabende Definition gut seyn soll / so muß sie præscindiren von allem **Stoff** und **Selbstwesen** / und uns das Attribut in seinem nackenden Wesen / so fern es dem schlechten und selbständigen Stoff gemein ist / darstellen. Nach solcher Regel / kan das Attribut nichts anders seyn / als was der Verstand von einem jeden Stoff oder in sich existirenden und durch sich begreifflichen Ding als eine besondere Perfection, Essenz, Natur / Wesen / Wesenheit / Grad des Seyns / Realität u. s. f. begreiffet. Alsdann ist die Definition gut / und ich finde an derselben nichts zu verbessern.

V. Durch den Modum **verstehe ich die** Affectiones **der** Substanz, **oder das / was in einem andern ist / durch welches auch begriffen wird.**

107. Diese Definition von den schlechten Stoffen und ihren Attributen, d. i. Essenzen und Naturen angenommen / ist unverwerfflich / und wird zugegeben: Aber von dem **Selbstwesen** und seinen Attributen angenommen / lautet sie eben als wenn einer definiren wolte: **Durch den Durchschnit verstehe ich dasjenige / wenn 2.** Parallelen **zusammen lauffen.** Denn wir haben oben erwiesen / daß

es contradictorisch und sich selbst auffhebend seye/ dem Selbstwesen Modificationen, Affectionen, Zufälligkeiten / und dergleichen / zuschreiben. Dazu ist es hier eine offenbahre Petitio Principii, und Voraussetzung desjenigen / was gegenwärtig haubtsächlich strittig ist. Denn es wird gestritten / ob alles Wesen der Welt in Gott sey / und ohne Gott weder seyn noch begriffen werden könne. Dieses aber würde alsobald vorausgenommen / wann supponiret würde / daß Modi und Affectionen in dem Selbstwesen und seinen Attributen seyen. Denn damit würde supponiert, daß eine Natura Naturata in Gott seye / besihe Schol. Propos. 29. Solches aber kan gegenwärtig nicht supponiert, sondern muß demonstriert werden.

VI. Durch Gott verstehe ich ein absolutè unendliches Ding / d. i. eine Substanz, bestehende aus unendlichen Attributen, deren jedes eine ewige und unendliche Essenz ausdrücket.

AUSLEGUNG.

Ich sage / daß Gott schlechterdings unendlich ist / nicht nur in seiner Arth unendlich: denn was nur in seiner Arth unendlich ist / von demselben können unendliche Attributa geleügnet werden; Was aber absolutè unendlich ist / zu dessen Wesen gehöret alles / was eine Wesenheit ausdrücket / und die Ration des Nicht-seyns nicht involviret.

108. Daß Gott ein absolutè unendliches Wesen seye / von deme unendliche Perfectionen, deren je eine in der andern ist / affirmiert werden müssen / ist von mir schon oben Attrib. 6. 7. 8. erwiesen worden. Wo die Definition des Autoris nichts anders ausdrücken will denn diß / ist sie gut. Aber wann ich auf die intention des Autoris genaue Achtung gebe / so dünckt mich / daß er gantz was anders mit solcher Definition verstehe / als es apparent scheinet. Denn so viel mann aus dem gantzen Gebäude seines Wercks sehen kan / so hat Er zwar durch Gott ein unendliches Wesen verstanden / aber die Attributen hat er ausser einander gesetzet / und wie die zustreueten Glieder an dem Leichnam des unendlichen Wesens concipieret / und also einem jeden / von diesen unendlichen Attributen, einen besondern und von dem andern abgetheilten fundum in der Substanz Gottes eingegeben. Solcher gestalt wird ihme Gott allhier nichts anders seyn / als ein Aggregatum, oder Wesen / bestehende aus unendlichen Wesen / deren je eines ausser dem andern in sich ist. Dieses ist die Idea, die sich der Autor durch das gantze Werck seiner Demonstrationen von **Gott** gemachet. Ich bekenne / daß sich das Werck auf solche Idea gar zierlich bauen liesse / wo es nicht die gröste ungereimbtheit wäre / das unendliche Selbstwesen / aus so viel Stücken und Essenzen zusammen setzen / ja noch viel grösser / als so jemand aus vielen Zircklen ein Quadrat oder Triangel, oder was anders / das eine gantz andere Natur hat / addiren und zusammen flicken wolte. Denn daß Gott / durch die Nothwendigkeit seiner Natur / und so gewiß er der Gegenstand des Nichts ist / ohne Scheidung dessen / das in ihm ist / d. i. ohne Unterscheidung von sich selbst / und also allerwegen **gleich** und **sich selbst ähnlich** seyn muß / ist schon

oben Attrib. 8. erwiesen worden: Derhalben ist die Definition des Autoris ein unverschämbtes und noch unerwiesenes Postulatum, und dabey ein Sophistisches Stückgen / welches er unter seichten Worten verbergen wollen.

VII. Dasselbe Ding muß mann FREY nennen / das durch die Nothwendigkeit seiner Natur existiret / und von sich selbst zum würcken determiniret wird: NOTHWENDIG aber oder vielmehr GEZWUNGEN muß mann nennen / was von einem andern zum existiren / und auf eine gewisse und determinierte weise zu würcken determiniret ist.

109. Die Meynung ist diese. Dasjenige muß mann frey nennen / was frey ist von aller dependenz des seyns und würckens / und sich selbst determiniret im würcken / wie z. e. ein schlaffender / welcher träumet / nicht was er will oder erwehlet hat / sondern was in seiner Natur auffähret / und so determiniret er sich selbst. Denn der Autor verstehet durch das **von sich selbst** bloß eine fatale Nothwendigkeit / durch welche die Räder des Verstehens und Würckens fortlauffen / und also das Wesen in ihm selbst determiniren zum würcken / mit Ausschlüssung aller Final-Ursachen. Daß dieses seine Meynung sey / erhellet daher / daß er pag. 36. so hartnäckig leügnet / **daß Gott umb eines Endzwecks willen würcke.** Also setzet Er das Wesen der Freyheit / in einer **freyen Nothwendigkeit**: einmahl in einer

einer Freyheit von aller dependenz und frembden Determination zum seyn und würcken/ welches sonst Vonsichselbstheit heist / darnach in einer solchen **Nothwendigkeit** / gleich erwehnet worden. Wie mann das Ding nennen soll / das solchergestalt **frey** ist / ist eine vergebliche Frage. Mann kan es nennen / wie mann will. Jedoch so es mit Wortten soll genennet werden/ deren Deutung unter den Menschen schon angenommen und bekandt ist / so kan es nichts weniger denn **frey** genandt werden. Denn wer wolte doch ein Ding von seiner Nothwendigkeit **frey** nennen? Nothwendig ist ja nicht frey. Eine andere Definition hat die Nothwendigkeit / eine andere die Freyheit. Das ungezwungene ist auch noch nicht das freye. Und wer hat Causam sui jemahl frey genandt/ weilen sie von sich selbst ist? Bleibet also der gegenwärtigen Sache kein anderer Nahme übrig / als der Nahme **des Nothwendigen.**

110. Ich bekenne / daß mann dasjenige einigermassen **gezwungen** nennen kan / was von einem andern zum existiren / und in der weise zu existiren gezwungen ist. So bin **Ich** z. e. gezwungen der ich bin. Denn die Ursache meiner Existenz, warumb ich bin / ist nicht in mir / sondern wird ausser mir gegeben. Ich habe mich selbsten nicht gemacht / und wie in meiner Freyheit nicht ist zu seyn oder nicht zu seyn/ so kan ich auch nicht anderst seyn / noch auf eine andere weise würcken / als ich durch die Natur-gesetze/ die mir ein anderer fürgeschrieben hat / præoccupiert bin. Und solcher gestalt bin ich etwas **gezwungnes.** Dieweilen ich aber alles gezwungen bin / was ich bin/ und ich in mir eine **Freyheit** fühle / durch welche ich die Kräfften des Würckens und Verstehens determiniren kan / wie und wohin ich will / so schlüsse ich/ daß ich auch **gezwungen-frey** bin. Dann derselbe

der mir die Existenz gegeben hat / hat mir auch diese weise zu existiren / die ich in mir lebendig und kräfftig fühle / gegeben / nemblich das frey seyn. Der Autor meinet zwar / daß mich mein Gewissen betrüge / und vergleichet mich einem Stein: Concipe si placet, lapidem, dùm moveri pergit, cogitare, & scire, se, quantum potest conari, ut moveri pergat. Hic sanè lapis, quandoquidem sui tantummodo conatûs est conscius, & minimè indifferens, se liberrimum esse, & nullâ aliâ de causâ in motu perseverare, credet, quàm quia vult. Atque hæc humana illa libertas est, quam omnes habere jactant, & quæ in hoc solo consistit, quod homines sui appetitûs sint conscii, & caussarum, à quibus determinantur, ignari. * d. i. Bilde dir ein / daß der Stein / der beweget wird / dencke / und wisse / daß er so viel er kan sich bemühe / daß er fortfahre beweget zu werden. Gewißlich dieser Stein / nachdemmahlen er sich seiner Bemühung bewust / und dennoch keineswegs indifferent (frey) ist / wird sich doch einbilden / daß er gar sehr frey seye / und umb keiner andern Ursache willen in der Bewegung verharre / als weilen er also wil beweget werden. Und diß ist diejenige Menschliche Freyheit / von welcher alle so viel prahlen / und welche allein darin bestehet / daß sich die Menschen ihrer Neigung bewust seyn / und doch unbewust der Ursachen / von welchen sie determiniert werden. Aber vergeblich. Denn ich bin mir nicht allein meiner Actionen und Handlungen bewust / sondern ich bin mir auch bewust (wann ich anderst wache /) daß ich der erste Beweger dazu bin / und daß ich mich selbst hier und dar hin

* Epist. 62.

hin bewege. Denn es gibt in mir einen Rath und Consilium, item eine Erwehlung / ich setze mir selbst einen Zweck für / und bewege mich auch dahin / welches alles in dem denckenden Stein nicht ist. Dieses hätte dem Autori wol können bekandt seyn / so er seine Philosophie vom Gewissen angefangen hätte. Aber nun will er fliegen ehe er Flügel hat / und von Gott dem höchsten anfahen / da er das niedrigste noch nicht kennet; und nachdem er sich einige Principien von Gott gemacht hat / wil er uns erst lehren / was wir in uns fühlen / gleich ob müste sich unser Gefühl nach seiner Metaphysic richten. Diesen verkehrten Weg sind alle Philosophen vor dem Autore gegangen / und darumb sind sie so spahrsam hinter eine Warheit gekommen. Der Epicurer Timagoras hat geleügnet / * daß Er jemahl mit verdrehten Augen zwey Lichter gesehen habe / aus Furcht / daß dadurch die Grundlehre der Epicurischen Philosophie fallen möchte / welche heisst / Solos sensus esse veri nuncios, daß allein die Sinnen die Botten der Warheit seyen / und nicht die Vernunfft. Gleich als ob es darumb auffhörte wahr zu seyn / daß mann mit verkehrten Augen zwey oder mehr Lichter sihet / weilen es Timagoras wider sein Gewissen geleügnet hat / oder seine hypothesis solche Unempfindlichkeit erforderte.

* Cic. Quæst. Acad. lib. 1.

VIII. **Durch die Ewigkeit verstehe ich die selbstige Existenz, sofern sie aus der Definition des Ewigen Dings nothwendig flüssend begriffen wird.**

Erklährung.

Denn eine solche Existenz wird als die ewige Warheit / und als das Wesen der Sache selbst begriffen / und ist unmöglich / daß mann sie durch Währungen oder Zeiten erklähre / wenn mann auch gleich supponiren wolte / daß eine Währung ohne Anfang und Ende seyn könte.

Axiomata.

I. Alles was da ist / ist entweder in sich oder in einem andern.

111. Was der Autor mit diesem Axioma wolle / hat Er in dem Beweiß der 4. und 15. Propos. item in dem Coroll. Propos. 6. genugsam angezeiget / nemblich / **Ausser der** Substanz **und den** Modis **oder** Affectionen **der** Substanz **gibt es nirgend nichts in der Natur** / oder / **Ausser dem Verstand ist nichts als** Substanz **und** Affection. Ehe wir von diesem Axioma ein Urtheil fällen / müssen wir uns zuvor entsinnen / und hier wiederhohlen / (1.) daß **in sich** seyn und in **einem andern seyn** / auff verschiedene weise gesagt werde. Dasjenige nennet mann in sich / dessen Ursache / warumb es existiret / in sich gegeben wird / und solches heist Caussa sui. Diesem entgegen gesetzt nennet mann das in einem andern seyn / dessen Ursache / warumb es ist / nicht in sich ist / sondern ausser ihm gegeben wird.

Und dieses nennet mann Natur-Stoffen / abfällige Wesen / Geschöpffe / und Creaturen der Caussa sui. Wiederumb nennet mann das **in sich** / das nicht ist in einem andern / wie z. e. die Ausdähnung: und dem entgegen gesetzt / nennet mann das **in einem andern** / das nicht in sich sondern in einem andern ist / wie z. e. die Bewegung in der Ausdähnung. (2.) Daß der Autor durch seine zweyzüngichte Beschreibung der Substanz, das Wort Substanz gantz inutil gemacht habe / das hinführo gebraucht werde / und daß seine Definition in verschiedenen Sinnen so wol den **geringen Stoffen** als dem **Selbstwesen** zupasse. (3.) Daß die Substanz auff gewisse weise genommen / zum höchsten repugnire den Modis unterworffen zu seyn / oder verzufälliget und affectioniert zu werden / gleichwie auch ihre Attributen. Nach diesen 3. Observationen sihet ein jeder / daß es unmöglich ist / von den vorhabenden Axiomaten: **Alles was da ist / ist entweder in sich / oder in einem andern: Ausser der** Substanz **und den** Modis **oder** Affectionen **der** Substanz **gibt es nichts: Ausser dem Verstande ist nichts als** Substanz **und** Affection: ein Urtheil zu fällen / es werden dann all diese Sinnen zugliedert. Wo wir aber sothane zugliederung werckstellig machen / so haben wir schon zum wenigsten drey Dinge ausser dem Verstande vor uns / I. dasjenige / dessen Ursache seiner Existenz in sich ist / und dabey also in sich ist / daß es nicht ist in einem andern / und das heist Causa sui oder **Selbstwesen.** II. Dasjenige / dessen Ursache seiner Existenz ausser ihm gegeben wird / aber dennoch in sich ist / so fern es nicht ist in einem andern / und das heist **geringes Wesen / Natur-Stoff / abfällig Wesen / Creatur / Welt** Essenz. III. Dasjenige das von einem andern in einem andern ist / in wel-

welchem es auch begriffen wird / und das heisst Modus, Affection, Accidens, Zufälligkeit der Weltigen Stoffen u. s. f. Solchergestalt ist die Tafel der Dingen ausser dem Verstande diese:

1. **Selbst-Wesen.**
   Attributen **des Selbstwesens.**
2. Abfällig Wesen.
   Attributen **des abfälligen Wesens.**
3. Modi **des abfälligen Wesens.**

Nach solcher Zugliederung muß das Axioma also lauten: **Alles was da ist / ist entweder selbständig in sich / oder abfällig in sich / oder von einem andern in einem andern:** Und so ist es gut / und kan ein Urtheil davon gefället werden. Aber so lang die termini unerklärt bleiben / ist es untüchtig in Beweiß einigen Dings zu tretten. Welches hiemit sorgfältig erinnert wird / damit mann sich in folgenden Propositionen von dem Autore nicht übertaüben lasse / so offt er sich darauff beruffet.

II. Was durch ein anders nicht begriffen werden kan / muß durch sich selbst begriffen werden.

III. Aus einer gewissen und determinierten Ursache / folget nothwendig der Effect, im Gegentheil wo keine determinierte Ursache gegeben wird / da kan auch kein Effect folgen.

IV. Die Erkändtnüß des Effects dependiret

ret von Erkändtnüß der Ursache / und schlüsset dieselbe ein.

V. Die Dinge / die nichts unter sich gemein haben / können auch nicht durch sich selbst unter einander verständlich gemacht werden / oder ihre Concepten dependiren nicht von einander.

VI. Die wahre Idea muß mit dem Ideato übereinkommen.

VII. Was als nicht-existirend concipiert werden kan / dessen Wesen schlüsset die Existenz nicht ein.

CAP. XXI.

Verfolg der Demonstrationen von Spinoza, darinnen gezeiget wird / daß nur falsches aus falschem folge.

Die 1. Proposition.

Die Substanz ist von Natur ehender denn ihre Affectionen.

BEWEIS.

Dieses erhellet aus der 3. und 5. Defin.

112. WAnn Substanz so viel ist als Essenz oder Natur-Stoff / so ist die Proposition unbetrüglich. Wann aber Substanz so viel ist als Selbstwesen oder Causa sui, so ist sie eben so ungereimbt als ob ich spreche / die Parallelen sind eher denn die Stumpffen Winckel / da sie zusammen lauffen. Die 5. Defin. da solche ungereimbtheit aus folget / ist schon oben castigiert worden.

Die 2. Proposition.

Zwo Substanzen von unterschiedlichen Attributen, haben nichts gemeines unter sich.

Die

Die 3. Proposition.

Die Dinge / die nichts unter sich gemein haben / deren kan keine der andern Ursache seyn.

Die 4. Proposition.

Zwey oder mehr unterschiedene Dinge / werden von sich unterschieden / entweder durch den Unterscheid ihrer Attributen, oder durch den Unterscheid ihrer Affectionen.

113. Hier ist der Unterscheid der Zahlen ausgelassen / so wohl der intensiven als extensiven Zahl.

Die 5. Proposition.

Es ist unmöglich / daß es in der Welt (in der Natur der Dinge) zwo oder mehr Substanzen gebe / von einer Natur oder einerley Attributen.

114. Wann Substanz so viel bedeüt als Causa sui, so ist die Proposition wahr / wiewol alsdann geleügnet wird / nicht nur daß zwo oder mehr / sondern auch daß **eine** Substanz in der Welt oder Natur der Dingen seyen. Denn das Selbstwesen ist was außweltiges und unnatürliches / wie in dem 2. Theil erwie-

erwiesen worden. Wofern aber Substanz hier so viel seyn soll / als Essenz, oder Natur-Stoff / so ist die Proposition falsch. Die 4. Propos. darauff sie sich gründet / ist ungenugsam. Denn daselbst ist der Unterscheid der Zahlen ausgelassen / so wohl der extensiven Zahl / welche die Dinge / die seyen von gäntzlich gleichen / oder gäntzlich ungleichen Attributen, oder von gleichen zum theil / den Gräntzen und der Situation nach unterscheidet / als auch der intensiven Zahl / welche nicht so wol den äusserlichen als den innerlichen Unterscheid der Dingen / sonderlich deren / die einzele aber nicht alle Attributen unter sich gemein haben / machet.

Die 6. Proposition.

Keine Substanz kan die andere produciren.

115. Wann Substanz hier vor Caussa sui supponiret / so ist die Proposition richtig / und unstrittig / denn aus der Definition der Causa sui folget stracks / daß sie improduciert seyn muß / nach der 1. Defin. Wo aber Substanz hier vor einen jeden Stoff oder Essenz supponiret / so ist die Proposition falsch / und die andere darauff sie sich gründet / ist auch falsch. Sie gründet sich aber auf die vorhergehende 5. Propos. daß es in der Natur nicht zwey Stoffen geben kan / von einerley Attributen, oder die etwas nach der 2. Propos. mit einander gemein haben / und also nach der 3. Propos. einander caussiren können. Welches / daß es falsch seye / wir damahls gezeiget haben. So ist es dann falsch / daß kein Stoff den andern produciren kan.

Denn

Denn weilen es in Natur und Welt zwey und mehr/ ja unendlich viel Stoffen gibet/ von einerley Attributen, dahero gibet es viel Dinge die etwas unter sich gemein haben/ nach der 2. Propos. d. i. deren je eines des andern Ursache seyn kan/ nach der 3. Propos. Hätte der Autor seine Philosophie à Conscientiâ angefangen/ so würde Er nimmermehr geleügnet haben/ daß es viel Stoffen in der Welt gebe von einerley Attributen, deren je einer des andern Ursache seyn kan; dann das sehen wir z.e. an den **Feür-Stoffen** so klar/ daß kein argumentiren dawider hilfft.

Die 7. Proposition.

Das SEYN gehöret zur Natur der Substanz.

116. Wann Substanz Caussa sui ist/ so ist die Folge richtig nach der 1. Defin. Wann aber Substanz einen jeden **Natur-Stoff** bedeütet/ so ist sie falsch/ und die vorhergehende Propos. **daß ein jeder Natur-Stoff ungeschaffen seyn muß**/ als worauff sich diese Propos. einzig und allein gründet/ ist auch falsch. So dienet ein falsches dem andern zum Grunde/ und so bauet der Autor eine Falschheit über die andere.

Die 8. Proposition.

Alle Substanz ist nothwendig unendlich.

117. Diese Proposition von der Causa sui angenommen/ ist wahr. Denn weilen die absolute Affirmation

firmation des **seyns** zu ihrer Natur gehöret / nach der vorhergehenden Propos. und das **endliche** nichts anders ist / als negatio existentiæ ex parte, d. i. ein mangel des **seyns** zum theil / so muß sie unendlich seyn. Oder wo sie **endlich** wäre / so müste sie von einer andern Causa sui gleicher Natur terminiret werden. Dieses aber ist unmöglich / denn es gibt nur eine Causam sui, nach der 5. Propos. Aber von den **Stoffen der Welt** ist die Proposition falsch. Denn (1.) sind sie nicht die Causa sui, oder können zum wenigsten ohne offenbahre Petitio Principii nicht davor supponiert werden / welches noch nicht erwiesen. Darnach (2.) kombt ihnen die absolute Affirmation des seyns nicht zu; dann sie liegen in dem Mangel des seyns zum theil / nach dem Zeügnüß des Gewissens. Der Autor will seine Propos. durch ein contradictorisch absurdum erweisen: **Wo ein Natur-Stoff endlich wäre / müste Er von einem andern gleicher Arth** terminir**et werden / solchergestalt würde es schon zwey Natur-Stoffen von gleichen** Attributen **geben / welches ist wider die** 5. Propos. Antwort. Weilen die 5. Propos. falsch ist / so verschwindet die absurdität von sich selbst. Was ist klarers als daß es viel Natur-Stoffen z. e. in der Material-Welt gebe / von einer Natur / deren je eine die andere terminiret / und endlich machet? Ein Leib terminiret den andern. Eine Ausdähnung die andere. So nöthig ist es / daß wir vom Gewissen zu philosophiren anfahen / wo wir ein gesundes Wort von Gott sprechen sollen. **Der Weg der Weißheit gehet auffwerts klug zu machen. Von unten hinauff / nicht von oben herab.**

Die 9. Proposition.

Je mehr Realitäten oder Wesenheiten eine Sache hat / je mehr Attributa kommen ihr zu.

Die 10. Proposition.

Ein jegliches Attribut einer Substanz muß durch sich selbst concipiert werden.

Die 11. Proposition.

Gott / oder diejenige Substanz, welche aus unendlichen Attributen, deren jegliches für sich ein ewiges und unendliches Wesen ausdrücket / existiret nothwendig.

118. Wann die Beschreibung Gottes in dem Verstand angenommen wird / wie wir oben dieselbe geleütert haben / so folget diese Propos. gantz klar aus dem vorhergehenden. (1.) So du es leügnest / daß ein Gott sey / so begreiffe / wenn du kanst / daß kein Gott sey: So wird in diesem Concept, seine Essenz die Existenz nicht involviren / nach dem 7. Axioma. Nun aber ist solches absurd nach der 7. Propos. Darumb muß Gott / vermöge seiner Definition, nothwendig existiren. (2.) Von demselben sagt mann / daß es nothwendig existire, dessen Ursache seines seyns in seiner Natur gegründet ist. Von dem-

selben

selben aber sagt mann daß es unnöthig existire, dessen Ursache seiner Existenz ausser ihm gegeben wird. So existiret der Triangel nicht nothwendig; denn es folget nicht aus seiner Natur daß Er existiren muß/ sondern aus der Ordnung der Cörperlichen Natur. Im Gegentheil folget aus der Natur der Substanz, daß Gott / welcher die Substanz zu seyn supponiert wird Defin. 6. nothwendig seyn muß. Denn das seyn gehöret zur Natur der Substanz nach der 7. Proposition. (3.) Von allen Dingen / warumb sie existiren oder nicht existiren/ muß eine Ursache können angezeiget werden / die entweder in ihnen sey/ oder ausser ihnen gegeben werde. Nun aber kan keine Ursache / weder in der Natur Gottes / noch ausser derselben angezeiget werden/ die dessen nöthwendige Existenz auffhebe / oder verhindere / daß er nicht nothwendig existire. Wenn eine Ursache ausser Gott könte gezeiget werden / warumb derselbe nicht nothwendig seyn muß / so müste dieselbe andere Substanz ausser Gott in deren solche Ursache ist / entweder von einer andern und ungleichen Natur / oder von eben derselben Natur seyn. Wo dieses letzte/so würde schon zugegeben / daß ein Gott sey. Wo das erste / so hätte jene Substanz nichts gemeines mit Gott / und könte also seine Existenz weder setzen noch auffheben / nach der 2 Propos. Nun aber kan auch keine Ursache in der Natur Gottes selbst gezeiget werden / warumb sie nicht nothwendig existire. Die Ursache warumb ein **viereckigter Circkel** nicht existiren kan / zeiget seine Natur an. Aber nichts dergleichen ist in der Definition Gottes / oder es muß gezeiget werden. Darumb muß mann concludiren / **daß Gott nothwendig** existire. (4.) Existiren können ist eine **Macht** / nicht existiren können ist eine **Unmacht**. Derhalben / so alles / was da existiret/ nur was endliches

liches ist / so ist das Endliche mächtiger denn das Unendliche. Darumb muß entweder nichts existiren/ oder ein unendliches Wesen / welches Gott ist / muß nothwendig existiren.

Die 12. Proposition.

Es ist nichts in der Substanz daraus mann schlüssen könne / daß die Substanz dividiert werden kan.

119. Wann hier Substanz für Selbstwesen stehet / so ist nichts klarers / denn diese Proposition. Denn so die Causa sui zutheilt werden könte / so müsten die Theile / in welche sie zertheilet zu seyn concipiert wird / entweder ihre gantze Natur behalten oder nicht. Behalten können sie sie nicht / denn es ist unmöglich / daß es zwey oder mehr Selbstwesen gebe von einer Natur und einerley Attributen, nach der 5. Propos. Oder so sie sie zu behalten supponiert würden / so würde folgen / daß aus einem Selbstwesen mehr Selbstwesen können produciert werden/ welches nach der 6. Propos. absurd und contradictorisch ist. Darumb müsten sie eine andere Natur zu haben concipiert werden. Dieses aber ist auch unmöglich. Denn solchergestalt würde das Selbstwesen auffhören Selbstwesen zu seyn/ wider die 7. Propos. Darnach würden seine Theile nichts gemeines mit dem gantzen haben / und das gantze würde nach der 4. Defin. und 10. Propos. ohne seine Theile existiren / und concipiert werden können / welches zweiffels-frey absurd ist. Diese Difficultäten aber finden sich nicht bey dem Natur-Stoff. Denn es ist

möglich / daß es zwey und mehr Natur-Stoffen gebe von einerley Natur und einerley Attributen, nach der Observation über die 5. Propos. Es ist möglich / daß ein Natur-Stoff den andern produciere nach der Observation über die 6. Propos. Darumb ist es möglich / daß die Natur-Stoffen zertheilt werden / und die Theilchen die Natur des gantzen behalten. Und was kan doch einem Menschen / der sein nagendes Gewissen anhören wil / klarers seyn / denn diese Zertheilung / die von oben biß unten in der Material-welt ist? Darumb muß mann die Propos. des Autoris umbkehren / und sprechen: **Es ist gar sehr viel in den innerweltigen Natur Stoffen / daraus mann schlüssen kan / daß sie können zertheilet werden.**

Die 13. Proposition.

Die absolutè **unendliche** Substanz **ist unzutheilich.**

Corollarium.

Daraus folgt / daß keine Substanz, **und** folglich keine Cörperliche Substanz, **so** fern sie Substanz **ist** / **theilbar** (divisibel) seye.

120. Ehe dieses Corollarium folgen kan / muß zuvor erwiesen werden / daß die Leichnamliche Substanzen oder Cörper die **unendliche** Substanz oder Caussa sui seyen. Denn diß ist die Hauptfrage / warumb wir gegenwärtig dantzen / welche nicht hehlschlet-

schleichend assumiert, sondern Geometricè demonstriert werden muß / welches bißher noch nicht geschehen ist.

Die 14. Proposition.

Ausser Gott kan keine Substanz weder gegeben noch concipiert werden.

121. Wann Substanz so viel ist als Causa sui, so ist die folge richtig nach der 5. Propos. Aber so bald mann durch Substanz das abfällige Wesen / oder bloß einen jeden Stoff darinn eine Natur ist / verstehet / so ist die Propos. falsch. Denn daß ausser Gott solche Substanzen gegeben und concipiert werden können / ist in der Observation über das 1. Axioma erwiesen worden. Sprichstu: Ein jeder Natur-Stoff ist eben die Caussa sui. Antwort. Weilen solches gegenwärtig das punctum Disputationis ist / so geziehmet es sich hier nicht / daß mann es bloß assumicre, sondern mann muß es beweisen. Der Autor beweiset es durch eine sehr üble Folge / welche seinen eignen Fundamenten zuwider ist. **Weilen Gott / spricht er / ein** absolutè **unendliches Wesen ist / von welchem kein** Attribut **noch** Perfection **kan geleugnet werden / nach der** 6. Defin. **So müste / im fall einiger Natur-Stoff ausser Gott gesetzt würde / derselbe durch ein** Attributum Dei **erkläret werden: Alsdann würden zwey Selbstwesen von einerley** Attributen existiren / **welches wider die** 5. Propos. **wäre.** Dieses letzte folget nicht aus dem vorhergehenden / sondern pur das Gegentheil. Denn wenn gleich ein solcher Natur-Stoff nicht an-

derst erklärt werden kan / als durch etwas / das auch in der Substanz Gottes / wegen seiner Unendlichkeit / zu seyn / begriffen werden muß: So folget darumb noch nicht / daß deswegen zwey Selbstwesen von einerley Attributen existiren würden: Dann zum **Selbstwesen gehören unendliche** Attributa nach der 6. Defin. und 8. Propos. Item die nothwendige Existenz, nach der 7. Propos. In den Natur-Stoffen aber werden nur einzele Attributen, nicht alle / und dabey eine veränderliche Existenz concipiert. Dasjenige also / das hier folget / kan zum höchsten dieses seyn / daß solchergestalt die Natur-Stoffen mit dem Selbstwesen was gemeines haben würden / nemblich des Attributum Dei, durch welches sie müssen erkläret werden. Welches zugegeben wird. Dasjenige aber / das ein oder mehr Zahlen mit der unendlichen Zahl gemein hat / ist darumb noch nicht von der gantzen Natur des unendlichen. So es aber nicht von der gantzen Natur des unendlichen ist / so kan auch aus dieser Gemeinschafft nicht geschlossen werden / daß zwey unendliche existiren würden. Der Geist des Menschen hat die **Thätigkeit** und Selbst-**bewegung** mit dem Feür gemein / und kan also durch ein Attributum ignis erkläret werden. Wer wolte aber so unsinnig seyn / und daraus folgern / darumb sind das Feür und der Geist des Menschen Wesen von einerley Attributen? Eben also verhält es sich auch allhier. Besihe was ich oben Propos. 4. 5. von dem Unterscheid der intensiven Zahl / im Vorübergang gemeldet habe.

Das

Das 1. Corollarium.

Daraus folgt gantz klärlich (1.) daß ein einiger Gott seye/ d. i. nach der 6. Defin. daß in der Natur der Dingen/ nur eine einige Substanz gegeben werde/ und daß dieselbe absolut infinit seye.

122. Wann Substanz vor Causa sui allhier supponiret/ so ist die Folge richtig/ daß weilen ausser Gott keine Causa sui weder gegeben noch begriffen werden kan/ Gott ein einiger seyn muß/ oder daß nur 1. Causa sui gegeben werde/ welche ist Gott/ der unendliche. Wiewol alsdann geleügnet wird/ daß in der Natur der Dinge/ die wir sehen und fühlen/ dieselbe einige Substanz sey/ welches noch nicht erwiesen ist. Wenn aber Substanz für einen jeden Stoff supponiret/ darinnen eine Natur ist/ und viel solcher Stoffen ausser Gott gegeben und concipiert werden können/ wie über die vorhergehende Proposition observiret worden/ so verschwindet das Corollarium von sich selbsten. Denn (1.) daraus/ daß viel Stoffen ausser Gott gegeben werden/ und concipiert werden können/ folget eben nicht/ daß das Vorrecht Gottes im alleine seyn bestehe. Noch weniger (2.) daß in der Natur der Dingen nur ein einiger Stoff gegeben werde; am allerwenigsten aber (3.) daß derselbe Stoff absolut unendlich/ die Causa sui, oder Gott selbsten seye.

Das 2. Corollarium.

Es folget (2.) daß die ausgedähnte und denckende Sache / entweder Gottes Attributen, oder nach dem I. Axioma, der Göttlichen Attributen Affectionen seyen.

123. Dadurch/daß viel Stoffen ausser Gott können gegeben werden / die nicht Gott sind / folget gar nicht / daß die Ausdähnung oder denckende Sache/ die in denselben Stoffen ausser Gott sind / Gottes Attributen oder affectionen seiner Attributen seyn müssen: Sondern pur das Gegentheil / nemblich daß sie weder Attributen Gottes / noch affectionen seiner Attributen seyen. Zum höchsten folget diß / daß die Attributen derselben Stoffen ausser Gott / nothwendig durch ein Attributum Dei müssen erkläret werden / dieweilen Gott ein Wesen von unendlichen Attributen ist / von welchem alle Realitäten / die die Ration des Nicht-seyns nicht involviren / und also auch alle Perfectionen der Creaturen affirmiert werden müssen. Welches hieher nicht gehöret / und dasjenige nicht ist / was der Autor mit seinem Corollario absihet.

Die 15. Proposition.

Alles was da ist / ist in Gott / und ohne Gott zu seyn / kan nichts begriffen werden.

Beweis.

Ausser Gott gibt es keine Substanz, kan auch keine concipiert werden / nach der 14. Propos. d. i. Es gibt ausser Gott keine Sache die in sich ist / und durch sich begriffen werden kan / nach der 3. Definition. Die Modi aber können nach der 5. Defin. ohne die Substanz weder seyn noch begriffen werden; derhalben müssen sie allein in der Göttlichen Natur seyn / und durch sie allein begriffen werden. Nun aber gibt es ausser der Substanz und deren Modis gantz nichts / nach dem 1. Axioma. Darumb kan nichts ohne Gott seyn / noch begriffen werden.

124. Diese Proposition und deren Beweiß beruhet auf eytel Falschheiten / deren Ungrund schon zum öfftern biß auff den Eckel gezeiget worden. Daß es ausser Gott keine Substanz gebe / noch concipiert werden könne / ist die Falschheit der vorhergehenden Proposition. Daß es ausser Gott eine Sache gebe die in sich ist / und durch sich begriffen werden kan / ist über Definition 3. und Axioma 1. zur genüge observiert worden. Daß die Modi ausser der Substanz (sofern das Wort Substanz Gott gewiedmet ist / und die Causam sui bedeüt) nicht allein können / sondern auch müssen seyn und begriffen werden / ist über die 5. Defin. erinnert worden. Die Sophisterey des 1. Axioma, welche verschiedene Dinge in genera-

len terminis einwickelt / ist auch entdecket worden. Und so bleibet dem Autori in seinem Beweiß nichts übrig / daß nicht schon in dem vorhergehenden wäre castigiert worden: Daraus folgt: **daß alles was da ist / weder in Gott ist / noch in Gott zu seyn begriffen werden kan.** Diese Proposition könte auch einen unschuldigen Verstand haben / wo es dem Autori angenehm wäre: **Alles was da ist ausser Gott / ist auch in Gott / und ausser Gott zu seyn kan nichts begriffen werden als durch ein** Attributum Dei. Allein dieses ist nicht von dem Geschmack des Autoris, welcher ausser Gott nichts erkennen will.

SCHOLIUM.

Es sind einige / welche dichten / daß Gott aus Leib und Seele als ein Mensch bestehe / und den Affecten unterworffen seye. Aber wie weit diese von der wahren Erkändtnüß Gottes abweichen / erhellet aus dem bereits demonstrierten genugsam. Aber ich lasse sie fahren / dieweilen alle / die über die Göttliche Natur nur ein wenig meditiert haben / leügnen / daß Gott Cörperlich seye. Welches sie auch nicht unrecht daher probiren / daß wir durch den Leib verstehen eine jede Grösse / die da lang / breit / und tieff ist / und durch eine gewisse Figur terminiret wird / dergleichen

chen nichts ungereimbters von Gott / dem schlechterdings-unendlichen / kan gesagt werden. Sie zeigen aber inzwischen durch andere Gründe / damit sie solches zu erweisen sich erkühnen / daß sie die Cörperliche Substanz selbsten / oder die Extension von der Göttlichen Natur gantz und gar removiren / und dieselbe für ein Geschöpffe Gottes halten. Aus was vor Göttlicher Macht aber dieselbe habe können geschaffen werden / wissen sie selbst nicht : Welches klar zeiget / daß sie das / was sie setzen / nicht verstehen.

125. In diesem Scholio will der Autor zwey Einwürffe abwenden / welche aus der vorigen Proposition können gefolgert werden / nemblich 1. daß Gott ein Mensch / 2. ein Cörperlicher Talg oder Materie seyn muß / wo alles in Gott ist / und ausser Gott nichts weder seyn / noch concipiert werden kan. Auf das erste antwortet er / daß solches fern von der wahren Erkändtnüß Gottes abweiche ; gleich als ob hier die Frage wäre / ob es von der wahren Erkäntnüß Gottes abweiche / und nicht vielmehr / ob es aus dem vorigen folge. Er beruffet sich auf das bereits demonstrierte. Aber aus demselben [wo es je demonstriert heissen soll / davon andere urtheilen mögen] erhellet würcklich daß es folge. Solches zu erweisen / bedarff ich nicht meiner eignen Schlußreden / sondern ich darff nur dasjenige hier ausschreiben / was der Autor in dem 2. Theil seiner Sitten-lehre

Propos. 10. Coroll. von dem Menschen schreibet: Daraus folgt / daß die Essenz des Menschen aus gewissen Modificationen der Göttlichen Attributen bestehe / und daß der Mensch nichts weiters sey / als eine Affection und Modus, der die Natur Gottes auf gewisse und determinierte weise ausdrücket / d.i. etwas / das in Gott ist / und sonder Gott weder seyn noch begriffen werden kan. Es ist wahr / daß er daselbst leügnet / daß die Substanz oder Caussa sui, zum Wesen des Menschen gehöre / dieweilen viel Menschen / aber nur eine Substanz seyn kan. Aber das thut nichts zur Sache. Denn gleichwie mann vermöge der 14. Propos. den Menschen von Gott nicht abreissen kan / also kan mann auch Gott / im fall der Mensch eine Existenz hat / von den Menschen nicht abreissen: und wie der Mensch zum theil ein Gott ist / also ist auch Gott zum theil ein Mensch. Und warumb solte Gott nach dieser Lehre nicht unter andern auch ein Mensch seyn / da Er hat / und zu haben beschrieben wird / was ein Mensch haben soll. Der Mensch hat einen Leib. Gott auch. Per Corpus intelligo modum, qui Dei essentiam, quatenus, ut res extensa, consideratur, certo & determinato modo exprimit: d. i. Durch den Leib verstehe ich einen Modum, der das Wesen Gottes / sofern es eine Ausdähnung ist / auff gewisse und determinierte weise ausdrücket; Welches des Autoris eigne Beschreibung ist / Ethic: Part. 2. Defin. 1. An einem andern Orth sagt er: * Der Leib ist ein Theil des Universi, und muß begriffen werden / als etwas das mit seinem gantzen überein kombt / und an dem übrigen hanget. So ist dann der Leib des Menschen ein

* Epist. 15.

ein Leib Gottes / denn Er hanget und ist genau vereiniget mit der Göttlichen Einheit. Der Mensch hat eine Seele oder Gemüth. Das Gemüth des Menschen ist ein theil des Gemüthes Gottes : Mens humana pars est infiniti intellectûs Dei : Proinde cùm dicimus, mentem humanam hoc vel illud percipere, nihil aliud dicimus, quàm quòd Deus, non quatenus infinitus est, sed quatenus per naturam humanæ mentis explicatur, sive quatenus humanæ mentis essentiam constituit, hanc vel illam habet ideam ; & cùm dicimus, Deum hanc vel illam ideam habere, non tantùm, quatenus naturam humanæ mentis constituit, sed quatenus simul cum mente humanâ alterius rei etiam habet ideam, tùm dicimus mentem humanam rem ex parte, sive inadæquatè percipere : d. i. Das Menschliche Gemüth ist ein Theil des unendlichen Verstandes Gottes. Dannenhero so wir sagen / daß das Menschliche Gemüth dieses oder jenes begreiffe / so ist solches nichts anders gesagt / als daß Gott / nicht so fern Er infinit ist / sondern so fern Er durch die Natur des Menschlichen Gemüthes offenbahret und entäussert wird / oder so fern er das Wesen des Menschlichen Gemüthes machet / dieses oder jenes Bild habe ; Und so wir sagen / daß Gott dieses oder jenes Bild habe / nicht nur sofern er die Natur des Menschlichen Gemüthes machet / sondern sofern er zugleich neben den Menschlichen Gemüth / auch einer andern Sache Bild hat / so ist solches nichts anders gesagt / als daß das Menschlichliche Gemüth ein Ding zum theil und unvollkommen begreiffe. Coroll. Propos. 11. Part. 2. Ethnic. Alle particulier-Gedancken/

oder

oder dieser und jener Gedancken / sind Modi, die die Natur Gottes auf eine gewisse und determinierte weise ausdrücken / nach der 1. Propos. Part. 2. Alle Bilder des Menschlichen Verstandes gehören zum dencken Gottes / und erkennen für ihre Ursache Gott sofern Er ein denckendes Wesen ist / nach der 5. Proposition, ibid. Ob Gott nach solchem allem ohne Menschliches Gemüth zu seyn concipiert werden könne / bevorab da solches durch die Nothwendigkeit seiner Natur aus ihme folget / gebe ich hiemit einem jeden anheim zu überdencken. Endlich bestehet der Mensch aus Affecten. Von welchen Gott nicht frey ist. Denn was mann nach solchen hypothesen Affect nennen kan / sihet ein jeder. Der Autor hat uns der Mühe / solches zu zeigen überhoben / und den Affect redlich also definiret: **Die Affecten oder Leydenschafften des Gemüths sind verwirrte (confuse) Bilder / durch welche das Gemüth eine grössere oder kleinere Macht zu existiren / denn zuvor / von seinem Leib / oder einem Theil desselben / affirmiret / und durch welche das Gemüth selbst dieses vielmehr denn jenes zu dencken determiniret wird.** Weilen nun Leib und Gemüth zu Gott gehören / so sind die Affecten nichts anders als confuse Ideen Gottes von sich selbst / oder ein dunckles und troubliertes Gewissen das Gott von sich selbst hat / sofern Er ein Mensch ist. Dawider hilfft nichts / daß die Substanz nicht zum Wesen des Menschen gehöret. Genug daß die Attributa zum selben gehören / die Attributa aber nicht ausser der Substanz, auch nicht in der Substanz als einem andern / sondern mit der Substanz gantz und gar eines und eben dasselbe zu seyn concipiert werden. Per Attributum idem intelligo, hat der Autor oben gesagt; durch Attribut verste-

he ich eben die Substanz. Ob nun der Autor nicht selbst unter denselben sey / und zwar viel ärger als kein anderer vor ihm / welche dichten / daß Gott aus Leib und Seel als ein Mensch bestehe / und den Affecten unterworffen seye / gebe ich einem jeden selbst zu bedencken.

126. Auf die andere Folge / die aus dem vorhergehenden könte gemacht werden / daß Gott Cörperlich / lang / breit / tieff / und durch gewisse Figuren terminiert seyn müste / antwortet Er / daß von Gott dem schlechterdings-unendlichen nichts ungereimbters könne gesagt werden. Gleich als ob hier die Frage wäre / ob solches zu sagen gereimbt oder ungereimbt seye / und nicht vielmehr / ob es müsse gesagt werden. Hier sihet sich der Autor gezwungen / sein Gewissen zu bestreiten. Er setzet / daß eine Cörperliche Substanz seye / d. i. eine Substanz, in welcher die Länge / Tieffe und Breite / und mancherley Figuren verschiedene Modos ausmachen; Aber daß es einen Cörperlichen Talg gebe / dessen Theilchen wahrhafftig von einander unterschieden wären / wird von ihme / umb seiner einmahlgemachten Hypothesi die Seegel zu streichen / geleügnet. Worinnen er gewißlich eben so belachlich thut / als einer / der sich dichtet / daß der Zirckel die Eigenschafften eines Quadrats habe / und hernachmahls daraus schlüsset / daß der Zirckel kein Centrum haben kan / aus welchem die an die Circumferenz gezogene Linien gleich seyen. Ein solch exempel haben wir oben an Timagora gehabt / welcher / nachdem er einmahl fest gesetzet / daß die Sinnen nicht betrügen können / dasjenige / das ihme zuwider war / geleügnet hat / nemblich daß mann mit verkehrten Augen zwey Lichter sehe / ob solches gleich offenbahr war. Denn was ist doch offenbahrers als der reále Unterscheid der todten und fin-

stern Cörper? Der allerreäleste Unterscheid kan nicht grösser seyn / als dieser modale ist / und es ist unmöglich / daß mann noch einen Grad hinzu thue / denselben zu vergrössern. Es ist offenbahr / daß etwas in der Welt von dem andern sich scheide. Diese Scheidung muß entweder in der Substanz seyn / oder in den Attributen, oder in den Modis. In der Substanz will sie der Autor nicht zugeben / und er nennet sie das ungereimbteste / daß mann von Substanz sagen kan. In den Modis können sie auch nicht seyn / denn der Modus ist nichts / darinn etwas anders seyn kan / sondern er selbst ist in einem andern / und nach des Autoris Meynung ist er selbst die Scheidung oder das scheidende. Was ist dann das geschiedene oder schiedliche? Hier bleibet nichts übrig zu antworten / als die Attributen. So aber die Attributen schiedlich sind / so ist die Substanz selbst schiedlich / denn sie sind eben die Substanz, und der Autor definiret dieses wie jenes.

127. Noch meynet der Autor, daß er grosse Ursache habe / die Existenz der Cörper zu leügnen. **Sie halten ihn / spricht Er / für ein Geschöpff Gottes. Aus was für Göttlicher Macht aber derselbe habe können geschaffen werden / wissen sie selbst nicht. Welches klar zeiget / daß sie das / was sie setzen / nicht verstehen.** Darauff wird geantwortet. Nachdem wir oben erwiesen haben / daß die Materie eine geringe Natur ist / und dannenhero nothwendig ein Geschöpff seyn muß / so muß solches wahr seyn und wahr bleiben / wenn wir auch gleich nicht anzeigen könten / aus was Macht die Materie geschaffen seyn kan. Darnach ist es falsch / daß wir nichts in Gott anzeigen können / daß der Materie oder des Cörperlichen Talgs Ursache seyn könte. Ich zeige ihm die Göttliche Allmacht /

Per-

Perfect. 3. pag. 149. Welche nicht nur ins gemein darin bestehet / daß Gott eine Welt schaffen kan / sondern ins besonder / daß Er dasjenige / was auff einfache und simple weise in ihm ist / biß auf den niedrigsten Grad der Wesenheit / der zunächst an dem Unwesen lieget / entäussern / und ausser ihm darstellen kan. Davon Attrib. 8. pag. 174. gehandelt worden. So nun Gott vermöge dieser Macht / die aus seiner Definition nothwendig fliessend befunden wird / (gleich damahls erwiesen worden) nur ein Cörperchen schaffen kan / das nur den tausendesten theil einer Nadel-spitzen ausmache / so kan er auch einen grossen Cörper / und folglich eine gantze Material-Welt hervor bringen. Wiewohl dieses nicht die einzige weise ist / dadurch eine Material-Welt existiren kan. Es gibt deren noch mehr / und können noch mehr angezeiget werden. Ich habe in dem vorhergehenden 2. Theil meine Gedancken davon in mir selbst verbissen und stranguliert / weilen solches auszuschütten nicht nöthig war. Aber hier da mich der Gegentheil zwinget / eine weise nahmhafft zu machen / durch welche die Materie geschaffen seyn kan / sage ich also. Die Materie ist ein Brodem / Rauch / Dampff / und aushauchen der Feur-Welt: Ihre Theilchen sind anders nichts als gelöschte Funcken. Solchergestalt habe ich nicht einmahl noth in dem Ursprung der Materie Gott zu nennen. Dieses ist meine warhaffte Meynung. So hat Zoroaster, und alle alten unter den Persern und Arabern / gelehret. Darumb habe ich oben die Stoiker gelobet. Und so habe ich zum überfluß zwey Weisen genennet / welcher gestalt die Schöpffung der Cörper possibel seyn kan / davon ich die letzte der ersten vorziehe. Darumb hat der Autor keine Ursache die Existenz der Cörper zu leugnen. Und ob ich gleich hierin den

Spi-

Spinozisten nicht satisfaction thäte / so könte doch daraus nichts wider die Existenz der Cörper gefolgert werden. Denn das Gewissen / das in uns ist / muß uns allzeit ein stärcker Zeügnüß der Warheit / und ein besserer Grund der Conclusionen seyn / als eines frembden Ignoranz. So viel von diesem Scholio.

Die 16. Proposition.

Aus der Nothwendigkeit der Göttlichen Natur müssen unendliche Dinge auff unendliche weise / ich will sagen / alles was in einen unendlichen Verstand fallen kan / folgen.

BEWEIS.

Diese Proposition muß einem jeden offenbahr seyn / der nur darauff Achtung geben will / daß der Verstand aus der Definition eines jeglichen Dings / solche Eygenschafften / die warhafftig aus der Natur desselben Dings folgen / concludiret / und dieselbe so viel mehr / je mehr Realitäten die Definition ausdrücket / oder das Wesen des beschriebenen Dings einwickelt. Dieweilen aber die Göttliche Natur absolutè unendliche Attributa hat / deren ein jedes eine

unend-

unendliche Essenz in seiner Arth aus-drücket: derhalben müssen auch aus der Nothwendigkeit derselben Natur / unendliche Dinge auff unendliche weise / d. i. alles was in einen unendlichen Verstand fallen kan / folgen.

128. Daß unendliche Dinge aus dem unendlichen Wesen Gottes müssen folgen können / ist ausser allem Streit. Mann gibet auch zu / daß die Definition eines jeden Dings so beschaffen seyn muß / daß mann seine Eygenschafften alsobald daraus abnehmen kan. Derhalben wenn ich den Zirckel also definiere, daß Er eine Figur seye / welche von einer jeden Linie / deren die eine extremität stehend / die andere umblauffend ist / umbschrieben wird; So definiere ich den Zirckel nicht übel. Denn aus dieser Definition kan ich alle Eygenschafften des Zirckels schlüssen / auch diejenige / welche ins gemein für die Definition des Zirckels gehalten wird / daß alle Linien von dem Mittelpunct nach dem Umblauff gezogen / einander gleich seyen. Aber ich finde nichts in der Definition Gottes / wie solche Defin. 6. stehet / darauß ich schlüssen könte / daß unendliche Causata auf unendliche weise / item alles was in einen unendlichen Verstand fallen kan / nothwendig aus demselben folgen müssen / gleichwie ich aus der Definition des Zirckels schlüssen kan / daß alle Linien vom Centro nach der Circumferenz gezogen / einander gleich seyn müssen. Denn wiewohlen Gott eine nothwendige und unendliche Natur hat / aus deren unendliche Dinge folgen können / auch ein unendlicher Verstand ist / der all unsere fictionen ausschlüsset / und unserm Verstand nichts zu erdencken übrig lässet / da Er nicht

zuvor an gedacht hätte: So ist er doch frey im dencken und würcken. Derhalben werden aus seiner Natur nicht mehr Dinge in die Entäusserung folgen als Er will / auch nicht mehr weisen / als Er will. Denn Er kan dencken und würcken / was Er will. Es ist möglich / daß Gott nicht daran dencke / was aus der Natur des Triangels folget : Denn es ist möglich/daß (a) Gott an nichts ausser sich weniger an eine Material-Welt dencke/ aus deren Ordnung allerst ein Triangel folget: Es ist möglich / daß eine Welt seye / da die Leute / eben wie in der gegenwärtigen Welt die Thiere / nicht sehen/ was aus der Natur des Triangels folget / wann nemblich Gott nicht zuerst daran dencket. Und wir/ die wir uns einbilden/ in einer so klugen Welt zu leben / können doch mehr nicht dencken / als uns Gott zeigen und offenbahren will. Wir sehen / daß in den Geometrischen Principien Dinge ohne Ende verborgen liegen müssen/ das ist zu sagen Künsten/ Warheiten/ Erfindungen/ u. s. f. gleichwol können wir den wenigsten Theil davon erblicken. Darumb folget nicht alles / noch unendliche Dinge noch auf unendliche Weise aus der Natur Gottes in die Entäusserung / sondern allein das/ was Gott gern entäussern und offenbahren will. Aber genug / daß in seiner Definition nichts angezeiget werden kan / daraus mann schlüssen könte/ daß unendliche Dinge auf unendliche weise aus seiner Natur würcklich folgen müssen/ gleichwie mann aus der Definition des Zirckels schlüssen kan / daß alle Linien vom Centro nach dem Umblauff gezogen / einander gleich seyn müssen. Denn solchergestalt ist die gegenwärtige Proposition schon bloß und wehrloß von allem Beweiß / und wie sie so unbewiesen nicht angenommen werden kan / also bleibet

(a) Besihe pag. 161.

det sie ein Ungrund / und kan nichts darauff gebauet werden.

Das 1. Corollarium.

Daraus folgt / daß Gott aller Dingen / die in einen unendlichen Verstand fallen können / würckende Ursache sey.

129. Aus dem besagten folgt mehr nicht / als daß Gott aller Dingen / die in einen unendlichen Verstand fallen können / würckende Ursache seyn kan / so er will / und auch würcklich seye / so sie sind. Daß sie aber würcklich aus Gott folgen müssen / und zwar so nothwendig / so nothwendig das seyn zu seiner Natur gehöret / ist noch falsch und unerwiesen. Denn es ist nichts in der Definition Gottes / daraus mann schlüssen könte / daß Er aller möglichen Dingen / die die Ration des nicht-seyns nicht involviren / würcklich würckende Ursache seyn muß / sondern vielmehr das Gegentheil. Zum wenigsten hat der Autor nichts dergleichen angezeiget. Entweder muß nun erwiesen werden / daß würcklich alle Dinge die in einen unendlichen Verstand fallen können / existirend sind / und alsdann wird zugegeben / daß Gott derselben würckender Ursacher sey. Oder wo solches nicht erwiesen werden kan / so muß mann dasjenige / das ich in der Definition Gottes nicht sehen kan / und seine Natur zu unendlichen Dingen / die in einen unendlichen Verstand fallen können / nothwendig determinirend vorgegeben wird / aus seiner Unsichtbarkeit hervorziehen / damit mann davon urtheilen kan. Sonsten wird jedermann verstehen / daß das Corollarium

von sich selbst dahin falle/ und von allem Beweiß verlassen da stehe.

Das 2. Corollarium.

Es folgt ferner/ daß Gott die Causa per se, nicht Causa per accidens seye.

Das 3. Corollarium.

Auch folgt/ daß Gott absolutè die Causa prima sey.

130. Weilen in der Definition Gottes die Causa efficiens nicht eingeschlossen ist/ so ist er auch nicht Causa per se. Im Gegentheil weilen die Causata bloß durch seinen Willen das Wesen haben/ so ist er gegen sie betrachtet bloß Causa per accidens. Wiederumb wann die absolutè Prima Causa, diejenige ist/ die die Causas secundas gäntzlich ausschlüsset/ und zu chimæren machet (welches der Autor zu vermeynen scheinet/) so kan dieser Satz nicht besser seyn denn seine Unterstützung/ die 16. Propos. Dieselbe aber ist falsch und noch unerwiesen.

Die 17. Proposition.

Gott würcket von keinem andern gezwungen/ sondern allein aus den Gesetzen seiner eignen Natur.

131. Daß Gott ungezwungen würcke/ ist ausser allem zweiffel. Denn Er würcket frey/ und ehe Er

Er würcket ist Er der allererste und allein / und kan dannenhero von keinem ausserwertigen Ding gezwungen werden. Aber daß Er nach dem Nothzwang seiner eignen Natur würcke / ist falsch. Denn solcher gestalt würde Er eben **gezwungen** würcken / gleichwie ein Träumender gezwungen träumet. Darnach ist nichts in der Definition Gottes / daraus mann schlüssen kan / daß solche **Natur-Gesetze** in ihme seyen / die seine Theile auff unendliche weise variren / oder unendliche Variationen zu leyden zwingen solten : Auff welches doch allein der **Beweiß** gegenwärtiger Proposition sich gründet.

Das 1. Corollarium.

Daraus folgt 1. daß es keine Ursache gebe weder von innen noch von aussen / die Gott zum würcken anreitzen könne / als die Vollkommenheit seiner Natur.

132. Weilen die Definition Gottes (so wie sie Defin. 6. stehet) die **Würckende Ursache** nicht einschlüsset / und Gott so wohl seyn als concipiert werden kan ohne die Schöpffung einer Welt / so folget / daß es nichts in seiner Natur gebe / das ihn zum würcken anreitzen kan / als sein freyes Belieben / welches die höchste Vollkommenheit seiner Natur ist / nach der 4. Perfection, pag. 153. Gesetzt aber / daß Gott nach den Gesetzen seiner eignen Natur würcke / und umb und umb nichts als ein **würckendes Natur-Gesetz** seye / so müste mann nicht daraus schlüssen / wie das Corollarium schlüsset / daß

es keine Ursache gebe weder von innen noch von aussen / die Gott zum würcken anreitze ausser der **Vollkommenheit** seiner Natur ; Sondern pur das Gegentheil : Nemblich / daß es keine Ursache gebe weder von aussen noch innen / die Gott zum würcken anreitze / als die **Unvollkommenheit** seiner Natur. Denn solchergestalt könte Gott nicht anderst würckend concipiert werden / als ein Träumender : Ein Träumender aber ist zweiffels-ohn ein unvollkomner Würcker.

Das 2. Corollarium.

Daraus folgt 2. daß allein Gott eine freye Ursache sey / dieweilen er allein durch die Nothwendigkeit seiner Natur ist und würcket.

133. Dieses Corollarium beruhet auff der 7. Definition, deren Fehler wir oben entdecket haben. Daselbst wird mit dem Wörtlein **Freyheit** nur gespiehlet und abusieret / die Unflätigkeit der Lehre zu bedecken ; dieweilen es in der that **Nothwendigkeit** und nicht **Freyheit** ist / davon dieselbe Defin. Gott **frey** nennet.

SCHOLIUM.

Andere vermeynen / Gott sey eine freye Ursache / darumb daß er kan / wie sie meynen / machen / daß die Dinge / von denen wir gesagt haben / daß sie aus seiner Natur fol-

folgen / d. i. die in seiner Macht nicht sind / nicht geschehen / oder von ihme nicht produciert werden. Aber diß ist eben so viel gesagt / als ob sie sagen / Gott kan machen / daß aus der Natur des Triangels nicht folge / daß dessen drey Winckel zweyen Rectis gleich seyen / oder daß aus einer gegebenen Ursache der Effect nicht folge / welches absurd ist. Ferner werde ich unten zeigen / daß zur Natur Gottes weder Verstand noch Wille gehöre. Ich weiß gar wol / daß sich viele einbilden / als könten sie demonstriren / daß zur Natur Gottes der höchste Verstand / und freyeste Wille gehöre. Denn sie sagen / daß sie nichts vollkommners begreiffen / daß sie Gott tribuiren können / als das was in uns die höchste Vollkommenheit importiret.—— Aber so je Verstand und Wille zur ewigen Essenz Gottes gehören / so müssen gewißlich diese Attributa gantz was anders bedeuten / als die Menschen ins gemein darunter verstehen. —— Welches ich also erweise. Wann der Verstand zur Göttlichen Natur gehöret / so kan er nicht / wie unser Verstand späther (wie etliche wollen) auch nicht zugleich mit den verstandenen Dingen

 seyn /

seyn / dieweilen Gott allen Dingen an Causalität bevorgehet : So muß dann die Warheit/oder die formale Essenz der Dingen darumb also seyn / weil sie also in dem Verstand Gottes objectivè ist: Derhalben ist der Verstand Gottes / sofern er das Wesen Gottes zu constituiren begriffen wird / in der that eine Ursache der Dinge / so wol der Essenz als der Existenz nach. —— Und daher differiret er auch von unserm Verstand der Essenz und Existenz nach / und kombt in keinem Dinge mit ihm überein / ausser dem Nahmen. Von dem Willen könte ich auf solche weise auch discuriren / wie ein jeder leicht sihet.

134. Weilen der Autor noch nicht erwiesen hat / daß alle Dinge aus der Natur Gottes nothsachlich folgen / so bleibt es noch stehen / daß es in der Macht Gottes ist / daß dieselben Dinge geschehen oder nicht geschehen / d. i. daß Gott **frey** seye / auf die weise / wie mann die Freyheit jederzeit verstanden hat. Solchergestalt wicklen sich diejenigen / die durch die Freyheit Gottes / eine Macht verstehen / die Dinge / die aus seiner Natur nicht folgen / und darüber er freye macht / zu machen oder nicht zu machen / in keine Contradiction ein : Sondern vielmehr die andern / die Gott von seiner **Nothwendigkeit frey** nennen / denn das ist eben so viel als ob sie sagen / **daß die 3. Winckel eines** Triangels **zweyen** Rectis können

nen

nen gleich oder ungleich seyn nach Belieben/ wiewol jenes aus der Natur des Triangels folget. Sonsten daß der Verstand Gottes von dem unsern sehr weit unterschieden seye / und noch viel weiter als der Hunds-stern von dem Hunde des Geitzigen / ist mir nicht zuwider / und ich habe die Warheit dessen schon selbsten oben produciret / Perf. 5. pag. 160. Mit was Gewissen aber der Autor solches bejahen könne / der unsern Verstand würcklich für einen Theil des unendlichen Verstandes Gottes hält / gebe ich einem jeden selbst zu bedencken. Dieses räume ich auch ein / daß in Gott keine Desiderien noch Affecten, welche mann **Wille** nennen muß / seyn können. Solches habe ich erwiesen/ Perf. 6. pag. 164. Welches jedoch dem Autori (so er sich selbst bekandt seyn wil) nicht angenehm seyn kan / dieweilen ihm die Desiderien und Affecten der Menschen nichts anders sind als confuse Bilder Gottes von sich selbst. Aber daraus folget noch lange nicht / daß Gott darumb nicht **frey** seyn kan / weilen weder Vernunfft noch Affecten oder Liebes-neigungen in ihme sind. Denn die Freyheit Gottes bestehet in gantz was anders. Sie ist das souveraine in dem Leben Gottes / und der erste Beweger so wol der Weißheit als der Allmacht. Denn gleichwie die Menschliche Freyheit eine Königliche Krafft des Lebens im Menschen ist / durch die Er die untern Lebens-kräfften / des verstehens / würckens/ liebens u. s. f. wiewol unvollkommen / hier und dar hin lencken / mehr oder weniger actuiren / moviren/ und exerciren kan; Also ist die Göttliche Freyheit das oberherzliche in dem Leben Gottes / durch welches Gott sich selbst determiniren kan / beruhend in sich zu verbleiben / oder hervor zu gehen / und im hervorgehen die Weißheit und Allmacht in diesem und jenem

mehr oder weniger zu acquiren / exerciren u. s. f. nachdem es ihm beliebet. Dieses ist die wahre Idea der Freyheit / und nicht jene / welche der Autor an andern widerleget hat.

Die 18. Proposition.

Gott ist aller Dingen inwendig-bleibende (natürliche) nicht vorübergängliche Ursache.

Beweis.

Alles was da ist / ist in Gott / und muß durch Gott concipiert werden / nach der 15. Proposition, und dannenhero muß Gott derer Dingen / die in ihm sind / Ursache seyn / nach dem 1. Coroll. der 16. Propos. Welches das erste ist. Darnach kan ausser Gott keine Substanz gegeben werden / nach der 14. Propos. d. i. eine Sache / die ausser Gott in sich seye / nach der 3. Defin. Welches das andere ist. So muß dann Gott aller Dingen inwendige und nicht vorübergehende Ursache seyn / welches zu erweisen war.

135. So wohl das erste als das andere ist noch falsch und unerwiesen. Es ist falsch / daß

ſchtwas deſſen / das gegenwärtig iſt / geſchweige alles / in Gott als eine Affection ſey / nach der Obſervation über die 15. Propoſ. Und darumb iſt es auch falſch / daß alles in ihm als der Urſache ſeye / welches das erſte iſt. Darnach iſt es auch falſch / daß auſſer Gott nichts kan gegeben werden / das in ſich ſey / nach der Obſervat. über die 3. Defin. 1. Axioma, und 14. Propoſ. welches das andere iſt. So iſt dann auch das dritte falſch / daß Gott aller Dingen inwendig-bleibende und nicht vorbeygehende Urſache ſey. Denn aus falſchem kan nichts denn falſches folgen.

136. Bißher hat der Autor nichts gethan / als daß er falſches aus falſchem gefolgert hat. Mann ſihet hier / daß Er zu keiner Demonſtration kommen kan / und daß er allzeit neben das Ziehl ſchieſſet. Seine Unterfangungen / die **Jüdiſche Grund-Lehre** zu beweiſen / ſind wie die operoſe Spiehler der Kinder / welche den Schnee im Winter in groſſe Ballen fortweltzen / und zur Ausbeüte nur gefrorne Hände davon haben. Davon die Urſache dieſe iſt. In der 3. Defin. hat er klug das Selbweſen mit dem Weſen vermiſchet / und alſo dasjenige voraus geſetzet / das haubtſächlich strittig war / nemblich / daß alles was in ſich iſt / und durch ſich begriffen werden kan / die Cauſa ſui ſey. Darnach hat Er Defin. 5. der Cauſa ſui Modificationen zugeſchrieben / und dieſelbe zum ſubject aller Modorum und Affectionen der Welt aſſigniret / ehe er einmahl bewieſen / daß die Cauſa ſui der Modorum fähig ſey; Welches die zweyte Petitio Principii iſt / die er in der gegenwärtigen Sache begangen. Der übrigen Fehler zu geſchweigen. Ich bin müde / mehr Propoſitionen aus ſeiner Ethica auszuſchreiben / dieweilen ich fürchten muß / daß ſchon dieſe wenige ungnädig

auff-

auffgenommen werden möchten. Ich habe so viel gezeiget / daß nun ein jeder den Rest derselben ohne Anstoß fortlesen / und selber censuriren kan. Wann es andere für nöthig befinden werden / daß ich in dieser Materie mehr Dinten vergiesse / so wil ich mich ihren Diensten nicht entziehen. Für dißmahl lege ich das Buch aus Händen / und überlasse den Rest dem eignen fleiß des Lesers.

137. Inzwischen sihet mann hier klahr und sehr umbständlich den Consens der Jüdischen Synagoga mit Spinoza, ihrem getreüen Kinde. Beyde vermischen Natur und Creatur mit dem Schöpffer. Den Unterscheid der Natura Naturata und Natura Naturante setzen beyde bloß in einer Modal-distinction, sofern eine in der andern ist. Beyde leügnen die Existenz der Materie und des Cörperlichen Talgs. Beyde erkennen von oben biß unten in der Welt keinen andern Stoff als die einige Substanz Gottes / welche ist ein Geist. Beyde sagen / daß Gott aller Dingen innerliche und nicht vorübergängliche Ursache seye / daß in Gott alles seye / und ohne denselben weder seyn / noch begriffen werden könne / daß Gott alles durch sich selbst würcke / daß der Modus der Extension, und die Idea von demselben Modo, eines und eben dasselbe seyen / nur daß sie auf zweyerley weise ausgedruckt seynd / von welchem Spinoza sagt / daß es einige der Hebræer gleich als durch einen Nebel gesehen haben / Eth. Part. 2. Propos. 7. Schol. Und so beruffet er sich allerwegen und zum öfftern auff die Juden-Schuhle. Dieses alles dienet uns zur Bekräfftigung des Tituls JUDAISMUS SPINOZISMUS. Davon vor dißmahl genug seyn soll.

CAP. XXII.

Von den erschröcklichen Folgen/ damit das Spinozistische Systema beschwehrt werden kan / insonderheit von der Eytelkeit der Religion. Allwo von der Religion des SPINOZA weitläufftig gehandelt wird.

138. SO offt ich an diese erschröckliche Lehre gedencke / die ich in den vorhergehenden Capiteln widerleget habe / so wird es finster vor meinen Augen / und ich werde schaurend von den erschröcklichen Consequentien die sich meinem Verstande præsentiren. Ich sehe in der Welt so viel böses und übels vor mir / welches nach solcher Lehre keine andere Ursache haben kan dann Gott. Moses Germanus hat geschrieben : Nemo extra Scholam Judæorum quid sit Deus, nec quid sit Diabolus scit , sed nec scire potest: d. i. **Niemand weiß ausser der Juden-Schuhle weder was GOTT noch was TEUFFEL ist / ja es kans auch niemand wissen.** Aber was ich aus solchen Worten schlüsse / wil ich gegenwärtig nicht aussprechen. Ich höre in der Welt von Kriegen und Kriegs-Geschrey. So muß dann Gott Kriege wider sich selbst führen / und in seine eigne Därmer rasen. Er muß sich selbst destruiren und umbbringen. All der Greuel von Zorn / Haß / Grimm / und Widerwärtigkeit

wärtigkeit der Menschen unter sich selbst / müssen eine Passion Gottes gegen und wider sich selbst seyn. Mann muß sagen / daß die Menschen Götter und Göttinnen seyn. Daß all ihr innerliches und äusserliches Thun und Lassen / Leyden und Würcken / Handlungen Gottes und seine Leydenschafften seyn. Mann muß sagen / daß Gott in den Menschen lebe / leyde / sterbe / gebohren werde / esse / trincke / schlaffe / beyschlaffe / u. s. f. daß die Traurigkeit / Verzweifflung und das Ungemach der Menschen / eben die Traurigkeit / Verzweifflung und das Ungemach Gottes seyen / und ohne Gott weder seyn noch concipiert werden können. All die tollen und widerwärtigen Gedancken der Menschen / die Blasphemen und erschröcklichen Chimæren der in uns ewig-schwätzenden Vernunfft / müssen Gedancken und Schildereyen Gottes seyn / in welchen er sich selbst abmahlet und bespiegelt. Das Gespräch zweyer oder mehr Menschen / wird nichts anders seyn / als eine süsse Unterredung Gottes mit sich selbst. Mann wird allzeit eine hohe Meynung von sich haben müssen als von einem Gott. Und dieses hohe sentiment wird mann auch haben müssen von unsern Häusern / darin wir wohnen / von den Speisen / die wir essen / von dem Vieh / das uns dienet / und von allen Menschen / die umb uns sind. So jemand ersäufft / wird er in Gott ersäuffen. So jemand Schiffbruch leydet / leydet er in Gott Schiffbruch. Quàm dulce in ipso Deo naufragium! Und in Summa / ich mag meine Feder in dieser erschröcklichen Materie nicht länger fatigiren / damit ich nicht selbst ein Gotteslästerer erfunden werde. Es werden ohne dem / wie ich nicht zweiffle / einem jeden noch so viel Umbstände dabey einfallen / daß er meines mit einem grossen Zusatz vermehren könte. Was diese Lehre für Ge-

brauch in dem Menschlichen Leben / bey Hofe / auff dem Rathhause / in der Kirche / und im gemeinen Umbgang der Menschen habe / sihet ein jeder. Ich habe nicht noth zu sagen / daß es horribilissima absurda sind / dieweilen sie schon von dem allgemeinen Gefühl der Menschen davor gehalten werden; Sondern allein den keüschen Ohren abbitte zu thun / die ich durch den blossen Vortrag solcher Abscheüligkeiten beleidiget habe. Ich selbst möchte das Menschliche Geschlecht anpfuyen / daß es auff solche Satanische Künsten jemahl gerathen ist / und mit Augustino sagen: Pudet me humani generis, cujus mentes & aures talia ferre potuerunt: d. i. **Ich schähme mich des Menschlichen Geschlechtes / dessen Hertzen und Ohren / solche Dinge haben vertragen können!**

139. Wo wird aber nach solchem allem die Religion bleiben? Denn so ich mich concipiren muß als einen / der an der einigen Substanz Gottes hanget / und ohne dieselbe weder sein noch begriffen werden kan / so bin ich nach dem / was ich an derselben Substanz terminire in meinem bezirck ein Gott / und Gott ist demselben theil nach in mir. So bin ich dann nicht obligiert, etwas ausser mir zu verehren / hoch zu halten / oder Gottesdienstlich zu begegnen / kan es auch nicht obligiert zu seyn concipiert werden / denn ich bin Gott in mir. So ich dann aus mir nicht hinausgehen darff (es sey dann / daß ich eine närrische Abgötterey zu begehen Lust habe /) so höret die Religion auff / nachdem was mann bißher Religion genennet hat. Ist also eben so unerträglich / wenn Juden oder Spinozisten von Religion reden / als wenn Strato Lampsacenus, oder sonst einer von den alten Atheisten / die ebenfals die Natur auf den Thron Gottes erhoben / von Gottes-

dienstigkeit

dienstigkeit reden wolten / oder wenn einer der zum Zweck und object die Fastnacht hat / der Curier Nüchternheit loben wolte.

140. Dieses scheinet ein hartes Urtheil zu seyn; Aber gleichwol ist es ein gerechtes Urtheil. Wer es lieset / der mercke die Reden / die ich davon anführe. Die Natur der Religion kan nicht begriffen werden ohne die **Erkändtnüß / Verehrung / und Anbettung Gottes / ohne die Liebe Gottes und Theilhafftigwerdung der Göttlichen Natur.** Wo Religion ist / da muß etwas **recht** / und etwas **Sünde** seyn / da muß **Freyheit** / und **Verleugnung** sein selbst sich befinden. Davon ist die gantze Welt vor Spinoza einig gewesen. Jederman hat die Religion also begriffen. Diese Religion aber fället durch die Lehre Spinozæ gantz und gar dahin / und wird zu einem Gelächter und Hohn der Welt. Die Liebe und Erkändtnüs Gottes / werden verwandelt in die Liebe sein selbst / und Erkändtnüß sein selbst. Die Theilhafftigwerdung der Göttlichen Natur wird bestehen im Gebrauch der Welt. Es wird auffhören etwas Sünde zu seyn. Die Verleugnung sein selbst wird ein lächerlicher Aberglauben seyn. Und der Mangel der Freyheit wird den Verheissungen und Bedrohungen der Religion keinen Raum lassen. Dieses ist so fern / daß es von dem Autore dieses Systematis solte geleugnet werden / daß es vielmehr seine eigne Conclusionen sind: Und wir haben dabey mehr nicht zu thun / als daß wir seine eigne Worte ausschreiben. Die **Liebe Gottes** ist nach dem Autore nichts weiters als eine complacenz und Beschauligkeit seiner Affecten. * **Wer sich und** seine Affecten **klar und deutlich erkennet** / der liebet

* Ethic. Part. 5. Prop. 15.

liebet Gott/ und das umb so viel mehr/ je mehr er sich und seine Affecten erkennet. Er verstehet aber durch die Affecten (wie schon oben gemeldet) nichts anders als die Leydenschafften des Gemüthes/ welche Er Ideen nennet/ durch die das Gemüth eine grössere oder kleinere Conscienz seines Leibes oder eines von dessen Theilchen hat/ und durch welche es dieses odes jenes zu dencken determiniert wird. Wer demnach immer auff die Bewegungen seines inwendigen wol achtung gibet/ und sich dieselbe nicht also de statu mentis überwerffen läst/ daß er keine klare und gegenscheinende Conscienz davon habe/ der wandelt in der Liebe Gottes/ denn er kützelt und liebet sich in sich selbst/ er wird all seiner Gedancken und Ideen mit Lust gewahr/ und kan mit grösserer Krafft und Gewißheit seine Existenz affirmiren/ denn ein anderer/ der solches aus der acht lässet/ und ohne vernünfftige überlegung die Hitze seiner Begierden stillet/ und von denselben dahin gerafft und entzücket wird. So bestehet dann die Liebe Gottes darin/ daß wir immer nüchtern auff uns selbst seyen/ und mit Vernunfft sündigen/ nicht aus præcipitanz noch stupidität/ sondern allzeit mit Verstand und deliberation, und daß uns nichts afficire, davon wir nicht eine claram und distinctam Ideam, oder helle Beschauligkeit und reflexion in uns haben. Dieses ist die Liebe damit Gott sich selbsten liebet. Denn Gott ist in uns. So der Mensch sich also liebet/ so ist seine Liebe die Göttliche Selbst-liebe/ und die Liebe des Menschen gegen sich selbst/ und die Liebe Gottes gegen sich selbst/ ist eines und eben dasselbe/ und kan nicht unterschieden concipiert werden. Davon höre mann abermahl Spinozam: (a) **Die intellectuale Liebe des Gemüthes gegen Gott/ ist**

(a) Ibid. Prop. 36.

eben die Liebe Gottes / damit Gott sich selbst liebet / nicht so fern er infinit ist / sondern so fern die intellectuale Liebe des Gemüthes gegen Gott ein Theil derjenigen infiniten Liebe ist / damit Gott sich selbsten liebet. Dieses beweiset er daselbst also: Die Liebe des Gemüthes ist eine Handlung / durch welche Gott / sofern er durch das Menschliche Gemüth expliciret wird / sich selbsten beschauet in der Ideâ sein selbst: Darumb so ist diese Liebe des Gemüthes ein Theil der unendlichen Liebe / damit Gott sich selbst liebet. Darnach hänget er dieses Corollarium an: Daraus folget / daß Gott die Menschen liebe / sofern Er sich selbst liebet / und folglich / daß die Liebe Gottes gegen die Menschen / und die Intellectual-Liebe des Gemüthes gegen Gott / eines und eben dasselbe seyen.

141. Dieweilen aber Gott nicht nur in uns / sondern auch ausser uns ist / so kan die Liebe Gottes ausser uns in nichts anders bestehen als in der Welt-liebe / gleichwie die Liebe Gottes in uns in nichts anders bestehen kan / als in der Eygen-liebe. Derhalben je mehr ein Mensch die Welt und Weltigen Dingen zum Zweck und object haben wird / je mehr und genauer wird er mit der Göttlichen Natur vereiniget werden. Diß ist es / was Spinoza abermahl mit seinen Hypothesen sehr wol connectiret hat: (a) Kein Gott / spricht er / noch jemand anders als ein Mißgünstiger / kan sich an meiner Unmacht und Ungelegenheit ergötzen / noch uns Thränen / Seuffzer / Furcht / und der-

(a) Ethic. Part. 4. Propos. 45. Schol. ad Coroll. 2.

dergleichen / welches eytel Zeichen eines unmächtigen Gemüthes seyn / für Tugend ausdeuten. Im gegentheil je grösser und stärcker wir von der Freüde afficiert werden / je grösser muß unsere Perfection seyn / d. i. je mehr müssen wir der Göttlichen Natur theilhafftig seyn. Dannenhero der Welt gebrauchen / und in derselben so viel es seyn kan sich ergötzen (jedoch nicht biß auf den Eckel / denn das heisset nicht ergötzen) ist die Pflicht eines weisen Manns. Es ist / spreche ich / die Pflicht eines weisen Manns / einer mässigen und delicaten Speise sich bedienen; sich mit einem Trunck erquicken und erfrischen / wie auch mit wolriechenden und parfumierten Dingen / mit der Liebligkeit der Pflantzen und Bluhmen / mit allem dem was schmuck ist; mit Musique, Exercitien-spiehlen / Schau-spiehlen und andern dergleichen / dessen ein jeder sich ohne des andern Schaden bedienen kan. Mich daucht daß ich hier Epicurum reden höre / welcher (wie aus dem 2. Buch Ciceronis de Fin. Bon. & Mal. num. 21. zu ersehen) an der Schwelgerey selbsten nichts zu desideriren hatte / nur daß sie finit seye / und uns von der Furcht des Todes und der Götter / item von Schmertzen und Eckel befreye.

142. Nach dieser Sitten-Lehre wird ferner die Existenz einer Sünde eben so unmöglich seyn / als die Existenz eines viereckichten Zirckels. Oder so die Sünde je was seyn kan / so wird sie nichts weiters seyn / als bloß ein Unrecht / wider das Obrigkeitliche Gebott. Dieses sind abermahl nicht meine / sondern des Autoris eigene folgen: (a) Es ist unmöglich / spricht

(a) Ethic. Part. 7. Propos. 37.

spricht er / daß **es etwas in der Natur gebe/ das der** Intellectual **liebe Gottes zuwider seye/ oder dieselbe auffheben könne.** Daraus folgt/ daß die 3. unvernünfftigen Lieben der **Ehre** / der **Wollust** / und des **Eigenthumbs** (wohin alle andere Sünden referirt werden können) nicht Sünden wider Gott seyen / sondern würcklich und in der that zur Intellectual-Liebe Gottes gehören / d. i. daß gar keine Sünde nicht sey / dieweilen ausser denselben sonst keine Sünde ist. So ist dann Gott der Endzweck all unsers Verlangens. Denn weilen Gott **alles** ist/ so mag mann aus diesem **alles** lieben / was mann will / mann wird allzeit Gott lieben. Gott ist der Grund und das ultimum aller Liebe. Zu dieser Liebe gehören auch die allermonströsesten Begierden. Ich bin verwundert / daß ich auch bey R. Irira Dissert. 1. cap. 8. §. 4 einige Fußstapffen dieser unreinen Theologie finde. Aber lasset uns Spinozam ferner anhören. In der 32. Epistel bekennet er rund heraus/ Peccata non esse contra voluntatem Dei, non posse peccari in Deum, nec Deum offendi: d. i. **Die Sünden seyen nicht wider den Willen Gottes / es seye unmöglich wider Gott zu sündigen / oder denselben zu beleidigen.** In seinem Politischen Tractat (welcher von dem Theologisch-Politischen unterschieden ist) sind diß seine Worte: **In dem Stand der Natur gibt es keine Sünde / die Sünde kan nicht** concipiert **werden / als im Regiment / da nemblich aus dem gemeinen Recht des gantzen Regiments beschlossen wird / was gut oder böse sey.** Cap. 2. num. 19. Dieses recht zu begreiffen / wie es der Autor meyne / so ist zu wissen / daß er dasjenige / was mann bißher Sünde genennet / zur Natur des Menschen mache. Den Politischen Tractat fähet er also an:

Af-

Affectus, quibus conflictamur, concipiunt Philosophi veluti vitia, in quæ homines suâ culpâ labuntur; quos propterea ridere, flere, carpere, vel (qui sanctiores videri volunt) detestari solent. Sic ergò se rem divinam facere, & sapientiæ culmen attingere credunt, quando humanam naturam, quæ nullibi est, multis modis laudare, & eam, quæ reverà est, dictis lacessere nôrunt. Homines namque non ut sunt, sed, ut eosdem esse vellent, concipiunt; unde factum est, ut plerumque pro Ethicâ Satyram scripserint: d. i. **Die Philosophen begreiffen die Leydenschafften / mit denen wir kämpffen / als Laster / in welche die Menschen durch ihre Schuld fallen / welche sie deshalben entweder zu belachen / oder zu beweinen und zu bestraffen / oder (welche von ihnen die heiligsten seyn wollen) zu vermaledeyen pflegen. Glauben also daß sie einen Gottesdienst thuen / und den höchsten Gipffel der Weißheit erreichen / wann sie eine Menschliche Natur / die nirgends ist / hoch erheben / und im gegentheil dieselbe / die warhafftig ist / dapffer zu schmähen wissen. Dann sie betrachten die Menschen nicht wie sie sind / sondern wie sie gern wolten / daß sie seyn solten. Daher ist es geschehen / daß sie für eine Sitten-Lehre meist nur eine Schimpffschrifft geschrieben haben.** Wo seine Meinung bloß diese wäre / daß der Mensch / welcher von Natur gleichwie ein verständliches / also auch ein liebendes Wesen ist / eine verkehrte Modification seiner Liebe mit auf diese Welt bringe / so wäre es eben die Lehre der Kirchen. Denn der Mensch kan doch viel mit sich auff die Welt bringen / das zu seiner Natur und Definition doch nicht gehöret. Aber dieses ist

dem Autori nicht angenehm. Denn Er will / daß die Sünde zur Natur und Definition des Menschen gehöre / und daß der Mensch ohne dieselbe weder seyn noch begriffen werden kan. Darnach erkennet er keinen Unterscheid zwischen denselben Regungen / die aus der Vernunfft / und die aus andern Ursachen in uns entstehen / sondern er hält sie allzumahl für Natur-kräfften / und Natur-würckungen / durch welche die Natur des Menschen sich entäussert / item für Unterfangungen / durch welche der Mensch sich zu erhalten suchet. Also ist ihme die so genandte **Erbsünde** eine Utopische Chimæra. Diesem gemäß / erkennet er hernachmahls auch keine thätliche Sünde. Denn er supponiret / daß alle Handlungen der Menschen aus der Nothwendigkeit der Göttlichen Natur ihren Ursprung nehmen / und dannenhero zur Einsätzung Gottes in Natur und Creatur gehören / und also unmöglich Sünde seyn können / Cap. 2. num. 18. Er supponiret / daß der Mensch allzeit / er würcke durch den Zug der Vernunfft oder der blinden Begierden / nach dem Gesetz und Reglen der Natur / und nach dem Recht der Natur würcke / ibid. num. 5. Darnach leügnet er rund heraus / daß der Mensch schuldig sey / nach der Vernunfft zu leben. Denn so Er solches schuldig wäre / nach der Einsätzung der Natur / so müste er nothwendig in der that also leben / dieweilen die Einsätzung der Natur dasjenige ist / das aus der Natur Gottes nothwendig folget. Nun aber werden die Menschen meistens durch die Unvernunfft regieret. Daraus er alsdann schlüsset / daß es von Gott in Natur und Creatur nicht verordnet sey / nach dem Zug der Vernunfft zu leben / und daß es absolutè keine Sünde wider das Gesetz der Natur gebe. Besihe Cap. 2. num. 18. Er gibet zwar zu / daß die Menschen / nach Menschlicher

weise zu reden / sündigen können / wider den Willen Gottes / sofern derselbe als ein Recht oder Gesetz betrachtet wird / das entweder ihren eignen oder der Propheten Hertzen / nachdem es aus der Natur Gottes folget / eingeschrieben ist: Aber daß mann wider das ewige Decret Gottes / das in die gantze Natur eingeschrieben ist (oder von ihm eingeschrieben zu seyn supponiert wird) welches / wie er vermeynet / einen jeden entweder zum Gefäß der Ehren oder Unehren machet / ichtwas thun könne / wird von ihme geleügnet: und mit demselben auch das / das ichtwas dessen / so mann wider das Gesetz seines eignen Gemüthes oder der Propheten / begehet / eine Sünde wider Gott seye oder genennet werden könne / als vielleicht nach Menschlicher arth zu reden. Davon besihe ibid. num. 22. Bleibet also dem Autori keine Sünde übrig / als diejenige / die durch das Recht des Regiments begriffen werden muß / welches er eine Sünde wider Gott zu seyn leügnet.

143. Gleichwie aber dieser Autor solchergestalt keinen Unterscheid zwischen Sünde und Fromheit übrig lässet; Also machet Er auch keinen Unterscheid zwischen **Frommen** und **Gottlosen** / als nur diesen: (a) **Es ist wahr** / spricht er / **daß die Gottlosen auf ihre weise auch den Willen Gottes ausdrücken / jedoch sind sie deßwegen mit den Frommen keineswegs zu vergleichen; dann je mehr** Perfectionen **eine Sache hat / je mehr sie von der Gottheit** participiret / **und die** Perfection **Gottes ausdrücket. Weilen nun die Frommen unvergleichlich mehr** Perfectionen **als die Gottlosen haben / so kan mann ihre Tugend mit der Gottlosen ihren nicht vergleichen / darumb daß die Gottlosen / der Göttliche Liebe /**

(a) Epist. 32.

die aus der Erkändtnüß Gottes flüsset / manglen / durch welche allein wir nach unserm Menschlichen Verstand für Gottes Knechte geacht werden. Ja weilen sie Gott nicht erkennen / so sind sie nichts weiters als ein Werckzeüg in der Hand des Ambachtmans / welches unwissend dienet / und im dienen verzehret wird: Im gegentheil dienen die Frommen mit wissen / und im dienen werden sie vollkommen. Daraus ist zu sehen / daß Er zwischen Frommen und Gottlosen bloß einen gradual-unterscheid mache. Beyde thun den Willen Gottes / und erfüllen sein Wolgefallen. Beyde sind Knechte Gottes und dienen Gott / der eine ist so wol tugendsam und vollkommen als der andere / und nach den Graden seiner Vollkommenheit der Göttlichen Natur theilhafftig; Nur daß jener (der Fromme) in einer grösseren Vereinigung mit Gott stehet denn dieser / dieweilen Er nemblich eine grössere Liebe Gottes / d. i. eine grössere Beschauligkeit sein selbst und seiner bösen Affecten hat / denn dieser / welcher diese Intellectual-Liebe nicht hat / sondern brutäl dahin gehet / und seines thuns allein Conscientiam directam, nicht reflexam hat. So beruhet dann der Unterscheid zwischen Frommen und Gottlosen bloß auff einer gradualen Erkändtnüß. Der Gottlose ist der / so eine dunckele und confuse Ideam Dei hat / und die in ihme auffsteigenden Affecten alsobald auslässet. Der Fromme aber ist der / so das Bild Gottes in ihm klar und deütlich erkennet / seine Affecten mässiget / und mit Vernunfft ausführet / und in der Süssigkeit der Sünde sich selbst wol gefällt und bespiegelt. In Summa / der Gottlose ist von dem Frommen nicht anderst unterschieden / als der Trunckne von dem Nüchtern. Denn gleichwie jener

nicht

nicht so wol observiret / was in ihm passieret / denn dieser / auch kein so ergötzendes Gefühl davon hat ; Also ist auch der Fromme vor dem Gottlosen in einer grössern Beschauligkeit sein selbst. Und darin setzet der Autor den Unterscheid der Fromheit und Gottlosigkeit.

144. Bey solcher Bewandtnüß wird ferner die Verleugnung sein selbst was thörichtes und ridicules seyn. Denn so unsere Passionen Göttliche Passionen, und unsere Desiderien Lüsten Gottes in uns seyn / und zu unserer Conservation gehören / warumb sollen wir dieselbe verleugnen? Ja es wird nicht allein lächerlich / sondern auch unmöglich seyn die Sünde zu verleugnen / dieweilen dieselbe / als zur Natur des Menschen gehörend / supponiert wird. Dieweilen mann aber gleichwol dieselbe beschauen muß / wie der Autor lehret / so muß nothwendig derselbe der Religiöseste und Gottseeligste seyn / der das gröste Glück und die gröste Geschickligkeit hat / seine Affecten mit Vernunfft auszuführen / zu mässigen / zu verbergen / und durch bequehme Mittel zur Vergnügung zu bringen. Dieses / gleichwie es aus dem vorhergehenden Geometricè folget / also ist es auch von Spinoza in acht genommen worden. Davon sind diß seine eigne Worte : (a) **Alles was wir verlangen oder thun / wann wir dessen Ursache seyn / sofern wir das Bild Gottes in uns haben / oder Gott beschauen / so gehöret es zur Religion. Ich nenne aber** Pietät **das Verlangen wol zu thun / welches daher entstehet / wenn wir nach dem Zug der Vernunfft leben.** Es solte mancher / der die Sache nicht verstehet / eine Thelogiam Mysticam in diesen Zeilen suchen : Aber es ist eytel Be-

(a) Ethic. Part. 4. Schol. 1. Propos. 37.

trug und Gottlosigkeit / die in Verkehrung der Wörter verborgen lieget. Was dem Autori das **Bild Gottes** und die **Beschauligkeit** derselben sey / davon ist schon zur genüge geredet worden. So gehöret dann alles das zur Religion / was von uns nicht mit übereylung / noch in der ersten Hitze der confusen Idea, sondern mit Vorbedacht und Beschauligkeit derselben geschihet: Und je grösser Conscientiam reflexam wir über uns und unsere Begierden und Handlungen haben / je Religiöser wir sind. Wir mögen also thun und vornehmen was wir wollen / unsern Neigungen zu obsecundiren / wann es nur von uns nüchtern / klüglich / und vorbedächtlich geschihet / so ist es ein Werck der Religion. Darumb habe ich gesagt / daß uns des Spinozæ Religion die Affecten nicht verleugnen / sondern bloß mässigen und vernünfftig ausführen lehre. Daß aber der Autor die Pietät ein **Verlangen wol zu thun** nennet / und zu deren Grund die **Vernunfft** setzet / kan nicht verstanden werden / wir wissen dann / was dem Autori hier die Nationen des **Thuns** und der **Vernunfft** bedeuten. Der Autor nennet das **sein thun** / wann etwas in ihm oder ausser ihm geschiehet / dessen Causa adæquata Er ist / d. i. wann aus seiner Natur etwas in ihm oder ausser ihm folget / das allein durch dieselbe Natur hinwiederumb klar und deutlich kan verstanden werden. Besihe Ethic. Part. 3. Defin. 2. Darumb ist sein **wol thun** nichts anders / als wenn etwas in ihm oder ausser ihm aus seiner Natur folget / davon er würcklich eine klare und deutliche Erkändtnüß durch eben dieselbe Natur hat. Nach diesem schlag ist das **Verlangen wol zu thun** / oder die Pietät nichts anders / als eine Lust in einer continuirlichen Wahrnehmung sein selbst zu leben. Die **Vernunfft** aber ist die reflexive Handlung der Na-

tur selbst / oder die klare und deutliche Beschauligkeit dessen / was in und ausser der Natur aus der Natur passiret. So ist denn nach der **Vernunfft leben** in sothaner Beschauligkeit leben. Daß deme also sey / erhellet aus dem folgenden orth des Autoris: * **Die Menschliche Natur ist also bewandt / daß ein jeder verlangt / daß andere nach seiner** caprice **leben / welcher** appetit **zwar in dem Menschen / der durch die Vernunfft nicht geleitet wird / ein** Affect **oder** Passion (**d. i.** wie wir zum öfftern erwehnet haben / ein danckles Bild Gottes /) **ist / welche mann Begierde nennet / und von der Hoffarth nicht viel unterschieden ist: Aber in dem / der nach Anleitung der Vernunfft lebet** (**d. i. eine** Claram und Distinctam Ideam **davon hat**) **eine** Action **oder Handlung / d. i. eine Tugend genandt werden muß.** Hier sihet nun ein jeder offenbahrlich / daß die Religion / Pietät / Tugend / item das wol thun / und vernünfftige Leben und handlen nach des Spinozæ Erfindungen nichts anders seyen noch seyn können / als seine böse und in der Natur aufsteigende Affecten genau speculiren / d. i. die ehrgeitzigen / wollüstigen / geitzigen / und zornigen Bilder Gottes contemplativisch beschauen / und dieselbe nicht tödten / noch stranguliren / sondern temperiren / mässigen / und zu ihrem Zweck vernünfftig und glücklich ausführen. Wer das thut / der thut ein Werck der Religion und der Gottseligkeit. Denn diß ist die eintzige natürliche Religion / und vernünfftiger Gottesdienst / welchen der Autor erkennet. Die andern Gottesdienstigkeiten werden von ihm als Aberglauben verworffen und verlachet / als die mehr auff dem Todbette und in den Kirchen / als in der Menschlichen Gesellschafft einen Gebrauch haben. Gleichwie aber auff solche weise die **Verleugnung sein selbst** / das

* Eth. Part. 5. Schol. Propos. 4.

das gröste Stück der Religion / gantz ausgerottet wird. Also wird an deren stelle unter dem Schein der Natürlichen Religion / und vernünfftigen Gottesdiensts in die Hertzen der Menschen eingeflösset / eine erschröckliche Geilheit alles zu thun / was in der Natur auffähret. Und wie derjenige hinfort für einen **Thoren** wird gehalten werden müssen / der sich selbst vergebenen Tort anthut; Also wird im gegentheil derjenige **weise** seyn / der keine andere Religion hat / als das interesse seiner eignen Affecten. Welches sofern ist / daß es von Spinoza solte geleügnet werden / daß er vielmehr ausdrücklich schreibet: **Je mehr ein jeder seinen Nutzen zu suchen / d. i. seine Existenz zu conserviren sich bemühet / und solches auch erlangen kan / je mehr ist er mit Tugend begabt.** Ethic. Part. 4. Propos. 20. Und abermahl: **Das erste und einige Fundament der Tugend oder weise recht zu leben / ist seinen Nutzen suchen.** Ethic. Part. 5. Propos. 41. Demon. Von dieser Pietät sagt er / daß sie in dem Menschlichen Leben statt haben müste / wenn mann auch gleich nicht wuste / daß die Seelen unsterblich wären / Er hätte mögen hinzuthun / daß ein Gott seye.

145. Dieweilen aber supponiert wird / daß alles aus der Nothwendigkeit der Göttlichen Natur folge / und eine würckung derselben seye / so wird es ein elender Selbstbetrug seyn / daß die Menschen sich einbilden / **frey** zu seyn / da sie doch alsdann / wo sie am meisten frey zu seyn sich düncken / würcklich von verborgenen Ursachen determiniert werden. Ihre Freyheit wird bloß darin bestehen / daß sie sich ihrer Handlungen / d. i. Leydenschafften / bewust seyn / aber unbewust der Ursachen von welchen sie bewegt werden: welches auch der Autor ausdrücklich lehret / Ethic.

Part. 2. Schol. Propos. 35. So ist dann die **Freyheit** in der Menschlichen Natur nichts / ein Unding / ein Chimæra des Gehirns / und eine elende persuasion des sich selbst betriegenden Menschlichen Geschlechtes. Daraus folgt dieses (1.) daß alle Ration der Tugend und des Lasters zugleich mit aufgehoben werde / welches auch dem Autori angenehm ist. (2.) Daß die Verheissungen und bedrohungen der Religion was sehr possierliches seyn müssen; wie sich dann der Autor öffters / so offt ihn seine Meditation auf diese Materie gebracht / darüber vexieret hat. (3.) Daß nicht allein die gemeine / sondern auch des Autoris eigne Religion dadurch inutil und impracticabel gemacht werde. Denn so alles nothwendig ist / so ist auch nicht in der **Freyheit** des Menschen / die dunckelen Bilder Gottes zu verklären / und durch eine zwingende Mässigung lichtig oder heiter zu machen / daß mann davon weniger afficiert werde. Wo aber dieses in der Freyheit des Menschen nicht ist / so ist auch der Spinozistische Gottesdienst nicht in unsrer Freyheit / und ist also absolutè kein Gottesdienst / noch Religion / noch Tugend. Dieses soll für dißmahl genug seyn. Ich thue die Hand von der Tafel / und lasse nun ein jedwedes redliches Hertz selbst urtheilen / ob des Spinozæ Gottesdienstigkeit was mehrs als eine pure Atheisterey sey. Wolte nur Gott / daß die Jüden einmahl auffwachen / und sich selbst erkennen wolten / zu sehen / was für hübsche Folgen in der Natur ihrer Lehre verborgen liegen. Mann ist dem Spinoza noch grossen Danck schuldig / daß Er seinen Irrthumb so redlich connectiren wollen. Aber über den Juden / der sich selbsten verbirget / und mit der Sprache nicht heraus will / ist man billich ungedultig.

E N D E.

Erinnerung an den Leser.

DEr Günstige Leser wird gebetten/ehe er sich zu durchlesuug dieses Tractätleins begiebet / ohnbeschwehrt nachgesetzte Drückfehler / welche zum theil den Sinn ändern können/ in seinem Exemplar zu verbessern.

In dem I. und II. Theil.

Pag. 10. lin. 4. für **wär ein** liese **wäre in.**
Pag. 40. lin. ult. ist die Citation also zu verbessern/ Lev. 17. vers. 5. 7.
Pag. 42. lin. 22. liese Esa. 66. vers. 3.
Pag. 84. lin. 22. für **gewesen** Punct liese **gewiesen** Punct.
Pag. 139. lin. 3. liese **nicht trennen.**
Pag. 140. lin. 11. für **muß er** liese **muß es.**
Pag. 144. lin. 10. für **seyn müsten** lise **seyn müssen.**
Pag. 156. lin. 1. für **immer** liese **nimmer.**
Pag. 172. lin. 6. für Composium liese Compositum.
Pag. 228. lin. ult. liese **ohne einige** contradiction.

In dem III. Theil.

Pag. 6. lin. 2. für **erbetten** liese **erbettlen.**
Pag. 30. lin. 26. für **je eine die andere** liese **je einer den andern.**
Pag. 32. lin. 29. liese **viereckichter.**

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Pa

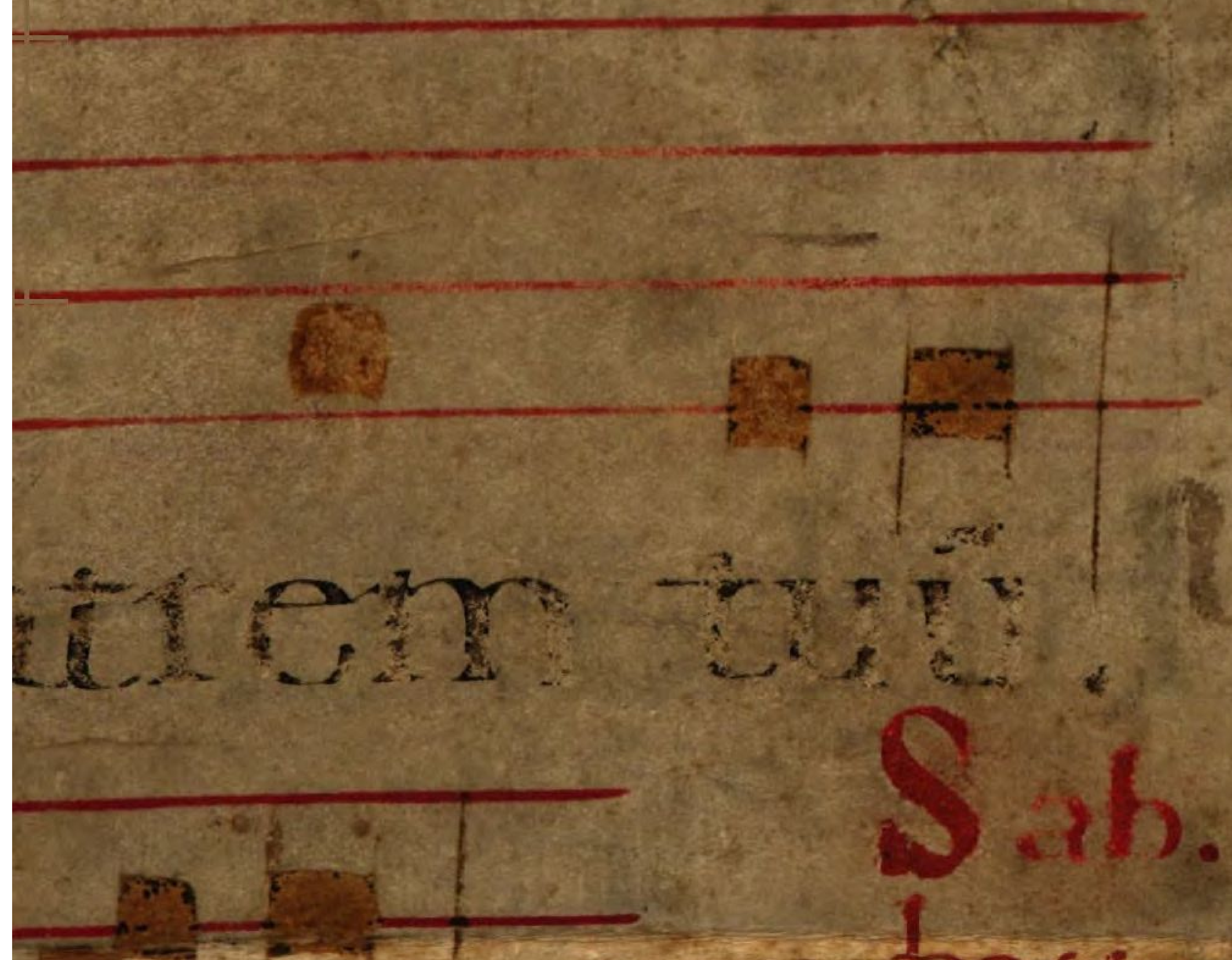
Pag.

Pag.

Pag. 3

XXXXXX VII.86

103



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wachter, Johann Georg,

Der Spinozismus im Jüdenthumb, oder, die von dem heutigen Jüdenthumb und dessen Geheimen Kabbala Vergötterte Welt An Mose Germano sonsten Johann Peter Speeth, von Augspurg gebürtig, Befunden und widerleget von Johann Georg Wachter

Amsterdam 1699

Ph.sp. 910
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044681-7
VD17 14:008817V